Klag-Seufftzer Der Gefeßleten,

Das ist /

Wehemüthige Vorstellung der Versuchungen /

von welchen die Geistliche Ordens-Persohnen öffters beunruhiget / und an der Vollkommenheit gehinderet werden /

Nebst denen wider selbe dienlichen Mittlen /

In Latein beschriben

Von R. P. F. Nicolao Keßler Carthäuser-Ordens,

Nach mehrmahl widerholter Auflag

Nunmehro ins Teutsche übersetzet durch eine gewise Ordens-Person.

In Verlag Johann Gastl Buchführers zu Stadt am Hof.

Gedruckt bey Maria Magdalena Riedlin Wittib 1735.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Zu der übergebene-deyten Jungfrau und Mutter GOttes

MARIA.

Einer Trösterin der Betrübten, Laiterin der Irrenden, Bestättigerin der Wanckelmüthigen, Erleuchterin der Blinden / Herstellerin der Hoffnungslosen / Erquickerin der Mühseeligen / mit einem Wort aller zu ihr fliehenden Betrangten Adams-Kinder Schutz- und Trost-Frau, auch getreuisten Fürsprecherin/

Seuffzet und klaget in disem Zäherthall die weinend- und traurende Seel.

DEr gefeßleten Klag-Seuffzer komme vor

dein Angesicht; Sihe O Frau die Betrangnus der Deinigen, betrachte O Mutter die Zäher, so wir vergiessen, die Seufftzer, so wir außschütten. Zu dir seynd gerichtet die Augen der Weinenden Adams-Kinder: höre, wir bitten dich, und erhöre das Geschrey der Weislen: eröffne dein Hertz, reiche deine mütterliche Brüst, verleyhe deine Milch, dann wir seynd schwach, krafftloß, und begunnen zu verschmachten. Lasse dich nit überwunden von denen erdichteten Wahn-Göttinen Ruma, welche der heydnischen Römer Afftermeynung nach denen neugebohrnen Kinderen daß erstemahl die Milch, und Edusa, so ihnen

nen die Speiß darbietet: weiche nit jener berufften Römischen Tochter, welche ihren in die Gefängnus umb alldort Hungers zu sterben geworffnen Vatter mit ihren Brüsten gelabet, und mit ihrer Milch geraume Zeit beym Leben erhalten hat. Erlaube mir, O Mutter! und entschuldige meine Keckheit mit der kindlich- und verträulichen Zuversicht auff dich: wann die Menschen-Töchter ihre Leibes-Frucht, die sie doch nur zum Todt gebähren, also liebreich und sorgsam ernähren, daß sie selbe mit ihrem eignen in die Milch verstalten Blut, so offt sie es nur begehren, träncken, solst du dich wohl übertreffen

lassen, O du Liebhaberin deiner Kinder? daß seye weit von mir, und ein Lästerung auch nur zu gedencken, will nit sagen außzusprechen. Ey lasset uns zu diser Schoß fliehen, zu unserer Mutter, zu unserer Frau, der es weder an Macht gebrücht, noch an geneigten Willen zu helffen. Spotten und lachen nur die lachenswürdige Atheisten und Ketzer, verhönen sie nur dein Vermögen und daß dir von GOtt eingeraumte Erbtheil, sprechen sie nur: Last uns sehen, wie sie ihnen helffe in ihren Nöthen/ sie ruffen Mariam an als einen Meer-Stern, last sehen, wie sie ihnen leuchte. Wir wissen, O Frau! daß du

die jenige am End nit verlassest, welche sich in deinen Schutz werffen. So verschmähe dann nit daß Flehen und Bitten deiner Pfleg-Kinder / nimme uns auff unter deinen mütterlichen Schutz-Mantl, damit wir unter selben sicher ruhen, und die Brüst deiner Tröstungen hier in disem Jammerthal säugen, biß wir dorten das Himmel-Brod mit dir geniessen in der ewigen Freud, allwo nit mehr anzutreffen ist einiger Schmertz oder Klag-Seufftzer,
Amen.

Vorred

An den Leser.

FReundlicher Leser. Ich nenne dich einen Freund, dieweilen ich verhoffe / du werdest mir geneigt seyn, und die Sach nach Billichkeit auffnemmen. Du wirst in disem Wercklein bey etwelchen Klag-Seufftzeren einen Anhang an die Obere beygefügt finden: solches wollest du mir nit ungut außdeuten / und sagen / ich haue über die Schnur / es gezimme sich nit / daß ich die geistliche Obrigkeiten / und die eines höcheren Standts seynd als ich / entweders betadle / oder underweise. Du sollest vordersamst wissen / daß ich under dem Namen der Oberen gemeiniglich nit verstehe die Prälaten die Bischöff / oder die jenige / so mit gleichmäßiger Gewalt über ihre Underge-

gebne

gebne gesetzet seynd / sondern vilmehr die subordinirte, als seynd die Vicari / Priores / Subpriores und dergleichen / denen ich umb so zuversichtlicher dise Ermahnungen zu schreibe / als öffter sie mit solcherley Klag-Seufftzeren geängstiget / und von denen Sturmwinden der Schmachen / üblen Nachreden, und Murren hefftiger angefallen werden / dann sie seynd gesetzt zum Zeichen / deme widersprochen wird, sie werden verglichen einer Schwindgruben, bey welcher aller Unrath der Versuchungen abgeladen wird / alle Burd der Klagen wird bey ihnen abgeleget, alle Fluthen und Ström der Streitthändl / der Zwistigkeiten / und Entzweyungen fliessen ihnen zu: sie können sich solcher Verdrießlichkeiten nit entschütten. Dises habe ich zum Vorauß erinneren wollen, damit du mich nit für einen Beschnarcher der Oberen haltest. Im übrigen / wann hier einige Sachen vorkommen / welche dich beduncken übermäßig / und von geistlichen Ordens-Ständen und Closter-Leuthen weit entfernet zu seyn / so sage GOtt Danck / daß er dein Schiff durch einen glückseeligeren Wind bißhero fortgetriben: lege anbey nit alle Forcht beyseits / und lebe wohl.

Approbatio.

UT Tractatus (*Gemitus Compeditorum* nominatus à R. P. Nicolao Kessler Sacri Carthusianorum Ordinis Professo conscriptus, a Theologis lectus & censsus) in lucem prodire possit , utpote nec Fidei Catholicæ, nec bonis moribus adversum quid continens, horum tenore concedimus. Augustæ 29. Septemb. 1673.

CASPAR EPISCOPUS
Adramytenus Vic-General.

Censura.

PRæsens liber, Gemitus Compeditorum *indigetatus*, *nec fidei Orthodoxæ*, *nec moribus repugnat*, *quin dignus*, *qui in lucem prodeat*, *&* *desiderata Approbatione gaudeat. Augustæ*, *die* 17. *Septemb.*
Anno 1673.

Pœnitentiarius.

Re-

Register.

ERster Klag-Seufftzer. Es seufftzet der Ordens-Mann / und beklaget sich / daß er der innerlichen Freud und Süßigkeit in seiner Andacht beraubet seye. pag. 1.

Zweyter Klag-Seufftzer. Es seufftzet der Ordens-Mann / daß er seiner Seelen allein abwarten muß, da er doch seinem Beduncken nach / deß Nächsten Heyl zu beförderen / innerlich angetriben wird. 19.

Dritter Klag-Seufftzer. Daß die Trübsalen gar zu hefftig ansetzen. 42.

Vierdter Klag-Seufftzer. Die Seel seufftzet, daß sie gar zu hefftig wider den wahren Catholischen Glauben angefochten werde. 60.

Fünff-

Fünffter Klag-Seufftzer. Es seufftzet die Seel, daß sie mit ungedultigen Murren, und Gottslästerlichen Gedancken wider GOtt und seine Heilige angefochten werde. 80.

Sechster Klag-Seufftzer. Es seufftzet die Seel / daß sie in dem Gebett so vilen Verstreuungen underworffen seye. 94.

Sibender Klag-Seufftzer. Es trauret die Seel, daß sie mit unreinen Gedancken angefochten wird. 113.

Achter Klag-Seufftzer. Der Ordens-Mann trauret / daß er von der Melancholey schwärlich geplaget werde. 131.

Neundter Klag-Seufftzer. Es fallet ihme schwer / daß er seine Mit-Brüder, oder einen seiner Mit-Brüder / als welcher seinem Wandel und Natur zuwider ist, erdulten muß. 150.

Zehender Klag-Seufftzer. Er beklaget sich, daß er zu jenem Ampt / welches er verhoffte, nit seye erhoben worden/

den, und daß auß solcher Anmuthung, wann die Hoffnung abgeschnitten wird, alles Unheyl in den Clöstern herrühre. 170.

Eilffter Klag-Seufftzer. Fortsetzung der vorgehenden Materi. 204.

Zwölffter Klag-Seufftzer. Es fallet dem Religiosen schwär, daß er die kindliche Liebe gegen seinen Oberen verlohren hab. 238.

Dreyzehender Klag-Seufftzer. Daß er under falschen Brüderen lebe. 265.

Vierzehender Klag Seufftzer. Er beklaget sich / daß er mit Scruplen geängstiget werde. 291.

Fünffzehender Klag-Seufftzer. Es fallet ihme schwär / daß er under denen unvollkommnen, außgelassnen und verkehrten Mit-Brüderen leben müsse. 312.

Sechs-

Sechszehender Klag-Seufftzer. Daß er alle Gunst und Gnad bey denen Oberen verlohren/ und in dero Ungnad gefallen seye. 329.

Sibenzehender Klag-Seufftzer Er beklaget sich und trauret sehr/ daß seine Mit-Brüder einen Neyd gegen ihme zeigen/ und auß solchen ihne bey dem Oberen verkleineren. 346.

Fortsetzung/ oder achtzehender Klag-Seufftzer. Er seuffzet under dem schwären Joch deß Oberen, als welcher einen Neyd, Haß, Widerwillen/ auch die Rach selbsten gegen ihne erweiset 371.

Neunzehender Klag-Seufftzer. Er seuffzet mit Unwillen/ weilen ihme ein Eyfferer zu seyn (also nennet er sich selbsten) nit verstattet wird. 389.

Zwaintzigister Klag-Seufftzer. Er beklaget sich, und es fallet ihme schwär, daß er also gedemüthiget werde. 402.

Ein

Ein und zwaintzigister Klag-Seufftzer. Er beklaget sich / und glaubet, daß man unrecht daran seye / weilen man ihme die geistliche Bücher nit zulasset, und andere Leibs-Casteyungen verbietet. 422.

Gespräch zwischen einem Gotts-gelehrten und Bettler / enthaltend die kürtziste und bequemste Weiß einer vollkommnen Vereinigung mit dem Göttlichen Willen. 441.

Ein schönes Lehrstuck de H. Vatters Francisci / was gestalten in der Gedult die wahre Freud zu finden seye. 446.

Der Gefessleten

Erster

Klag-Seüfftzer.

Es seufftzet der Ordens-Mann, und beklaget sich, daß er der innerlichen Freud und Süssigkeit in seiner Andacht beraubet seye.

O GOtt der Krancken Medicin
Allhier auf diser Erden /
Wann du nit nimmst das Ubel hin,
So muß ich Trostlos werden.

Es gehe ein vor deinem Angesicht

das Seufftzen der Gefeßleten und Betrangten. Pſalm.

O HERR und eintzige Güte! mein Verlangen nach dir treibet mich aus Lieb und kindlichen Vertrauen an / vor dir zu klagen / dann es ſcheinet, als ſeye ich nunmehr von dir gäntzlich verlaſſen. Und ſolte ich nit klagen und wainen, da du dich gegen mir gantz erſchröcklich erzeigeſt? Du der zuvor / wann mein Zung nur deinen bloſſen Namen außgeſprochen, mein Hertz erweichet haſt, abſönderſt dich jetzund von mir / und alſo wird ich deines Troſts, gleich einem unmündigen Kind, welches von denen Mütterlichen Brüſten und der Milch entwöhnet wird, beraubet. Ich dencke noch woll der Süßigkeit / mit welcher mein Hertz / da ich nur an dich gedachte / erfüllet war: ich erinnere mich jener Zeit / da in Betrachtung deines Hönigflüſſenden Namens aus Inbrunſt der Liebe die Zäher zugleich aus denen Augen gefloſſen ſeynd. Aber ach leyder! ich widerholle es tauſentmahl, ich ſeufftze tauſenmahl/meine Augen gebē jetzt kein eintziges Zächerlein mehr/mein Hertz iſt verhartet / und zu einen dürren Felſen worden. Wann ich nun meine Gedancken

auf

auf jene Lieblichkeit, mit welcher mein Hertz in Aussprechung deines süßisten Namens erweittert wurde, zuruck wende, wie wird ich nit geängstiget / wie seufftze ich nit? was Durst hat nit mein Seel nach dir als den Brunnen des Lebens? Aber ach Elend! mein Seel ist urdrietzig mehr zu leben, das Hertz entfallet mir / und schlaffet vor Verdruß, weilen du dich mir entzogen hast / gäntzlich ein; ich gedencke jetzund in disen meinen Ublen, der zuvor genossenen gut- und Trostvollen Tägen / ich gedencke an selbige, aber nit ohne Bitterkeit meiner Seelen. Alles dises Unheyl ist mir auf einmahl über den Hals kommen; und solte ich O HErr mich nicht beklagen? solte ich dann nit seufftzen und wainen vor dir meinen GOtt, der du meiner gantz vergessen? du hast mich verlassen / und ich waiß nit wo auß, wo an / du hast mein Seel mit Bitterkeit erfüllet, und mit Wörmut geträncket / du hast dein Angesicht von mir abgewendet, und ich bin gantz verstöret: ich gedencke der Alt-vergangenen Täg, da Milch und Hönig unter meiner Zungen ware, und mein Mund sich erfreuete dir Lob zu singen, weil du selbigem über Hönig süß warest; aber was soll ich jetzund sagen? man rede / und sage mir

von dir was man wolle / so vergeht alles wie Rauch im Wind, ich bin gleich worden einem Menschen so nit hörent ist, das Gemüth ist verduncklet / der Geschmack und Lust zur Andacht ist entwichen, und ich bin gantz unempfindlich worden, ja schier gar erstorben; ich finde einen Verdruß in dem Gebett, die Betrachtungen seynd mir überlästig und zu wider, und dises ist die Ursach, daß ich vor dir O HErr klage / seufftze und waine. Es ware jo zuvor in mir kein mehrere Andacht? ich ware ja denen sinnlichen Anmuthungen eben so wol als jetzt ergeben? Du O HERR weist es, daß ich deren voll ware, massen ich den jenigen / so mir entgegen war, villmahls erzörnet, und jenen, so mich etwann beleydiget, mit doppleter gegenmaß das Ubel vergolten hab: und dannoch O HERR wurde ich von deiner wunderbarlichen Süßigkeit, welche über Gold und Topaz ist / erfüllet / mich gelustete nit eine Speiß vor den Leib zu nemmen, weilen mein Seel O süßister JEsu von dir erquicket wurde. Jetzt aber da ich geängstiget wird / und Peyn leyde, da ich mich mit wainenten Augen dir aufopffere, und umb Gnad anhalte / veränderest du dein Angesicht / wendest deine liebreiche

Augen von mir ab, damit ich mit meinen Augen dich nit sehe; und über daß bedecket mich die Finsternuß / die denckle der Nacht überfallet mich / und ich leyde nicht nur die Dürre des Hertzens / sonder wird mit tausenderley Anfechtungen und Mühseeligkeiten überfallen. Und wie lang wird dises werden? wirst du gar keinen Gnadenblick mir vergonnen? wilstu das ich zu Grund gehe? Geschehe mir O JEsu wie du wilst / ich bin zu friden / wann nur dein heiligister Willen erfüllet wird; jedoch dises allein höre noch an / und vernimme / daß wann ich zu Grund gehe / ich dir zu Grund gehe / weilen ich gantz dein bin; entzwischen doch ruffe und schreye ich wie ein junges Schwälblein zu dir / und wann du mich nit erhörest, nit ansihest, sonder verwirffest / so gedencke / das du das jenige, was du zu deinem Eben-Bild erschaffen hast, verwerffest.

Christus antwortet:

Glaube mein Sohn das du vil glückseeliger wärest, wann du in Ermanglung des innerlichen Trosts in deiner Andacht, und da ich von dir abwesent zu seyn scheine / mir ein freywilliges Opfer, ein Opfer des

Lobs, und der Dancksagung opferen thätetest. Warlich du waist nit, was dir gut und nutz ist, du verhaltest dich gegen mir, wie ein Müdling und Taglöhner / welcher eintzig darumb seinem Herrn dienet, damit er den Lohn empfange, eben auf gleiche Weiß verhaltest du dich / dann weilen ich wegen deiner Mühe dich nit gleich beschencke, und in deiner Andacht tröste/bekommest du einen Verdruß ab dem Gebett. Weit anderst machen es die wahre Söhn und Kinder, welche ihr Gebett und andere Werck allein darum verrichten, weil es dem Vatter also gefällig ist, und nit darum / daß sie belohnet werden. Verwundere dich nit / daß ich mich zuvor / wie du vermainest, liebreicher erwisen, weilen dises der Ursach geschehen, damit du mein süsses Joch auf deine Schulteren zu nemmen / und mir auf dem Weeg meiner Gebotten hurtig nachzufolgen, aufgemunteret wurdest. Dir ware Anfangs die Milch vonnöthen/ da du in meinem Dienst noch jung warest, und mein Weiß mit denen Kinderen und Söhnen zu handlen annoch nit erkantest, anietzo aber erkennest du solche, und also will ich / daß du auch ein härtere Speiß verdäuest. Du folgest in der Wahrheit denen neugewor-

worbenen Soldaten nach, welche, so lang das Geld, daß ihnen auf die Hand gegeben wird, dauret, so seynd sie frölich und guter ding / erfreuen sich / daß sie sich in den Krieg schreiben lassen: so bald aber selbiges hindurch ist, und sie von ihrem gemainen Sold leben müssen / da stosset sie gleich ihrer gethanenen Pflicht und Threu ein Reue an. Eben auf gleiche weiß machest du es mein Sohn: aber ich frage dich, was vermeinestu / daß für ein Frucht oder Nutzen / wann dises ihnen gegebene Lust- und Freuden-Geld lenger währen solte, erfolgen wurde? was für einen Feind wurden sie aus dem Feld schlagen? wie vil sigreiche Palm-Zweig wurden sie erhalten? wie vil Städt und Plätz übergwältigen? warhafftig keine, ja sie wurden gar / die Waffen zu führen untauglich werden. Verwundere dich also nit / daß ich dir, als du dich anfänglich in meinen Krieg schreiben lassen / und unter meinen Fahnen wider die Welt, wider das Fleisch und den laydigen Sathan zu kämpfen geschworen hast, einen mehreren Trost, und innerliche Süßigkeit gestattet / dann es geschahe darum, damit du nit die stinckende Aegyptische Fleisch-Häfen dem Israelitischen Manna vorziehetest. Anjetzo aber weilen du schon erstarcket bist, und deinen

Lobs, und der Dancksagung opferen thätest. Warlich du waist nit, was dir gut und nutz ist, du verhaltest dich gegen mir, wie ein Müdling und Taglöhner / welcher eintzig darumb seinem Herrn dienet, damit er den Lohn empfange, eben auf gleiche Weiß verhaltest du dich / dann weilen ich wegen deiner Mühe dich nit gleich beschencke, und in deiner Andacht tröste/bekommest du einen Verdruß ab dem Gebett. Weit anderst machen es die wahre Söhn und Kinder, welche ihr Gebett und andere Werck allein darum verrichten, weil es dem Vatter also gefällig ist, und nit darum / daß sie belohnet werden. Verwundere dich nit / daß ich mich zuvor / wie du vermainest, liebreicher erwisen, weilen dises der Ursach geschehen, damit du mein süsses Joch auf deine Schulteren zu nemmen, und mir auf dem Weeg meiner Gebotten hurtig nachzufolgen, aufgemunteret wurdest. Dir ware Anfangs die Milch vonnöthen/ da du in meinem Dienst noch jung warest, und mein Weiß mit denen Kinderen und Söhnen zu handlen annoch nit erkantest, anietzo aber erkennest du solche, und also will ich / daß du auch ein härtere Speiß verdäuest. Du folgest in der Wahrheit denen neuge-

worbenen Soldaten nach, welche, so lang das Geld, daß ihnen auf die Hand gegeben wird, dauret, so seynd sie frölich und guter ding/ erfreuen sich/ daß sie sich in den Krieg schreiben lassen: so bald aber selbiges hindurch ist, und sie von ihrem gemainen Sold leben müssen/ da stosset sie gleich ihrer gethanenen Pflicht und Threu ein Reue an. Eben auf gleiche weiß machest du es mein Sohn: aber ich frage dich, was vermeinestu/ daß für ein Frucht oder Nutzen/ wann dises ihnen gegebene Lust- und Freuden-Geld lenger währen solte, erfolgen wurde? was für einen Feind wurden sie aus dem Feld schlagen? wie vil sigreiche Palm-Zweig wurden sie erhalten? wie vil Städt und Plätz übergwältigen? warhafftig keine, ja sie wurden gar/ die Waffen zu führen untauglich werden. Verwundere dich also nit/ daß ich dir, als du dich anfänglich in meinen Krieg schreiben lassen/ und unter meinen Fahnen wider die Welt, wider das Fleisch und den laydigen Sathan zu kämpfen geschworen hast, einen mehreren Trost, und innerliche Süßigkeit gestattet/ dann es geschahe darum, damit du nit die stinckende Aegyptische Fleisch-Häfen dem Israelitischen Manna vorziehetest. Anjetzo aber weilen du schon erstarcket bist, und deinen

HErrn erkennest/ auch den rechten Weeg zu dem Himmel gefunden hast/ ist dir unnöthig ja mehr schädlich/ der Freud und Süßigkeit zu geniessen.

Anmerckung.

Auf das vorgehende.

GLeichwie jetziger Zeit sehr wenig heilige und vollkommene Menschen gefunden werden / eben also geschicht auch wenigen, daß sie höcherer Vollkommenheit und Grösse der Verdiensten halber diser innerlichen Süssigkeit in denen Geistlichen Ubungen beraubet werden; hat also keiner Ursach ihme selbsten zu schmaichlen, und sich zu vertrösten, daß ihme diser Abgang des Eyffers in dem Gebett wegen Zunamb in denen Tugenden mit denen Frommen und Heiligen gemein seye, dann ob ihnen schon die Straff und Peyn gleich und gemein ist, so ist doch die Ursach, auß welcher selbe herrühret, gantz ungleich; ja was mehrers ist, so entweichet schier allzeit die Gnad der Andacht, und innerlichen Trosts, wegē Fahrläßigkeit der geistlichen Ubungen

ungen, und aus Ursach/ weil man sich zu vil auf die äusserliche Ding wendet/ und lencket. Es soll keiner bey sich selbst sagen oder gedencken / das er nit so vil mehr denen sinnlichen und äusserlichen Anmuthungen wie zu vor, da er noch des Göttlichen Gnaden Trosts genossen , unterworffen seye, und also müsse er dise Hertzens-Trückne wegen zunehmenten Eyfer des Geists erdulden; dann neben deme, daß ein solcher sich selbstē betrieget/ so ist ein Seel die mit unordentlichen Anmuthungen gequellet wird (wann sie nur selben Widerstand thut) GOtt angenehmer, als eine so deren befreyet ist. Besihe einer jenen Stand/da er im Anfang seiner Bekehrung dise Süßigkeit verkostet / und er wird finden / wie hurtig er alldort gehorsamb ware/ wie fehrn von allem Argwohn / und wie eyffriger GOtt und seiner heiligen Ordens-Regl zu folgen sich beflüssen habe; und diser Ursachen halber hat er den ermehlten Gnaden Trost erlanget: betrachte er auch hingegen seinen jetzigen Lebens-Wandel / und er wird abermahl finden, das mehr Vorwitz als Andacht in ihme seye / daß er die Bücher lese, mehr die Wohlredenheit Ciceronis , als den Geist und Eyffer Eliæ herauß zuziechen / oder woll auch solche lise / welche

von weltlichen Geschichten handlen. Aber seye es, daß es auch geistliche Bücher seynd/ wenigist liset er sie, an einem solchen Orth, auf eine solche Weiß, zu einer solchen Zeit, die hierzu nit verordnet ist; was ist dann Wunder/ wann die Welt-Händel das Hertz einnemen/ und die innerliche Geistliche Süßigkeit entweiche? Was ist Wunder, daß GOtt seinen Gnaden-Trost entziehe/ wann man mehr an die Welt als GOtt gedencket: der Geist GOttes ruhet nit in einem Hertzen/ so auf die äusserliche und sinnliche Ding gerichtet ist, massen der Gespons in der Einöde und Entäusserung von denen weltlichen Geschäfften mit seiner geliebten Braut sprach zu halten verlanget. Sihe mein geliebter Ordens-Mann! sage mir her/ und bekenne es/ was hast du in den Reden und Handlungen für Intention und Meynung? eintweders daß du GOtt gefallest, oder nur ihme zu gefallen scheinest? ich fähle nit/ wann ich sage, daß du nur dein Schein nach GOtt zu gefallen dich befleissest, daß du nur für gelehrt, und in der Tugend-Schul erfahren zu seyn wilst angesehen werden, ja das du woll auch dein lau- und kalte Betrachtungen für tieffe und gehaimbe Beschaulichkeiten verkauffen

darffst. O mein lieber Bruder / du hast mit denen Gleissneren deinen Lohn schon empfangen, verwundere dich also nit / daß du der Göttlichen Gnad und Süßigkeit / so lang du denen irdischen Ergötzlichkeiten anhangest / beraubet seyest / dann GOtt sihet allein den Armẽ und Demüthigen an. O! wann du dich nichts zu seyn erzeigtest / wann du dich selbstẽ verachten thättest, wann du dich auf ein tüeffgegründte demuth steuren, und das stillschweigẽ in der Einsamkeit lieben wurdest, da wurde auch der Geliebte zu dir kommen / dich haimsuchen / und mit seiner Gnad erquicken, da er doch jetzt an der Thür deines Hertzens vergebens anklopfet, weil du dich ausser demselben in die Welt-Händl vertüeffet befündest. Ist also klar am Tag / was für ein grosser Unterschid diser Hertzens-Dürre zwischen dir und denen frommen und heiligen Männeren seye, massen dise hierdurch zu einen weitt höcheren Staffel der Vollkommenheit gelangen / da du hingegen durch deinen Verdruß und Unfleiß den H. Geist von dir verjagest. Schäme dich derohalben, das du deine Trägheit in dem Gebett mit der Hertzens-Dürre der Frommen vergleichen darffst / seye nit so

hoch

hoch gesinnet , und vertraue nicht zu vil auf dich selbsten. Es finden sich etliche so frech und unverständig, daß sie die jenige, welche des innerlichen Seelen Trosts in dem Gebett geniessen, für Unvollkommene ausruffen / als ob sie sich in einer blossen Sinnlichkeit veranügten , da sie doch selbsten aller Unvollkomnenheit voll seynd, und dem Göttlichen Gnaden-Trost den Rigl vorschiessen. Dise wolte ich wüntschen / das sie den H. Vatter Franciscum in seiner Regul anhörten, alwo er seine Brüder ermahnet, daß sie fleißige Obsicht tragen sollen , damit die Liebe zur Andacht, der Eyfer und Innbrunst in dem Gebett durch den Müßigang / oder Irrdische Vergaffung nit erkalte / dann die Vergnügenheit der Seel in dem Gebett ist ein heiliger Antrib GOtt mit mehreren / und ihme sonders gefähligen Wercken zu dienen. Schwer ist, sagt bemelter H. Vatter, ohne die innerliche Andacht und Süßigkeit, als einer heylsamen Stärckung, in der Tugend-Ubung beständig zu verharren. Hören die jenige/welche ihre innerliche Trosts-Beraubung vor ein Göttliche Prob halten / und auß einer grossen Blindheit die Vermünderung des Eyffers dem Wachstum in der Vollkommenheit

heit zuschreiben, gleich als ob sie von der Milch schon abgewöhnt ein härtere Speiß zu verdäen fähig wären, hören die jenige, sage ich, was ihnen mit folgenden Worten der H. Gregorius zu Gemüth führet: Wir Menschen wollen durch Betrachtung das Himmlische durchforschen / da wir doch weder unserer Seelen / noch auch des Leibs ein Obsorg haben. O wie offt sehen wir das / so sich nit gebühret, mit Freuden an / wie vil unnutzen Geschwätz hören wir zu / wie gar zu frey seynd wir im reden? wir brauchen den Schlaff / Speiß und Tranck / nit zur Nothdurfft / sondern zur Ergötzlichkeit. Dahero wann wir die zweiffelhafftig und verborgene Ding spitzfündig durchgriblen / das Himmliche zu vil durchsuchen / die innerist-vorborgene Süßigkeit verkosten wollen / so werden wir eben durch dises vorwitzige Nachsinnen von denen Göttlichen Gehaimnussen außgeschlossen / dieweil wir den starcken Vestungs-Bau unserer Seelen vernachläßigen: ist uns also schwer über sich zu kommen / weil wir immerzu auf unsere aigene Sinnligkeit zuruck dencken / und unser Hertzens-Castell gantz offen und un-

unverwachet lassen. Ich will doch, und kan es nit laugnen / daß zuweilen GOtt dergleichen Hertzens-Dürre zur Prob der Behaarlichkeit zulasse: wann aber hierin der Mensch in seinen geistlichen Verrichtungen träg, faul und hinläßig wird, so ist es ein gewisses Zeichen, daß selbe GOtt nit zur Prob, sonder zur Straff verhänge: wann hingegē durch selbige das Gemüth mehrers / und zu höcheren Tugends-Ubungen angetriben wird, so wird auch die Seel hierdurch, gleichwie das Gold durch das Feur, gereiniget / und verschaffet GOtt mit der Prob und Versuchung den Nutzen und Fortgang im Guten. Der H. Bonaventura de processu Religionis bringet der Gemüths-Trückne, und des entzogenen Andachts-Trost fünff Ursachen bey. Die erste ist / saget er / daß der Mensch gedemüthiget werde. Die andere / damit er gereiniget / und mehrers als zuvor nach der Andacht trachte / oder wann er sich in selbiger schon übet / sich danckbar hiervor erzeige. Die dritte / ist die Unterweissung, damit er erkenne / daß der Geistliche Fortgang nit an eigenen Verdiensten, sondern an der Göttlichen Gnad und Freygebigkeit hange. Der vierdte

kom-

kommet aus einem unzeitigen Eyffer hervor, wordurch die Freyheit des Gemüths gesperret wird, und in dem man die Andacht erzwingen will/wird selbige mehrers gehindert. Die fünffte Ursach ist die Vermehrung der Glory und Belohnung/ massen die nit erfüllte Begird die Seel betrübet und demüthiget/ daß also die Entziehung des Trosts gleich als ein Feillen die Seel mehrers auspollieret/ und die Göttliche Gnaden-Strallen zu empfangen fähig machet. Durchsuche dann also ein jeder sein Gewissen, und sehe auf den Grund/ lise auch zu mehreren Beyhülff den folgenden sechsten Klag-Seufftzer.

Erneuerung

Der Seelen durch gute Vorsätz.

NUn O HERR erkenne ich, daß ich durch meine Schuld dich und dein Gnad verlohren hab/ sihe aber/mein Hertz ist

ist bereit dich in sich einzuschliessen / es seufftzet nach dem entzogenen Andachts-Trost / nit aber daß sie selben, sonder dich in selbigem genüsse. Ich hab geirret wie ein Schäfflein so zu Grund gangen ist. Aber nit mehr soll es geschehen / nit mehr will ich meiner Sinnlichkeit nachhangen. Sihe an deinen Knecht, verwirffe nit mein Verlangen / dann ich wird ein gantz anderer Mensch werden, wann du anderst mir dein Gnad hierzu ertheilen wirst. Nimme deinen Diener, so widerum zu seinem HErrn kehret / zu Gnaden auf / sihe an den verlohrnen Sohn, so reumüthig zu seinem Vatter kommet, verwirffe nit den Abtrinnigen / so dich verlassen, und sich seinem eignen Willen zum Sclaven gemacht hat. Sihe, ich erkenne meinen Fähler, und gehe in mich selbsten / ich erkenne meine Undanckbarkeit; ich weiß das ich nit würdig bin dein Sohn genennt zu werden, weilen ich die Stimm des ruffenden Vatters nit angehört, sondern die Geschöpff dem Erschaffer vorgezogen, und mich im Essen und Trincken / in allerhand Kurtzweil und Fabelwerck mehr als in deinem Lob geübet hab. Aber O HErr / weil du nit wilst, daß der Mensch zu grund gehe / sonder selbsten daß verlohrne, und nach dir ruffende Schäfflein

wi-

widerum zuruck führest/erhöre mein Stimm führe mein Seel in deine Wein-Keller / damit sie von dem Tranck deiner Liebe erfüllet werde. Sihe die gute Vorsätz deines Pfleg-Kinds und Waißleins, welche ich dir nun festiglich verspriche.

1. Niemahls wird ich hinfüran in denen Zusamenkunfften/oder anderen dergleichen Begebenheiten mich also mit eytlen Geschwätz auslassen / daß ich nit zuvor mein Reden bey mir bedencke / und auch dich mein HErr um Rath frage / ob nit etwann selbige dir mißfallen, damit nur meine gutgefaste Meynung fest verbleibe.

2. Niemahls wird ich so vil Speiß und Tranck zu mir nemmen / daß ich zum betten untauglich seye.

3. Denen eytlen und unnutzen / bevorab denen argwöhnischen und zornmüthigen Gedancken will ich niemahl Platz geben / vil münder gestatten / daß ich durch selbe von dir abgeführt werde / sondern dich allzeit um Hülff anruffen.

4. Niemahls wird ich mich groß achten, sonder immerzu auf meine begangene Sünd und Laster, mit welchen ich dich meinen GOtt beleydiget hab/zuruck dencken.

5. Im Reden will ich keinen verletzen/ noch meine eines anderen seiner Meynung hartnäckig vorziehen, dardurch ich die innerliche Hertzens-Ruhe verliehren möchte.

6. Wann ich allein bin, will ich mich villmahls auf meine Knye niderwerffen / und eyfrig bitten und betten, daß ich den Gnaden-Fluß der Andacht durch deine und meine Mutter Mariam erhalten möge.

7. Wann ich allein in dem Gebett mich befinden wird/ will ich eintweders meine Händ zu dir erheben, oder selbige über die Brust zusammen schlagen.

8. Ich will selbst dahin trachten / daß ich von anderen gering und schlecht / ja vor nichts geachtet werde.

9. Meine äusserliche Sinn, bevorab die Augen, wird ich streng im Zaum halten/ damit nit der Todt der Seelen durch selbe, als durch ein Fenster einsteige, und du mein GOtt von mir zu weichen genöthiget werdest.

10. Villmahls wird ich von der Höllen/von dem letzten Gericht, und wie strenge Rechenschafft man von allen eytlen Gedancken, und unnützen Worten begehre / bedachtsam lesen/und solches tieff in mein Hertz eintrucken.

Der andere Klag-Seüfftzer.

Es seüfftzet der Ordens-Mann, daß er seiner Seelen allein abwarthen muß / da er doch seinem gedunckhen nach des Nächsten Heyl zubefürderen / innerlich angetriben wird.

HErr! wie mainst du es mit mir, daß du mich an ein solches Orth, zu einem solchen Stand beruffen hast, alwo ich mit hindansetzung des nächsten Heyls leben muß / da du doch selbsten dem jenigen Knecht, so seine Talent vergrabet, scharff throest? Sihe du hast mir eben dergleichen Talent mitgetheilet, die ich zu sonderem Nutzen des Nächstens anwenden

kundte; du weist, daß ich Wissenschafft halber andere im Predigen übertreffen wurde / du weist daß ich in meinen Verrichtungen bescheydentlich seye, und es mir an Verstand und Gelehrtheit beicht zu hören, hierdurch die Sünder widerum auf den Weeg der Wahrheit und des Lebens zubringen, nit mangle. Es wäre ja besser geschehen, und geraichete auch zu deiner mehreren Ehr und Glory / wann du mich in einen anderen Stand gesetzet hättest / alwo ich das mir von dir gegebene Talent nit vergraben, sonder einen Geistlichen Seelen-Wucher darmit getriben hätte. Es erschröcken mich die Evangelische Droh-Wort, das man nemlichen das Liecht nit unter einen Metzen verbergen / sonder auf den Leichter setzen solle; was dienet die verborgene Wissenschafft / und ein vergrabener Schatz? wann die jenige / so das Recht und die Gerechtigkeit verthättigen, glantzen werden wie die Stern am Firmament, was wird mit mir geschechen, der ich gantz faul und träg hinder dem Ofen sitze / und nit ein einige Seel meinem GOtt gewinne. Der grosse Eyffer des H. Pauli, welcher um das Heyl seiner Brüder willen verworffen zu seyn verlanget, machet mich schamroth

und zu schanden; die grosse Liebes-Brunst deß heiligen Xaverij zerschmeltzet gleichsamb mein Seel/ massen durch ihne gantz India an Christum geglaubet, und seynd vil tausend und aber tausend Seelen auß dem Königreich China durch die Apostolische Männer zu dem wahren Glaubens-Liecht gelanget; ich aber unnutzer Knecht halte mich allein in dem Closter und in der Zellen auff/ als ob mich deß Nächsten Heyl nit angehe/ da doch/ nach Zeugnuß deß heiligen Gregorij Hom. 12. in Ezech. alle meine Andacht für nichts zu achten/ wann ich kein solches Opffer/ als da ist der Seelen Gewin, GOtt auffopffere. Warumb wird ich dann hiervon verhindert und abgehalten.

Christi Antwort.

MEin Sohn betriege dich selbsten nit/ wann du den grossen Seelen-Eyffer der Apostolischen Männer bey dir erwegest/ dann du bist noch weit von ihrem Leben und Tugend-Wandel entfernet. Es irren hierinfahls vil/ und ist der Fehler umb so vil ärger, weilen er die Ordens-Leuth zum Ungehorsamb, zum Murren/ und zur Ungedult unter dem Vorwandt deß Eyffers

bringet / in dem sie sich deß jenigen, so ihres Ambts und Verrichtung nit ist, und worzu sie den Beruff Aarons nit haben / anmassen / oder woll gar eines Wercks, zu welchen sie eintweders untauglich oder unwürdig seynd / unterfangen wollen. Es ist nit allzeit gut, das jenige, was gut scheinet, verlangen! höre den heiligen Bernardum, welcher sagt, daß man deß Nächsten Heil mit Verlurst seiner aignen Seelen nit suchen soll; mache dich also selbsten nit zu gerecht, sonder vergnüge dich mit deme, daß du deinen Nächsten als wie dich selbsten liebest: betrachte das End, zu deme du beruffen bist, und wann du dises verfehlest, so hast du alles verlohren; dein Zihl und Zweck in disem Leben ist der Gehorsamb und die Demuth, was machest du auß dir selbsten?

Ich die ewige Weißheit selbsten habe mich drey und dreyßig Jahr zu solchem Ambt bereitet, und du scheuest dich nit dessen zu unterfangen, zu dem du nit verordnet bist? dises ist in der Warheit ein grosser Fehler, so nach dem Ehrgeitz schmäcket, und den Untergang trohet. Es wäre dir weit besser / wann du dich für untauglich erkennen thätest, und verborgen zu seyn er-

erwähletest? einen grösseren Nutzen wurdest du haben / wann du dich schwach zu seyn glaubtest ; damit du starck wurdest / als daß du starck zu seyn wilst angesehen werden / da du doch gantz schwach und krafftloß bist. Der jenige stehet schon mit einem Fuß an der Gähe deß Bergs / der die Maß seines Beruffs überschreittet, und ist der jenig einer heimlichen Hoffart zubeschuldigen / welcher sich einer Sach anmasset, so ihme nit auffgetragen ist. Es soll dich theils die rechte Vernunfft / theils die grosse Gefahr der Seelen von solchen unzeitigen Eyffer abhalten; besser wäre es vilen gewesen, wann sie ihren Seelen allein abgewartet hätten, als das sie deß Nechsten Heyl mit ihrem selbst aignen Untergang gesuchet haben. Es gehört vil darzu, in allem die Ehr GOttes pur allein, und nit sein aignes Lob oder Nutzen suchen: vil seynd, welche sich sehr bemühen, vil reden, und predigen, damit sie die Hertzen der Sünder bewegen, und die Gemüther zur Liebe GOttes anflammen / aber ob ihre Meynung gäntzlich gut / rein, und auffrecht ist / ob ihr Zweck und Zihl nit auch was eytl und irrdisches in sich habe, dises wird alsdann sich zeigen / wann auch die heim-

lichste Werck eines jeden erscheinen werden, wann der gerechte Richter erleuchten wird das verborgene der Fünsternussen, und offenbahr machen die innerişte Räth und Vorschläg deß Hertzens. Freylich gibt es einige, welche keine Mühe sparen, vil lesen und studiren, Hitz und Kälte erdulten, auß keiner andern Ursach, als daß sie anderen offentlich predigen, und selbige von dem Bösen zum Guten bringen mögen; und dises ist der rechte Zweck, jedoch haben dise wol acht zu geben, daß sie sich von selbigem durch eytles Lob der Menschen, oder durch selbst eignes Wollgefallen nit lassen abführen.

Sihe nun mein Sohn, was für ein grosse Vollkommenheit zu disem schweren Ambt erforderet werde; du betriegst und verführest dich selbsten, es manglet dir noch gar vil, du gibst zwar von dir selbsten Zeugnuß, aber selbige ist nit warhafft, du bildest dir zu vil ein, und wilst meiner Göttlichen Vorsichtigkiet und Anordnung widerstreben, ich weiß was dir schädlich und hingegen meinen Schäfflein nutz ist: du würst jetziger Zeit sehr vil fünden, welche mit weit grösseren Gnaden und Weißheit als du begabet seynd, jedoch seynd sie also

vermessen nit / daß sie sich zu solchem Ambt tauglich schätzen. Weist du dann nit / daß es ein Kunst über alle Künsten seye, die Seelen in das Netz zu bringen / und auff den rechten Weg zu führen; folge also meinem Rath, und lasse von diser deiner Frechheit / und unweisen Unternemmung ab.

Warumb wilstu anderen mit Worten vorleuchten, da du doch deinen Mitgenossenen, unter welchen du lebest, ein Stain der Verletzung, und ein Felsen der Aergernuß bist? Sorge dervhalben für dich selbsten, und lebe also mit den Deinigen, damit der Geruch deines guten Exempel von dem Orth, zu dem ich dich beruffen, zu mir auffsteige.

Erwege mein Sohn, wie vil leyder die Kirchen GOttes von dem Glauben und ihrer Religion abtrinnige zehlet, welche alle auß unbescheidener Lieb deß Nechsten, und unnöthigen Seelen-Eyffer ihren selbst aignen Untergang nachgangen seynd. Wären dise in der Zellen verschlossen und verborgen gebliben, so wären sie niemahls in ein solche Tieffe der Sünd und Laster / auß welcher sie ihr Hochmuth und aigene Groß-Achtung nit mehr entlassen hat / gerathen.

Anmerckung.

WOll zu mercken ist/ daß der gleichen Anfechtungen schier allzeit erst nach verflossenen Probier-Jahr sich hervor thun, wodurch der leydige Sathan den Ordens-Mann in die Enge zu bringen suchet, in deme er ihme vormahlet / als ob er in einem anderen Stand und Orden einen besseren Fortgang schaffen, und die Ehr GOttes weiters hätte ausbreitten können / seye also ein klares Zeichen, daß er seinem Beruff nit nachkommen, auch von GOtt an dises Orth nit beruffen seye / sonder daß er auß einem frühzeitigen Eyffer, und nit auß Einsprechung GOttes in disen Stand oder Orden getretten seye. Dises ist der Vortheil, dessen sich der Teuffel gebrauchet, und wann man selbigen nur ein wenig nachhanget / so werden bald die geistliche Ubungen den Krebsgang gewinnen. Von diser Matery ist sehr nutzlich zu lesen Lancicius, welcher mit vilen darthuet, daß der Mensch in einem jeden Ordens-Stand, in deme er sich befindet, könne seelig werden, gesetzt derohalben, daß er zu dem Franciscaner Orden beruffen, er aber von selbigen ab und in dem Dominicaner Orden eingetretten

getretten seye / so wurde er doch darumb nit wider den Beruff handlen, weilen beyde ein heiliger Ordens-Stand seynd. Die heilige Mutter Theresia bezeuget durch die Erfahrung, daß die jenige / welche in ihrem bereits angefangenen Beruff wancklen, zu allen geistlichen Verrichtungen untauglich seynd, weilen sie durch ihre närrische Forcht und falsche Einbildung in allen Guten gehindert werden.

Du magst wol sagen / der du mit dergleichen Gedancken umbgehest / daß du auß einem rechten Eyffer durch Predigen und Beichthören der Kirchen GOttes zu dienen begehrest: die Meynung ist zwar gut / aber du betriegest dich in deiner Einbildung, und scheinet dein Hochmuth und heimliche Hoffart klar herauß, indem du dich zu einem so hochen Werck tauglich zu seyn selbst hervor streichest; lasse derohalben dergleichen lähr und eytle gedancken fahren und verbleibe beständig in jenem Beruff, in welchem du dich befindest. Wann du aber nit weist / und zweiffelst / ob dises der wahre Göttliche Beruff seye, so must du den Zweiffel ablegen / und kräfftig darvor halten / daß es der Willen GOttes also seye / und dises umb so vil mehr, weil du dem Orden

den schon verbunden bist; glaube dann festiglich, daß es auß Anordnung GOttes also geschehen/ als welcher schon von Ewigkeit hero vorgesehen / was auß dir worden wäre/ so du einen anderen Stand angetretten hättest; Lebe wie ein Benedictiner/ wie ein Charthäuser, wie ein Augustiner ꝛc. und du bist sicher, wandle mit GOtt und befleisse dich nach der Regul und Ordens-Satzung vollkommen zu seyn, beobachte in allem das Urtheil und Gerechtigkeit, im übrigen vertraue auff GOtt, der nit will daß ein Mensch verdambt werde, sonder das alle zur Erkantnuß und Beschauung GOttes gelangen: es ist auch nit möglich, daß einer, so seiner Ordens Regul gemäß lebet / zu Grund gehe.

Seye es mein lieber Bruder, daß du mit solchen Gnaden, durch welche du deinen Nächsten zu gewinnen vermagst von GOtt begabet seyest; solle woll GOtt, der durch sein Vorsichtigkeit alles weiß / ehe es geschihet, darumb zu beschuldigen seyn/ daß er dich zu einem einsamen Leben, allwo dir das Predig-Ambt nit zugelassen wird, beruffen habe? Seye versicheret, daß er mit Fleiß dir die Gelegenheit / deß Nächsten Heyl zu suchen / benommen, und dich

dort-

dorthin geführet habe, allwo du dir selbsten und deiner Seelen abwarten kanst, damit du nit villeicht (wie vilen widerfahren ist) durch Befürderung deß Nächsten Heyls den Schaden deiner eignen Seel zum Gewinn bekommest. Du kanst mir zwar woll vorwerffen, daß die jenige, welche sich umb deß Nächsten Heyl annehmen, die Schwache in dem Glauben stärcken/ die Unwissende lehren ꝛc. ein mehrere Gnad zu hoffen, und ein grössere Glory verdienen/ massen die Heil. Schrifft selbsten sagt: die jenige, so vil unterweisen/ werden scheinen wie die Stern in alle Ewigkeit. Ich verneine solches nit, jedoch finde ich auch geschriben: Was nutzet es dem Menschen/ wann er die gantze Welt gewinnet/ an seiner Seelen aber ein Schaden leydet/ welches bey vilen GOtt vorsihet/ und sie also durch sein unendliche Güte, und unerforschliche Vorsichtigkeit/ ungeachtet ihrer Wissenschafft und Gelehrtheit/ zu einem einsamen Leben beruffet/ da sie hingegen/ wann sie sich auff ihr Wissenschafft verlassen/ und deß Nächsten Heyl gesuchet/ ihren eignen Untergang gefunden hätten.

Es

Es ist unlaugbar / daß die heiligiste und gelehrtiste Männer, deren Nämen nur außzusprechen / ich mich unwürdig erkenne, durch die Stimm deß ruffenden Heylands in die Wüsten gangen seynd / und zwar zur selbigen Zeit, wo nit so vil Arbeiter als jetzund / in dem Weinberg deß HErrn zu finden waren.

Betrachte da den heiligen Johannem Baptistam / den heiligen Hieronymum / Antonium, Hilarionem / und andere mehr, ja auch vil so wol auß den Griechisch- als Lateinischen Kirchen-Lehreren, deren Weißheit und Heiligkeit die gantze Welt verehret; und dise, weilen sie in der Einsamme ihrer Seelen abgewartet / seynd GOtt höchstens angenehm gewesen; und sollte woll einer dise beschuldigen oder bestraffen dörffen? Wann man derohalben die Sach reiffer erweget / wird man finden / daß die jenige welche deß Nächsten Heyl also begürig suchen wollen, einen falsch gegründten Eyffer haben / und daß sie ein eytle Ehr und Hochachtung ihrer selbsten kützle / dann wann ihr Eyffer auffrecht und von GOtt wäre / so wäre er ungezweifflet mit der Liebe GOttes / mit der Demut / und dem Gehorsamb vereinbaret / ohne welche er

nit

nit bestehen mag. Sie vermeinen, sie wissen etwas/ da sie doch anders nichts wissen sollen als Christum/ und disen gecreutziget/ daß ist/ sich in Schmach und Unbild erfreuen. Ich glaube dem gottseeligen Thomå von Kempis der sagt: das GOtt einstens nit fragen werde/ was du gelesen (oder gelehret) sonder was du Gutes gewürcket hast.

Wann sich nun dergleichen in einer Gewissens-Aengstigkeit befinden/ wie es vilmahls zu geschehen pflegt? sollen sie ihnen allzeit das Exempel so viler Heiligen, die in denen Einöden gewohnet/ vor Augen stellen, und gedencken/ daß das inständige Gebett eines Gerechten mehrers fruchte/ als tausend Predigen/ so ohne rechten Eyffer GOttes geschehen. Höre man hiervon reden den Seraphischen Lehrer in speculo vitæ, da er sagt: Die jenige/ von welchen einige glauben/ daß sie durch ihr Lehr und Predig aufferbauet/ und zur Buß gebracht werden/ ruffet zur Buß und bekehret der HErr/ durch das Gebett und die Zäher der demüthigen und einfältigen Brüder/ obwollen ihnen dises fast allzeit unbewust ist/ damit sie nit hoffärtig werden.

Dise

Dise Brůder seynd die jenige / welche in denen einsammen und entlegenen Orthen wohnen / damit sie desto mehr dem Gebett und Betrachtung obligen / und so woll ihre / als anderer begangene Sůnden in grosser Demut und heiliger Einfalt beweinen mögen / deren Heiligkeit GOtt bewust / vor den Menschen aber verborgen ist ꝛc.

Solle der Carthåuser Orden, so von der Catholischen Kirchen approbiret und bestättiget ist / und von vilen Påbsten höchstens gerůhmet wird / zu betadlen seyn, daß er dem einsamen und beschaulichen Leben abwarte? soll man woll sagen dörffen, daß er der Kirchen GOttes / und dem Nåchsten keinen Nutzen bringe? besihe hiervon Surium in dem Leben deß heiligen Vatters Brunonis.

Die jenige irren weit / welche weiß nit was ihnen traumen lassen / und sagen dörffen, daß der Carthåuser Orden dem Nåchsten und auch der Kirchen GOttes wenig oder gar keinen Nutzen schaffe, unterstehen sich dahero vilmahls die gute Jůngling, so eines schönen Verstand zu seyn scheinen / und die Einsamkeit, und Sorg seiner selbsten zu erwöhlen gedencken, abwendig zu machen, un-

unter dem Vorwand, als ob sie ihre Talent vergraben, und einstens dessentwegen schwere Rechenschafft geben müsten; Sollen sich also eines andern besinnen. Aber sage mir her guter Freund, wer du immer bist, wo weist du es, daß diser sein Talent / welches du ihne zu haben vermeinest, anderstwo zu seinem und deß Nächsten Nutzen, und zu grösserer Ehr GOttes anwenden werde? Gedencke ein wenig zuruck und erwege, wie vil leyder, so dem Heyl deß Nechstens abgewartet / von dem eytlen Lob der Menschen auffgeblasen / von dem Glauben abgefallen seynd, und durch Mißbrauch ihrer Wissenschafft nit den Willen GOttes / sonder deß leydigen Satans, mit endlicher Hindansetzung so wol deß eignẽ als deß Nächsten-Heyl, vollzogen haben / welche villeicht niemahl / so sie GOtt in der Einsamkeit gedienet hätten, zu Grund gangen wären. Dises betrachte, und widerstrebe nit der Stimm deß ruffenden Heylands / wende dich darvon nit ab / sonder ergreiffe dessen dargebottene Hand mit tieffister Demut und Ehrenbiethung, und lasse dich von selber auff den sicheren Weeg führen / dann die Urtheil GOttes seynd ein tieffer Abgrund. Der jenige der dich ruf-

fet, diser sihet und weiß die Ursach, warum er dich an dises / und nit an ein anderes Ort laite und führe / zu mahlen unser Leben nit an einem ungefähren Zufall hanget, sonder von der Göttlichen Anordnung (wie uns der Glaub lehret) regieret wird. GOtt ist der jenige, welcher uns beruffet, welcher uns die Gnad bestendig zu verharren ertheilet, welcher sein Ehr / so woll in disem als jenem Stand oder Orden zu vermehren weiß. Man wird nit finden, daß einer umb der Einsamkeit willen zu Grund- und verlohren gangen seye, die Ursach ist, weilen dannoch vil andere seynd / welche GOtt die Frücht einzuschneiden und in die Scheuren zu bringen außsenden kan: entgegen weiß man sehr vil / welche durch den unordentlichen Seelen-Eyffer sich verirret, ewig verdorben und zu Grund gangen seynd. Petrus Ribadineira Soc. JEsu in Dialogis erzehlet von einem dergleichen Religiosen folgende Traur-Geschicht / daß nemblich diser auß bestem Eyffer / wie er vermaynte, angetriben, durch instendig- und unauffhörliches Bitten endlich / wie wol schwer die Reiß in Affricam, die wilde Mohren zu bekehren / erhalten habe; er hat sich anfäng-

fänglich starckmüthig verhalten, tapffer wider alle teufflische Anfäll gestritten, biß er endlich gefangen, gefolteret, und leyder durch die Schärpffe der Peynen überwunden / GOtt und den Glauben verlaugnet hat. Eben der gleichen trauriger Fahl ist zu lesen bey Adriano Lyreo in Apophtegm. l. 2. apoph. 14. auß welchem ich dir, mein Leser / folgenden Außzug überreiche.

Vor wenig Jahren ware ein Religios, welcher durch eingebildten inbrünstigen Seelen-Eyffer angeflammet vilmahls die Spanische Geistlichkeit zu tadlen pflegte, daß sie ihnen den elenden Stand deß von dem falschen Mohren-Gesatz verderbten Affrica nit lassen zu Hertzen gehen / noch das Meer überschiffen, umb selbige Völcker zu dem Gestatt deß Heyls zu bringen. Dises gedachte er bey sich Tag und Nacht, und wurde von dem Feur der Liebe deß Nächsten ohne Unterlaß gequälet. Als er nun einstens vor dem Bischoff selbigen Orts sich befande, instendig bittend / daß er ihme dises Ambt als ein sonderbare Gnad verlauben wolte, weigerte solches der Bischoff, als welchem die groß-bevorstehende Gefahr gnugsamb bekandt ware / und befalche ihm

vilmehr dem Gebett obzuligen, als dises schwere Ambt auff sich zu nehmen: er aber liesse nit ab, sonder kame nachgehends widerumb zu dem Bischoff, hielte noch instendiger an, und liesse sich nit abweisen, biß er endlich ungestimmer Weiß die Erlaubnus von dem Bischoff erhalten. Als er nun in Africam überschiffte, den Arrachianischen Meer-Port erreichte, und von darauß zu Bacano einer Stadt in Mohrenland/ welche die Inwohner Maroco nennen, glücklich anlangte / hat er alsobalden die Evangelische Warheit, als ein kostbare Waar, außgeleget, und verkauffet: indem er nun scharff wider den Irzthumb der Mohren geredet, deren Blind- und Thorheit erwisen und zu schanden gemacht, ist er mit Briglen und Maultaschen geschlagen / und in einen abscheulichen Kercker geworffen worden / allwo er durch den bitteren Hunger und faull-vergifftes Wasser sterben solte; da kunte er nun seines Elends, ausser deß grausamb- und schmächlichisten Todts, kein End noch Außgang finden, worüber er ihme allerhand schwärmüthige Gedancken machte / und das Leben, welches er vormahls verachtet / nunmehr über alles schätzte, hierauff fangte er an zu wancken, der

See-

Seelen-Eyffer erlosche, und er beschlosse bey sich einen GOtts-und seiner treu-vergessenen Bund mit denen Mohren einzugehen; und weil sie ihme stäts in den Ohren lagen, daß er seinem Glauben absagen, Christum verschwören / dem Mahomet und seinem Gesatz, welches er vormahls spöttlich verachtet, anhangen solte / hat diser unglückseelige Mensch den Catholischen Glauben verlaugnet, und auß Forcht deß Todts, den Machometanischen Greul angenommen. Dessen ist sich aber nit zu verwunderen / dann er ware nit mit jener Stärcke und Kraff von oben herab begabet, welche GOtt denen zu verleyhen pfleget / die nit auß eignen Sinn sonder von ihme zu dergleichen Streitt beruffen / und angeführet werden.

Auff dises wurde er von den Banden frey auß dem Kercker hervor geführet, und nach dem Gebrauch der Mohren mit grosser Solemnitet beschnitten; nach welchem er eben so vil Schimpff- und Schmachwort, wider das Gesatz und den Glauben Christi außgestossen, als er zu vor dem Mahometanischen Irrthumb Spottweiß vorgeworffen. Es hätte ja in disem das Wütten der Mohren beruhen sollen? aber mit solchem

waren sie noch nit vergnüget, sonder zu mehreren Schröcken der Christen, damit sich keiner wider ihr Gesätz und den Propheten Machomet zu reden anmassen solte, haben sie disen Menschen offentlich angeklagt, zu dem Todt verdammet, und lebendig verbrennet, mithin den Leib in das Zeitlich, die Seel aber in das ewige Feur geworffen. Diser unglückseelige Fall auß villen anderen solle genug seyn zur Wahrnung, daß keiner ohne Forcht und Schröcken eines so hochen Wercks sich unterfangen solle, massen vil seynd, welche von unzeitigen Eyffer angetriben, und sich auff ihre selbst eigne Kräfften verlassend / von denen Ketzeren übervortlet / und erweichet seynd worden, ob sie schon zuvor wie die Unüberwindliche Felsen da gestanden. Besihe den heiligen Bonaventuram in stimulo amoris p. 2. c. 12. Was für ein Vollkommenheit in jenem erforderet werde, so sich dises unterfangen darff; allwo er auch fleissig anmercket / das es vilmahl zu geschehen pflege / daß einer deß Nächsten Heyl in Sicherheit setzet, das eigne aber in dem Stich lasset. Glückseelig ist der jenige, aber auß vilen kaum einer, so zu disem Ambt beruffen und ausserwählt ist, der

ein-

eintzig und alleinig die grössere Ehr GOttes suchet. Dahero sagt gar schön der H. Hieronymus Epist. 66. Wir trachten nit nach dem Priesterthum / die wir in der Zellen verborgen seynd / dann unser Ambt ist nit lehren / sonder trauren.

Ich beschliesse es mit Synesio dem Bischoff, welcher sagt: Ich verwirffe die jenige nit / so neben dem Priesterthum sich anderer hochen Geschäfften unterfangen, ich aber getraue mich nit unter selbige einzumengen; ich verwundere mich über die jenige / so beydes mit einander verrichten mögen / meine Schwachheit aber lasset nit zu / daß ich zweyen HErrn dienen könne; wann einige seynd / so ihr Gewissen hierdurch nit beschwert zu seyn finden, so mögen sie woll zugleich dem Priesterthum abwarten / und einer Stadt vorstehen Die Sonnen-Strahlen / obwolen sie sich in das Koth hinein werffen / bleiben doch rein und bemacklen sich nit / ich aber / wann ich dergleichen thun solte / kunte nit Wasser genug finden mich zu reinigen. Synesius Episc. Epist. 96. die Meynung Synesij von dem vermischten Le-

ben besihe bey dem Baronio tom. 5. fol. 410. col. 2.

Veränderung durch gute Vorsätz.

1. ICh wird hinfüran für mich selbsten Sorg tragen / und mich befleissen / damit ich anderen ein gutes Exempel gebe, und anderen zur Aufferbauung diene / auch die Clösterliche Zucht in allem in obacht nemme, weilen dises, und nichts anderes GOtt von mir verlanget. Wehe dann mir wann ich dises nit thue, oder (welches GOtt verhiette) wann ich durch mein böses Exempel andere ärgeren solle.

2. Villmahls will ich die wunderbarliche Vorsichtigkeit GOttes / und dessen Allwissenheit aller zukünfftigen Dingen betrachten.

3. Niemahls will ich von dergleichen Versuchungen bey anderen Meldung thun/ damit ich die jenige, so aufrecht und einfältig auf dem Weeg Gottes wandlen, nit irr mache, und etwann ihre gutgefaste Mey-

Meynung / Frid und innerliche Hertzens-Ruhe zerstöhre.

4. Niemahls will ich dergleichen Versuchungen in mir Statt und Platz geben / noch denenselben / als welche dem Göttlichen Willen schnur grad zu wider seynd, auf einige weiß anhangen.

5. Ich will die Einsamkeit lieben, in derselbigen meiner Seelen abwarthen, und für den Wohlstand der Catholischē Kirchen/ sonderbar aber für die jenige / welche das Predig-Amt verrichten, fleißigist betten, damit GOTT durch sie verschaffen wolle, daß alle zu seiner Erkanntnuß gelangen.

Der dritte Klag-Seuffzer.

Daß die Trübsaalen gar zu hefftig ansetzen..

Ach mein Geliebter! du Verlangen meines Hertzen! bin ich dann zu einer Gruben worden / wo alle Drangsaalen zusammen fliessen? wo bist du hingangen mein Geliebter? wohin hastu dich verborgen? du hast gesetzet deine Wohnung in die Finsternuß, damit ich dich nit sehe; so sihe dann du mich an / O verborgener GOtt und Heyland, und heyle mich / kehre

kehre zuruck O eintzige Güte, und erquicke mein betrübte Seel! Sihe mein Hertz ist bereit / bereit ist mein Hertz! ich will stehen unter dem Creutz, biß der Tag anbricht, und die Nacht vergehet, ich will mich legen zu unterist an den Mührenberg, und verbleiben in dem Thal der Bitterkeit. Aber HErr wirstu meiner gar vergessen biß ans End? Ich bin bekümmeret / und förchte mir vor dem Fahl / dann du erkennest mein Unvollkommenheit: ich erlige unter dem Last, und die schwere der Betrübnussen versencket mich; ich bin worden wie ein arbeitsames Thier vor dir, aber es wird mir nit vergunnet zu verschnauffen, weil ich von der Burde der Drangsaalen gar zu starck getrucket wird. Verlassest mich dann / der ich so unaufhörlich dich suche? ich hoffe in deinem Buch geschriben zu seyn / und dahero will ich nit verzagen, wann ich angefochten und geängstiget wird. Aber wann wirstu ansehen die Demuth deines Knecht, massen ich gar zu fast gedemüthiget bin? Sihe O HErr ich streitte dapfer, und wird hingegen noch hefftiger von innen und aussen bestritten; innerhalb ist nichts als Finsternuß

und

und Verwirrung, aussenher Verfolgung und bißige Zungen. Wann wirstu mir O Gnaden-Sonne, die du alle Menschen erleuchtest, einstens aufgehen! wilst du mich dann als einen verdorrten Baum verfluchen? ach HERR ja dises nit! sonder verleyhe mir in meinen überhäufften Trübsaalen einen gnädigen Anblick / und setze mein Seel widerum in vorigen Stand.

Ich ruff, und such durch Berg und Thal
Mit allem Fleiß und Sorgen,
Und höre doch kein Gegenschall,
Wo sich mein G'sponß verborgen:
Er nimbt bald Flucht, stehlt sich bald an/
Als ob er widerkehre /
Der Lieb zur Prob weicht er von dann,
Will das ich ihn begehre.
O Gsponß wie kanst verborgen seyn /
In dem du sichst die Gfahren?
Ach zeige dir der Liebsten dein /
Und thue sie threu bewahren!
JEsu mein Hoffnung und mein Freud
Nach dir steht mein Verlangen /
Zeig mir das Orth/wo ich allzeit
Dich mög mit Lieb umbfangen.

Erhebe von der Erden den Elenden / und richte auf von dem Koth den armen/ leichtere die Burd der Drangsaalen / und nim̃e hinweck den Last der Versuchungen/ damit ich nit unterlige: heyle mich, O HErr, und ich wird heyl seyn, dann bey dir steht mein Gsund- und Kranckheit; warum wendest du ab dein Angesicht/ und vergissest meiner Noth? O eintzige Freud, in der ich mich ersättige, wie lang werd ich noch von den Wellen der Versuchungen hin und her getriben werden? Zu dir O HErr hab ich geruffen / reisse mich heraus von der Tüeffe viler Wässer, von dem See des Elends, und von dem Koth alles Unflats. Du herrschest über den Gewalt des Meers, und besänfftigest die wilde Meer-Fluthen; seye mir zu einen GOtt und Beschützer/ damit mich nit das Wasser-Wetter erseuffe / und die Tieffe verschlinge, seye mir zu einen Hauß der Zuflucht / damit du mich heyl machest, oder wenigist steiffe und bevestige meine Tritt auf deinen Weegen, damit ich nit falle, wann ich wanck-
le.

Christus antwortet dem vor Aengstigkeit seufftzen-den.

ES wäre dir zuverzeichen mein Sohn, wann du meiner kein Wissenschafft hättest, wellen du aber weist, daß ich nichts will, ausser was gut ist, noch was übels zu-lasse, das ich nit was Gutes herauß ziehe, so bist du nit zu entschuldigen. Massen dir auch unverborgen ist, daß dises der eintzige Weeg seye, durch welchen ich meine Freund zu führen pflege. Betrachte alle Heilige, wann du was anders an ihnen als Be-trübnuß, Creutz und Leyden findest, so ist dir erlaubt zu klagen. Du glaubst ja, daß ich jenen, den ich liebe, auch straffe, daß das Reich der Himmlen Gwalt leyde, daß auch ich auf dise weiß in die Glory ha-be eingehen müssen, und du wilst durch einen anderen Weeg dahin gelangen? Erwähle villmehr mit der Seeligen Catharina von Senis ein dörnerne Cron, damit du des Himmels um so vil mehr vergwisset seyest, um wie vil du mir gleichförmiger zu seyn ver-

verlangest. Warum scheuhest du das Creutz / welches du auch wider deinen Willen tragen must ? du solst mir vilmehr dancken / daß ich dir Gelegenheit zu Leyden an die Hand gibe / damit du also der Verdammnuß entgehen mögest. Warhafftig es nutzet dir vil etwas um meines Namens und deiner Sünden willen leyden, hierdurch selbige auszulöschen / die verdiente Straff zu münderen / Verzeichung, Gnad, und Glory zu erlangen : als dann wird sich der Leib mehr erfreuen, daß er mit Betrübnuß und Verfolgung gezüchtiget / als daß er im Wolleben aufferzogen worden. Du solst die Drangsaalen selbst von mir begehren, dann sie lehren dich deine eigne Schwachheit erkennen, und ist mein Züchtigung ein heylsame Wahrnung / damit du dich im guten nit übernemest. Daß jenig was schadet, nutzet zugleich. Glaube kräfftig / daß wahr seye / was man sagt und singt :

Der ohne Creutz und Leyden
 Will hier auf Erden seyn /
Fählt weit, kans doch nit meiden,
 Weils allen ist gemein;

Er kennt den nutz mit nichten
Der süssen Liebes-Gab,
Und was für g'schmacke Früchten
Die bittre Schallen hab.
Die Seel, so mit vil Schmertzen
Sich überhäuffet buckt/
Tragts Liebs-Sigill im Hertzen,
Wanns druckt, wirds eingedruckt.

So seynd derohalben hoch zu achten die Betrangnussen/ weilen sie von dem liebreichisten Vatter zu einem Pfand der Liebe und des Heyls zugeschicket werden, welcher den Sohn züchtiget und straffet, weil er ihn liebet/damit er nit den Stall dem Himmel vorziehe/ die Kleyen mehrers schätze als das Englen-Brod, und die schnöde unlautere Wollüsten höcher achte als die ewige und immerwehrende Freuden. Dises mein Sohn mustu bedencken, und zugleich starckmüthig und behertzt leyden. Der Gerechte weiß und erkennet, daß er in denen widrigen Zufällen probieret/ zwar gedrucket, nit aber unterdrucket werde; dahero haben die H. Männer allzeit mehrers daß Wolleben, als die Drangsaalen geflohen,

wei-

weilen jenes die Diener GOttes zu Boden wirffet / dise aber selbige aufrichten und unterweisen. Betrachte demnach wol / was du erwöhlen solst / einweders hier etwas geduitig leyden, und dort ewiglich belohnet werden, oder aber mit den Welt-Kinderen hie ein Zeit im Uberfluß und Ergötzlichkeit leben, hernach aber ewiglich verdammet und gepeyniget werden.

Anmerckung

Auf erst-gedachtes.

FAst in allen Bücheren werden wir zur Gedult, und das Widerwärtige/woher es auch immer komet, mit gelassenem Gemüth zu übertragen angemahnet; kan also derjenige, so mit dergleichen Betrübnussen geängstiget ist, sehr nutzlich den geistreichen P. Blosium und andere mehr lesen; es stellet uns auch die H. Schrifft selbsten vil dergleichen H. Männer vor Augen / die alle durch dises Meer der Betrangnussen ge-

schiffet, und also nach überwundenen Strudl diser müheseeligen Welt zu der ewigen Ruhe gelanget seynd. Solle demnach keiner bey sich selbsten sagen / ach! ich wolte gern eines anderen sein Creutz gedultig tragen, dises aber das meinige ist unerträglich, ja auch mir und anderen schädlich! ich wolte mit willen ein weit schwereres und zwar mit grösserem Frucht und Nutzen auf mich nemmen, durch dises aber N. bin ich anderen überlästig, zu wider / und verdrüßlich ꝛc. Mercke es woll, der du diß bey dir gedenckest, dises ist ein Zeichen der eignen Liebe deiner selbsten; du darffst kräfftig darvorhalten, daß andere deine Gebrächlichkeiten freymüthig übertragen / wann sie nur sehen / daß du von Hertzen demüthig, und dem Göttlichen Willen ergeben seyest. GOtt weiß es / und hat es von Ewigkeit hero vorgesehen / daß dir dises begegnen werde; dann es ist kein Ubel in der Stadt (die Sünd allein ausgenommen) welches der HErr nit gemachet hat; dir ligt derohalben allein ob, daß du den Göttlichen Willen hurtig vollziehest, und dich mañlich in der Gedult übest, wordurch auch GOtt mit der Versuchung und Betrübnuß den Nutzen

und

und Fortgang verschaffen wird. Sey derohalben wer du wilst / der du betrübet bist / lese die Exempel der Heiligen / und du wirst sehen / daß alle und jede durch Creutz und Leyden , durch Verfolgung und Betrübnuß in die Himmlische Glory eingangen seynd ; betrachte hingegen die höllische Peynen , welche du um deiner Sünden willen verdienet hast , und es wird dir alles erträglich vorkommen.

Sehr nutzlich ist zu lesen das guldene Buch , dessen Titul ist Betrangnussen Christi Ven. P. Thomæ à JEsu aus dem Augustiner-Orden , und bevorab die vorausgesetzte Unterrichtung mit denen siben Puncten / deren der letztere diser ist :

Zwey Ding hat jener / der betrübet ist / in stetter Gedächtnuß zu halten , das erste zum Trost seiner Betrangnuß , daß nemblichen GOtt die Trübsaalen nur in gewiser Maaß zuschicke / und keinem mehr / als er durch die Gnad GOttes ertragen kan , aufbürde , dahero müssen wir in denen Widerwärtigkeiten uns nit verzagt erzeigen , sonder starckmüthig verhalten.

Daß andere ist , daß wir uns allzeit in allen unseren Geschäfften der Gegenwart

GOttes erinneren sollen, und gedencken/ daß uns GOtt sehe, und mit uns wandle/ auch mitten in Nöthen zu helffen begehre, wodurch dann geschihet/ daß er uns in seine Wein-Keller einführe und erquicke/ und nach vertribener Finsternuß sein liebreich- und himmlisch- glantzendes Angesicht verleiche. Folgen nun die Trost-reiche Sprüch der heiligen Vätter von gegenwärtiger Matery.

Der Mensch muß wissen/ daß GOtt ein Medicus und Artzt/ die Betrübnuß aber die Artzney und das Hülff-Mittel seye. Du wirst zwar gebrennet/ geschnitten, und schreyest wehemüthig auf, der Artzt aber höret dich nit an, sonder gibt allein auf deine Gesundheit acht. S. August.

Wer die Belohnung des künfftigen Lebens erwäget/ diser übertraget gutwillig die Straff des gegenwärtigen. Ibid.

Die Bedenckung der Belohnung, münderet den Gewalt der Zichtigung. Greg.

Alsdann werden denen Gerechten die ewige Freuden vorbereitet, wann sie im gegenwärtigen Leben mit Trübsaalen probieret werden.

Kein

Kein wahrer Diener Christi ist ohne Trübsaal; wann du vermeinst / du leydest kein Verfolgung, so hast du noch nit angefangen ein Christ, weniger ein Ordens-Mann zu seyn. August.

Die Gute leyden, schwitzen und arbeiten vil / dann sie werden als Söhn gezichtiget, die Böse hingegen genüssen der Freuden und werden mit denen Frembdlingen von dem Hauß GOttes ausgeschlossen/und verworffen. Isidorus.

Der jenige, welcher den Menschen auß seiner unendlichen Güte erschaffen hat, lasset nit zu/ daß er ohne Ursach gestraffet werde.

Durch die Betrübnuß verliehren wir das Irrdische / wann wir aber selbige gedultig übertragen / vermehren wir das Himlische. Greg.

In diser Welt seynd wir als auf einem Kampf-Platz / wer allhier nit Wunden / Maaßen/und Beullen aufzeigen kan, wird alldort nit glorreich erscheinen. Beda.

Zörnet nit/ wann es denen bösen in diser Welt woll/euch aber übel gehet, dann es stehet einē Christen nit zu/hochgeachtet, sonder verachtet zu werdē. Jene haben keinen Theil

an dem Himmel, und Ihr an diser Welt, sonder aus Hoffnung des jenigen Gutes / nach dem ihr verlanget, sollet ihr in eurer Wanderschafft das widrige mit Freuden anemmen. Beda.

GOtt straffet hier zeitlich, damit wir der ewigen peyn entgehen mögen.

Es nutzet dem innerlichen Menschen vil/ wan er äusserlich mit allerhand Verfolgungen gezüchtiget wird. Petrus Chrys.

Alle Betrübnuß Leibs und der Seelen ist ohne Gedult nutz- und fruchtloß: wenig leyden wir / wann wir bedencken / was der jenige an dem Holtz des Creutzes gelitten hat, welcher uns zu dem Himmel einladet. Cass.

Unser allgemeiner Feind, um wie vil mehr er sihet, daß man ihm entgegen geht / um so vil mehr widersetzet er sich / die jenige aber lasset er mit ruhe, welche er mit völligem Gewalt besützet; der Teuffel setzet nur jenem nach / der von ihm weichet.

Das übel, welches man um der Liebe GOttes willen gedultig leydet, reiniget mehrers die Seel / als gute Werck, welche wir auf diser Welt freywillig verrichten. Trith.

Gleichwie die Oliven und Trauben /

ehe sie zum Gebrauch des Menschen dienen, zu vor unter die Preß müssen/ also muß auch der Mensch getruckt werden, und Verfolgung leyden/ damit er zu dem Reich GOttes tauglich seye. August.

Niemand ist aus uns, welcher der Reinigung nit vonnöthen hat / niemand, welcher nit täglich sündiget; wann wir derohalben unser eignes Heyl lieben, wann wir verlangen / daß man unsere Schulden vergebe; wann wir von der Seelen-Mackel wollen gereiniget werden, so müssen wir das jenige, was uns widriges begegnet, gedultig ausstehen. Isid.

Je mehr wir in gegenwärtiger unserer Pilgerschafft mit Verfolgungen / Müheseeligkeiten und Betrangnussen werden überhäuffet seyn, desto grössere Freudẽ haben wir von dem freygebigen GOtt in der künfftigen Belohnung der Außerwählten zugewarten. Isidor.

Wann wir fromm zu seyn begehren wird es uns niemahl an Trübsal manglen / dann alle die jenige / welche fromm leben wollen, müssen in Christo Verfolgung leyden / zumahlen des Menschen leben ein immerwährender Streit auf Erden ist.

Wann du mit gar zu schwerer Traurigkeit überfallen wirst, fliehe zu GOtt, und bitte ihn inständig / und er wird dir gewißlich beystehen.

Die Böse seynd nit umsonst auf diser Welt / weilen GOtt durch selbige auch Gutes würcket, dann der Böse lebet darum / eintweders daß er sich bekehre / oder damit der Gute durch ihne gezüchtiget werde. August.

Die Widerwärtigkeit und Betrübnuß ist ein schlecht- und geringer Werth, durch welchen doch die gröste Schulden bezahlet werden.

GOtt wird mehrers durch ein kleine Trübsal, so man in disem Leben freywillig übertraget, besänfftiget / als durch grosse Peyn in dem Zukünfftigen / massen solches alldorten gezwungner weiß / und nit aus freyen Willen geschichet; dahero soll man sich ab denen Trübsalen mehrers erfreuen / als betrüben.

Es stehet einem ehrlichen Gemüth nit zu, daß es sich vor unschuldig halte, und die gegenwärtige Betrangnuß nit verdienet zu haben glaube; sonder wir sollen vilmehr mit dem Psalmisten sagen: **Er hat uns nit** ge-

gethan nach unseren Sünden / und hat uns nit vergolten nach unseren Missethaten.

In eigner Sach sollen wir nit Richter seyn / sonst betrügen wir uns selbsten.

Bist du heilig und gerecht, so wirstu probieret, bist aber ein Sünder, so hast du dich nit zu beklagen, dann du leydest weniger / als du verdienet hast.

Es soll dich trösten / daß du Christo in etwas gleich werdest / welcher den Todt, und zwar den schmächlichen Todt des Creutzes erlitten hat; es soll dich erquicken, wann du unschuldig leydest, die Zeugnuß deines guten Gewissen.

Uber den jenigen zörnet GOTT, welchen er als einen Sünder nit straffet, dann welchen er in dem gegenwärtigen Leben nit züchtiget / den peyniget er ewig in dem folgenden.

Um wie vilmehr Schmach und Peyn einer allhier leydet / um so vil mehr Ehr und Glory hat er alldort zu hoffen.

Das Feur probiert das Gold, und daß Elend einen starcken Mann. Die Kriegs-Leuth rühmen sich in denen Wunden / der Schiff-Patron von dem Unge-

witter, und in dem Streit kennet man einen Soldaten. Isid.

So groß ist die Glory, welche ich erwarthe, daß mich alle Peyn, alle Kranckheit / alle Verdiemüthigung, alle Verfolgung, alle Casteyung recht innerlich erfreuet. S. Franc.

Den jenigen, welchen GOtt mit sonderbahren Gaben zu ziehren, und hoch zu erheben beschlossen / pflegt er nit zärtlich abzuwaschen, sonder versencket ihne in das Meer der Bitterkeit. Blos.

Wann du ausser der Zahl der gezüchtigten bist / so bistu auch ausser der Zahl der Kinder. Aug.

Verbesserung durch gute Vorsätz.

1. WIllmahls wird ich von disem lesen, was in erstgedachter Anmerckung enthalten ist.

2. Wann ich betrübt und geplaget wird, wann die Schmach-Reden wider mich

mich donneren, und Unbilden hauffen-weiß mich anfallen, wird ich mein Gemüth allzeit durch innbrünstige Seufftzer über sich erheben.

3. Oeffters will ich gedencken der Betrangnussen Christi / und seiner Heiligen.

4. Von der Himmlischen Glory, und auch von der ewigen höllischen Peyn wird ich fleißig lesen, durch deren Gedächtnuß mir alle Betrangnußen / und zeitliche Widerwärtigkeiten versüsset werden.

5. Niemahlen will ich übles mit üblen vergelten.

Von unterschidlichen Betrübnussen in sonderheit wird gehandlet in folgenden.

Der vierdte
Klag-Seufftzer.

Die Seel seufftzet / daß sie gar zu häfftig wider den wahren Catholischen Glauben angefochten werde.

O GOtt du unverfälschte Warheit! die du nit kanst betrügen / noch betrogen werden / wie kommt es doch, daß mein Hertz also hart ist dem jenigen zu glauben, welches du geoffenbahret, und die Kirchen glaubet / und zu glauben befilchet? Ich

Ich glaube zwar O HErr / aber das Gemüth widersetzet sich / und schutzet allerhand Zweiffel vor. Hilffe mir O HErr, und hilffe meinem Unglauben ab, gibe mir ein Hertz / welches sich wenden und biegen last. wann du mein GOtt, und deine Kirchen die Saulen der Wahrheit ist / wie kommt es dann / daß ich mich also verliehre / jetzt bald festiglich glaube, bald widerum schändlich an dem zweiffle / was dein H. Kirchen, so nit kan betrogen werden / zu glauben befilchet ? Ach wehe meiner Blindheit ! wehe mir armen ! wer wird meine Finsternussen erleuchten ? wer wird die finstere Wolcken des Unglaubens von meinem Hertzen vertreiben, damit ich sehen möge die Sonne der Gerechtigkeit, und das Liecht der Warheit ? wer wird mich als einen Sohn der Fünsternuß zu dem Liecht führen, und wann werden meine Augen eröffnet werden ? Ach Mein GOtt und HERR / führe mich herauß auß der Finsternuß / und auß dem Schatten des Todts, dann mein hart- und unglaubiges Hertz ist mir bitterer als der Todt selbsten. Ach ! wann wird mir aufgehen das Liecht, der ich in der finstere, und in dem Schatten des Todts sitze ? Ich hab

ver-

verlohren meinen Groschen, nemlich den wahren und unverfälschten Glauben, in deme ich in denen Glaubens-Sachen zu wancklen angefangen. O ewige Wahrheit, die du nit kanst betriegen, noch betrogen werden/ zu dir seufftze ich Tag und Nacht: vertreibe die Finsternuß, und zünde an in mir dein Göttliches Liecht, damit ich sehe, wo ich hin wandle / dann mein Hertz ist betrübt, mein Stärcke hat mich verlassen / und das Liecht meiner Augen ist nit mit mir. Warumen verbirgest du dein Angesicht / und vergissest meiner Noth? haltest du mich vor deinen Feind? muß ich also vor dem Angesicht deiner Augen verworffen seyn / das ich in der Finstere herum wandle / und von der Warheit und dem Glauben abweiche, auch nit wisse/ wohin ich mich wenden solle? Lasse dich O HErr erweichen / sihe auf mich, und seye mir gnädig/ dieweilen ich einsam und arm bin; wende dein Angesicht nit von mir ab, dann mein Hertz hat zu dir gesagt, mein Angesicht hat dich gesucht: ich will, HErr dein Angesicht suchen.

Chri-

Christus antwortet Dem Wanckelmüthigen und Betrübten.

MEin Sohn, glaube daß dir insonderheit jenes / auß dem Evangelio gesagt seye: Wie könnet ihr glauben / die ihr Ehr von ein ander annemmet Joa. 5. v. 44. Laße dir dise Wort tieff zu Hertzen gehen, dann die Versuchung in Glaubens-Sachen ist villmahls so wohl ein Straff / als Wahrnung, so klar zuverstehen gibt / daß ein jeder den Geist der Demuth in sein Hertz einlassen solle / welcher dise heylsame Gesätz vorschreibet / nemlichen, daß einer nichts von sich selbsten halte / sonder immerdar in Forcht stehe, nit, was über ihn ist / suche, sonder in aller Demuth der Kirchen glaube: und wird der Ehrgeitz-Teuffel, da man selbsten was zu verstehen vermeinet, durch kein anderes Mittel außgetriben, als durch demüthige Unterwerffung seiner selbsten / nit aber durch Ehrensichtiges Nachsinnen, oder unnöthiges nachfor-

forschen. Ubrigens wann dir schwer fallet der Kirchen und deren Gebotten zu glauben, so glaube denen Wunderwercken, welche von keinen anderen, als von den wahren Söhnen der wahren und heiligen Kirchen GOttes geschehen mögen. Glaube dann, das GOtt seye / das er gerecht und heilig seye, welcher nit zulasset, daß seine Vorsteher und Kirchen-Diener betrogen werden, dann falls sie betrogen wurden, wäre kein wahre Kirchen, und kein wahrer Glaub auf Erden: es solle dich auch das ärgerliche Leben etlicher Geistlichen / und das laue Wesen etwelcher Ordens-Personen hierinfalls nit irr machen / weilen es auch hingegen nit ermanglet an denen, welche mir mit aufrechten und vollkommenen Hertzen dienen / nichts anders suchen und verlangen, als allein / daß mein Willen in allem erfüllet werde; wann du nun solches recht betrachtest, sollest wohl noch wanckelmüthig seyn? erfahrest dann nit auch in dir mein unendliche Güte / unerachtet du anietzo noch träg und faul lebest? und wie? solte ich wohl zulassen, das die jenige, so mir zugefallen sich eyffrigist befleissen, solten betrogen werden? welches jedoch geschehete, wann die Kir-

chen

chen betriegen / oder ein falsche Lehr ausstreuen kunte. Wann derohalben dir dein verblendtes Gemüth etwas entgegen setzet, wann wegen deines hinläßigen Lebens der Glauben in dir erloschen zu seyn scheinet; so erneuere den Geist, und gedencke, das der Glaub ein Gaab GOttes, und ein von GOtt eingegossene Tugend seye; dem Menschē also liget ob, daß er sein Seel durch tieffe Demuth, und eyffriges Gebett hierzu bereite; GOttes hernach ist das Liecht des Glauben anzuzünden: und ist in Warheit die beste Zubereitung die Vernichtung seiner selbsten.

Du sollest auch wissen/daß vil fromm- und heilige Männer nach überwundner Versuchung um so vil mehr in den Glauben gestärckt worden/ um so vil schwächer sie zuvor in demselbigen waren; dann in dem Feur-Ofen der Versuchung müssen alle Ausserwählte probieret werden / damit sie von aller irrdischen Mackel gereiniget vor mir erscheinen mögen.

Leyde gedultig, und verspriche die Besserung, dann um deines Hochmuths willen ist dir dise Versuchung zugeschickt worden; hiete dich demnach, das du we-

der mit Worten / noch mit Wercken, oder eigensinniger Behauptung seiner Meynung jemand verachtest/noch mit anderen in einen Wort-Streit dich einlassest, sonder lebe so lang in der Forcht und Hoffnung / biß du das Liecht von GOtt erhaltest.

Anmerckung.

KEiner aus allen ist, ob er schon auch eines frommen Wandels / und guten Gewissens ist / der nit mit unterschidlichen Versuchungen angefochten wird; und seynd bey vilen die Anfechtungen so häfftig, daß sie vilmahls auch denen gelehrtisten Beicht-Vätteren genug zu schaffen geben. In disem Fahl haben sich die jenige, die eines guten Willens seynd / des Göttlichen Beystands ohnfehlbar zu vertrösten, hingegen wehe denen Hochmüthigen, die eines doppleten Hertzens seynd / und sich selbsten hoch achten. Denen jenigen, so von Hertzen demütig seynd / ist die Belohnung, so auf die Versuchung folget, versprochen und vorbereitet/ haben sich also dise nichts zu beförchten / geschicht auch nicht ohne Ursach / daß

GOtt

GOtt dises oder jenes wider sie verhenge, ihnen ist genug, daß sie den Zweiffel ablegen / oder bey anhaltender Versuchung einen Glaubens-Act bey sich erwöcken / als zum Exempel / ich glaube, was der H. Augustinus, Hieronymus &c. geglaubet haben / ja es ist genug, daß man die Anfechtung ausschliesse / und das Gemüth auf was anderes wende, bevorab so man betten, oder schlaffen gehen will / welches am meisten die / so mit unnöthigen Gewissens beängstigungen beladen seynd / zu beobachten haben; dann disen ist auch nit rathsam, daß sie einen Act des Glaubens erwecken, massen sie sich umsonst abmatten, indem sie niemahls glauben werden, daß sie einen würcklichen Glaubens-Act in sich erwecket haben / ob schon solches in dem Werck selbsten vilmahls geschehen, dann ihre Einbildung mahlet ihnen immerdar das Widerspihl vor. Ist demnach wol zu mercken / daß dise in ihrer Anfechtung ein würckliche Glaubens-Ubung (wie die Theologi, und benanntlich Sanchez und Busenbaum in medull Theol. mor. behaupten) in sich zu erwecken keines Weegs verbunden seynd; und ist dise ihre Sorgfalt in Glaubens-Sachen mehr ein

innerliches Creutz als Versuchung zu nennen, wie Rossellus in prax. Scrupul. bezeuget.

Es werden aber insonderheit einige mit Zweiffels-Gedancken gegen dem hochheiligen Sacrament des Altars überfallen/ wo leyder vil auf ihre eigene Wissenschafft und Gelehrheit vertrauend, nit aber auf die Allmacht GOttes sich steurend, an denen Schroffen des Unglaubens angefahren, gescheutteret, und elendiglich zu Grund gangen seynd: anderst hingegen machen es jene, die GOtt förchten/ dise glauben fein einfältig/ daß GOtt ohne Zweiffel mehrers würcken/ als unser blöder Verstand fassen könne, immassen er allmächtig ist, und sich seine Würckung unendlich über den Menschlichen Verstand erhebet. Wie er aber zugleich an mehreren Oerteren seyn könne, und auch unter dem mündisten Particul annoch verhüllet bleibe, disem forsche nit unnöthig nach / wann du nit wilst dem Fahl zu eylen, dann unser schwacher Verstand / wird niemahls die Göttliche Allmacht begreiffen mögen. Ein anderer Leib ist der glorificirte Leib Christi / ein anderer der unsrige, höcher ist die Weißheit

GOt-

GOttes / als unser Thorheit, und wer die Majestät untersuchet, der wird von der Herrlichkeit unterdrucket werden. Es ist nit vonnöthen, daß du alle Geheimnuß begreiffest / sonder daß du selbige festiglich glaubest; und obschon zu mehrerer bestättigung des Glaubens erlaubet ist / Bücher von diser Matery zu lesen, so glaube mir doch, daß du nit wohleinen finden wirst / der dir alle Zweiffel / so dir etwann (welches GOtt verhütte) gegen disem hochheiligen Sacrament vorkommen, benemmen werde: daß andächtige Gebett / und die tieffe Demuth seynd die Schlißl / welche uns dises Geheimnuß eröffnen. Allda aber kan einer billich fragen, was mit dergleichen Menschen vorzunemmen seye / welche sonst eines guten Willens seynd, die anjetzo aus verwirrtem Gemüth und verderbter Phantasey so weit kommen / daß sie dahin mit keinerley Beweiß-Gründen können vermöget werden, einen festen und ernstlichen Glaubens-Act in sich zu erwöcken.

Ich bekenne es rund herauß, daß es mir allda an Witz und Rath mangle / und daß ich das Guttachten eines Verständigen gern vernemmete; dann schwer ist, selbige

als Ketzer, oder in denen Glaubens-Sachen zweifflende zu verwerffen, und also einer schweren Sünd zu beschuldigen, inmassen GOtt mehr nit, als der Mensch zu thuen vermag, von ihme verlanget / welches sich doch dise durch betten, und seufftzen ꝛc. zu thuen bemühen.

Es solle auch keiner einwenden, daß dises von ihnen aus Hoffart geschehe / alldieweilen sie ihr Urtheil und Meinung der Kirchen und Lehr der heiligen Vätter nit unterwerffen wollen; dann ich antworte / daß eben dises ihnen in diser ihrer Verwürrung unmöglich seye / weilen sie, man bringe auch bey was man wolle, die Beystimmung, wie gern sie auch wolten / ohne Zaghafftigkeit nit erzwingen mögen.

Ich meines theils halte vor gewiß, daß dise / wann sie nur in etwas der gleichen Versuchungen von ihrem Hertzen und Gemüth ausschliessen / und nit hartnäckiger Weiß selbigen anhangen, noch disen oder jenen Glaubens-Articul vor falsch halten ꝛc. sonder nur forchtsamer Weiß in etwas wanckelmüthig seynd / können absolvieret werden mit beygefügter Ermahnung / daß sie sich auch in denen äusserlichen Wercken

der Demuth, der Einfalt, und deß hurtigen Gehorsambs empsig befleissen, dann auff dise Weiß wird GOtt erbetten; und hat es das Ansehen / als wolle GOtt sie in den Abgrund der Demuth hinunder führen, damit sie nichts hoches von sich selbst halten, sonder immerzu in der Forcht GOttes leben sollen.

Was jetzund von dem hochheiligen Geheimnus deß Altars gemeldet worden, dises ist eben von anderen dergleichen Zweifflen, Scruplen und Gewissens-Aengsten diser armseeligen Menschen zu verstehen: in massen bekandt ist, daß dergleichen in ihrer Gemüths Verblendung wegen Hefftigkeit der Versuchung so weit kommen, daß sie schier auch von GOtt, ob er Allmächtig, Gerecht, und Allwissend ꝛc. seye / zu zweifflen (wann es anders ein Zweiffel zu nennen) anfangen. Etliche sorgen sich woll unnöthig wegen Ubereinstimmung der Evangelisten: andere grůblen tieffsinnig aber auch unweißlich nach, wie doch GOtt als ein purer Geist sich mit unserer Natur, die Fleisch und Blut ist / habe vereinbahren können / oder aber wie die Seelen der Heiligen und Ausserwählten GOttes ohne

den Leib einer Freud und Ergötzlichkeit fähig seynd.

Obwohlen für alle jetzt erzehlte genugsame Mittl vorhanden seynd, so wird sich doch immerzu noch in ihnen ein Zaghafftigkeit hervor thuen / wann man ihnen nit überhaupt mit einer allgemeinen Beweisung darthuet, daß die Kirchen nit nur nit fehlen könne, sonder auch das sie allein ein Grund-Fest, und unbewegliche Saulen der Warheit seye. Das kräfftigiste Mittel ihren närrischen Einwürffen zu begegnen ist, daß man ihnen mit rechtem Eyfer vorhalte, wie das unmöglich seye / das GOtt, der unendlich gütig und barmhertzig ist, zulassen könne / daß so vil heilige Männer / deren eintziges Verlangen ist, GOtt zu dienen, in einem stätten Fehler und Irrthum leben sollen. Ziehe man solche Heilige an, über deren GOttseeligkeit und Tugend-Wandel sie sich selbst verwunderen, und man wird finden / daß dises mehr verfange, als so man sich mit ihnen in langen Disput einlasse, und ihre Zweiffels-Knotten mühesam auffzulösen suche. Und in Wahrheit / wann man ihnen ihre Zweiffel zu erzehlen gestatten wird, so werden sie auch einem gelehrten Mann

zu schaffen geben; und kan woll geschehen, daß der Beicht-Vatter nit also gleich deren wunderliche und selbst erdachte Scruplen und Zweifflen genugsam nach ihrem Verstand zu widerlegen weiß, womit ein Gefahr ist, daß sich nit das Ubel vermehre, in dem sie vermercken/ daß ihnen nit nach Genügen geantwortet werde / und also das auffgelegte Pflaster nit kräfftig genug seye, die Wurtzel herauß zu nehmen.

Denen jenigen, welche wegen Ubereinstimmung der Evangelischen Beschreibung einige Sorg tragen, ist zu sagen, das GOtt darumb disem Evangelisten auff dise/ dem anderen auff ein andere Weiß das Evangelium zu beschreiben angeordnet habe / damit unser Glaub verdienstlich seye. Lieber der du mit dergleichen Versuchungen umbgehest / sage mir her, wer will glauben / das Maria die Mutter GOttes nit höher zu achten / und mehrers zu verehren seye / als eben das Evangelium bezeiget: immassen auß selbigem scheinet / als ob ihr geliebter Sohn selbsten sie nit allzeit ihrer Bitt gewehret, ja auch / wie die Ketzer vermessentlich vorgeben / selbige wol gar mit scharffen Worten abgewisen habe. Nein warum hat GOtt / der die Eltern

zu ehren selbst befilchet / solche Beschreibung durch die Evangelisten geschehen lassen? Warumb hat er selbigen nit vil mehr in die Feder gegeben / die wunderbahrliche Tugenden, die hoche und unaußsprechliche Mariä verlyhene Gaben und Gnaden zu beschreiben? Welche so groß, und vil seynd / daß sie mit selbigen durch die gantze Welt leuchtet, und mit vilfältigen Miracklen verherrlichet wird. Gewißlich auß keiner anderen Ursach / als daß der Glaub, umb wie vil schwerer er scheinet / umb so vil verdienstlicher seye. Es sollen dir billich allen Zweiffel in denen Glaubens-Sachen hinweck nehmen / die Beschwörung- und Außtreibungen der bösen Geister, die niemahls durch einen Ketzer geschehen seynd. Du sollest auch wol zu Gemüth führen, was lästerliche Abscheulichkeiten in allen Ketzereyen zu finden; benantlich nur zu gedencken ihrer Anfänger und Urheber, so ist genugsamb bekandt, daß selbige verkehrte, bethörte GOttes-und ihrer Ehr-vergessene Menschen gewesen seynd; hingegen der Catholische Glauben von Christo an ist das Fundament und die Richtschnur aller Fromm-und Heiligkeit. Der heilige Augustinus und Hieronymns, auch

andere gelehrt und heilige Männer/ gleich wie sie in allem die Kirchen verthätigen/ also beweisen sie auch klar der Evangelisten Einhelligkeit, durch dise dann kanst du dich trösten.

Dises Betrachtend/weiß ich, daß einer einstens auffgeschryen, so wahr GOtt GOtt ist, so wahr ist das jenige, was die Kirch befilcht, zu glauben, dann diser hat er versprochen, was er zu denen Apostlen geredet hat: Ich bin bey euch alle Tag / biß zu Untergang der Welt. Dahero muß man in denen Glaubens-Sachen einfältig / und also zu reden gleichsamb blind fortgehen, und nit die Wort dem Buchstaben nach abmessen / sonder wann sich ein der gleichen Versuchung erhebet, muß man alsobald den Ancker deß Glaubens außwerffen, und selbigen an dem unbeweglichen Felsen der Kirchen hefften, genug muß seyn, daß solches zu glauben die Kirchen befilchet / wordurch sich dann alle auffsteigende Versuchungs-Wellen zertheilen und zu Wasser werden. Es geschicht leyder vilmahls (welches die jenige / so einer üblen Complexion, und mit unnöthigen Gewissens Aengstigungen beladen seynd, wol zu beobachten haben) daß, indem sie

ein

ein Sach nit genugsamb verstehen / und doch erörtheren wollen, auch den Nächsten zum Fahl bringen; also ist vilen ein Felsen der Aergernus gewesen die Anbettung deß heiligen Creutzes, weil sie vermainet, daß das Holtz angebettet werde: und gleich wie sich dise verirzet, also wancklen andere in einem anderen, weil sie solches verstehen wollen, und doch nit gleich begreiffen können.

Die jenige welche das gelobte Land, den Himmel, und die ewige Glückseeligkeit nit also hoch achten, auß Ursach / weil sie nit verkosten die innerliche Süssigkeit deß Geistes und auch nit wissen, was unbeschreibliche Hertzens-Freud die Gegenwart deß himmlischen Bräutigambs verursache / dise / spriche ich / sollen bedencken, und zu Gemüth führen die grosse Freuden und Lustbarkeiten, welche so vil lasterhaffte Tyrannen und andere gottlose Menschen in disem ihrem Leben geniessen, als nemblich die stätte und unauffhörliche Bedienungen, die ausserlesneste Speissen/ die kostbariste Lust-Gärten, und alles/ was dem Menschen zur Ergötzlichkeit dienen mag; auß disem dann sollen sie abnehmen, was GOtt denen zuberettet hat, die ihne

lieben,

lieben, massen er auch seinen Feinden auff diser Welt einen Uberfluß aller Lustbarkeit zulasset.

Denen jenigen, welchen ein Versuchung / ob GOtt seye / beyfallet, muß man begegnen, mit so vil unzahlbaren Miracklen und Wunderwercken / welche auff Anruffung der drey einigen GOttheit erfolget seynd; ja es kan ihm einer selbsten wol den Zweiffel benehmen / in Bedenckung daß er selbsten zu weilen durch sein eyffriges zu GOtt / oder seine Heilige verrichtetes Gebett / daß jenige erhalten habe, was er begehret hat, wol wissend und erkennend / daß solches nit ohngefähr, sonder von GOtt geschehen seye. Dieweilen aber sehr wenig (wie der heilige Augustinus sagt) gefunden werden, in welchen erfüllet wird / was in dem 13. Psalm geschriben ist: der Unweise spricht in seinem Hertzen / es ist kein GOtt / also will ich von disem ablassen. Jedoch soll ihm keiner einbilden, daß dergleichen Versuchungen wider GOtt nit auch bey denen Ordens-Männeren zu weilen einschleichen; die jenige / welche von Melancholey und Scrupulen geplagt werden / wissen nur gar woll / wahr zu seyn, was ich da schreibe.

Ver-

Veränderung durch gute Vorsätz.

1. JCh will gegen allen in Worten und Wercken demüthig seyn, weilen GOtt die Arme und Demüthige ansihet, und sie nit verfallen lasset in die Tieffe.

2. Gedultig will ich übertragen alles, was mir zu wider und entgegen kommet, ob es auch schon meinen guten Namen antrifft, oder sonsten mich zu schanden machet; immerzu will ich mir die Gefahr deß fahls vor Augen stellen, und alles zu Lob und Ehr GOttes, zu Erlangung deß Liechts und der Gnad auffopfferen / damit ich von denen Versuchungen nit übergwältiget werde / und unterlige.

3. Offtermahlen will ich zu disem Ende mein Gebett zu GOtt und seine Heilige außgiessen, bevorab will ich die allerseeligiste Jungfrau Maria bitten, als welche ist ein Trösterin der Betrübten.

4. Niemahl will ich denen Versuchungen nach hangen, sonder sie alsobald an den Felsen deß Glaubens zerschmetteren, und zum vorgeschribnen Mittel mein Zu-

flucht nehmen, sprechend: Herr hülffe meinem Unglauben.

5. Niemahls will ich daß jenige / was mir die Versuchung einblaset / bey anderen vorbringen, weder solches zu bestreitten / noch deren Rath zu suchen, als allein bey meinem Oberen und Beicht-Vatter. Es pflegen vil vor Aengstigkeit deß Hertzens / demselbigen ein Ruhe zu verschaffen / schwere und verborgene Text der heiligen Schrifft, in welchen sie anstehen, beyzubringen / also zwar / daß andere schwer deren innerliche Gemüths-Kranckheit, wann sie nit selbst darmit würcklich behafft, oder gewesen seynd / erkennen mögen: aber übel geschicht es hierinfahls, weilen sie / wann ihre Frag nit von Grund auß widerlegt / und klärlich auffgelöset wird / sich in selbiger noch mehr verwirren / daß die Versuchung wachset und zunimbt / da man vermeint selbige außzureitten.

6. Einem geistlichen Lehrmeister allein will ich fürtershin mein Anligen vortragen / und zwar allzeit mit vorgehenden Seufftzen und Betten / damit selbiger zu vor von GOtt erleuchtet, auch mir das Liecht mittheilen möge / hierauff will ich ihne mit

alles

aller Demuth und gröster Ehrenbietung anhören.

7. Ich will mich gewöhnen auch vor anderen frey zu bekennen, daß wür leyder in unseren Nachgrüblen und Urtheilen nur gar zu offt bethöret werden.

Der Fünffte Klag=Seuffzer.

Es seüfftzet die Seel / daß sie mit ungedultigen Murren / und Gottslästerlichen Gedancken wider GOtt und seine Heilige angefochten werde.

HErr auß allen der Liebste ich leyde Gewalt / antworte für mich: du Schönster auß denen Menschen-Kinderen, du gütig- und liebreicher Heyland

land! wer ist doch der jenige / der mich veranlasset / daß ich dich einen anderen zu seyn glauben / und mich anderst gegen dir, als ein Sohn gegen seinem Vatter / oder ein Kind gegen seiner Mutter verhalten solle? O wie wird ich gequälet / was leyde ich nit! lasse O HErr mein Klagen vor dein Angesicht kommen; zeige mir an / warumb du mich also urtheilest? was ist die Ursach, daß ich gegen dir meinem höchsten Gutthäter / der du biß auff disen Augenblick mein so treuer Nähr-Vatter gewesen bist / einen Haß und Widerwillen in mir verspire? und was sage ich! ich trage zwar ein Abscheuen solches vorzubringen / mein verkehrter Willen aber scheuhet sich nit / wider dich zu murren / da du mich als deinen Sohn gaißlest und züchtigest; wende derohalben von mir die Plagen ab, oder gibe mir das Liecht dich recht zu erkennen: wann du aber mich / der ich zu dir umb einen Trost ruffe, nit erhörest, sonder dir gefällig ist / den Schmertzen meiner Wunden zu vermehren / so vermehre auch die Gedult, vermehre in mir die Lieb zu dir / damit ich recht erkenne die Weiß und Manier, wie du mit denen Menschen zu handlen pflegest, und ich wird

 also

alsobald von der Ungedult und dem Murren ablassen. Seye mir ein beschirmender GOtt, und ein Hauß der Zuflucht, damit ich nit überwunden werde. Verschaffe O HErr mit der Versuchung auch den Fortgang / damit ich nit unterlige. Ich betheure offentlich vor dir und dem gantzen himmlischen Heer, daß ich niemahl wider dich, gleich als ob du nit vätterlich, sonder gar zu streng mit mir verfahretest / klagen wolle, ich verdamme das erschröckliche Laster deß Murrens wider dich, und widerspriche aller Ungedult.

Mache derohalben mit meinem Hertzen / was du wilst, und zäme meinen widerspänstigen Willen / ziehe ihne gewaltthätig zu dir, damit sich nit etwann mein Feind rühme, er seye meiner mächtig worden; ich widerspriche allen seinen Eingebungen, mit welchen er mich ansporret wider dich aufzustehen, der du mich auß pur lauterer Güte erschaffen hast. Seye dann weit von mir, daß ich dich einer Grausamkeit bezichtige / wann du mich straffest, sonder beständig will ich behaupten, daß du auch hierinfahls ein gütiger Vatter seyest.

Chri-

Christus antwortet / und tröstet die Seel / so mit dergleichen Gedancken geängstiget wird.

Lasse das Hertz nit sincken / und lasse dich von denen dir einfallenden Gedancken nit verwirren, dann alldorten ist kein Straff zu förchten, wo kein Schuld zu finden : daß einem was böses und lasterhafftes einfallet, machet kein Sünd: wol aber wann man in selbiges wissentlich verwilliget. Gedencke / daß dir mein Gnad genug seye. Es ist zwar schwer / was du leydest / aber gleichwie ein von Erd gemachtes Geschirr nit anderst als durch das Feur erhartet, und zu dem Gebrauch dienet / eben also wird das Gemüth eines Liebenden nit befestiget, es seye dann Sach / daß es durch das Feur der Versuchungen gebrennet werde. Genug ist es, daß du selbigen widerstehest ; dem Kämpffenden gehöret die Cron, und wer ritterlich streittet, wird gecrönet.

Befleisse dich, wann die Anfechtung in etwas nachlasset, ein solche Liebs-Ubung zu erwecken, welche der Versuchung

schnurgerad zu wider ist: im übrigen über-lasse mir den Streitt, dann ich bin der mit dir streittet, und ist dir umb so vil gewiser der Sig, umb so vil stärcker ich bin; ich will dich beschützen, wann du mich durch die eintzige Verweigerung deß Einwilligens beschützen wirst. Küsse derohalben mein über dich außgestreckte Hand, dann sie ist die Hand deß Vatters, so dich zwar trucket, aber nit undertrucket/ du hast deß Zaums vonnöthen / damit du nit auß den Schrancken lauffest; ich kenne die heimliche Hoffart deines Hertzens, und eben darumb hab ich selbiges mit Forcht und Schröcken erfüllet: lasse dich nit irren, daß du was längers leyden must/ es scheinet zwar das ich verweile, aber dise Verweilung gereichet zu deinem grösseren Heyl; es soll dich auch dise Weiß mit dir zu handlen nit verwirren, dann ich gehe mit dir nit unbedachtsam / sonder bescheiden und liebreich umb, und du bist auch nit besser als deine Vor-Vätter, welche alle unter der finsteren Wolcken gewesen, und durchs Meer der Trübsallen gangen seynd. Habe für einen Trost und gutes Zeichen, wann du nach vergangener Versuchung gegen mir mit Lieb und Begürd entzündet würst/

und bethaurest / daß du dergleichen Gedancken erdulten müssen. Seufftze vilmahls mit widerholter Stimm sprechend: ich will den HErrn loben zu aller Zeit / sein Lob soll immerdar in meinem Hertzen seyn. Sage deme / der dich versuchet: weiche ab du unreiner Geist, schäme dich du Armseeliger / das du auch mich armseelig zu machen dich bemühest, wie du bist: weiche ab du Verführer, dann JEsus solle mit mir seyn und nit du; GOtt will ich anbetten, der vätterlich, gütig und liebreich mit mir handlet.

Anmerckung.

WJse ist auß allen Versuchungen fast die schwer- und verdrüßlichiste, und rühret gemeiniglich auß übler Leibs-Constitution her / nemlich auß Aengbrüstigkeit, schweren Athem / und anderen dergleichen Hertz-truckenden Kranckheiten / welche den oberen Theil deß Magens beunruhigen / auch dem Hertzen nit Lufft lassen / die subtilere und frölichere Lebens-Geister dem Kopff und Hirn mitzutheilen: zuweilen Geschicht es wol auch auß sonderbahrer

Schickung und Verhängnus GOttes / wie von vilen Heiligē zu lesen, welche je frömmer und vollkommner sie waren / je mehr sie mit der gleichē Gottslästerlichen Gedancken angefochten wurden; aber ich rede hier nur von denen Ersteren / dann die letztere werden von oben herab getröstet. Jedoch kommen dise Gedancken her, wo sie wollen / so ist die gemeine Lehr deren, so dem beschaulichen Leben obligen, daß man mit selbigen nit vil disputiren solle / dann ein solcher hätte eben das jenige zugewarten / was einer ehrlichen Person, welche sich einem geschwätzig-zanckisch- und bösen Weib widersetzet, zu begegnen pflegt, zumahlen sie nichts anders als ein böses widerbellendes Maul und schimpffliche Wort zu hoffen hat; auff gleiche Weiß wurde es einem ergehen, wann er solchen Versuchungen Antwort geben wolte / immassen er hierdurch wo nit die Seel, wenigist den Kopff und das Hirn verletzen wurde: und wäre solches auch dem bösen Feind ein erwünschte Gelegenheit die Versuchung zu vergrösseren, den Geängstigten zu verwirren / und schier gar zur Verzweifflung zu bringen.

Der-

Dergleichen Betrangten ist zu rathen, daß sie, nachdem die finstere Wolcken der Versuchung vorüber gangen / einige Act der Anbettung und Liebe GOttes in sich erwecken ; dann auß disem kan man abnemmen / wie sie sich in der Versuchung verhalten haben / ob sie in die Gottslästerliche Gedancken eingewilliget oder nit. Es wird auch durch der gleichen widrige Tugend-Act das Gemüth in dem Guten gestärcket, damit es hernach desto mannlicher und leichter widerstehen möge.

Ein unfehlbares Zeichen ist / das man zur Zeit der Versuchung nit eingewilliget habe, wann nach selbiger der Willen noch beständig ist in Guten , und bereit GOtt zu dienen , jedoch soll man sich nit zu vil intendiren / daß man nit von neuem in die Alte Versuchung falle / sonder dises solle gantz glimpflich / ohne sonderbahre Bemühung deß Haupts , und ohne eintzig erzwungenen Gewalt geschehen, dann widrigen Fahls wåre es besser / daß man solche Tugends-Ubungen / so der Versuchung entgegen seynd / unterliesse.

Betrachte derohalben mein Christ / wie daß auch die Fromm- und Heilige seynd probiret worden / und du wirst bald eines

ruhigen Hertzens seyn: dann du wirst bald sehen, daß dises von GOtt allein auß Liebe gegen dir geschehe, welcher dich in- und äusserlich kennet, und dahero dich hierdurch behutsam machen will. Seye derohalben demüthig und gedultig in deinem Creutz, und mache dir einen steiffen Vorsatz einfältig und auffrecht hinfüran mit GOtt zu handlen.

Verharre lieber Christenmensch in diser deiner Betrübnus mit ruhigem Hertzen, und demüthiger Ubertragung / dann der Vatter hat dir dises Hülff- und Heyl-Mittl vorgeschriben / welcher deinem verwundten, und sich villeicht von ihme zu vil entfernetem Hertzen helffen will. Wann er dein Vatter nit wäre / und dich beschützete, sonder ein solcher / wie ihne dir der Teuffel vormahlet / hättest du längst eingewilliget / und dich in denen gemachten Fallstricken verwicklet; du wärest auch so gedultig nit, massen dich der Böse schon mit seinen Klauen hielte: So erkenne dann vilmehr die Güte deß Vatters / der für dich Sorg traget, der mit dir und für dich streittet; es kan auch nichts als Gutes seyn / was er dir zuschicket, wann nur auch du gut, und eines guten Willens bist, dahero

Um

Um wie vil dich das Ubl schmertzt,
Umb so vil mehr sey du behertzt.

Man darff auff dise, so mit dergleichen Versuchungen geängstiget werden, woll acht haben / damit sie, bevorab in gegenwärtiger Matery, nit scrupulos werden / dann sie können sich in kurtzer Zeit unglaublich verderben / massen dise Versuchung denen Melancholischen, weiß nit was für wunderseltzame Ding vorbildet, daß sie sich auch allda förchten, wo kein Forcht ist, und ihnen kräfftig einbilden, sie tragen einen ungezweiffleten Haß und Widerwillen wider GOtt und seine Heilige: ja es geschihet zu weilen / daß die zur Zeit der Versuchung bey dem Tag gehabte Gedancken ihnen in dem Schlaff also lebhafft vorkommen, daß / in dem sie / wann sie erwachten / selbige nit gleich gäntzlich außschlagen können, vermeinen eingewilliget zu haben, da ihnen doch nichts mehres, als GOtt beleydigen / schmertzlich und zu wider ist.

Man soll sich hierinfahls der gemeinen Regl der Theologen, als eines sicheren Schilds gebrauchen, welche einhellig leh-

ren / daß / wann man gleich nach der Versuchung wünschte nit eingewilliget zu haben, es ein unfehlbares Zeichen seye, daß man eben darumb nit freywillig und mit genugsamer Erkandtnuß bewilliget habe, und man also gewiß ohne schwäre Sünd seye.

Als ich dises zu End dises Klag-Seufftzers schreibe / fallet mir bey jenes Exempel, welches ich in P. Rossel in praxi Scrupl. verzeichnet finde, welcher auß dem Ballello bezeiget / daß ein edle Romanische Jungfrau / obwollen sie gleich von ersten Jahren in aller Unschuld gelebet / und sich in denen schönsten Tugenden geübet hat, doch auß natürlicher Melancholey so weit kommen seye / daß sie ihr eingebildet / als ob sie sich wider GOtt und die Heilige stäts erzürne / selbige mit einem erschröcklichen Haß verfolge, die abscheulichiste und schwäriste Gotts-Lästerungen in ihrem Hertzen wider sie außstosse, und ihnen alles Ubl nach Möglichkeit wünsche; ja es geduncke sie, als ob sie GOtt und seine Heilige / wann sie von einem Orth zum anderen gienge, mit Füssen trette / mit Nadlen, wann sie mit selbigen der Arbeit oblage, durchsteche / mit Messeren, wann sie bey dem Tisch sasse, zerschneide / ja

woll

woll auch andere unflättige Sachen ihnen in den Mund, und in das Angesicht außschütte: durch dises alles wurde sie ihr selbsten also überlästig, daß sie vilmahls in Zäher gleichsamb zerflosse, dann sie vermerckte innerlich (ihrem Vorgeben nach) daß dergleichen Gedancken nit nur in blosser Einbildung bestunden / sonder daß sie alles jetzt ernandtes in dem Hertzen zu lasse, und ihren Willen völlig dareingebe, jedoch thate sie auch hinzu, daß sie in allem disen die Bewilligung gern zuruck halten wolte / allein seye ihr solches unmöglich. Auß disen Umbständen schliesset nun der bemeldte Author, daß sich dise Jungfrau hierinfahls im geringsten nit versündiget habe.

Denen jetzt gemeldten Versuchungen ist unschwer abzuhelffen, wann man nur behend und ohne Widerred dem Befelch seines geistlichen Lehrmeisters folget, oder auch nachfolgende Puncten beobachtet.

1. Dergleichen Einblasungen / Gedancken, und Versuchungen, wie sie auch immer seynd / solle der Mensch nit für seine Gedancken halten, sondern daß sie von dem leydigen Sathan herrühren / und folgsamb zu verachten und zu vernichten seyen.

2. Ein

2. Ein unlaugbares Zeichen eines frommen Hertzen und guten Gewissens ist, wann einer / so er sich selbsten befraget, oder von anderen befraget wird, antworten kan, das er seiner Seyts an disen Eingebungen ein Mißfallen trage / und auff dise Weiß / wann man selbige nit achtet / ist der Sach geholffen / und hat man sich woll nichts zu beförchten: wann man aber mit disen Gedancken vil streitten will, wann man die Waffen ergreiffen, und Gewalt mit Gewalt vertreiben will / so bemühet man sich umbsonst / und wird ein solcher an statt deß verhofften Sigs ungezweifflet unterligen, welches damit es nit erfolge, so ist zu fassen folgende

Erneuerung durch gute Vorsätz.

1. SObald ich nur den einblasenden bösen Geist vermercken wird, will ich solches meinem geistlichen Lehrmeister allein offenbahren / und treulich dessen Ermahnung folgen.

2. Nit einen Augenblick will ich denen Versuchungen nachhangen / sonder selbige, als

als welche lediglich von dem leydigen Satan herkommen / alsogleich verachten und vernichten.

3. Vilmahls will ich mich solcher Liebs-Seufftzer gebrauchen / so denen Versuchungen schnur gerad zu wider seynd, als zum Exempel: Durch dich / O HErr / werde ich von der Anfechtung errettet werden / und in meinem GOtt will ich über die Mauren springen: der HErr ist mein Erleuchtung / und mein Heyl ꝛc. Groß ist der HErr / und überaus hochberühmt. Lobet den HErrn / dann er ist gut / und seine Barmhertzigkeit währet ewiglich ꝛc. Du bist mein Vatter / mein GOtt / und Alles ꝛc.

4. Wann Zeit ist zu dem Gebett / oder aber zur Ruhe / will ich mich auch der Geistlichen Anmuthungen nit gebrauchen, wann ich befinde, daß ich durch selbe am nöthigen Schlaff gehindert werde / sondern will mich der Güte und Vorsichtigkeit GOttes gäntzlich überlassen / und mich unter dem Schutz der Seeligisten Jungfrauen Mariä begeben / gleich einem Kind, so sich in die Schooß seiner Mutter verbirget.

Der sechste Klag=Seufftzer.

Es seufftzet die Seel / das sie in dem Gebett so vilen verstråuungen unterworffen seye?

SOll ich klagen / oder schweigen O JEsu mein Geliebter / und eintziges Verlangen? oder soll ich vilmehr über mich selbsten zürnen / weilen sich mein Hertz von dir entfernet / ja gleichsam von mir selbsten entweichet, dann wann ich

es

es durch das Gebett an dich hefften will / so kan ich selbiges nach langen suchen kaum mehr finden. HERR gedencke meiner und verzeyhe mir / weil ich bitte, lasse mein Klagen vor dein Angesicht kommen, dann du sihest / daß ich Gewalt leyde / und mit Bitterkeit erfüllet seye. Ich gedencke so viler deiner geliebten Seelen, welchen du ihr umschwaiffentes in ein beständiges Hertz verwandlet hast; ach ertheile auch mir an statt meines lau- und Unbeständigen ein dergleichen standhafft- und feuriges Hertz, nimme hinweck mein hart- und verwirrtes, und gibe mir an statt dessen, ein unveränderlich-auffrichtiges Hertz, damit es in sich selbsten kehre, welches jetzt durch allerhand Zerstrâuungen bald dort, bald da hinauß will. Ich schäme mich / und wird gequället in Betrachtung so viller verliebten und in die Süßigkeit deiner Liebe gantz versenckten Seelen, welchen du, wann sie durch Singung der Psalmen in dem Chor deinen süßisten Namen aussprechen, Milch und Hônig auf ihrer Zungen bist. Wie kanst du mir doch zu einem so bitteren Wermuth, und das Gebett zur Gallen werden / indeme mir selbiges allzu lang / gantz trocken und ver-

verdrüßlich vorkommet. O du unverånderliche Gůte, kanst du dich dann auch verånderen mit deme, der sich veränderet, und mit dem der sich verkehret, verkehren? wañ es also ist, so verändere vilmehr mich widerumb in dich, mache mich aus einem hin und her schweiffenten zu einem beständigen, aus einem bösen zu einem guten / aus einem verkehrten zu einem erwählten und threuen Diener / damit ich von dir, als dem rechten Weeg / niemahls abweiche, und frembde Strassen wandere. Sihe O HERR mein Betrangnuß, dann ich auf allen Seyten geångstiget wird; hart ist / was ich leyde / und schåndlich daß ich selbigem unterlige, ich schåme mich zwar es zu sagen: und kan es doch nit verbergen, so will ich es dann klagend sagen: sihe O HErr, wann ich zu weilen denen weltlichen Eytelkeiten und åusserlichen Geschäfften oblige / so kommen mir nachmahls eben dise Gedancken, wann ich zu betten willens bin, widerumb vor, und gleichsamb als aufsteigende Fluthen bedecken sie mich, daß ich vilmahl nit weiß / was ich anfangen solle, dann einer Seyts gebietet die Kirchen die Aufmercksamkeit in dem Gebett, auf der anderen

Sey-

Seyten aber ziechen mich hier von ab / die ungestimme Einbildungen, die unbeständige Phantasey, die Aengstigkeit des Hertzens und die hin und her schweiffende Gemüths-Bewegungen. Wie lang wird ich dann also verbleiben müssen? wie lang wird ich dises unandächtige Leben also fortsetzen? villeicht gar biß in das spate Alter? wo ist ein Mittel zu finden/disem meinem Ubel abzuhelffen? ach alles ist umsonst, dann es ist keiner/der mein Seel erquicken, und den schwer mir aufgebürdeten Last abnemmen könne/als du O GOtt meines Lebens; das Hertz ist voller Angst, der Kopff verwirret, die Kräfften entweichen/ und ich weiß kaum selbsten, wie mir geschichet. Und du O HErr sollest dich meiner nit erbarmen? ach wann wirst mir deinen Gnaden-Blick vergonnen? verwürffe mich doch nit gäntzlich von deinen Gebotten.

Christus antwortet Dem Klagenden.

DU hast nit Ursach mein Kind, daß du mir in diser Sach was vorwerffest / dann kein Ubel kommt von mir her, ich hab den Menschen zum Gebrauch der rechten Vernunfft erschaffen / er aber hat sich freywillig in vil unnöthige Sachen eingemenget: ein gleiches thuest auch du / der du deine böse Anmuthungen außzureiten verabsaumet/und denen verwirrten / hoffärtig- und zornigen Gedancken wenig oder gar keinen Widerstand zu thuen dich bemühet hast; aus disem dann ist erfolget, daß dich vil Ubel überfallen haben, welche dein Hertz von mir abgewendet, also daß du dich, einem so heiligen Werck abzuwarthen / untüchtig befindest, ohne welches doch keiner der Himmlischen Erleuchtung / und des Göttlichen Gnaden-Blicks gewürdiget wird; ja er wird vilmehr von dem rechten

Weeg abweichen / in der Finsternuß wandlen / und in denen Fahl-Stricken sich verwicklen / wann er nit sein Seel in daß Zuflucht-Orth oder Bett-Hauß führen wird. Dises aber glaube annoch festiglich, daß die Hand des HErrn über dich nit abgekürtzet seye; es ist zwar schwer und hart, was du leydest / aber ein zerknirscht- und demüthiges Hertz vermag es ring und leicht zu machen, wann es sich der Arbeit nit entschlaget. Ich bin nicht von dir gewichen / du aber bist von mir geflohen, kehre derohalben wider zu mir / und ich will dir entgegen kommen, und mit liebreichen Armben dich umfangen. Ich kenne den Hochmuth deines Hertzens, und so fern du nit immerdar die Gaisel ober deinen Rucken wissen thätest, wurdest du bald dich selbsten groß-achten, dir selbst gescheid genug zu seyn geduncken, und andere verachten / ja wohl gar mit den Söhnen Belial dein Wohnung machen: aus diser Ursach hab ich dich fast mehr als alle andere, unter denen du lebest / mit disem Creutz beladen. Demüthige dich derohalben wenigstens jetzund unter der mächtigen Hand GOttes, erkenne dein Unvollkommenheit, damit es dir zu Gutem

komme / was dir jetzt Böß zu seyn scheinet; dann es ist kein Ubel / es seye dann das es von einem üblen Willen herrühre. Seye eines guten Willen, dann deme, der GOtt liebet/ gereichet alles zum Guten: zu denen Welt-Händlen, in welche du dich zu vil einlassest, von diser oder jener Persohn/ Sach und Geschäfft, wann sie dich nit angehen, verschliesse deine Ohren / und seye nit gar zu frey im Reden / dann vilmahls geschicht es, daß man durch daß gar zu freye reden und übriges Gelächter den Geist der Andacht verliehre; sihe dir um ein ruheiges Gemüth, so aller Passion, Verwirrung / und unordentlicher Anmuthung befreyet ist/ dann sonsten wird es dich wenig helffen, daß du mit dem Leib in der Einsamkeit lebest; es ist sehr rathsam/ das du öffters zu Gemüth führest/ wie undichtig du dich nach manichen Geschwätz oder vilen Reden befunden hast. Wahrhafftig dein eigner Mund wird dich überzeugen, wann du einmahl verkostet hast/ wie süß und liebreich der HErr seye, warum bemühest dich so wenig ihne dir zu einem Freund zu haben? wann ich die Werck an dir nit gethan hätte/ welche kein Creatur

zu

zu thuen vermag / so wärest du freylich nit also straffwürdig.

Vermeinstu villeicht, daß ich dir nachgehen solle, der du dich von mir also entfernest / denen Fußstapffen der Vieh-Heerden folgest, dich mit ihnen waidest / und nur deiner eignen Gelegenheit, Anmuthungen und irrdischen Affecten nachhangest? Nit also, dann man schüttet den neuen Wein nit in die alte Schlauch / das ist, man giesset die Gnad der Andacht in kein unreines Hertz. Ist also vonnöthen / daß du in Verwahrung deiner Zungen, und der übrigen äusserlichen Sinnen behutsamer seyest. Und ob du schon mit denen Welt-Menschen zu reden hast, so sollest doch allzeit auf mich gedencken / und in dem du anderen Gehör gibest / sollest mir selbiges nit versperren, sonder auf das sonderbar acht haben, was ich innerlich mit dir rede; dann ich niemahl von dir weiche, wann du dich einen solchen erzeigest / den ich dich zu seyn verlange.

Anmerckung.

OBwohlen von vilen unterschidliche Ursachen der Zersträuungen in dem Gebett bey gebracht werden, so will ich doch nur ein und andere, so sich öffters hervor thuet, anmercken.

Die erste ist / daß die Menschen gar zu wenig ihre äusserliche Sinn, und bevorab die Zung bewahren, dahero können sie niemahls das Gemüth versammlet und aufmercksamb in dem Gebett erhalten / weilen ihnen das jenige, was sie zu vor unbehutsam geredet, immerzu widerum vorkommet. Das Menschliche Hertz ist ein rechtes Mühl-Werck / was für Getraid aufgeschittet wird, solches Mehl gibt es hervor. In dergleichen Menschen ist der Lust zum Gebett und Betrachten gäntzlich erloschen. Jedoch vermeynen sie vilmahlen, diser ihr innerlicher Verdruß in dem Gebett seye ihnen von GOtt zu einer Prob zugesendet / da es doch ein pur lautere Lauigkeit des Geistes ist. Disen ist einer seits höchst vonnöthen die Geisel des HErrn, damit sie nemlich

durch

durch Trübsall und Widerwärtigkeiten zu GOtt und dem Gebett angetriben werden; dann obwohlen sie dermahlen einen Eckel tragen ab diser süssesten Speiß / wann sie jedoch mit Kranckheit, am meisten aber mit innerlichen Betrangnussen deß Gemüths heimgesuchet wurden, flieheten sie gewißlich zu GOtt; dann was schadet, das lehret, und durch die Streich wird man witziger. Ich rede aber nur von jenen Menschen / welche nit im Stand einer schwären Todtsünd stecken: dann da ist es vergebens, die Lasterhaffte werden nimmermehr solche Ruhe finden, biß sie den Last der Sünden von sich legen, es seye dann, wie zuweilen geschicht, daß ihnen GOtt solche Süßigkeit, umb sie widerumb zu sich zu locken / mittheile.

Von denen Lauen und Nachläßigen nun zu reden, haben solche billich sich in ihrem Stand zu besorgen, es seye gleich, daß sie eine Süsse empfinden / oder nicht: noch vil mehr aber haben sie sich zu förchten, wann sie selber genüssen / dann da hat es grosse Gefahr, es rühre solche empfindliche Andacht von dem leydigen Sathan her / und ist ein unfehlbares Zeichen, daß es ein Gespunst deß Teuffels seye, wann

dergleichen, eigensinnig/ und widerspenstig seynd / nur ihrer Meynung und Eigennutz nachgangen / wann sie sich selbst vor gescheid halten / und anderer wol meynende Räth verachten/ ja wann sie sich wol auch von solcher eingebildeten Gnad rühmen dörffen, dann der Teuffel, kan dem Menschen ein solche Süßigkeit einflössen, und zu dem Gebett so hurtig machen, daß einer glaube, er seye von dem Feur der Göttlichen Liebe gantz angeflammet: der nun dißfahls eines demüthigẽ Hertzens ist/ diser gehet sicher hindurch. Wann ihnen aber der Trost und die Andacht in dem Gebett ermanglet, so ist die eintzige Ursach die Lau-und Hinläßigkeit in geistlichen Sachen: es will der Faule und will auch nit; es ist ihme alle Mühe zu schwär, und also schreittet er niemahls in den Tugenden fort; er nimmet Speiß und Tranck nit auß Nothdurff / sonder auß Wollust / biß er gleichwol sein Lust und Begürd erfüllet, da doch die gründliche Wahrheit ist / daß ein voller Bauch nit gern bette, und daß der Leib wann er also angefüllet ist, die Seel beschwäre / und die Vernunfft undertrucke. Andere seynd, welche durch vorhergehende Betrübnussen, Scruplen und innerliche Aengstigkeiten dergestalten

das

das Haupt geschwächet / oder durch vilfältiges studiren also abgemattet haben, daß sie ihre Phantasey ohne fernere Verletzung deß Haupts an ein Sach allein nit hefften können. Disen rathe ich erstlich / daß sie niemahl der Meynung anhangen / als ob sie sich / wann sie ihr Brevier oder Tagzeiten auch mit freywilliger Zerstreuung betten / schwerlich versündigen / zumahlen Cajetanus lehret, daß es kaum möglich seye / daß ein forchtsamer in disem tödtlich sündigen könne, dann eintweders ist er also zerstreuet, daß er ein Beschwernus empfinde die Phantasey beysamen zuhalten : wann nun solche Beschwernus groß ist, macht sie daß es gar keine Sünd seye: dann was gar schwär ist / daß wird für unmöglich gehalten / den Reglen der Rechten nach; und zu deme, was unmöglich ist / ist niemand verbunden: oder aber befinden sie sich doch in etwas beschwäret, so seynd sie in der Warheit doch von einer Todtsünd entschuldiget. Wann einer alles / was in den Capit. Dolentes enthalten ist, / recht überleget / wird er weit anderst finden / als vil dermahlen vorgeben und lehren; seytemahlen zu selber Zeit ein grosser Mißbrauch in Bettung der Tag-

Zeiten vorbeygangen / und also wäre auch ein mehrere Straff / und schärffers Gebott zu setzen. Aber nit für alle ist die Schärffe dises Gebotts geordnet. Wann die jenige / welche überhaupt alle einer schwären Sünd verdammen, so denē Außschweiffungen in ihrem Gebett nit widerstreben, daß jenige / was ich schreibe, erfahren hätten / glaube ich sicherlich / daß sie etliche außnemmen wurden, und wann man die Sach recht betrachtet, so kan man nit sagē / daß dergleichen ihren freyen Willen haben, dann sie leyden Gewalt, so gar daß zu Zeiten auch ein Gefahr ist / daß sie sich nit mehrer verletzen, untauglich werden / und gar von Sinnen kommen: folgen sie derohalben der gütigen Lehr / ja sie seynd selbiger zu folgen schuldig nach Meynung Rossel. in praxi Scrup. Welcher, damit er Gewalt mit Gewalt vertreibe, scharff betrohet, wann nit dergleichen jener Meynung, welche die freywillige Zerstreuung in denen Tagzeiten für kein Todtsünd rechnet / anhangen wollen; seytemahlen hierdurch ein schwäre Verletzung deß Haubts zu besorgen ist. Lese einer Valerium Carthus. in utroque foro V. Horæ. und er wird einen Trost finden.

Die

Die jenige haben sich wol zu beförchten / welche sich mit Speiß und Tranck biß zum Uberfluß anfüllen / und in Guten ihre Täg verzehren, daß Brevier und die geistliche Verrichtungen aber disen nach setzen. Auff dise ist obbemeldtes Cap. Dolentes in dem geistlichen Recht gerichtet.

Es kommen fast alle über eins / und damit sie die außschweiffende in dem Gebett trösten / rathen einhellig / daß die Melancholische oder sonst mit Hauptwehe behaffte sich nit zu lang in dem Gebett auffhalten sollen: wann man nun dise zu Rath ziehen wolte, wurde man finden, wie günstig und favorabel sie seyen; folgen solchemnach / die eines forchtsamen Gewissens seynd, disen nebst vilen anderen nach / und bemühen sich also ein frey- und ruhiges Gemüth zu erhalten. Sie sollen den Anfang eines Psalm recht fassen / und in der Gedächtnus halten, oder allezeit einen Sententz auß der heiligen Schrifft an der Hand haben, oder sich eines anderen geistlichen Spruchs bedienen, als zum Exempel mit dem heiligen Francisco: Mein GOtt und alles / oder mit dem heiligen Psalmisten David: sihe auff mich / und erbarme dich meiner / welches sie öffters in dem

Her-

Hertzen widerholen, und denen ankommenden Zerstreuungen kein Gehör geben sollen, vil weniger gegen denselbigen sich setzen, und ihnen Widerstreben, dann wann sie dises thun, werden sie sich bald abmatten, in ein Aengstigkeit gerathen / und in deme sie sich bemühen dise zu bestreitten, werden sie ihr Gebett unauffmercksamer verrichten, als wann sie freywillig den Zerstreuungen Statt und Platz ertheilten. Es ist zwar ein grosser Verdruß, wann einer auch kaum einen Augenblick (wie vilen geschihet) sich frey auff einen Gedancken allein steiffen kan, und was noch armseeliger ist, wann einer mit unordentlichen Anmuthungen deß Zorns / der Ungedult / und Argwohns ꝛc. welche einem ehrlich- und frommen Menschen grosse Bitterkeit verursachen, gequälet wird / da er doch seinem GOtt zu dienen, und das Gemüth den Göttlichen Dingen zu ergeben willens ist / und doch solches nit vermag in das Werck zu richten. Einem solchen ist genug daß er vilmahls durch inmüthige Seufftzer sein Gemüth zu GOtt erhebe, seye es auch daß sie bald wider vergehen; im übrigen wird die Gedult in Ubertragung diser

Be-

Betrübnus GOtt angenehmer seyn, als das beste Brand-Opffer.

Veränderung durch gute Vorsätz.

Wann die Verstreuungen auß Faul- und Trägheit herkommen.

1. ICh wird mich auff alle Weiß befleissen, daß ich in mir einen neuen Geist verschaffe / weilen auff dem Weeg GOttes nit Fortgehen Zuruckgehen ist, und dises zwar will ich werckstellig machen / durch öfftere Lesung von denen vier letzten Dingen / damit also mein Fleisch mit Forcht durchstochen werde, welches sonsten den Geist undertrucken will.

2. Niemahlen will ich in essen und trüncken zu vil thun.

3. Ich will alle Leichtfertigkeit, und die Außgelassenheit der Sitten meyden.

4. Ich wird mich embsig bemühen / damit ich daß jenige / was ich bette, mit gröster Auffmercksamkeit verrichte.

5. Niemahlen wird ich mich ohne vor-

her-

hergehende Zubereittung zu dem Gebett be-geben.

6. Offt und vilmahls will ich doch kürtzlich das Gewissen erforschen, und in mich selbsten gehen / endlich aber mit einem und anderen Seufftzer beschliessen.

7. Stäts wird ich innbrünstig-und zu jeder Gelegenheit dienliche Anmuthungen in mir erwecken.

8. In allen meinen Thuen und Lassen bevorab in den Reden will ich hinfüran ein mehrere Obacht halten.

NB. Es muß einer Gewalt brauchen, wann er dise Gewonheit außreutten, und die Natur, welche auf villerley Weiß zerstreuet ist, bezwingen will: auff dise Weiß wird einer empfinden wie süß der HErr seye, und wird täglich mehrere Stärck und Kräfften überkommen / hingegen aber und so fern einer ihme selbst nit Gewalt anthuet, solle er gewiß darfür halten / wie alle in der Tugend-Schull geübte Männer und die Erfahrnus selbsten bezeugen, daß er von Tag zu Tag von dem guten ab - in dem Bösen aber werde zunemmen. Sehr nutzlich ist von diser Matery zu lesen Cassianus.

Ver-

Veränderung.

Durch gute Vorsätz, wann die Außschweiffigkeit in dem Gebett von der Schwäche und Verletzung deß Haupts herrühret.

1. Gleichwie ich in allen / also meistens in disen will ich folgen der Regl und Richtschnur meines Beicht-Vatters, oder Oberen, dann sonsten wurde ich in Gefahr seyn, gar von meinem Verstand zu kommen, oder in Verzweifflung zu gerathen.

2. Ich will bey GOtt mit einem ernidrigten Geist, und demüthigen Ubungen den Abgang der Andacht in dem Gebett ersetzen.

3. Ich will öffters erwegen die Meynung und den Willen der Kirchen, welche unter keiner schweren Sünd ein solchen fleiß, welcher so grosses Elend und Betrübnuß nach sich ziehet / befihlet; ich wird auch niemahls glauben, daß die Kirchen GOttes gegen ihre Kinder dermassen scharff und unbescheiden seye.

4. Die

4. Die gute Meynung GOtt inn-brünstig zu dienen will ich villmahls erneu-eren.

5. Deß lesens in den Casisten von ge-genwärtiger Matery will ich mich entäusse-ren, sondern ich will mich vilmehr der gü-tigeren Meynung mit Ruhe bedienen, und mit Hindansetzung diser eytlen Forcht und Aengstigkeit / auf die Tugenden begeben. Dann ich hab in der Warheit erlehrnet / das kein kräfftigeres Mittel seye die Gnad zu verdienen / zu behalten / und zu erlangen / als wann einer allezeit vor GOtt befunden wird / nit daß er etwas hoches von sich selbsten halte / sonder daß er sich immerzu förchte.

S. Bernard. serm. 54. in Cant.

Der sibende Klag-Seufftzer.

Es thrauret die Seel/ daß sie mit unreinen Gedancken angefochten werde.

O HERR! der du waidest unter den Lilien, und unter denen rein- und keuschen Seelen wohnest, sihe doch wie mein Schwachheit gelendet werde. Dann daß Fleisch streittet wider den Geist/ ich wird gequället / und von unkeuschen Feur

gebrennet / und ich darff nit aussprechen, noch vor dir (der du ein Liebhaber der Keuscheit / ein Spiegel ohne Mackel / ein Brunnen der Reinigkeit , ja die Reinigkeit selbsten bist) was ich leyde , erzehlen. Ich der ich dein Ebenbild bin , weltze mich umb in dem ärgisten Unflat , da der innerliche Feind über mich wüttet / welcher umb so vil grausamer ist / als mehr er liebkoset, und das Böse vor das Gute widergibt / welcher sich, in deme ich ihn speise , wider mich setzet , und da ich ihn unterhalte , ergreiffet er die Waffe wider mich, und setzet auf mich / biß sich mein Geist von GOtt zertheilet. Wer wird mich von den Banden diser Schmach erledigen ? Wie lang werd ich den Versuchenden erdulten müssen ? ach ich schäme mich / ich bin mit Schmach erfüllet , und bin unwürdig dich in mein unflätig / und unreines Hertz zu empfangen. Ach mich armseeligen ! wer wird mich von einem so starcken Feind erledigen ? wer wird ihne anbinden ? wer wird meine erschröckliche Wunden heylen ? O liebreichister Schutz-HERR der Menschen / warumben setzest mich dir zuwider ? Aber was sage ich ? und was wird er mir antworten / der ich es selsten gethan hab ? also ist es O

HErr, ich bin Ursach/ mein unbehutsam- und Nachlässigkeit haben den Feind eingelassen, ja sie gehen auch mit ihm einen Friden ein, und seynd zu Friden/ wann er nur die Seel nit unterdruckt, und durch die Bewilligung erwürget; aber O HERR sihe an mein Beschwernuß und Demuth/ weillen ich mir selbsten schwer und zu wider worden bin: ich begehre abzuwenden und auszulöschen das Feur/ aber umsonst/ es wird widerumb angezündet/ und immer vermehret. Ich bitte O HERR seye besänfftiget, und leite mich durch die Reinigkeit des Hertzen zu dir, verbirge dein Angesicht nit vor mir/ der du, damit du mich reinigtest/ dein Angesicht nit abgewendet/ von denen die dich schmäheten und verspeyeten. Wer bin ich/ oder wie groß ist mein Stärcke/ daß ich einem so wüttenden/ und sich stäts wider mich erhebenden Feind begegne? Es kommt kaum ein Gedancken in mein Hertz, und alsobalden wird mein Leib beweget, ich bin stäts mit Nachstellungen umgeben/ überall tritte ich in die Fahl-Strick, meine Weeg seynd zu jeder Zeit beflecket/ und wie wird ich vor deinem Angesicht erscheinen mögen?

Allerreinister Sohn der Jungfrauen, seye mir zu keinem GOtt des Schröckens, dann auf dich ist mein Hoffnung / der du herrschest über den Gewalt des Meers, und die Wellen / wann sie sich bewegen, besänfftigest; lindere doch auch meine Schmertzen / nimme hinweck mein Angst und Elend, du starcker und mächtiger GOtt / höre das Heylen und Klagen deines betrübten Wayßlein, reiche mir dein Hand, und zieche mich herauß von der Tieffe, von dem See des Elends, und von dem Koth des Unflats / damit ich das / was heilig ist, rein und heilig verwalte.

Christus antwortet Dem Betrübten / wegen anstossenden unreinen Anfechtungen des Fleisches.

ES ist dir genug O Sohn meine Gnad. Die Tugend wird in der Schwäche vollkommen, und durch die unreine Anfäll wird sie gestärcket. Du bist noch niemahl biß auf das Blut widerstanden. Durch dergleichen Unreinigkeiten wird die Seel gereiniget / wann sie nur in dem Gegen-Streit beständig verbleibet; es wird für kein Sünd gerechnet / was der Willen nit annimbt. Ihrer vil seynd vil Jahr bestritten / niemahlen aber überwunden worden, dahero sie auch zu einer mehreren Reinigkeit gelanget seynd, und ein solcher verlange ich daß du auch seyest: dises seynd die Strick so dich ziehen / dises ist der Stachel so dich antreibet, daß du auch wider deinen Wil-

len der Demuth nachstrebest, und zu mir durch die Seufftzer und das Gebett fliehest: Du sollest fleißig deine fünff Sinn bewahren/ dann du bist nit sicher, so lang du mit dem Fleisch umgeben bist, wann sich auch nur die mindiste Gelegenheit hervorthuet, so werden dich gleich dise Feind angreiffen/und wann man sie die Mauren übersteigen lasset, werden sie die Vernunfft versinsteren, und den Willen auf alle mögliche Weiß zur Bewilligung und Ubergab antreiben. Dahero trage fleißige Obsicht, widerstehe mannlich/und verschliesse fest alle Thor: im übrigen, wann sie wider deinen Willen anlauffen, förchte dir nit/ als ob sie den Sig erhalten/ dann so lang du ab selbigen ein Mißfallen hast, so ist die Sach in einem guten Stand. Daß die kleine Vögelein ober deinem Haupt fliegen, und zu weilen ein wenig Koth über selbiges fallen lassen/ wirst du kaum verwehren, woll aber daß sie nit auf selbigem nüsten. Gleicher weiß werden die böse Gedancken öffters vertriben, wann du sie nit achtest, oder ihnen kein Antwort gibest,sonder von deiner Gedächtnuß ausschliessest, oder aber wann sie sich schon eingetrungen, alsobalden widerumen

hinauß stossest, und dises ist gedeulicher als vil andere Mittel. Du bist nit allein, der dises leydet, ja es ist kaum einer, ob er auch schon einen hochen Grad der Vollkommenheit erstigen hat / den nit die unreine Gedancken beunruhigen / jedoch stehet allezeit in dem freyen Willen des Menschen, ob er selbige wölle verachten oder ihnen beyfallen. Damit derohalben nit verzagest in Hoffnung und betten / so sihe daß die Freyheit stehe in deinen Händen / und mein Gnad dir allezeit gegenwärtig seye. Liget dir also ob, daß du mit disen Waffen streittest, damit du nit überwunden werdest, dann es ist unmöglich, daß man den Sig erlange ohne dem Streit, und keiner wird ein reines Hertz mit feyren erhalten können, dahero stelle ein starcke Wacht vor das Schloß deines Hertzens, dann wer da nit will behutsamb seyn, der wird auch nit können keusch seyn, und liebet keiner den Müssigang, wer nit auch dises Laster liebet. Erwege mein Sohn die Erschröcklichkeit des Gerichts, die schärffe der höllischen Peynē/die unbegreifflichkeit der Belohnung, und du wirst mehrers zu dem Streitt angefrischet werden. Kurtz und augenblicklich ist der Wollust, nit aber die Pein;

der jenige ist zu nächst bey dem Untergang, welcher sich nit stäts mit disen Waffen entgegen setzet.

Anmerckung

GEmeiniglich werden die Diener GOttes auf dise Weiß versuchet, dann der Feind ist in- und ausser uns / und wird gar leicht der Leib angeflammet / wann die Phantasey einen Gegenwurff fanget / ist also gute Obsicht zu halten, daß solche Vorstellungen nit einschleichen, oder wann sie sich auch eingetrungen / alsobalden widerumb hinausgestossen werden. Unser Phantasey verhaltet sich gegen dem Leib nit anderst, als das Feur gegen dem Stroh, welches das Feur alsobald anzündet, so bald es selbiges berühret: Gleicher weiß ach leyder! erfahren wir / daß wann ein schändlicher Vorwurff in der Einbildung Platz findet, alsobalden die Begierlichkeit so hefftig angeflammet werde, das der Willen wegen unerträglicher Hitz der Begierlichkeit zu wancklen anfange, durch welches dann die jenige so eines guten Willens

lens seyn geängstiget werdē, in dem sie fürchtē, sie möchten darein verwilliget haben, massen sie disen unflättigen Einblasungen Gehör gegeben haben: Es ist aber woll zu beobachten nach der gemeinen Aussag der Gelehrten / daß einer niemahls ohne völlige Aufmercksamkeit und Erkanntnuß des Bösen ein Todtsünd begehe; welches bevorab wahr ist von disen, welche sonsten allezeit einen widrigen Willen gegen die Sünd tragen / nit aber von den jenigen, deren Willen stets auf das Böse gerichtet ist, welche allezeit willig wären, wann es die Gelegenheit zuliesse / zu sündigen / dañ in disen glaube ich nit, damit sie sich tödtlich versündigen, daß die völlige Erkanntnuß der Boßheit erfordert werde / von dergleichen dann ist nit zu melden / sonder von denen wahren Religiosen.

Wann nun in solchen die Versuchung vorbey, werden sie alsobalden geängstiget/ob sie nicht villeicht in selbe verwilliget, sie bemühen sich in Erforschung / wie sie sich in selbiger verhalten / ob sie statt und platz gegeben, und dises villmahls so emsig, ernstlich uñ bedachtsam/daß sie sich selbsten in dergleichen Durchsuchung schmertzlich peynigen,

und das Haupt abmatten, und wann solches öffters geschihet, auch das Hirn verletzen, dahero keines wegs zu rathen, noch zu gestatten ist, daß sie länger als ein Vatter unser und Ave Maria lang/ bevorab so sie scrupulos seynd, ihr Gewissen erforschen, und wann sie alsdann noch zweiffelhafftig verbleiben, so muß man für sie nit aber für die Einwilligung in die Sünd stehen; inmassen es genugsamb bekandt ist / daß / umb wie vil mehr sie nachsinnen, und nachgrüblen, umb so vil mehr verwirret werden / ja daß sie nach langer Erforschung mehrers ängstig, zweiffelhafftig und verfinsteret seyen als zu vor. Wann sie derohalben finden/ daß sie vor und nach der Anfechtung einen Widerwillen haben, und mehrers ein Mißfallen als Wohlgefallen darab verspüren, so glauben sie sicherlich, daß sie nit verwilliget haben, ob schon noch ein Zweiffel verbleibet. Donn wann die Gelehrten dise Regl ins gemein für alle setzen, wie vil mehr wird sie von denen Scrupulosen und so eines ängstigen Gewissens seynd/ zu verstehen seyn? und wer will wohl glauben, daß in einer eintzigen Viertel-Stund jemand auß einem Kind GOttes, und auß dem Stand der Gnaden zu einem Leibeignen

nen deß Teuffels also verborgner und hinderlistiger Weiß werde, daß annoch von selbigem ein Zweiffel hinterbleibe? Es hindert auch nichts / daß die Einwilligung in ein jede Todtsünd in einem Augenblick geschehe, dann ob schon dises wahr ist / so gehet doch verhero in einem, so auch nur einen Funcken der Andacht in sich hat, ein lange Vorbereittung zur selbigen: ein anders ist von denen / welche die Boßheit als wie das Wasser hinein trüncken. Von diser Matery mag nachgeschlagen werden R. P. Rossel. Carth. in praxibus und ein solcher wird Trost findē Es soll sich aber keiner entsetzen indem er meldet, daß einer zur Zeit der anstossenden Versuchung/so ihne zu dem Fahl zu bringen suchet/ auß dem Beth auffstehen solle, dann solches ist mit grosser Bescheidenheit zu verstehen / massen er allein von den jenigen redet, welche öffters auß Unterlassung dessen in schwäre Sünden gefallen seynd / und alsdann kan man schliessen, daß glaublich ein Gefahr der Einwilligung seye / wann nemlichen / nach Meynung Pelizarij fol. 404. einer durch Erfahrung weiß, daß er in dergleichen Gelegenheiten mit freyer Bewilligung sich tödtlich zu versündigen pflege. Ist derohalben

ben dises ausser erstbesagten in keine Ubung zubringen, ja vil mehr sollen die Obere gebieten / daß solches nit geschehe. Mein GOtt! wie wäre dises dem Teuffel ein erwünschte Gelegenheit, welcher alsdann den Menschen am meisten beunruhigen wurde / woll wissend daß er selbigen leicht verderben könne / wann er ihne von dem nöthigen Schlaff verhinderte / und bevorab die Ordens-Männer welche ohne dem mit vilen Wachen GOtt dienen. Sehr hart wäre dises / spricht Tamburinus in lib. de 10. præcept. und ist nit zu glauben das GOtt einem ein solche Burd aufflege / daß er schuldig seye auß dem Beth auffzustehen und sich mit Geißlen zu schlagen rc. rc.

Es haben sich aber jene laue Orden-Männer billich zuförchten / welche mehr auff die Gesundheit als Frommkeit acht haben, mehr vor den Leib als die Seel Sorg tragen, welche auch auff den mindisten Flohbiß, sich alsobalden ungebührlich anschauen, und auff die mindiste Beschwernuß unehrbar berühren / unbedenckt / das GOtt zugegen seye / daß die allerreiniste Jungfrau / und der heilige Schutz-Engel sie ansehen. Ein solcher lehrne von denen Juden / welchen

chen (wie in ihrem Talmuth zu lesen ist) befolchen wird, daß sie sich nit in Mitte der Schlaffkammer, sonder auff der Seiten in einem Winckel außziehen, damit auch vor dem Liecht verborgen bleibe, was die Natur will verborgen haben. Seynd derohalben der gleichen Geistliche billich zu bestraffen/ als welche mit dem Gelübd der Keuschheit verbunden, und zur Englischen Reinigkeit zu trachten schuldig seynd.

Es schutzen zwar dergleichen vor / daß sie die Gesundheit zuerhalten schuldig seynd/ wissen aber nit oder wollen sie nit wissen noch gedencken auff die Exempel so viler heiligen Matronen und aller keusch- und reinen Hertzen. Vom heiligen Pio dem Fünfften Römischen Pabsten Namens und unsträfflichen Lebens halber warhafftig dem Frommen liset man, daß er weit lieber hat sterben wollen / als das er auff Einrathen der Artzten sich an den verborgnen Theilen seines Leibs hat heylen lassen, was diser in solchem Umstand, und unzahlbare andere Heiltge in anderen Begebenheiten geübet / machet billich der gleichen Leichtsinnig- und Unbehutsame zu schanden (massen selbige auch mehrer zu beschimpffen als zu bestreitten seynd) in dem sie erken-

kennen die Vortrefflichkeit dises Edelgesteins der Keuschheit / in deme sie wissen daß ein Religios in allem dem / was ausser der Sünd ist, zu gehorsamen schuldig seye, jedoch seye er nach Aussag der Gelehrten dem Gebott deß Gehorsambs sich zu entblössen, und was die Natur verborgen / heylen zu lassen / nit verbunden. Ja es könne auch ein Jungfrau ihre Schamhafftigkeit zuerhalten / in die gewisse Gefahr deß Todts sich begeben. Man besihe Layman, Escob. Turian. und andere.

Von den jenigen / welche allezeit in der Unschuld gelebet / getraue ich mir zu sagen, daß sie vilmahls in Gefahr seynd, in deme sie im Eingang in den Ordens-Stand hiervon unwissend seynd, oder wann sie auch etwas vermercken, so getrauen sie sich nit solches auß Schamhafftigkeit zu offenbaren, auff dise ist woll acht zu haben, dann ach leyder! unser verkehrte uñ verderbte Natur feyret nit / und weilen sich zu erlustigen uns angeboren und natürlich ist / so ist gefährlich / und geschicht zu weilen von solchen auß Unbehutsamkeit ein grosser Fehler wider die Keuschheit, und obwohlen ihnen solches auß Mangel der Erkandtnus deß Bösen nit also scharff zu zurechnen ist / so

seynd

seynd sie doch vorhin zu bewahren und zu ermahnen, daß sie alles redlich herauß sagen sollen, man solle auch ihre Thräum außforschen / damit sie nit auß Schamhafftigkeit, daß, was nit seyn soll / verschweigen; und wann man dessen in Erfahrung kommen / so ist ihnen mit einem Schröcken die Abschäulichkeit dises Lasters / welches auch dem Vieh gemein ist, zu erweisen, und die Beleydigung GOttes / der Verlurst der ewigen Glückseeligkeit / die höllische Peynen vor Augen zu stellen.

Es widerfahret disen vilmahls, daß / weilen sie hiervon keine Erkandtnus und Wissenschafft haben, sie ihnē selbst dergleichē Einbildungen und Vorstellungen machen: wann nun hierzu kommet, was die verderbte Natur mehrmahlen in denen Menschen, auch ohne ihre Schuld und Reitzung würcket, wird die Phantasey noch mehr eingenom̃en / und zu mehrmahliger Erweckung solcherley Einbildungen verlaitet, allwo, wann dise unverständige junge Leuth nit frühezeitig ermahnet solches gleich lehrnen außzuschlagen / so kan es ihnen zu einem grossen, Schadē und Gefahr gereichen. Ja vilmahls werdē sie mehr und hefftiger, als jene, welche vil Jahr lang in disen Wuest gelegen, zur

Einwilligung angetriben. Ist derohalben kein besserer Rath, als daß man ihnen die Abscheulichkeit dises Laster &c. wie oben vermeldet, vorhalte. Wann sie dise Wahrheit einmahl erkennen, so muß man den Willen zu einem Abscheuen gegen disem Laster biegen und lenden / umb von selbigem auff alle Weiß zu fliehen: zu fliehen sage ich, dann seye es, daß auch tausendmahl sich dergleichen Bewegungen erheben / so ist nit vonöthen daß man allezeit mit allem Ernst bevorab in dem Gebett selbigen widerstrebe / noch mit Gegen-Vorstellungen undertrucke / oder mit äusserlichen Casteyungen verhindere, sonder es ist genug daß der Willen allein bey sich sage: ich will GOtt nit beleydigen, ich will dem Fleisch / welches mein Seel in das ewige Verderben zu stürtzen suchet / nit beywilligen &c. Im übrigen, fahren sie unverhinderet fort, was sie vor handen haben / und die Versuchung wird ihnen zu einem Verdienst seyn; also ermahnet Laymann alle Beicht-Vätter, und gleich wie in anderen, bevorab aber in disen bewehret es die Erfahrnus.

Obwohlen fast alle Laster mit dapferer Gegenwehr bestritten und überwunden werden / und einem dapferen Soldaten

zue-

zuestehet streitten nit aber fliehen, so ist doch in disem gefährlichen Krieg (von dem wür reden) nit zu streitten / sonder nur auff den blossen Anblick deß Feinds zu fliehen / gleich wie ein hertzhaffter Mann mit einem nichtswertigen Weib handlet / welchem gewiß ein Spott wäre, wann er auff ihre Heraußforderung sich mit ihr schlagen wolte, ja wann er dises thun, und selbige überwünden solte, wurde er von jedermann verlachet werdē, und alle wider sich auffhetzen; gleichfahls verhaltet sich die Sach in disem Kampff.

Veränderung durch gute Vorsätz.

1. Offters will ich alle, bevorab aber dises Laster insonderheit in der Frühe/ und auf den Abend verfluchen, als welches die Seel bemacklet, das Hertz den Tempel deß heiligen Geistes schändet, und zu einem gemeinen Frauen-Hauß machet.

2. Die erste Gedancken will ich außschliessen / damit sie nit einschleichen, und den Müßiggang als einen Zundl diser Schändlichkeit will ich fliehen.

3. Wann sich die Leibs-Bewegungen erheben/will ich mich selbst sonderbar in dem Gebett in das Angesicht schlagen, so ich allein bin, sprechend: züchtige dich GOtt, und nit der Satan.

4 Ich will allezeit hierzu dienliche Gebettlein an der Hand haben / als da ist: O Jungfrau sonderbar, auß allen wundergütig: vor Sünden uns bewahr / mach uns keusch und sanfftmütig.

5. Fleißig wird ich die Thor der fünff Sinnen bewahren, insonderheit aber will ich das Sehen und Anrühren / die Betastung der Thieren, und alles was zur Begierlichkeit entzündet / meiden.

6. Ich wird die Abscheulichkeit deß Fleisches zu Gemüth führen / welches in kurtzer Zeit ein Aaß voll der Würmen Schlangen und Krotten werden wird, und solte dannoch nach disem also verlangen, und ihme nachhangen?

7. Speiß und Tranck wird ich mäßig gebrauchen, massen selbige / wann man sich ihrer unordentlicher Weiß bedienet, der Werckzeug und Zundl zu disem Laster seynd.

8. Weil der Glauben lehret / das Fleisch und Blut das Reich GOttes nit besitzen

sitzen werden; so will ich mir mehrmahlen die höllische Peynen vorbilden / und selbige reifflich betrachten.

Der Achte Klag-Seüffzer.

Der Ordens-Mann trauret, daß er von der Melancholey schwerlich geplagt werde.

NIemand ist mein Wunsch, mein Heulen und Klagen bekandt, als dir O GOtt du Erforscher der Hertzen, du weist mit was Wellen ich bedecket, und mit was Aengsten überfallen werde: dir O GOtt stehet offen mein Hertz. Sihe O HErr mein Betrübnuß, und errette mich; Ach wann es mir also hat ergehen

müssen / was hat es genutzet, daß ich in dem Closter under so vilen Betrübnussen deß Geists gelebet habe? und warumben verharre ich annoch?

Solle ich klagen und reden oder aber stillschweigen? der Widerwillen führet ein billiche Klag. Du, der du die Hertzen aller Menschen erkennest, und weist alles, ehe es geschihet / wie kanst du gestatten, daß mein Angesicht mit Schmach bedecket werde / in deme andere auff dich hoffen, und sich in dir erfreuen? Es verdriesset mein Seel meines Lebens vor Traurigkeit; tausenderley Einbildungen beunruhigen mein Hertz, und mir wird nit vergönnet mit deinen Dieneren in Freud zu leben, ich empfinde einen Verdruß ab der Betrachtung / und alle geistliche Ubungen seynd mir zu wider; nimme doch mein Seel hinweck, dann sie kan in disem Treffen nit bestehen; muß ich dann, der ich zuvor andere selbst getröstet / und zu allem hurtig gewesen bin / jetzt in der Nidere herumb kriechen? muß ich umbsonst mein Arbeit in den Lufft bauen? muß ich dann jetzund, der ich zuvor allzeit frölich war / in der Traurigkeit erligen? der Geist nimmet in mir ab wegen Hertzenleyd deß Gemüths; habe acht O HErr auff

die Verwerffung meiner Schwachheit/ und weilen du alles kanst und vermagst, so hilffe meiner Blödigkeit: oder solte der Geist der Leibs-Constitution, und die Seel dem Leib dienen? Herr du erkennest/ das wahr ist.

Wann schon die Seel das Gute wil,
G'schicht dannoch offt das Widerspill;
In Weinen lebt sie also fort,
Fallt ihr alls schwer an allen Orth.

Und noch darzu/ mein GOtt! ist auch dein Gehör über mich betaubet, indeme du mein Anligen nit anhörest/ der ich doch schon so lang warte eines wartens. Ich weiß zwar daß du gerecht bist in allen deinen Weegen/ und das alles, was du über mich verhängest/ auß gerechtem Urtheil geschehe/ dann in dir ist kein Missethat/ ob du schon über mich zürnest; ich sihe daß du mich züchtigest durch dein Urtheil/ damit ich nit etwann vermeine unschuldig zu seyn/ und damit sich mein Hertz über meine Mit-Brüder nit erhebe, welche ich als Unbescheidene/ und Unverständige geachtet/ als Einfältige verachtet, und die Unschuldige geurtheilet hab: Aber hingegen weiß ich auch woll, daß es dir nit schwer seye mich zu trösten, ob

schon villeicht mein Boßheit ein dicke Wolcken entzwischen gezogen / und also mein Gebett zu dir nit gelangen mag: Sihe aber mein Hertz ist bereith / daß es sich von nun an vor deiner mächtigen Hand demüthige / ich wird auch niemahls mehr sagen, das mein Hertz rein seye, noch witziger seyn, als es sich gebühret / sonder vil mehr will ich mir förchten in allen meinen Wercken, hülffe nur mir Betrangten, damit ich nit betrübet werde, wie die übrige, so kein Hoffnung haben, oder welche wegen gar zu grosser Aengstigkeit deß Hertzens gequälet in ihrer Betrůbnuß vor Ungedult auffschreyen / weiche von uns hinweck. HErr ertheile mir Nachlassung meines Verbrechens / gibe mir die Hoffnung und das Vertrauen, damit mein Geist erquicket, den Leib mit Freud erfülle; es hat mir genugsamb die Plag der Traurigkeit den Verstand auffgethan, mache ein End mit meinen Schmertzen / ich erkenne die Straff meines Hertzens mit Forcht und Ehrenbiettung / ich bekenne auch daß es gerecht ist, daß einer GOtt underworffen seye. Zeige mir einen hellen Anblick in meinem Elend, und führe mich herauß auß dem tieffen Abgrund der Traurigkeit / damit mein Haupt

durch

durch Mänge und Gewalt der Einbildungen und betrübten Vorstellungen nit verfinsteret werde.

Christus antwortet dem Betrübten.

WEistu nit / wann du böses thuest / daß also gleich die Sünd vor der Thür stehe? was verhindert dich dann, daß du mir nit mit Trost und Freud deines Hertzen dienest, als allein dein Unvollkommenheit, dieweilen dein Hertz gekrümmet ist, und du auff mich nit vertrauest? du verlangest frölich zu seyn, aber nit auff jene Weiß, wie die Heilige; du wilst genüssen der weltlichen Freuden, aber zu deinem Schaden: dann es gebühret sich / daß du durch vill Betrübnus und Versuchungen in die Herrlichkeit eingehest: und umb so vil mehr bistu hierzu anzutreiben, umb wie vil mehr du dich wider den Göttlichen Willen auffleinest, O Wann du fein einfältig deinen von Gott vorgesetzten Oberen gehorsamb wärest, und nit mit frembden Gedancken und Wercken umbgiengest / wie bald wurde der Last / so dich trucket, verringeret werden, ein solche

Beschaffenheit hat es mit allen Kinderen deß Adams / welche auff ihrem Weeg nach dem Wunsch und Willen ihres Hertzens fortgehen / nit aber mit den Kinderen GOttes / welche nichts minders als ihren eignen Willen vollziehen.

Es manglet dir auch an auffrichtiger Einfalt, du bist gar zu argwönisch / und dahero geschihet / das dein Hertz angefüllet und mit Melancholey, so ein üble Wurtzel und ein Mutter viler Laster ist / überzogen werde, dise wann du vertreiben, und auß deinem Hertzen vejagen wilst, so richte dein Gemüth auff das Ewige, lehrne deinen Willen dem Willen eines anderen unterwerffen / neige und biege dein Gemüth / und lehrne deine Widerspänstigkeit zäumen alsdann wirstu ein sicheres und ruhiges Gemüth haben, gleich einer immerwehrenden Mahlzeit, alsdann würstu deß erwünschten Friden geniessen, und weder dir noch anderen überlästig seyn; fliehe über dises den Mießiggang / und richte dein Gemüth allezeit zu dem Guten / bevorab diejenige Ubungen, so dir auß Gehorsamb obligen, verrichte embsig und mit Freuden, massen dir solches nit schwer fallen wird, wann du den grossen Verdienst / so du

hierauß

hierauß schöpffen kanst / und die Gleichfrömmigkeit mit dem Göttlichen Willen / erwägest, welchen ich frölich drey und dreyssig Jahr lang als wie ein Held in Lauffung deß Weegs der Gebotten meines Vatters, und Würckung deines Heyls erfüllet hab. Du solst anbey behutsamb seyn / und dich under die leichtfertige dein Hertzens Traurigkeit dardurch zu mildern nit einmischen; diser Fehler / gleich wie er bey vilen zu finden ist, weilen er von dem leydigen Teuffel herrühret, ist meistens ärger / als die Traurigkeit deß Gemüths selbsten, darffst dich also vor disem wohl vorsehen, als welcher dich võ mir nur weiter entfernet: Es soll dich vil mehr erfreuen die Glückseeligkeit deß zukünfftigen Lebens, und die Unermessenheit der Freuden, die ich denen, so mich lieben / zubereittet hab; es solle dich auch nit verwirren, daß andere in Freud und Ergötzlichkeit leben, massen selbige nit allezeit ein wahre Freud ist, es ist dir genug daß innerliche Gezeugnus, daß dich das Gewissen nit anklage, und daß der eigne Willen in dir nit herrsche. Die jenige so sich in denen äusserlichen Dingen erfreuen wöllen, verschwelchen bald / dann sie haben die Wurtzel eines sicheren Gewissens

nit, da hingegen geschriben stehet/ den Gerechten wird nichts betrüben / was ihme auch immer begegnen wird. Betrachte derohalben / ob du auch gerecht seyest, ob du auffrichtig wandlest, ob nit die eigne Lieb, der Neid gegen andere, das Verlangen nach Ehr und Würden / und böse Argwohn von anderen in dir herrsche, dann dise seynd / welche die Ruhe und den Friden deß Hertzens zerstöhren; du würst auch niemahl können frölich leben, wann du nach dem Fleisch und deiner eignen Lieb leben wirst.

Anmerckung.

ES wäre vil zu erzehlen / wann einer alle Ursachen der innerlichen Betrübnuß und Traurigkeit beybringen wolte. Aber sie rühre her wo sie wolle / so ist sie ein Wurtzel viler Ublen so wol deß Leibs als der Seelen / und ziehet die Seel zu vilen Aengstigkeiten, Widerwillen / Haß / und Argwohnen, ja sie ist der Zundel unzahlbarer Anfechtungen. Den jenigen, welche auß übler Leibs-Beschaffenheit / oder auß einer anderen Verletzung deß Hertzens/

dises Übel erdulden, zu helffen will ich mich nach Möglichkeit befleissen, oder damit es ihnen nit zustosse / zu verhinderen bemühen.

Es ist am meisten Sorg zu tragen, und zwar so vil mehr bey den Junge͂, um wie vil minder sie tauglich seynd die Gedancken zu verhinderen, oder zu vertreiben, und den Geist zu entscheiden: erstlichen ist zu mercken, wo ihre Gedancken, und bevorab zur Zeit deß Schlaffs hinzihlen / es kommet ihnen widerum vor / was sie deß Tags in dem Willen geführet, allwo sich der Teuffel vil bemühet / damit er sie unbehutsamb darinnen auffhalte.

Fürs zweyte ist zu erforschen, ob sie villeicht auß gar zu grosser Anmuthung oder Forcht zu oder vō diser oder jener Verrichtūg gleichsamb gezogen werden, seye derohalben dise eine was für eine sie immer wölle / so ist sie ihnen nit zu gestatten / bevorab wann selbe mit embsigen und stätten Nachsinnen geschehen muß.

Drittens, geschicht in den Neuligen / daß sie schnell auff dem Weeg GOttes fortlauffen wollen, welchen ein Biß einzulegen, damit sie nit von der Gähe gestürtzet werden / wie vilen widerfahren ist / welche

che die Nacht in Wachen verzehret / und nach verrichter Metten-Zeit noch in der Kirchen in dem Gebett, und geistlichen Betrachtungen verharret, aber es hat es der Außgang, biß die Sach an Tag kommen / erwisen, in dem sie den Leib und den Kopff verderbet, und untauglich worden. Diser seynd zweyerley Gattungen, eintweders seynd sie einer gar guten Art, und ist mit ihnen gut umbzugehen, seynd auch hurtig zu allem Gehorsamb / und dise seynd leicht umbzukehren / wann nur einmahl ihre verborgne Ubungen bekandt werden. Andere seynd eines witzigeren Verstand und arglistigeren Art, seynd auch zu denen unordentlichen Anmuthungen und frechen Urtheilen sehr geneiget, und dise seynd schwerer abzuhalten, dann sie verharren der gestalten und so lang, biß sie endlich den Ungehorsamb in ihrem verletzten Kopff empfinden. Dise warhafftig seynd in gröster Gefahr, und eröffnen dem Teuffel die Thür, weilen sie auß dessen Eingebung hierzu angetriben werden, und der Klösterlichen Einfaltigkeit beraubet seynd: disen wolte GOtt daß erfahrne Lehrmaister, so den Geist recht zu entscheiden wissen, zu theil wurden, welche sie eintweders auß

dem Kloster hinauß stossen / oder ihren Kopff brechen, und ihr Hoffart undertrucken wurden. Dann man wird allezeit sehen, daß bey solchen der Geist der Hoffart vortringe, daß sie voll der bösen Anmuthungen, daß auff das mindiste bey ihnen gleich Feur im Tach/ und sie keine Verdemüthigung leyden wollen, daß sie andere verachten / und allein von dem Menschlichen Respect, damit sie den Oberen gefallen / regieret werden.

O daß dergleichen erkennten / wie wenig nutzen dise äusserliche Ubung, welche nit auff die Demuth und Undertruckung der eignen Liebe, so in ihnen herschet / gegründet ist / schaffe. Ach! wie vil seynd zu zehlen / welche von disem Geist verführet/ in dem sie ohne Vorwissen und Erlaubnus der Oberen und ihres geistlichen Lehrmeister der Casteyung deß Leibs allein obgelegen, an Leib und Seel verderbet / mit melancholischen Einbildungen umbgetriben, deß Schlaffs beraubet / und zu denen geistlichen Verrichtungen untauglich worden; sie haben angefangen ihnen Cistern zu graben, die kein Wasser halten / und haben sich zu den äusserlich- und weltlichen Tröstungen gewendet / und als sie hierdurch

ihrer

ihrer verderbten Natur helffen wolten / ist der Geist in ihnen erloschen, die Andacht hat abgenommen, und der Eyffer hat sich völlig verlohren; sie seynd geschwätzig, nachgriblerisch / und außgelassen worden / und haben ihre Mit-Brüder mit einem schlechten Exempel aufferbauet.

Andere aber, indem sie auff ihren einmahl gefasten Vorhaben fortgefahren, haben das Steur-Ruder der Bescheidenheit / und den Ancker der Hoffnung und deß Vertrauens verlohren, seynd also in grosse Gewissens-Aengstigungen gerathen, ihnen selbsten und auch anderen unerträglich worden. Andere seynd hierdurch zu grossen Haß, Wütten und Toben, zu frechen Pochen gelanget / welchen die Keichen für einen Zaum / die Geisel für das Mittag-Mahl anstunde / wie die heilige Theresia sagt, und dises je ehender, je besser. Man mag woll das Oel der Sanfftmut und Güte, auch Ermahnungen süsser als Hönig gegen sie gebrauchen / so wird man doch finden, daß es was neues und schier ein Miracul seye / wann sie widerumb in sich selbsten gehen; ich halte vestiglich darvor, wann solche (wie es schier allezeit geschicht) widerspenstig seyn, das sie niemahlen / als

durch

durch Streich und hartes Joch, wider umbkehren; welches die heilige Theresia erfahren/ und ohne Scheuh einer Unbescheidenheit oder Strenge rund bekennet: Reck, saget sie, wann man ihrer recht in Erfahrung kommen (sie redet von denen Closterfrauen) seynd sie mit Streichen und langwiriger Reichen zu züchtigen; ich hätte so vil in disem Klag-Seufftzer nit geschriben, so ich diser Heiligen Schrifften zu vor gelesen hätte/ ehe ich hiervon zu schreiben angefangen, oder ich hätte es auß selben herauß gezogen/ weilen ich alldorten ein übernatürliches Liecht der Bescheidenheit in Außlegung gegenwärtiger Matery befinde, und weilen es gäntzlich mit der Erfahrnus übereins stimmet. Lise der jenige Vorsteher, so dergleichen zu dirigiren hat/ In lib. fund. mon. Cap. VII. de Melancholicis. Und er wird ein mehrers finden/ welches ich hier underlasse.

O wie vilen hat die gar zu grosse Güte geschadet, und sie schändlich verkehret, da ihnen nach ihren Belieben zu handlen verlaubt worden, massen sie wider ihre Obere mit bißigen Schmachworten auffgestanden rc. Ein anders ist doch zu halten von einem Religiosen als einem Sohn, welcher

wann

wann das Wetter vor über ist, sich weiß zu demüthigen / und seinen Fehler zu beweinen 2c. dann in disem erfolget solches mehr auß einer üblen Leibs-Beschaffenheit, und böser Anmuthung als auß einem verkehrten Willen / welches man leicht kan abnehmen, wann sie zu weilen / da sie in sich selbst gehen, willig seynd zu gehorsamen, und gantz ruhig und fridsam, anderer ihre Fehler nit tadlen / sonder ihre eigne Mängl gern anhören und erkennen: hingegen aber wann man das Widerspill findet / so ist die Gütigkeit schädlich / und nutzet die Schärffe in Wasser und Brodt / disciplinen 2c. Jedoch ist niemahls nachzulassen selbige zur eigner Erkandtnus zu bringen / doch auch Sorg zu tragen, daß / wann sie etwann einer Sach gar zu starck anhangen, durch welche das Liecht deß Verstandts verfinsteret ist, von selbiger kein Meldung geschehe, sonderen das nur ins gemein die Schwäre einer Todtsünd, die Boßheit deß Haß, deß Neids / und der frechen Urtheilen ihnen vor Augen gestellt / und durch die Gedächtnus der letzten Ding vertilget werde. Es ist woll zu mercken / daß man in dergleichen Menschen die Liebe GOttes und deren Vortrefflichkeit einzupflantzen umbsonst

sich

sich bemühe, wann nit vorhergehet die knechtliche Forcht der höllischen Peynen, und das Abscheuen vor der Straff; dann man giesset den neuen Wein nit in die Alte, sonder in die neue Schlauch, die öfftere Beicht und Heil. Communion, wann man sie zur selbigen vermögen kan, wird sehr nutz-und dienlich seyn. Aber armseelig ist vilmahls diser Menschen Beschaffenheit; sie beichten gern und offt, aber ihr Antrib hierzu ist eytl und böß, als welcher eintweders auß Hoffnung der Erlösung, oder einer Milderung der Straff in Speiß und Tranck, welchen sie ach leyder! gar zu fast zugethan seynd, und mehrers den Bauch als das Gewissen in obacht nemmen, herrühret, dahero sie dann selten die Göttliche Gnad durch ihre geistliche Ubungen verdienen.

Was jetzt her bemeldet worden, trifft nit leichtlich die neue Professen an/ wann man sie anderst in dem Probier-Jahr was strengers gehalten: dann sie folgen ihrem Novitzenmaister, und gehorsamen ihme wenigist auß Forcht, darff also sich dise Kranckheit nit hervor thuen: wann sie aber ihnen selbsten überlassen werden/ so wachset das Ubel auch mit den Jüngeren auff,

meistens aber gegen denen / so gleiche Zeit mit ihnen in dem Orden seynd, dann denen Aelteren widersetzen sie sich nit leicht, wann sie sich nit gar zu gemein mit ihnen machen / welche gar zu grosse Gemeinschafft allezeit die Verachtung nach sich ziehet. Man muß bey Zeiten darzuthun / und alsobalden, wann man ein Eigensinnigkeit / einen Widerwillen, einen gezwungenen Eyffer / unruhige Gedancken einer Hoffart, deß Neids, oder der Rach verspüret / die gehörige Mittel anwenden. Der Anfang aber geschihet gemeinigluch durch zånckisch-und bißige Wort / und also seynd sie gleich zur Freundlichkeit und Schuldigkeit der Liebe zu ermahnen / oder durch die Abscheulichkeit deß Haß ꝛc. und anderer Laster abzuhalten; wann sie nun halßståtig verbleiben, und die Ermahnung nit annemmen / muß man gleich zu der Straff schreitten; entzwischen aber den Gegentheil, gegen welchen sie sich auffleinen / ermahnen, daß er sich freundlich, gedultig und liebreich erweise. Wann sie auch dise nit annemmen / so ist ihnen mit der Schårffe zu trohen / wann sie aber selbige gutwillig erfüllen, so muß man ihnen gut und süsse Wort geben / welche sie erweichen

und überreden mögen, daß sie die ihnen zu wider fallende Ubungen freywillig auff sich nehmen, öffters communiciren / und allerhand Mittel und Artzney gebrauchen / biß sie endlich manliche Ubungen der Demuth denen jenigen erweisen, welche ihnen zu vor zu wider waren. Wann nun dises die Oberen erhalten haben, seyen sie getröster Hoffnung den Sig durch die Göttliche Güte zu erhalten, welche nit will daß einer zu Grund gehe, sonderen daß alle zur Erkandtnus GOttes gelangen. Und es wird geschehen / wann sie ihren Fehler erkennen, daß sie mit Beyhülff der Göttlichen Gnad gern daß jenige von anderen erdulden werden / welches ihnen zuvor unmöglich vorkame, ja sie werden bereit seyn den jenigen, welchen sie zuvor keinen freundlichen Anblick vergunten, die Füß zu küssen. Was mehrers hiervon lise in folgenden Seufftzer.

Erneuerung durch gute Vorsätz.

1. JCh will daß jenige alles außschlagen, was GOtt mißfallet / das Gewissen

sen besudlet, und das Hertz unruhig machet.

2. Allezeit will ich mich dessen, was vollkommner ist/ befleissen/ und den Willen der Oberen erforschen / auch selbigem hurtig nachfolgen.

3. Die böse Wurtzel, so etwann in meinem Hertzen stecket, will ich durch Rath und Anweisung meines geistlichen Lehrmeisters außrotten.

4, Ich will mich an den Glauben und die Hoffnung als einen Ancker halten/ mit festen Vertrauen, das GOtt alles wisse, und mir alles Gutes wölle; dann die Widerwärtigkeit schadet nit, wann sie nur auß keiner Boßheit herrühret.

5. In dem Gebett will ich allen Zwang und Gewalt verhüten / und vilmehr frey und liebreich das Gemüth zu GOtt erheben, festiglich glaubend / daß das erste ein Betrug deß Teuffels / das andere aber der Willen GOttes seye.

6. Ich will mich aller erzwungenen Anmuthungen entschlagen, weilen durch selbige der Geist außgelöschet wird / und hingegen das schwere Athmen, und der Haupt-Schmertzen entspringet.

7. In

7. In den Betrachtungen will ich mich embsig befleissen, damit ich nit von denen schwermüthigen Gedancken und Einbildungen überfallen werde / sonder vilmehr will ich Sorg tragen, damit ich mich in dem Glauben, Hoffnung / Liebe und Demuth üben möge.

8. Den Müßigang will ich vor allem hassen bevorab wann sich ein Gemüths-Traurigkeit anmeldet, dann er vermehret dise Kranckheit.

9. Allezeit will ich mich bemühen, ein auffgehaitertes Gemüth zu haben.

Hierzu wird nit untauglich seyn, wann man vor dem Schlaffen / damit die traurige und ungewöhnliche Einbildungē verhinderet werden, etwas fröliches bey sich gedencket, als zum Exempel, das man ein liebliche Melodey bey sich selbsten singe.

Der neundte Klag-Seufftzer.

Es fallet ihme schwer / das er seine Mitt-Brüder oder einen seiner Mit-Brüder / als welcher seinem Wandel und Natur zu wider ist / erdulten muß.

O HErr, gütigister Maister / der du groß bist in deiner Barmhertzigkeit, es kommet mich sehr hart an / was ich leyde / und fallet mir schwer, was du befilchst, nemlichen, daß ich einen solchen Menschen lieben solle, der meinem Wan-

del und Natur also zu wider ist, ich bekomme einen Grausen an dessen Handel und Wandel, ja an dessen blosser Ansehung / ich wolte lieber ein schwere Straff außstehen, als disen Menschen vor mir sehen. Und wie lang wirst du noch sein Untüchtigkeit verborgen halten? sihe er wird geliebet / geehret, und gedultet / da er doch nit liebens werth ist, sonder vilmehr in allen seinen Thun und Lassen zu schänden. Er wird von denen Obern verthätiget / als ob er in allen recht thue / er verlachet mich auch selbsten / und meine wider ihn geführte Klagen vermögen nichts. O ein unerträgliches Creutz! O ein unerhörte Peyn! mir wird befohlen ihn zu lieben als meinen Bruder / und zu gleich verbotten ihne zu schanden zu machen, und ihme seine abgeschmacke Sitten, und wid riges Leben zu verweisen; ja was mehr ist / man will daß ich freundlich mit ihm rede / ihn ehre, und alle Lieb erzeige, man haltet mir vor die Vortrefflichkeit diser Tugend, man stellet mir vor Augen die Belohnung; man erzehlet mir vil von dem Haß und dem Neid, und beschuldiget mich, als ob ich ihn feindlich verfolge. Aber nit also, nit also ist es O HErr, wie man mich anklaget!

dann ich vergonne noch wünsche ihme kein einzigen Ubel/ sonder ich scheue nur dessen Gemeinschafft / und entäussere mich von ihm als einem groben und unfreundlichen Gesellen, welches ja kein Haß ist, weilen allein sein Blindheit die Ursach ist, indem er sich nit für jenen, der er ist / erkennet / welches ich einig und alleinig verlange/ damit er in seiner eignen Erkandtnus sich schäme/ und sich selbsten demüthige. Dises schmertzet und ängstiget mich, daß er nichts minders gedencket / als daß er grob und ungeschlacht seye / da es doch in der Wahrheit nit anderst ist. Man saget mir noch darzu / ich seye ihme mißgünstig und auffsetzig, und seye in einem gefährlichen Stand. Seynd dann nit O HErr vil mehr meine Weeg recht, seine hingegen gantz verkehret?

Christus antwortet Dem Klagenden.

DU bist woll armseelig, wann du die allein liebest, so deiner Natur anständig

ständig seynd, in dem du auch deine Feind zu lieben schuldig bist / und wann du nur die jenige liebest / so dich lieben / und dir gefallen / was thust du mehrers als die Hayden? Ist diß deine Lieb gegen mir? waistu dann nit, daß mir das jenige geschehe, so einem auß meinen Mindisten geschihet? man muß allda den eignẽ Willen bezwingen, und der Dienstbarkeit underwerffen; man muß in der Liebe GOttes, und nit nach den eignen Anmuthungen leben, dann ein unfehlbares Zeichen der Kinder GOttes ist, wann sie alle als Mitglider und Mit-Erben deß himmlischen Reichs lieben und ehren.

Wie kanstu dir ein Hoffnung machen / mit disem deinem Bruder in dem himmlischen Reich zu herrschen, welcher dir der gestalten zu wider ist? Wie wirstu dich mit jenem / welcher ebenfahls durch mein kostbares Blut erlöset ist vereinigen / mit welchem du dich anjetzo entzweyest? Du Armseeliger du fehlest weit / wann du dir nit selber zu hülff kommest / und einem besseren Rath folgest. Wann Paulus allen alles worden ist / solstu woll mit einem nit können eines seyn? sihe zue und verhüte, damit nit durch dich das Band und der

Grund der Religion, ja der ewigen Glück-seeligkeit, so in der Liebe deß Nechsten bestehet/ zerrissen und über einen Hauffen geworffen werde. Ach wohin ziehet dich dein böse Gemüts-Neigung! wann du vermeinest daß dem Antrib der Natur zu folgen seye/ so seynd alle Casteyungen, ja auch die Wort der heiligen Schrifft selbsten umsonst/ welche uns immerzu ermahnen, daß die Himmels-Pforten eng seye, und daß wür uns selbsten durch Undertruckung der sinnlichen Anmuthungen und Außreutung der unordentlichen Begürden Gewalt anthuen müssen.

Es ist ein rechter Haß, so dich zu disen widerwillen antreibet / da du schon solches nit vermerckest/ weilen du von deinen verkehrten Anmuthungen gantz eingenommen bist; du gibst allein acht, wie er sich gegen dir verhalte / und erwegest nit/ wie du dich gegen mir erzeigest/ und wie auch anderen überlästig seyest. Es fallet dir zwar schwer das du den jenigen sollest lieben, den du lieber wolltest zu schanden machen; aber gedencke darbey / daß auch ein grosse Belohnung auff dich warte/ wann du dich überwindest. Endlichen ist es auch ein Nothwendigkeit disen deinen Bruder zu

lieben/

lieben/ weilen du allein durch dise Lieb auß einem Feind zu einem Freund GOttes kanst werden; vereinige dich derohalben durch ein rechte Lieb mit ihme, und streitte wegen meiner wider deine widrige Anmuthungen; lasse in dir nit dein verkehrte Natur noch den einblasenden Teuffel, sonder die Göttliche Gnad herrschen; lege ab allen Zorn und Widerwillen / weilen er eben wie du ein Glid ist so zu einem Haupt gehörig ist / lasse ab von allem Haß/ und daß es ein Haß seye / erwege auß disem, weilen es dich beunruhiget und betrübet. Es ligt auch nichts daran/ ob du ihn schon nit zu verletzen begehrest, dann es ist genug, daß du dich von ihme abwendest mit dem Leib / oder aber mit der Gemüths-Neigung; wäre es dir woll bey der Sach / wann ich dir nur allein so günstig wäre/ daß ich dich zwar nit verletzte / doch aber in Bedenckung deiner Sünden mein Angesicht von dir abwendete, und dich durch Entziehung meiner Gnad, Güte uñ Barmhertzigkeit nit anzusehẽ mich würdigte? wahrhafftig elend uñ armseelig wärest du. Warumen derohalben schiesset du mir den Rigl vor, und ziehest ein dicke Wolcken zwischen mir und dir, damit ich nit in dein Hertz eingehen könne? glaube sicher-

sicherlich, daß gleich wie der Wunden kein Pflaster gedäulich ist / so lang das Eisen in selbiger stecket, also wird auch dein Gebett nichts vermögen / so lang der Widerwillen in deinem Hertzen bleiben wird, und würst nit einmahl können ruhig leben / so lang du dise sinnliche Anmuthung in deinem Hertzen herrschen lassest. Schämest dich dann nit, daß du ärger bist als die wilde Thier, welche, ob sie schon einer ungezämten Natur seynd, jedoch vilmahls den Menschen nit angreiffen und beschädigen / wann sie nit darzu veranlasset, und gereitzet werden. O was grosse Ursach dir selbsten zu mißfallen und dich selbsten mehr als einen andern zu hassen findest in dir? sihe es seynd keine Sünden / welche deine Brüder begehen, oder dein Mit-Bruder verübet, wenigsten seynd sie keine schwere Laster / und er verletzet mich auch nit hierdurch; und dannoch zürnest du wider ihne; was thuest du? was seynd deine Gedancken? mir gehöret die Rach zue, und nit dir, mir gehöret die Rach, aber allein über die Sünden: gedenckest nit wie schwer es dir in dem letzten Abtruck fallen werde, wañ dises alles vor Gericht vorkomen wird? dann sihe dise dein Widrigkeit gegen dei-

nen

nen Mit-Bruder verschliesset dir den Weeg deß Heyls, wann du nit zuruck, und in dich selbsten gehest; dann wann es dir anjetzo zu schwer geduncket, das du ihne übertragest und liebest, was wirst du in dem Todt-Beth thuen / allwo alle Nachstellungen deß Teuffels sich zusamen ziehen, damit der zu vor nur kleine Widerwillen in einen Haß außbreche / und die Liebe außschliesse, welche allein seelig machet, damit du also, da du zeitlich dahin stirbest, auch ewig sterbest, ja nit einmahl sterbest, sonder ewiglich gepeyniget werdest? Was machest dir für eine Hoffnung, oder vilmehr für ein Verzweifflung, weilen du noch frisch und gesund / und der guten Ermahnungen, der geistlichen Lesungen, und der heiligen Sacramenten noch fähig / dise Bürde von dir nit ablegest/ indeme alldorten auch der Gerechte kaum sicher ist? wann du anjetzo von den ewigen Freuden/ und den höllischen Flammen das Gesicht abwendest, und die Ohren zu dem Guten verstopffest / was wirstu in den letzten Wehetagen thuen? du bist ein gebrechlicher Mensch, und verharrest gegen deinen Neben-Menschen in dem Zorn, und dannoch erwartest du von mir ein Hülff? du erzeigest jenem, so dir

gleich

gleich ist, kein Barmhertzigkeit, und dannoch wilstu von mir Verzeihung deiner Sünden erlangen? Nit also mein Mensch, sonder mit eben der Maaß, mit der du außmessest / wird dir eingemessen werden.

Verbesserung auff das vorige von der natürlichen Widerwärtigkeit.

DIse ist ein gefährliche Kranckheit / und last sich geschwind verspiren, ist aber sehr hart zu heylen, bevorab in denen alten/uñ denen / so schon was längers in dem Closter seynd / wann sie nit einer guten Natur und sittsamb seynd. Mit den Melancholischen ist es fast schon gethan, und verzweifflet, das ihnen zu helffen seye, wann sie beysamen leben / und nit, wie schon gemeldet worden, eines guten Willens seynd; dahero seynd sie eintweders zu entscheiden, oder wann dises nit seyn kan, so muß man inständig für selbige bitten.

Was es mit disen für ein Elend seye / wann sie beysamen leben / und jetzt gemelter übler Leibs-Bestellung seynd, weiß besten-

stens der jenige, deme mit ihnen umbzugehen obliget.

Es ist woll zu beobachten, daß es gar leichtlich geschehen könne, das sie gar von ihrem Verstand kommen, wilen sie immerzue der auffgeblasnen und rachgürigen Gedancken voll seynd.

Eben das was denen Aelteren begegnet, daß kan auch den Jüngeren widerfahren, und also ist in dem Novitiat emsig acht zu geben/ wie sie sich gegen einander verhalten, wann ihrer mehrer seynd, dann durch den heimlichen Neid, durch die Verleumbdungen mit einer untermengten Verbitterung, und durch die Ungedult kan man leichtlich das Ubl verspüren; wann man aber hiervor ein Mittel suchet/ so ist zu wissen, daß kein kräfftigeres zu finden seye als die Demuth/ ohne welche keine Hoffnung zu machen ist: dahero wann sie dises Ungeheur zäumen wollen, sollen sie sich selbsten zu der gleichen Antrib zu vermögen suchen, daß sie bereit seyn wollen/ sich dem jenigen, wider welchen sie die Natur auffhetzet, zu underwerffen: und auff dises muß ein Oberer sonderbare Acht haben/ dann sonsten wird er sie mit der Zeit als grausame Löwen, und gifftige Schlangen ansehen müssen/

müssen / welche sich weder durch Ermahnung noch durch Straff und Betrohung werden bezwingen lassen, daß sie von dem Haß und Widerreden abstehen sollen.

Und erstlichen zwar ist ihnen vor die Augen zu legen, was dann daß jenige seye / welches sie also hefftig antreibet, ein Widerwillen und Neid gegen disen oder jenen zu fassen, und sie werden in der Wahrheit finden, daß selbiges kein Sünd oder Mißhandlung, sonder nur ein böser Argwohn seye entweders daß er von ihme verlachet / oder aber zu wenig in Ehren gehalten werde, welche er ihme doch zu gebühren vermeynet. Exempl weiß: der andere bemühet sich nit also die Bücher zu bewahren: wann es zu dem Außkören kommt, nimbt er für sich einen besseren Besen, wann er in dem Closter vor ihm vorbey gehet, neiget er sich nit gegen ihme, nach verrichter Arbeit gehet er geschwinder in sein Zellen; er wird geliebt, und mehrers gelobt von seinen Oberen, diser hingegen wird vilmahl gestraffet, und nachgesetzet rc. Sie werden finden / daß dise ihr Ursach deß Widerwillens, nichts anders seye als ein pur lauterer Neid und Ungedult / so endlich in einen Haß außbrichet / die weilen er sihet, daß der andere/

dere, welchen er auff alle Weiß zu demüthigen und zu schanden zu machen verlanget/ besser und in mehreren Ehren gehalten, und in dem er ihne anklaget, beschützet und entschuldiget werde. Die Mittl und Antrib wider dises Gifft können von der außbündigen schönen Tugend der Liebe hergenommen werden, und zu gleich kan man einem solchen die Abscheulichkeit eines neidigen Menschen vor Augen halten, dann die Schrifft saget: Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger rc. die Lieb ist gedultig / ist gütig / die Liebe eyfferet nit / sie handlet nit fälschlich/ sie ist nit auffgeblasen/ sie ist nit ehrsichtig/ sie suchet nit was sein ist rc. Es ist kein augenscheinlicheres Zeichen der ewigen Verdammnus, als der Haß und Widerwillen wider das Ebenbild GOttes, welches Christus mit seinem Blut von der Dienstbarkeit deß Teuffels erlöset hat: hüte sich dann also ein solcher / damit er nit, in dem er die Bildnus seines Erschaffers verfolget / auch GOtt selbsten schwerlich beleydige. Und wie kan ein solcher zu GOtt sagen, vergibe uns unsere Schulden / gleichwie auch wür vergeben rc. Endlich weilen wür nit fleischliche sonder geistliche

Brüder seynd / warumen sollen wür unseren Mit-Bruder, so uns allein dem Fleisch und der Natur nach mißfallet, verfolgen? Wehe denen, die auff dem Weeg deß Cains wandlen.

Dises sollen sich die Obere am meisten bemühen, damit dergleichen Mißgünstige durch eine gewaltige Ubung der Demuth die Göttliche Güte / so die seine niemahlen verlasset, gleichsamb erzwingen / und auff solche Weiß die kräfftige Gnad GOttes erlangen mögen, daß sie also in gantz andere veränderet werden, als zum Exempel, es wird sehr heyl- und rathsamb seyn / so offt ein solcher einen Anstoß deß Haß und Widerwillens verspüret / er sich mit Verlaub deß Oberen / vor deme der ihme zu gegen ist / niderwerffe / und ihne umb sein Gebett ersuche In seiner Zelle solle er solchen ihme lebhafft einbilden, und sich vor ihme schuldig erkeñen / sich vor seinē Füssen niderwerffen, und selbe küssen /wañ anderst kein Gefahr eines hefftigerē Wüttens- und Tobens zu beförchten ist. Er solle ihme auch die jenige Beweg-Ursachen auff einem Zetl auffzeichnen / welche er vermeinet, daß sie kräfftig seyen ihne zur Gedult und zur Liebe ꝛc. vermögen zu können, und ihme öff-

öffters zu Gemüth führen / daß das Reich der Himmlen Gewalt leyde, und daß es die Gewalthätige zu sich reissen. Es ist auch vonnöthen daß ein solcher festiglich glaube / daß wie schwerer das Werck ist / so er angreiffet / desto grösser auch die Belohnung seye; ja ein einige solche eyffrige Ubung, so der widerspenstigen Natur zuwider geschicht / vermag mehrers / als zehen andere, so mit keinem rechten Ernst verrichtet werden; ein solcher solle nit vil sein Deimuths-Ubung durchforschen, in Bedenckung was andere von ihme gedencken werden, noch solle er denen einblasenden Anfechtungen deß bösen Feinds Gehör geben / als welcher sich stäts bemühet / daß er ihme seines Gegentheils Unwissenheit, Grob- und Unbescheidenheit vor Augen halte / und zugleich ihme seine eigne Gaben / und Vortrefflichkeit zu Gemüth führe auff dise oder dergleichen Weiß: Wie? solte ich mich / der ich länger in dem Orden bin / der ich allzeit von anderen für bescheiden und verständig gehalten worden / der ich von reichen und edlen Elteren geboren bin rc. disem oder jenem underwerffen? Dises und dergleichen solle er niemahl bey sich bedencken / dann es seynd solche Gedancken

nur ein Werckzeug deß Haß und Zorns ꝛc. sonder bey solchen Aufflauff solle er allezeit daß jenige lesen und bey sich widerholen, was er weiß daß ihne bewegen, und zur Demuth vermögen könne, solcherley Beweg-Gründ solle er fleissig auffschreiben/ immerdar bey sich tragen, ihme woll eintrucken, und alles andere außschliessen.

Dergleichen aber seynd folgende, als erstlich ihme selbst die schwäre seiner Sünden, mit welchen er die Göttliche Güte verletzet hat/ vor Augen halten, und hingegen die Gaben, Gnaden und Tugenden/ so der andere in sich hat/ auff einem Zettl auffzeichnen.

2. Auß der heiligen Schrifft ein und andere Lehr von dem Neid, Haß, und entgegen auch von der Liebe allzeit bey Handen haben, selbige öffters lesen, oder aber in dem Gemüth betrachten; welches GOtt sehr gefällig ist.

3. Sich selbsten auch dem mindisten underwerffen, und jene Wort deß gottseeligen Thomä von Kempis zu Hertzen ziehen: Wann du dich auch nur einem eintzigen vorziehest/ so kanst nit ruhig seyn.

Wann jemahls in einer Versuchung jener Spruch wahr zu seyn befunden wird:

Am Anfang brauch die Medicin
Sonst nimbts' nit mehr die Kranckheit hin.

So ist er in gegenwärtigem Puncten gewiß und unfehlbar; dann es ist unglaublich, wie unvermerckt / falsch und betrüglich die eigne Liebe / ja der Teuffel selbsten in daß Hertz einschleiche, in deme er der gleichen hochsinnige Gedancken einwürffet, und wann der Mensch solchen nit gleich widerstehet / wird er hiervon entzündet / und kommet so weit / daß er ihme auch in den schwereren kaum mehr zu helffen weiß, dahero muß man sehr behutsam seyn / daß man der gleichen Gedancken niemahlen in dem Hertzen auffsteigen lasse; dann es geschicht vilmahls / daß sich diser oder jener in hoffärtigen und rachgirigen Anmutungen gantz verwickle, da er doch selbige im mindisten vermercket.

Ich hab mich sehr nit nur einmahl über jene Geschicht verwundert, welche ich von einem, bey dem die natürliche Widerwärtigkeit sehr überhand genommen / gehöret hab / welcher in kurtzer Zeit nit ohne sonderbare Barmhertzigkeit und Güte GOttes also ist erlediget worden, daß er dem jenigen / welchen er zu vor fast unsinnig

verfolget, ja es hat wenig gefehlet (seiner selbst eignen Bekandtnus nach) daß es auch wegen gar zu hefftiger Würckung deß natürlichen Widerwillen zu den Straichen kommen wäre, kaum in dem mündisten mehr beunruhiget; ja/ was mehrers ware/ man hat gesehen/ daß er vill bißige Wort und Verschmächungen von seinem Gegentheil mit Erkandtnus seines vorigen Elend gedultig erlitten habe. Ich hab mich sehr darüber verwunderet, als ich von ihme vernommen, daß er zuvor durch Hefftigkeit seiner bösen Anmuthungen, und Anhaltung der auffgeblasnen Gedancken, gantz ermüdet seye worden / und an den Kräfften abgenommen habe / also zwar daß er kaum recht mehr / wie er selbsten bekennet hat, auff den Füssen stehen kundte; und was sich mehrers zu verwunderen ist, so hat er doch geglaubet / daß dises alles ihme ohne seine Schuld widerfahre / dann er sagte, daß er gegen seinen Gegentheil keinen Haß oder Feindschafft trage. Aber/ die weilen er nit gleich am Anfang die Medicin gebrauchet, also seynd unvermerckter die rachgierige Gedancken eingeschlichen / und haben ihn in dises Elend gestürtzet, biß er endlichen auß sonderbaren Gnaden GOttes

hiervon befreyet / und nit ohne grosses Hertzenleyd sein Blindheit beweinet hat: aber höre / auff was für eine Weiß ihme seye geholffen worden:

Erstlich hat er alles treulich ausserhalb der Beicht seinem Beicht-Vatter eröffnet, und ist also durch dessen Ermahnungen / Unterweisungen, und heylsame Räth auff einen guten Weeg gebracht worden, selbige aber bestunden in disen: nemlichen, er befalche / daß er allezeit, so offt ihne dergleichen Anmuthungen bevorab innerlich anfallen wurden / in seiner Zellen sich vor dem Fußschämel niderwerffen, ihm jenen seinen Mit-Bruder einbilden, die Füß küssen / Verzeihung, und damit jener für ihne zu GOtt bitte, begehren solle.

Zweytens wann aber / wie es vilmahls geschehen ware / sich die böse Anmuthung äusserlich verspüren lassen, nemblichen durch Zanck und Hader / durch bißige Wort rc. so solle er nachmahls, ungeachtet er vermeynte recht zu haben, sich selbigem zu Füssen werffen, umb Verzeihung anhalten / seinen Fehler bekennen, und sich dessen Gebett empfehlen.

Drittens. hat er sich die reiffe Gaben, und den guten Lebens-Wandel deß

anderen, ingleichen auch sein selbst eignes böses Leben, und die Schwäre seiner Sünden stätts vor Augen gehalten, und also hat er seiner bösen Anmuthung als einem wilden Vieh das Maul gebunden, und den Zuegang verspöret.

Vierdtens hat er immerzu für disen seinen Mit-Bruder gebettet, und also ist es endlich erfolget, daß durch dise Ubungen GOtt gleichsamb gezwungen, ihme die kräfftige Gnad ertheilet hat, also zwar daß er in kurtzer Zeit völlig ist befreyet worden / der zu vor wegen gar zu hefftiger Ansetzung seiner bösen Gemüts-Neigung fast rasend und von Sinnen ware, in so weit, daß er sich, wie er selbsten bekennet hat / von den Straichen kaum enthalten kunte.

NB. Weilen dergleichen fast allezeit gar wenig in der Liebe GOttes gegründet seynd, so kan man sie nit leichter zu ermeldten Demuths-Ubungen, und Gewaltthäkeit gegen sich selbstē als durch die Gedächtnus der 4. letzten Ding, und bevorab der höllischen, erschröcklich- und immerwehrenden Peynen bereden.

Ver-

Veränderung durch gute Vorsätz.

1. Offt und vilmahls, wann mich dergleichen Widerwärtigkeit anstossen wird/ will ich bey mir erwegen, was sich in disem Zuefall auff einen behertzten und frommen Menschen gezimme.

2. Embsig will ich die hochschätzbare Tugend der Sanfftmuth zu Gemüth führen.

3. Ingleichen wird ich erwägen / wie schändlich es einem vernünfftigē Menschen, und bevorab einem Christen und Ordens-Mann anstehe / sich zu einen Unwillen bewegen lassen, und getrauen wider das Ebenbild GOttes sich auffzulainen.

4. Unablässlich will ich zu GOtt umb sein himmlisches Liecht ruffen, damit ich nit das innerliche Seelen Liecht / nemblichen die Erkantnus der Wahrheit, die Gedult und brüderliche Liebe, als das hochzeitliche Kleid verliehre / ohne welches einer in das ewige Feur verstossen wird.

5. Item so will ich von GOtt inständig das Liecht meine Sünden zu erkennen begehren, mit welchen ich den Zorn GOttes wi-

der mich gereitzet hab, damit auff dise Weiß die Unbild, so ich GOtt angethan, gestraffet werde, in deme ich alles gedultig übertragen, und mir selbsten zuwider seyn wird.

6. Endlichen will ich daß jenige fleissig in dem Werck erzeigen, was in der vorgehenden Verbesserung verzeichnet worden.

Der Zehende
Klag-Seufftzer.

Er beklagt sich / daß er zu jenem Ampt, welches er verhoffte/ nit seye erhoben worden / und daß auß solcher Anmuthung/wann die Hoffnung abgeschnitten wird, alles Unheyl in den Clöstern herrühre.

O GOtt du eintziger Trost! solte ich nit klagen, und beweinen die Täg mei-

meiner Verwirrung, die Täg deß Elends, und der Betrübnus? sihestu dann nit, daß mein Hertz mit Traurigkeit angefüllet seye, daß ich innerlich gequälet werde, und daß mein Seel in mir vor Verdruß verschmachte? Es gienge noch hin, wann ich zu disem Ampt. N. nit dergestalten tüchtig und tauglich wäre/ welches mir anjetzo von einem anderen hinweck genommen wird. Ich eylete zuvor zu jeder Verrichtung voll der Hoffnung und deß Vertrauens, aber jetzund bin ich in meiner Hoffnung gäntzlich betrogen. Sasse ich nit zuvor under dem Schatten deiner Flüglen in dem liebreichen Friden? ware ich nit voll der Verdiensten, und lebte in Ruhe/ da ich mich zu solchem Ampt zu gelangen vertrösten kunte? ich lauffete den Weeg deiner Gebotten, als du mein Hertz erweiteret hattest. Es ware mir nichts über den Gehorsamb/ ich lebte in aller Demuth, und ware seelig ja überseelig. Jetzund aber was soll ich sagen? Es tringen sich ein traurvolle Gedancken, und ich bin nit mächtig den selbigen zu widerstehen. Ich/ der ich vormahls nit zwar an Reichthumb, mit welchen Babylon die seinige speiset, sonder mit einer flüssenden Zungen, und mit der Gnad

zu

zu reden begabet ware / da ich den Gefallenen widerumb auffhalffe / die Betrübte tröstete, den Krancken ein Hülff ware / ja es manglete mir nit in meinem Thun und Lassen die Annemlichkeit, noch in dem Reden die Krafft und Würckung: anjetzo aber bin ich gefallen, und weiß nit / wie ich mich auffrichten möge / ich bin traurig, und, weiß keinen Trost zu finden; es haben mich die Schmertzen deß Todts umbgeben / und mein beängstigtes Gemüth hat mich in den Abgrund deß Argwohns gestürtzet; wann du mir, O HErr! nit zu Hülff kommest / und disem meinem Ubel ein Mittel verschaffest, so wäre es mir besser gewesen, wann ich mich zu solchen Ampt und Verrichtung niemahls tauglich gemacht hätte/dann also wäre ich in meiner ersten empfangenen Gnad gantz ruhig verbliben. O sölte ich dann nit verstöret werden? soll es mir nit durch das Hertz tringen? in deme ich in meiner Hoffnung Ehr und Glory zu erlangen betrogen, daß erwünschte Ampt und Orth nit erlanget habe.

Chri-

Christus Antwortet Dem Betrübten und Elenden.

MEin Sohn glaubest, oder glaubest nit/ daß nichts in der Welt ohne meinem Befelch und Anordnung geschehe: ich weiß / daß du glaubest / daß du nit frevventlich also hin und her getriben werdest / sonder daß ich dich laite und führe; du waist ja, daß kein Ubel in der Stadt geschehe/ welches ich nit verhenge. Wann disem also ist/ warumben wirstu verwirret/ warumb betrübet, daß dir ein anderer vorgezogē, und erhöchet seye wordē? Erwege mein Sohn die Strassen, auff der du wandlest, hast du dann nit den Creutz-Weeg erwählet? hast du mir nit in deiner Profeßion angelobet, daß du hurtig disen Weeg lauffen wollest? du sagest, es seye dir alle Hoffnung entfallen, du seyest der Ehr und der guten Gelegenheit, nach welcher du getrachtet, beraubet: Aber was dienet dir die Ehr und Glory, und das Hochschätzen der Menschen? Was hülfft dir die Gelegenheit? wahrhafftig sie ist dir als

einem

einem unvollkommnen und übel bestellten Menschen nichts anders als ein Verhinderung in den guten Ubungen, ein Abweichung von den Tugend-Wercken / und ein Verblendung deß Gemüths. Bin ich dir dann nit besser, als tausend solche? wirstu mir die eigne Liebe deiner selbsten / den Wollust deß Fleisches, und die thorechte Meynungen der Menschen vorsetzen? Wann du mich liebest, wann du ein Verlangen zu dem Himmel tragest, warumb verliebest dich in dise Eitelkeiten / und Verlangest hierdurch erquicket zu werden? bistu mir nit / wann du also ohne dises Ampt und Verrichtung lebest, mehrers zugethan? alldieweilen du von allen Geschäfften frey / von allen Sorgen ungehindert, und mit keiner Kümmernuß geplaget bist? du hättest billich erschröcken sollen / wann dir solches auß Gehorsamb wäre auffgetragen worden; gibe woll acht / damit du nit von den Wellen überfallen werdest, sihe zue damit du nit zu Grund gehest / dann dein Schifflein ist schon an die Schroffen angefahren. Erhebe dich mein Sohn / und sihe den Himmel an, warumben wirstu gekrümmet, und vergehest vor Trübsall? Warumben achtest du so hoch dein Betrübnus und Verachtung?

achtung? ist dir doch solches nit auß meiner, sonder auß deiner eignen Schuld widerfahren. Du bist zwar versuchet worden / aber nicht mehrers, als du hast ertragen können. Nimme derohalben an den Willen deines Vatters / sihe dich bevor, und hüte dich, damit du nit mit jenen deinen Theil setzest / so die Trübsallen nit mit der Forcht GOttes angenommen / sonder nach der Begierlichkeit ihres eignen Willens gewandlet seynd / sie aber seynd von der Göttlichen Gnad und himmlischen Glory außgeschlossen / und verstossen worden. Sihe, und hüte dich / dann alle so in der Religion einen Schiffbruch erlitten haben / seynd vormahls in disen gefährlichen Meer-Würbl gerathen / und weilen sie unbehutsamb gewesen, und darvon nit abgewichen / also seynd sie in ihrer verderblichen Meynung verbliben, und haben solches Unheyl angesponnen, daß sich die Nachwelt darob entsetzet. Sihe / und gibe woll acht, und trincke auß dem Kelch der Bitterkeit / dann er ist dir von dem Vatter, als dem Artzten deiner Gesundheit dargereichet worden, dann es ist wenig und gering, was einen hier betrübet / aber unermessen ist daß jenige / was einen zeitlich betrübten ewiglich erquicket / Amen.

An-

Anmerckung auff das vorgehende.

DJses ist der rechte Probierstein, an welchem eintweders die verstellte Fromkeit, oder aber die Vollkommenheit erkennet wird, dise Trachtung nach einen solchen Ambt, ist ein gefährliches Meer, auff welchem denen Schiffenden die Gefahr und der Undergang bevorstehet, ach wolte GOtt daß der gleichen Religiosen, so von disem Gifft angeblasen seynd, weiß wären, und verstunden und thäten sich fürsehen, was ihnen hernach zu letzt begegnen wird. Deut. 32. d. Ich glaube/ daß sie von einer solchen bösen Anmuthung ablassen wurden. Du begehrest hoch zu steigen mein Bruder / aber wisse, daß dir nach Erlangung dessen / so du dergestalt hitzig suchest / Schmertz und Arbeit auff den Fuß nachfolge; Ach wolte GOtt daß du recht zu gemüth führtest / und glaubtest, wie vil schon dises grausame Thier angefallen, und erwürget hat / es fanget zwar mit kleinen an, aber endiget es mit grossen, und wann man nit bey Zeiten vorkommet, so frisset es immer fort. Du der du dise Begürd

in dein Hertz einlassest, sihe zu, wie du selbe von der Wurtzen herausreissest, dann es wird unvermerckter Weiß auß einem kleinem Splitter zu einem grossen und unbeweglichen Balcken. Vil die vormahls demüthig / ruhig / und wie das Wachs weich gewesen, seynd nachmahls, als sie in dise Kranckheit verfallen / erhartet / außgedoret / und Zaumlos worden. Dich strenge ich an / welcher du mit disem Gifft angestecket bist / dein Gewissen frage ich, bekenne mir redlich, was ist die Ursach / daß du den mindisten Schimpff, ja ein eingebildte und dir nit erwisne Ehr für die gröste Unbild auffnimmest, indeme du zuvor nit also beschaffen warest, sonder alles gedultig übertrugest? Dise Sach kommet mir verdächtig vor mein Bruder, dein Demuth ist mit einer häßlichen Sucht behafftet, es vermehren sich die Blätterlein, aber gibe woll acht / daß wann sie auffwachsen / nit gar zu einem Aussatz außschlagen. Wo ist jetzt dein Gedult / wo dein Liebe dises Hochzeitliche Kleid, ohne welches niemand mit dem Bräutigamb sich erfreuen kan? du lauffteſt eylfertig, wer hat dich aber jetzt bezauberet? dises hat niemand anderer als das Verlangen nach einem gewisen Ampt /

diser erschröckliche Strassenrauber / welcher umb so vil mehr erschröcklich ist / als er verborgner ist , verursachet.

Ach ! verlasse / was du hast / und vormahlen nit gehabt hast ; und wann es dir schwer fallet / daß du ohne Ampt, ohne Ehr und Ansehen leben müssest / so gedencke daß die Gewaltthätige den Himmel zu sich reissen / diser Gewalt aber bestehet in der Demuth , in der Gedult / und in dem Gehorsamb / durch dise wirstu die Freud ohne End / und die Ruhe ohne Arbeit verdienen. Aber , wie ich sihe / so ist dein Hertz verhartet / und von einem gifftigen Anblasen erstücket ; wo mainstu aber daß ich dises her wisse ? warhafftig nit anderstwo her , als allein auß der gehlingen veränderung deiner Gebärden : dann wie bemühest du dich nit , damit du das geringste Wörtlein / so deinem Ansehen und hochgeschöpffter Meynung zu wider scheinet / verhinderest , und ableinest ? Was thuest du nit , damit du ein eytle Ehr / und die Hochschätzung der Menschen / welche dich zu deiner Erhöhung fürträglich zu seyn beduncket / erhaschest ? Wehe denen welche den Weeg GOttes erkennen / selbigen aber nit wandlen / du weist / das GOtt den

Weg /

Weg, so du wandlest verfluche (dann mit demüthigen haltet er sprach) und warumb thuestu durch Veränderung deines tugendsamen Lebens und einer GOtt-gefälligen Meynung deinen Glantz ver liehren? warumben wird dein Gold durch Erkaltung der Liebe verdunckler? wo her kommet dise Veränderung, daß so geschwind die beste Farb abgestanden/ und daß dein Gold in Schlacken und Schaum verkehret worden? du warest zu vor demüthig und leitsamb/ und zu aller Bestraffung gedultig, anjetzo aber fliehestu von allem dem, was demüthig und niderträchtig ist: du scheuhest veracht zu werden/ und hassest den, so dich zu den Guten ermahnet. Es hat dich nit Circe oder die Gorgonides (wie die Poeten dichten) sonder deine Begürd, uñ das Verlangen eines Aemptleins bezauberet. Warhafftig du kanst es nit laugnen/ was ich dir klar vorweise, obwohlen es sich äusserlich noch nit verspüren lasset. Du stellest dich demüthig, du verbirgest die Wunden/ du verdeckest das Geschwär, und fahrest rauch den jenigen an, so dich zu heylen verlanget/ du laugnest zwar daß du ein Verlangen oder Hoffnung habest, ja du widersetzest dich äusserlich/ aber der jenige

der die Gedancken der Hertzen erkennet / diser weiß daß wahr seye, was ich dir vorhalte, du hast schon das Gifft hinein getruncken, und es wird dir zu dem Hertzen kommen, wann du es nit von selbigen bey Zeiten hinweck treibest, es wird die Lebens-Geister erstecken, und die Göttliche Gnad außstossen, wann du nit umb ein Heyl-Mittel dich umsihest; du gehest zwar die Sach arglistig an, dieweilen du waist, daß den jenigen, so die Aembter und Würden fliehen, selbige wie der Schatten auff den Fuß nachfolgen, aber es wird die Zeit kommen, daß du in deiner Hoffnung und Meynung betrogen, in dem Angesicht erbleichen, und also dich selbsten kundbar machen wirst; und es wird ein unheylbare Kranckheit hierauß erfolgen.

Ein grosses Elend ist dises mein Leser, mein lieber Ordens-Mann / mein Vorsteher / und ein grosse Mühe brauchet es / daß dergleichen von diser ihrer einmahl gefasten Thorheit ablassen: dann sie halten sich selbsten für tauglich, und weilen sie sich in disen Gedancken vertieffen / also wollen sie auch die mindiste Schmach nit erdulten, sonder betrüben sich, wann sie nit für solche von andern gehalten werden, und erzirnen sich

über

über das mindiste Wort, dann sie beförchten sich, es möchte ihr Ansehen geschmälert/ und sie in ihrem Verlangen gehinderet werden. O ein entsetzliches Tyger! O ein grosses Ubel! welches alle gute Meynung verderbet/ und das Gemüth verblendet; ja es lasset nit zu, das was Gutes geschehe, sonder es verwandlet auch das Gute in das Böse, und ziehet gleichwie die Spine auß den besten Blumen das Gifft herauß, auß welchen das Ymblein das Hönig sammlet. O ihr thorrechte/ und harte Hertzen zu glauben denen / die euch ermahnen! hat euch also der äusserliche Schein eingenommen? und hat euch also eure böse Anmuthung das Hertz verkehret? dises ist keine Vorbereitung zu disem oder jenem Ampt zu gelangen/ welches ein vorhergehende Demuth, die Gedult und Eingezogenheit, und ein wahre unverfälschte keines Wegs verstellte Liebe erforderet. O ein vermaledeytes Ampt/ welches auff solche Weiß erhalten wird! besorge sich ein solcher, welcher also erhebet wird, daß er nit einstens mit jenem bekennen müsse: wann ich niemahl under der Zahl der Vorsteher, der Schaffner / der Priorn oder Kellermai-

ster 2c. gewesen wäre, so wäre ich nit in der Zahl der Verdambten.

Es ist zwar recht und löblich, daß man auß Gehorsamb mit Forcht und Schröcken ein Ampt annemme / jedoch ist die Begürd nach selbigen allezeit sträfflich. Bekandt ist die erschröckliche Geschicht von einem Theophilo / so auß eytlem Ehrgeitz und Begürd zu einem Ehren-Ampt zu gelangen / sich selbst dem Teuffel verschriben hat. Du sagest zwar / daß du so weit nit gekommen / und werdest auch nit leicht dahin gelangen, aber an disem ist wenig gelegen mein Bruder / zehle die jenige, so von dem wahren Glauben, und ihrer Religion abgefallen seynd, ob sie nach der Gailheit / ein andere Ursach als der leydige Ehrgeitz dahin vermöget habe:

Wans Tröpfflein offt fallt auff den Stein / Machts endlich gar ein Loch hinein.

Dann niemandt wird augenblicklich böß und verkehret / sonder man fangt von kleinen Dingen an; wann anderst dergleichen Gedancken und Begürden klein zu nennen seynd.

Aber

Aber gesetzt mein Bruder, es erfolge dir nach deinen Wunsch/ was du verlangest/ eintweders behaltest du solche Ehrenstell mit oder ohne Lust / wann dises letztere ist, so wirstu ein immerwehrende Betrübnus haben / wann aber daß erstere seyn solte, so wirst du in beständigen Argwohn, frechen Urtheilen und Widerwillen leben: es wird dich der Neid anreitzẽ, in dem du deine Mit-Eyfferer sihest, oder wenigist wirstu andere für solche halten; ja du wirst dich von einem jeden dapffern Mann beförchten/ er stelle dir deinem lang verlangten, und jetzt besessenen Ampt nach; dann es findet sich fast allezeit bey dergleichen Ehrbegirigen ein Verwirrung ein, daß sie andere für solche halten, wie sie selbsten seynd.

Was werden wir dann unserer Schwester thuen? was mit unserẽ Bruder anfangen, weilen er also in die Tieffe versencket ist, daß er nit kan abgehalten werden, daß jenige zu hoffen / nach selbigen zu trachten, was ihme seine böse Anmuthung in den Sinn gibet? wer wird ihme ein Mittel verschaffen? Sollen wir ihme sagen, er seye nit tauglich oder er werde niemahls promoviret werden? so glaubet er villeicht dises letztere, wird aber allezeit das erstere

widersprechen, weilen bey ihme die vom seinen Gaben gefaste Maynung den Vorschlag hat. Wir wollen ihm sagen, wie erschröcklich und gefährlich es seye die Seel-Sorg auff sich nemmen; wir wollen ihne bitten, daß er zu Gemüth führe, wie er sein Gewissen hierdurch beschwäre / in Bedenckung, daß er auff ein unzuläßige Weiß / und in mindisten nit beruessen sich eintringe / und daß er also nit ruhig leben möge. Wann aber die Verrichtung äusserlich und das Hauß-Wesen betreffend ist / so solle er sich der Gefahr erinneren, so sich hervor thuet, wann man mit den Welt-Menschen leben und handlen / und ihrem Wandel sich fast gleichförmig machen muß: was ist dann Wunder, wann man mit Verkehrten verkehret wird?

Neben Ermahnung an die Wohl-Ehrwürdige Superiores und Vorsteher der Clöster.

Ich glaube nit / Ehrwürdige Vätter und Vorsteher, daß ihr mich bestraffen werdet, als ob ich meiner Feder zu vil erlaube, wann ihr alles fleißig betrachten wer-

werdet; bevorab weilen jetziger Zeit / und von langer Erfahrung her kund, und offenbar ist, daß der Wahrheit gemeß seye / was ich von disem Bronnen alles Ubels sage / und noch sagen werde; dann ich wird hierzue von der gar zu grossen Frechheit dises Lasters / und dessen schädlichem Gifft angetriben, welches sich vilmahls under den Guten und Einfältigen umb so vil gefährlicher, umb wie vil verborgner außbreitet; und weilen es sich äusserlich für unsträfflich ansehen lasset / geschicht, daß die jenige, welche hiervon angestecket seynd, waiß nit auß was für einem Eyffer und falschen Antrib der Tugend eingenommen also tieff durch den Betrug deß Teufels versincken / daß sie, welche zu vor nit die mindiste Bewegung eines Ungehorsams in sich empfunden, nunmehro sich nit mehr regieren lassen / und Zaum-loß dahin leben, ja sie kommen vilmahls in ihrer thorrecht gefasten Meynung so weit, daß / wann man sich ihnen anfanget zu widersetzen, sie in ein offentliches Wütten und Toben außbrechen: also wird dises Gifft gantz verzuckeret hineingeschlucket; welches jedoch kein Wunder ist, dann dises Thorrechte Verlangen zu Ehren pfleget die Seinige also zu

verblenden. O woll ein glückseeliges Closter/ welches mit diser pestilentzischen Sucht nit angestecket ist! das Verlangen nach hochen Würden und Aemptern lasset sich bey denen / so in Kriegs-Diensten leben, oder an denen Fürstlichen Höfen sich befinden / in etwas entschuldigen, daß aber die GOtt geweichte Persohnen, die jenige, so in der Clösterlichen Zucht und Strengheit leben / von disem vergifften Lufft angeblasen werden / daß ist zu beweinen. Ach warumben wird nit solches schädliche Ungeheur auß den Clösteren auf ewig verbannet? Warum wird es nit in einen ewigē Kercker, oder auff die Galleren / oder aber in die Höllen der Thieren / und gar an das End der Welt vertriben? als welches ein solche Niderlag in denen Clösteren und geistlichen Wohnungen / so vormahls mit aller Heiligkeit glantzeten, verursachet. Ich habe zu vor das Verlangen nach disem oder jenem Ampt einen Bronnen viles Ubels benambset, anjetzo aber nenne ich solches besser einen Wurtz-Garten aller Laster. In dem Bronnen sihet und vermercket man klar, daß das Wasser zueflüsse und sich vermehre / man weiß und verspüret leichtlich, ob ein helles oder trübes / ein süsses oder saures / ein reines oder sandigtes Wasser her-

vor flüsse / ob es mit seiner Schärffe die Kräuter verderbe / oder aber die Pflantzen sanfft befeuchte, und ernähre.

Aber in einem Pflantz-Garten schiesset unvermerckter hervor das vergiffte Kraut Eisenhuet genandt, es wachset auff das Ziger-Kraut / und man nimmet es nit in acht. Geschicht also daß, in deme der Gärtner vermeinet / bald die liebliche Blumen zu brechen / ihme unverhofft die vergiffte Geschoß in die Augen fallen. Eben was in denen Gärten, daß geschicht auch in denen Gemütheren, welche immerzue nach Aemptern streben, dann es schiessen auff die Entschuldigungen in den Sünden / die vilfältige Argwohn, der Hochmuth deß Hertzens / und unzahlbare andere vergiffte Gedancken. Diser Anfang ist gewißlich böß, und gesetzt daß ein solcher annoch nichts schädliches oder vergifftes hervor bringe / wird doch mit der Zeit dise böse Anmuthung dergestalten sein Hertz einnemmen, daß er nit glauben wird / daß es unrecht seye / wann er der Ehr oder auch dem guten Rath seiner Oberen zu gegen ist, oder wann er gegen die jenige, deren Ampt und Verrichtung er nachstellet, mit Ohren-Blasen / und Verläumdungen alles das

erfüllet / was ihme seine vekehrten Gelüsten in den Sinn geben.

Ich wird also nit fehlen, wann ich das Verlangen nach denen Aempteren einen Bronnen alles Ubels, einen Pflantz-Garten aller Laster, und einen Ursprung alles Unheyls neune, ich wird recht daran seyn / wann ich dasselbe ein heimliches Gifft, ein verborgne Sucht, einen Künstler deß Betrugs / ein Mutter deß Neids, ein Schaben der Heiligkeit / ein Verblendung deß Hertzens / und ein Gebährerin der Gleißnerey / so das Gute in das Böse verkehret / benambse.

O Was Mühe, was Arbeit machet nit ertragen dises grausame Abentheur, der Ehrgeitz? aber zerbriche die Schallen, ziehe hinweck die Larven, schneide die Hoffnung ab / es zerflüsse der Schnee / so dise Erden bedecket / es erscheine daß Trockene, und es werden die Gedancken der Hertzen offenbar werden; alsdann wann sie von der Milch entwöhnet seynd, wird die Standthafftigkeit der streittenden Ehrsichtigen an Tag kommen / man wird sehen wie sie ihren Oberen lieben werden, durch dessen Vermittlung sie zu disen oder jenem Ampt zu gelangen verhoffet / sie werden

bald

bald anfangen dessen guten Namen desto ärger zu zernagen, je mehr sie sich vormahlen auff dessen Schutz gesteiffet.

Es solle sich keiner verwunderen / daß ein solcher Mensch annoch einen Schein der Demuth / und Gedult habe, dann dise arglistige Lehrmeisterin lehret tausenderley Weiß und Manier underschidliche Gestalten an sich zu nemmen / und zwar also künstlich, daß sie einen, wann er auch schon sonsten die Sachen woll zu underscheiden weiß / dannoch hinter das Liecht führet. Es gibet auch etliche welche jenes woll zu Hertzen fassen:

Jener wird nit woll regieren,
Der nit kan dissimuliren.

Dise übersehen und erdulten sovil, daß sie möchten zerbersten. Nun wann sie solches auß einem auffrechten und gebührenden Antrib wegen GOtt erdulten thäten / wurden sie daurhafft seyn: aber sie ziehen die Larven ab / wann ihre Hoffnung in den Bronnen fallet, also zwar / daß nach und nach alle Liebe und Affection gegen den Oberen verschwindet; die Liebe / die zuvor wegen inständiger Befeuchtigung

der

der schmeichlenden Hoffnung schön blühete, bringet anjetzo nichts als ein bittere Frucht hervor. Und wolte GOtt daß die Oberen solche Frucht nit offtermahlen verkosten müsten. Da äusseret sich dann / wie dergleichen Hofnungs-Brüder das Angesicht verstalten, und ihre zu vor angezogene Erdultung in Wütten und Toben verwandlen, und alle Sanfftmuth zu Trümmeren gehe, nit anderst als wie die dicke Schollen auff dem Acker zerbrochen, und auff dem Land zerstreuet werden. Psalm. 140.

Ich weiß woll Ehrwürdige Vorsteher/ euch gefallet die äusserliche Auffrichtigkeit dessen, so alles redlich erzehlet; es wurde euch aber äusserist mißfallen die im Hertzen steckende falsche Meynung. Es nimmet euch ein / und reisset zu sich die Neigung deß Haupts, Underschlagung der Augen dessen / so mit euch redet: ich kan es nit mißbillichen/ dann ihr messet ihn nach eurem Maßstab / aber wann sein verkehrtes Verlangen euch kundbar wäre / wurdet ihr ihme wohl so leichtlich glauben geben? dises kan ich nit gedencken, weilen mir eure Lieb zur Gerechtigkeit bekandt ist, durch welche ihr keinen, der von einem solchen

falschen

falschen Betrüger solte angegeben werden/ zu kurtz geschehen / noch die zuvor von ihme gefaste gute Meynung wurdet fallen lassen. Aber/ ihr werdet mir sagen / wer wird ihme in das Hertz sehen ? wer wird einen verstelten/ und auffrichtigen Liebhaber von einander zu entscheiden wissen ? diser unterwürffet sich uns, er redet von uns aufferbäulich, er gibet von uns auß, daß wir tugendhafft, und liebreich seyen ꝛc. Aber wo ? alleinig bey den jenigen, so euch solches widerumb zuetragen / oder sonsten euch zugethan seynd / und von euch lobwürdig reden.

O Arglistigkeit! dise Füchs haben ihre Höllen/ und dise Vögel ihre Nöster, in welchen sie ihr wahre Hertzens Meynung verborgen halten, weilen ihr ihnen Hoffnung zu disem Ampt gemachet. Aber wie? wann sie wüsten / daß ihr bald von eurer Würde sollet entsetzet / und ein anderer auß euren Mit-Eyfferern / will nit sagen auß euren Feinden solle an eure Stell gesetzet werden; was vermeynet ihr, daß diser euer Sohn / so sich zu allem bereit / und gleichsam geflüglet willfährig erzeiget, thuen wurde? ich sage es rund herauß / er wurde euch verlassen, und dem anderen anhangen, wann

er

er sehete, daß er nun nichts mehr von euch zu hoffen habe.

Aber ich weiß/ was ihr mir antwortet, nemlich, daß es schon zu erdulten seye, wann nur dergleichen ruhig/ fridlich/ und sitsamb leben, ob schon die Promotion dessen ein Antrib seye. Aber ach leyder! ihr werdet erfahren, daß sie nachmahls umb so vil mehr wider euch sich erheben und setzen werden/ je mehr sie sich der Promotion vertröstet/ und darauff gesteiffet haben. Es fallet mir, in dem ich dises schreibe/ ein sehr dienliche Gleichnuß bey. Bildet euch ein einen Wasser-Strom, oder auch nur ein kleines Bächlein, wann solches eine Zeit von seinem Lauff auffgehalten und verhinderet worden, sehet/ mit was entsetzlichen Geräusch es hernachmahlen hervorbreche; eben also und nit anderst wird es euch ergehen, ihr glaubet daß sie euch hoch achten und in Ehren halten/ aber warumb geschicht dises? villeicht weilen ihr dessen würdig seyt? keines Wegs: sonder vil mehr darumb, die weil ihr sie auffziehet, und ein Hoffnung zu disem oder jenem Ambt machet, dises ist die Ursach, daß sie euch rühmen/ daß ihnen eure Wort und Werck gefällig seynd, vermeynet ihr aber/ daß sie

hier-

hierinfahls beständig verbleiben werden? glaubet ihr, daß ihr jederzeit bey ihnen so wohl angeschriben / und in so grossen Ehren stehen werdet? machet nur dessen die Prob / und nemmet einen anderen zu dem Ampt deß Priors / deß Keller-oder Kuchenmaisters ꝛc. und ihr werdet leyder sehen, was ich gesagt habe / und allezeit sagen wird, daß eur Ansehen bey ihnen wie der Rauch im Wind verschwinden werde.

Andere zwar bemühen sich die Liebe mit den Brüderen zu erhalten / damit sie allen in allen gefallen / sie handlen also liebreich und meisterlich mit ihnen, daß sie aller Hertzen zu sich ziehen. Aber auch dises haltet keinen Bestand, so lang es sich auff die Hoffnung einer Promotion gründet / massen solche / damit sie die von ihnen gut geschöpffte Meynung bey dem Oberen / so die Wahl der Außtheilung der Aempter under sich hat, erhalten und vermehren / bemühen sie sich, und strecken alle Kräfften an, gelehrte Brieff / oder andere zierliche Schrifften hervor zu geben, allein darumb, damit sie bey denen Oberen den Namen eines Verständigen und Gelehrten verdienen: es ist ihnen nichts verdrüßlich, nichts zu schwer. Aber woll sollen die Obere

dere bedencken, daß vil dergleichen, wann sie sich in ihrem Verlangen betrogen befunden/ nachmals allem ihrem Verstand auffgebotten / und ihren Witz und Feder wider die Obere gespitzet haben: dann die vor erzeigte Zuneigung ware keine rechte Liebe, und gienge nit von Hertzen; nit euch/ Wohl-Ehrwürdige Vätter / sonder dises oder jenes Ampt liebten sie, und weil ihnen solches versagt worden, so kehren sie nunmehr das Rauhe hervor, welches sie ehedessen verborgen hielten. Und wahrhafftig niemahls erscheinen mehrers die Heimlichkeiten deß Hertzens, als wann selbiges dises Schwerdt durchtringet, wann nemlichen diser abgewisen, und ein anderer an seine Stell gesetzet wird. Die Eyffersucht ist hart wie die Höll Cant. 6. und was sie bißweilen für Flamen angerichtet / bevorab wann die Junge oder Unvollkommene erhöchet werden/ hat leyder! gelehret / und lehret es noch die Erfahrnus mit höchstem Verdruß und Widerwillen der Mit-Eyfferer. GOtt/ welcher alle Hertzen regieret, verleyhe, daß dises Unheyl von allen Clösteren / und geistlichen Versammlungen weit entfernet seye. Ich aber fahre noch weiters fort, zu zeigen den Unfug, welchen solche Aumuthung verursachet. Und

Und erstlichen zwar / wann dise Eyffersucht in eines Hertzen einmahl einwurtzlet, so entstehet in selben alsogleich eine Unruhe/ damit er daß jenige erlange / was ihme dienlich und anständig zu seyn geduncket. Dise Unruhe ist ein Ursprung deß Argwohns / dann dergleichen Leuth argwohnen fast allezeit, daß auch andere eben nach jenem trachten / was sie verlangen / dann wie einer bestellet ist, also urtheilet er auch andere zu seyn. Der Argwohn wird begleitet von dem Neyd, dann wer einmahl einen Argwohn gefasset / daß auch andere eben dergleichen Ampt oder Verrichtung nachstreben, der förchtet und betrübet sich / weilen er von anderen sihet / daß sie zu solchem Ampt gleichfalls tauglich seyen: was für Unheyl aber der Neyd anspinne, wie vil und was für Töchter er erzeige, ist allen ach leyder genugsamb bekandt. Durch den Neyd deß Teuffels ist der Todt und alles Elend in die Welt kommen / diser verursachet allerhand Ohrenblaserey / damit man den Mitwerber bey anderen, so ihme ansonst anhangen, verhaßt mache / und die gute Verständnus zertrenne. Ich melde nichts von dem immerwehrenden Haß / von der

Bitterkeit, so die Neyder beständig in dem Hertzen tragen, welche das inneriste der Seelen durchtringet. Es solle sich dise böse Sucht an jetzt gemeldten Unheyl zwar vergnügen / damit nit auch andere dardurch angestecket wurden; aber O Hertzen-Leyd! dises umb sich fressende Laster fallet auch die Fromme und Einfältige an, wann sie mit dergleichen Eyffersichtigen Gemeinschafft machen: dann wann sie öffters von denen Mänglen und Fehleren deren / so in dem Closter die Aempter verwalten, reden hören, und selbigen nit widersprechen / ziehen sie unvermerckter Weiß das Gifft an sich, und fangen ebenfahls an, mit denen Wölffen zu heulen, und wann sie ein wenig lau seynd / so erheben sie sich gleichermassen, geduncken sich selbsten etwas zu seyn, und underfangen sich zu dergleichen Aemptern sich würdig zu schätzen.

Glaubet sicherlich Ehrwürdige Vätter, daß ein solcher, so dises Gifft in seinem Hertzen traget, nit beständig und daurhafft seye, ob er schon den Tugend-Schein, und ein Seraphische Demuth deß heiligen Francisci äusserlich erzeiget, ob er auch schon euch auff dem Fuß nachgehet, und daß jenige lobet, was euch gefallet, daß

jeni-

jenige hingegen schändet, was euch mißfällig ist: er ist veränderlich wie der Mond, und wird den Glantz verliehren, wann er die Hoffnung verliehret. Jetzund zwar zeigen sich solche zu allem willig und bereit, aber wann die Sach anderst außfallet, als sie vermeynet / werden sie euch wie die grausame Raub-Vögl anfallen, sie werden klagen und sagen wo nit mit Worten, doch in dem Werck und in ihrer innerlichen Anmuthung: was ist dises? warumb habt ihr disen oder jenen erwählet, und mich hindann gesetzet? Ach wolte GOtt daß wir solches allezeit vorseheten, wir wurden mit denen jenigen nit also zärtlen, welche uns schmeichlen, und unsere Mißhandlungen beschönigen / sonder wir wurden uns bemühen, ihnen vilmehr solchen Höllen-Geist auß dem Hertzen zutreiben. Aber kaum einer ist, so dises zu Hertzen führet, sonder ein jeder haltet solche lieb und werth, biß endlichen ihre Hoffnung zu scheiteren gehet, und ihre Verrätherey entdecket wird; ich nenne sie Verräther, dieweilen sie alle Geheimnussen, so ihr ihnen vertrauet, werden kundbar machen / sie werden sich befleissen euch zu verschreyen, eure Werck zu beschimpffen, eure Ruhe zu zer-

 stöhren,

stöhren / sie werden das Feur in euren Feinden wider euch anblasen, euren guten Namen verkleineren, und allem euren Thun und Lassen entgegen seyn; alsdann werdet ihr den Betrug erkennen, und das alles nur eine Verstellung gewesen, wann sie ein grosses Vertrauen, Lieb und Gehorsam gegen euch gezeiget haben.

Ich glaube woll, daß sie vormahls nit also straffwürdig gewesen seynd, noch daß sie was solches im Schild geführet, sonder daß auch nach gemachter Hoffnung der Promotion sie sittsam, liebreich und wahrhafft gewesen seynd, aber also gehet es bey denen / welche auff beyde Seiten wancklen, in dem sie ihrem Verlangen genug thuen, und beyneben GOtt gefallen wollen, sie werden in diser ihrer Einbildung häßlich betrogen, wann sie glauben, man könne mit zertheilten Gemüths-Augen, eines zwar mit grosser Begierd auff ein gewises Ampt hefften, und daß andere zugleich auff die Tugend der Vollkommenheit wenden, daß man könne mit einem gebognen Knye GOtt anbetten, und mit Biegung deß anderens dem Belial Ehr beweisen: deßwegen verfallen sie in so grosses Unheyl, dann sie seynd GOtt nit angenehm,

genehm, sondern machen sich schuldig deß Lasters der beleydigten Göttlichen Majestät. Es können nit beysamen stehen Dagon und die Arch GOttes, es kan nit seyn, daß man sich der Tugend befleisse, und zu gleich ein Verlangen nach disem oder jenem Ampt trage; dise Anmuthung ist sträfflich, abentheurlich, und GOtt zu wider, und er hasset dergleichen vertheilte Liebe, und gegen einander streittende Willen.

Wann ihr dises recht erweget, Ehrwürdige Vätter, so wird euch nit mehr Wunder nehmen, daß ihr an disem eurem Undergebnen, an disem euren Sohn / weder durch ermahnen / weder durch bitten, weder durch straffen etwas vermögt außzurichten; dann das Gifft ist verborgen, und hat sich an die Wurtzel deß Hertzen gesetzet: dises muß zuvor außgeworffen werden / ehe ein Artzney Mittel etwas verfange: umbsonst hauet jemand die Geschoß ab, und stutzet den Baum / wann die Wurtzel anfanget zu faulen; sie werden zwar die Bestraffung annehmen, und der Ermahnung Gehör geben, sie werden allen Gehorsamb, alle Lieb und Demuth versprechen, aber es ist nur ein

Gleyßnerey / dann sie steigen ab, jedoch alleinig darumb / damit sie sich desto höher schwingen / und es gibt vil, so äusserlich sich demüthig stellen, da sie innerlich von Hoffart und Betrug seynd auffgeblasen; wann ihr noch nit erkennet, auff was Weiß und Weeg der Neyd, die Verbitterung der Gemüther sich in euer Closter eingeschlichen, so suchet nach, und ihr werdet dergleichen verborgne Nester entdecken.

Sie seynd wahrhafftig verborgen, wellen auch die jenige / so disen Weeg gehen, selbige nit erkennen / dann keiner will von sich selbsten glauben, das er in disem Spitall kranck lige, oder daß ein Neyd in seinem Hertzen verborgen stecke, wann er nur stillschweiget / wann man disen oder jenen Closter Beampten, nach dessen Stell er trachtet, lobet. Er höret, daß man ihne für einen gelehrten / fleißigen und verständigen Mann halte, er vernimmet, daß er mächtig in Worten und Wercken seye, daß er embsig dem studiren oblige, daß er nutzbare Schrifften hervorgebe / daß er tauglich zu allem seye / und ein aufferbäuliches Leben führe / O wie unangenehm ist diser Thon in seinen Ohren! und was solle er hierzu sagen? solle er disen widersprechen,

und sich widersetzen, oder aber der besagten Erzehlung beyfallen / keines auß beyden; dann wann er dises letztere thuen solte/ so wurde er deß andern sein Lob vermehren/ so ihme aber daß erstere vorbrechete, so wurden die Gedancken seines Hertzens kundbar werden, und er machete sich der Eyffersucht verdächtig, dahero schweiget er lieber still, seufftzet, und trauret. Ich wurde zweiffels ohne dise deine Verschwigenheit groß achten, mein Religios, wann mir nit dein fast unheylbare Kranckheit bekandt wäre/ dann die weil du sonst also frey in dem Reden und unbehuetsamb bist, daß du anderer ihre Geheimnusse entdeckest, so sihe ich nit, warumben du dich eben jetzt verständig und verschwigen erzeigest, da man von einem so frommen Mann, und von dem Lob, von der Geschicklichkeit, und Bescheidenheit eines so woll verdienten Closter-Beampten Meldung thuet, ich sihe nit warumb du dich anstellest, als seyest du ein Mensch so nit höre, oder als seye er dir gantz unbekandt. Und dises argwohne ich nit, sondern ich bestraffe dich dessen, die weilen du schuldig bist; dann wann man von seinen Fehleren, oder von seinem Thun und Lassen, auch nur von einem

unbehutsamen Wort, so ihme entfallen / widerwärtig redet, da bist du gantz frey in Worten, sinnest und gedenckest vilfältig nach, damit du Oel zu dem Feur schittest, den Fehler noch grösser machest, und ihme etwas fälschlich zuelegest, du beförchtest sehr, man möchte dises dir so angenehme Gespräch underbrechen. O ein pestilentzisches Ubel! O einen bitteren Bronnen, ein Ursprung so vilfältiger Laster, auß welchem ein so versaltznes Wasser hervor quellet.

Ich sage es, und widerholle es tausendmahl, daß der jenige, welchen dises Gifft einmahl ergriffen hat, niemahls ruhig seye, sondern daß er allezeit sich bemühe Ehrabschneidungen, und allerhand Ohren-Blasereyen wider die jenige, nach deren Stell er trachtet / außzusprengen. O Gott! wie arglistig und schalckhafft werden auch die jenige, so in der Unschuld und Einfalt in dem Hauß GOttes wandlen, besudlet / in dem sie von einem solchen Eyffersüchtigen wider die Vorsteher deß Closters vil böses anhören, und solches in ihrem Hertzen behalten. Ich halte vor ungezweiffelt, es seye unmöglich, daß ein gantzes Closter könne im Friden und Ruhestand leben /

wann auch nur dergleichen Funcken in eines eintzigen Hertzen gloschet, dann es nit genugsamb zu beschreiben / wie heimlich und unvermerckt dises Ubel einschleiche / biß es endlich mit höchster Verwunderung aller also erwachset, daß es zu einem unheylbaren umb sich fressenden Krebs außschlaget / da es doch zuvor einem kaum ein kleines Blätterlein zu seyn beduncket hat. O woll ein glückseeliges Closter, allwo Martha Mariam nit beneydet, und sich über selbe nit beklaget; hingegen wie armseelig ist jene Versammlung, wo sich das Gegenspill ereignet.

Der

Der Eilffte Klag-Seufftzer.

Fortsetzung der vorgehenden Materi.

VOrmahls ware ich frölich in meinem Leben, ach muß ich dann jetzund mit einer düsteren Wolcken also umbgeben seyn? vormahls wandlete ich bey hellem Tag/ und erfreuete mich als ein Riß/ da du mir durch Hoffnung der Promotion das Hertz erweiteret hast/ den Weeg deiner Gebotten zu lauffen; und warumben überfallet mich jetzund deine Ungnad O HErr! sihe ein anderer benimbt mir die Stell/ so ich verdienet hab: hab ich mich dann umbsonst darzu bereitet,

tet / und mich vergebens zur höcheren Würde tauglich gemacht? Jetzt haltet man mir zwar vor die Demuth und Niderträchtigkeit / man rathet mir die Gedult und die Hertzens-Ruhe / aber umbsonst: es fallet sehr schwer / nach einer so unverhofften Abweisung / das jenige Mittl zu ergreiffen / dessen ich nit gewohnet bin. Besser wäre es gewesen / wann niemahls von disem Ampt ein Meldung geschehen wäre, als daß ich jetzund Schamrott muß dahinden stehen? Man schwätzet mir vil vor von der Gefahr der Regierenden / von der Glückseeligkeit deren, die ohne Aempter und besondere Verrichtungen leben, von der strengen Rechenschafft der jenigen / so anderen vorstehen; aber auch dises vermag bey mir nichts / dann es last sich so leicht nit außrottē, was schon durch lange Zeit eingewurtzlet ist. Ich hab schon lang genug in Niderträchtigkeit under meinen Mit-Brüdern gelebet, und es ist kein Ursach / warumben man mich verwerffe; ich bin eben so wohl mit dergleichen und noch mit schöneren Talenten dises Ampt zu verwalten begabet, welches man jetzt disem verlyhen hat. Aber O HErr / wann noch ein Hoffnung wäre zu dem jenigen zu gelangen / wel-

welches ich dermahlen mit so grossen Hertzenleyd verlohren hab? ich wolte meine heimliche Hertzens-Wunden verborgen halten, ich wolte in stätter Demuts-Ubung verharren, und ich wurde auch nit verlangen von dem Creutz alsu gleich loß zu werdē/ weilē mich ein fernere Hoffnung trösten wurde. In Gegenspill aber wird es mir vil besser seyn, daß ich mir ein anderes Orth außsuche, allwo ich unbekandt besser in Ehren gehalten werde / bevorab weilen geschriben stehet: kein Prophet ist angenehm in seinem Vatterland; Und dieweilen allen von mir bekant ist / daß ich ein abschlägige Antwort empfangen / ja sie wissen auch / daß alle meine Bemühungen zu Wasser worden / und daß mein Hoffnung auff Sand gebauet seye.

Christus Antwortet

Und bestraffet den Klagenden / weilen er auff einem verkehrten Weeg wandlet.

DU bist wol deß Mitleydens und der Zäher würdig, dieweilen du dein Elend nit beweinest / noch bethaurest / da du doch höchst zu bethauren bist. Du thuest wie

wie die kleine Kinder, welche vermeinen man sehe sie nit / wann sie nur das Gesicht verdecken: O du armseeliger! was thuest du doch? was wäre es dir für eine Schand/ wann dise deine Gedancken deine Mit-Brüder klar sehen wurden? aber wisse/ daß du genugsamb äusserlich erweisest / was du innerlich in deinen Gedancken führest / dann deine Ubungen geben klare Zeugnus/ daß die Eyffersucht dein Hertz umbgekehret habe, also zwar / daß du nit mehr den Himmel und das himmlische ansihest / dann wer auß GOtt ist, der befleisset sich auch den Willen GOttes und nit seinen eignen zu erfüllen; keiner nimmet ihm mit einer solchen Hertzens Unruhe die Ehr / als der / welcher beruffen ist wie Aaron. Es fallet dir hart uñ schwer/daß du nit zu jenem Ampt, zu welchem du dich tauglich und verordnet zu seyn vermeinet hattest, seyest erhoben worden: aber du wirst betrogen und fehlest weit! ware villeicht dises die Ursach deiner Meynung, dieweilē du vermercket hast, daß dir der Obere sehr geneigt seye? oder aber bildest dir ein / daß du der Ursachen von ihme zu disem oder jenem Ampt seyest verordnet gewesen, dieweilen er dich zur geistlichen Zucht / zu dem eyfferigen Stu-

direnz

dieren der Göttlichen Wissenschafften angehalten. O dises ist weit darvon / und es kan keine Vorbereitung genennet werden, als allein in einer thorrechten und betrüglichen Meynung, welche von dem Gifft der Ehrsucht angeblasen ihr allerhand Vorstellungen und Einbildungen von disen oder jenen Aempteren machet, an welche die jenige, denen selbe außzutheilen und zu verleyhen obliget / niemahls gedacht haben.

Du würffest mir zwar vor, daß du durch deine Werck und Bemühungen dahin gezihlet hast / damit dein Verlangen in das Werck gerichtet werde: aber dises ist dein eigne Schuld, und machet dich selbsten straffmäßig; dann dein Mund ware bitter / und es beliebte dir kein Gespräch / als welches dein Anmuthung kitzlete; aber dises ware böß / und also leydest du nun dises billich: aber sihe zuruck / wann du weiß und verständig bist / und erkenne, daß es dir auff kein einige Weiß gebühre, dieweilen du elendig und untauglich bist. Gedenckest du nit mehr daß du in deiner Profeßion dich zu den mindisten Diener bekennet, und nur für einen / so umb die Kost bittet / auffgenommen zu werden verlanget hast? Bistu kommen / daß dir gedie-

net werde? oder vilmehr, daß du anderen dienest? du verlangest zu herrschen, aber erwege / ob dises dein begünen auß mir, oder auß dem Teuffel herrühre: gedencke derohalben worauß du verfallen seyest/ und kehre widerumb zu deinem ersten Eyfer, da du von diser abscheulichen Sucht befreyet unter denen Dieneren GOttes in wahrer unverfälschter Liebe GOttes lebetest. Mein warumben stossest du mit offenen Augen an den Felsen, wodurch du gewisen Schiffbruch leydē wirst/nit der Waaren, oder deß zeitlichen Lebens, sondern der ewigen Seeligkeit? bistu also blind und taub, daß du nit vermerckest, noch sihest / daß dich der Neyd, so deß Teuffels Losung ist / gäntzlich verzehre? erkennest dann nit dein Hochtragenheit / so ein Tochter der Hoffart, und ein Nachtretterin deß Teuffels ist? Was bedeuten so vil verwirrte Gedancken? so vil Bemühungen / und Entschuldigungen in denen Verbrechen? so vil umbschweiffende Reden und Zeichen der Stoltzheit? bald achtest dich für einen Nüchtern und Mäßigen/ bald für einen Demüthigen und Gehorsammen / jetzt beschönest nit allein deine Fehler / sonder getrauest dich auch woll / ihnen den Schein

einer Tugend anzustreichen ; disen lobest in das Angesicht / hinderrucks hingegen verachtest du ihne / und glaubestu dannoch, daß keinem deine Gedancken kundbar seynd ? du wirst weit betrogen , andere seynd nit also blind/daß sie nit deine Blindheit , und Armseeligkeit handgreifflich sehen ; schon vor långst seynd deine falsche geschrauffte Anschlåg kundbar gewesen , jedoch getrauete sich keiner dir solches zu verweisen , die weilen ihnen deine Verbitterung und innerliche Hoffart bekandt ware/ und sie wusten / daß du rachgiriger Weiß pflegest deine Zungen zu wetzen. Sihe die Tòchter Judæ , das ist / deine Mit-Brůder / so deines Heyls beflissen seynd , übertragen die Boßheit deines Hertzens / sie schweigen , und tragen ein Mitleyden mit deiner Schwachheit : du derohalben O Elender ! erkenne dein Armseeligkeit , gehe widerumben zuruck , handle dir ein das Gold der brinnenden Liebe : oder wilstu villeicht in deinen Mißhandlungen gar verderben ? erkenne wie blind du seyest , ja es wåre zu wůnschen / daß du blind wårest / damit du kein so grosse Sůnd begiengest. Erwege wie weit du kommen seyest , du vermerckest nit mehr die eytle Ehr , und

vermeinest es seye dir alles erlaubet umb nur zu dem jenigen Ampt zugelangen, nach welchem du strebest. Aber es ist nit also, GOtt ist noch im Himmel, welcher höret / und erhöret das Gebett der jenigen, über welche du zu herrschen verlangest, und er wird ihnen einen Hirten schicken / der sie weyde / und ihr Heyl sorgfältiger suche, als du / der du dich unbillicher Weiß einzutringen bemühest.

Anmerckung.

ES ist zwar bißhero vil gemeldet worden, jedoch beduncket mich / ich habe kaum etwas gesaget / da ich den grossen Schaden dises Lasters etwas reiffers erwege; ach gebe GOtt / wann es ihme also gefällig / daß die Obere von diser Matery ein gantzes Buch zu schreiben befehleten.

Nunmehro ist ein und anderes woll zu bemercken, nemlichen auff was weiß dises Laster einschleiche / wie heimlich, und wie hinderlistig. Niemahls soll man einem in das Angesicht sagen / du wirst einstens dises oder jenes Ampt verwalten, gebrau-

che also deine Talent, und bereite dich hierzu/ niemahl spriche ich, soll man dises vortragen.

Es geschihet also vilmahls, wann man nit fleissig Wacht haltet, daß der Feind heimlich eintringe, fast auff folgende Weiß.

Es ist etwann der Obere einem was mehrers zugethan/ und erzeiget sich gegen ihme freundlich, redet bißweilen auch mit ihme von zeitlichen Sachen, oder von deme, was deß Nechsten Heyl betriffet, oder zeiget auch nur mit einem eintzigen Wörtlein ein Mißfallen wider disen oder jenen Closter-Mann, so in einem Ampt stehet (will nit sagen, daß er ein Meldung thue ihne seines Ampts zu entsetzen, welches eben so vil wäre als einem Kind ein spitziges Messer in die Hand geben) weilen er sich nit also verhaltet, wie ihme beliebig wäre. O wolte GOtt daß dises nit geschehete! dahero weilen keiner von allen Paßionen frey ist/ und vilmahls auch äusserlich die Gall auffwallet, also fanget es bald Feur in deß anhörenden Fratris seinem Hertzen, und verursachet allerhand Gedancken; von disem kommet er zu mehrern Nachdencken, es stimmet auch bey die eigne Liebe, und

blaset

blaset das Feur an / daß er allgemach nach solchen Ampt ein sonderbare Begürd verspiren lasset; weilen er aber zu solchen nit gelangen kan / biß der andere davon abgesetzet wird, also öffnet er dem Neyd die Thür, und bricht es endlich, wann man sich disem Anfang nit mit allen Kräfften widersetzet, in daß jenige Ubel auß, dessen ich zuvor Meldung gethan, massen mit der Zeit der Splitter zu einem Balcken erwachset / dann wann man der ersten Versuchung beyfallet / und nachgibet / so wird die innerliche Anmuthung gestärcket, die Begürd das gesuchte zu erlangen vermehret / und wird endlich in ihme erfüllet, daß er andere also urtheile, wie er selbsten ist, und indeme er andere ihm gleich haltet, haltet er darvor, als streben auch andere nach solchem Ampt.

Ach was Unruhe ist jetzund in dem Hertzen! man kommet zu dem Murren, zu dem Ehrabschneiden / zur Rach, welches alles dahin zihlet, damit, wo nit die Persohn selbsten, doch der gute Leymut und Namen deß anderen auß dem Weeg geraumet werde. Weilen aber der Ehrbegürige sihet, daß er auff dise Weiß nit möge vortringen, so vermeydet er auff alle

Weiß, damit er nit zu schanden werde, in dem er glaubet, daß dises seinem Intent und Verlangen entgegen seye / dahero haltet er darvor, ein jedwederes Wörtlein seye ihme zum Schimpff geredet: und gleich wie der Poet singet: Stat pro Ratione voluntas.

Der Will allein
Muß d'Ursach seyn.

Also geschihet in denen jenigen, so mit diser Sucht behafftet seynd, daß an statt der Ursach dises oder jenes Böses von dem anderen zugedencken, alleinig seye die Begürd, das Verlangen / und die böse Anmuthung / welche weit schädlicher als das ärgiste Gifft ist. Es wird allgemach unvermerckter Weiß / das Gemüth verblendet, das Gold der Liebe verfinsteret / die beste Farb verkehret / und ein solcher vermercket nit / daß / wo die Liebe verletzet, die Demuth verachtet, und die Tugend vernachläßiget wird, alldorten an statt der Ursach die Begürd und Verlangen diene. Er lasset zwar zu weilen äusserlich die Demuth verspiren / aber weilen selbige nur gleißnerisch / falsch und betrüglich ist, so wird

wird sie von denen verständigen gleich erkennet / und obschon wahr ist / daß/wann man den Zustand erkennet, leicht zu helffen seye / so geschihet allhie das Widerspill, ja du wirst die Wunden vergrösseren, wann du dieselbige heylen wilst mit Vorstellungen / daß er die Hoffnung solle fahren lassen, weilen er hierzu nit tauglich ist. Ja sage ihme, wann du das Hertz hast, daß er zu disem oder jenem Ampt eben so taugsam sey wie der Esel zum Lauten schlagen, daß er umbsonst hoffe, und daß es ein rechte Thorheit seye / sich dessen underfangen wollen. Wehe dir, der du dises thuen wirst, dann neben deme/ daß er das Angesicht verstalten / und dich mit zornigen Augen wird ansehen / wirst du erfahren, daß er alles dein Thun und Lassen auff das ärgiste schätzen werde / ja er wird gleich als ein Argus mit 100. Augen dich immerzue beobachten, und deine gute und löbliche Werck für böse außruffen, selbigen ein falsches Färblein anstreichen, und alle deine Wort durch die Hächel ziehen, und was in den selbigen böß scheinet, anderen anzeigen, das Gute aber zuruck halten. Dessen aber ist noch kein End / er wird deinen guten Namen wie ein anderer Beschnarcher

zernagen, da er zuvor als ein Engel und frey alles Betrugs scheinete. Jedoch ist sich über dises alles nit zu verwunderen / bevorab daß das gantze Gebäu der Tugenden über einen Hauffen zusamen gefallen seye, weilen selbiges nur auff Sand gestanden, welches von einem gegen-Wind leichtlich gestürtzet wird / und wider die anfallende Wellen nit bestehen mag. Es dörffen sich also die Obere nit vil befragen, woher es komme, daß diser durch lauter Argwohn gantz matt werde, jener durch Widerwillen, und Stoltzmuth zu wütten anfange; daß disen das Feur deß Zorns verzehre, jener aber ein Auffruhr erwecke, und andere zur selbigen anhetze / ja das andere die Band deß Gehorsambs zerreissen / und Söhn deß Belial werden. Es dörffen sich die Obere nit verwunderen, daß sich das Convent so gähling auß einem guten in einen Bösen Stand veränderet habe, und daß es jetzt nach zerstörten Friden die Blaßbälg deß Neyds den Zwispalt anzufeuren auffziehe. Es ist sich nit zu verwunderen, daß auff dem Theatro in einem so heiligen Hauß (wie ein jede Versammlung der Religiosen seyn solle) ein so traurige Tragedi, so den Todt selbsten

vorbildet, sich erweise/ dann dises ist daß jenige Netz/ mit welchem auch die Englische Gemüther gefangen, und alsobald von dem Zorn, und Ungedult, von Haß und Neyd gefeßlet werden. Wer einmahl dise Sucht an sich ziehet, der wird auch andere damit anstecken. Der, so zuvor Hönig und Milch under seiner Zungen hatte, ist gähling in einen anderen Mann veränderet worden, jetzt flůsset nit mehr das Hönig, sonder die bittere Gall trieffet auß seinem Mund, an statt der süssen Milch findet man die bittere Myrrhen: dises allein vermeine ich, daß ich durch ein zehen-jähriges Closter-Leben mit embsigen Fleiß erlehrnet habe/ ja ich vermeine es, und nur allein vermeine ich solches/ weilen ich nit weiß ob man es begreiffen/ und den Grund dises Lasters ergründen könne/ welches ein unergründlicher Abgrund zu seyn scheinet: mir dienet allhier für einen kurtzen Begriff.

Daß 1. ein solcher seye ein Sclav deß Neyds, und wird immerzu mit auffgeblasenen und argwöhnischen Gedancken angefůllet.

2. Er wird niemahls zunehmen.

3. Sondern er wird immerdar nur

ärger werden. Dann ungezweiffelt wird er nur einen Gleißner abgeben. Bekennet hat solches jener Abbt, der vormahls allzeit mit undergeschlagenen Augen, und nider-geneigten Haupt daher gangen / also daß er allen ein Beyspill der Zucht und Ehr-barkeit gewesen ist, als er aber zur Abbtey erhoben worden, da ist er also gleich mit außgestreckten Hals einhergangen, gleich-samb in den Lüfften geschwebet / und ist weit von dem entfernet gewesen, der er zu vor gewesen ist. Dise Sach müßfiele de-nen Mit-Brüderen, auß welchen einer / der etwas kecker ware, ihne der vori-gen Demuth und Ehrbarkeit erinneret hat, und zu gleich die Ursach befraget diser gäh-lingen Veränderung, auff welches der Abbt wol merckwürdig mit lächlenden Mund also geantwortet.

Verwundere dich nur nit / dann was ich zuvor mit undergeschlagenen Augen gesuchet, daß hab ich gefunden / deutete zu gleich als er dises sagte, auff die Schlißl, so er an der Seiten hangend hatte. Eben auff dise Weiß hat es jener gema-chet / so gleichermassen daß jenig gefun-den / was / und wie ers gesuchet hat. Di-ser müste vormahls öffters auff dem Bo-

den

den in dem Refectorio verlieb nehmen/ eintweders weilen es also seine Schuld/ oder aber die Gewonheit deß Closters mit sich brachte, allda hat er durch ein Gätter gleichsam als durch ein außgespantes Netz die Speisen annemmen müssen: in disem hat er sich also verhalten, wie alle Demütige zu thun pflegen/ nemblich gantz sittsam/ gedultig und freudig, und alle hielten ihne vor einen solchen der er äusserlich zu seyn scheinete: aber nachdeme er daß erhaschet/ nach welchem er in dem Hertzen getrachtet, als er zur Prälatur gelanget, da hat er sich gantz steinhart erzeiget/ und die Undergebne getadlet, geschändet / und rauch angefahren, durch welches er sich dann einen allgemeinen Haß und Widerwillen an statt der Liebe und Ansehens auff den Hals gezogen hat / wie es gemeiniglich zugeschehen pfleget, und kunte von ihm wol jenes gesagt werden:

So scharff kein Messer schneidt und schert,
Als wann der Baur ein Edlmann werd.

Aber es ware einer under ihnen / weiß nit auß Ungedult oder vilmehr Kühnheit angetriben, so ihne der vorigen Demut

und

und Nidertrachtigkeit erinneret, benantlich aber hat er ihme die vorbemeldte gedultige Ubung vorgehalten. Diser hat die gethane Erinnerung angenommen, und zu gleich hönischer Weiß geantwortet, daß jetzt die Vögel mit dem Netz schon gefangen seyen, es seye also deß Netz nit mehr vonnöthen. Aber hievon genug, allezeit und allezeit, werden dem jenigen / welcher nach einem gewisen Ampt trachtet / dergleichen begegnen / welche ein Fünsternuß über sein Verlangen ziehen/ allezeit wird etwas zugegen seyn / welches ihme die Gall auffwiglet, und den Magen verderbet. Wann nun einer einen solchen nur mit einem eintzigen harten Wörtlein berühret, so berühret er die Saitten, die einen widerwärtigen Thon von sich geben / ja er wird mit Luxen-Augen die mindiste Fehler in anderen betrachten / und hingegen sein selbst eigne Abscheulichkeit nit vermercken. In einem solchen ist kein Treu und Redlichkeit zu finden / ja warhafftig wer einen guten und treuen Freund suchet, der geselle sich zu keinem solchen, und traue ihme nit, dann er wird finden, daß er ein Verräther und Feind seye, der umbsovil mehrer schädlich/ umb wie vil mehr er auff falsch und be-

trüg-

trügliche Weiß umbgehet, und so man ihme nur in den mündisten zuwider handlet, oder nit stäts lobwürdig von ihme redet, so argwohnet er leichtlich von dem unschuldigen, was er gar nit gedencket hat, und also wird er sein unversöhnlicher Feind: alsdann wird es einen solchen gereuen, daß er seine Geheimnuß ihme vertrauet hat, und alsdann wir er mir in allen Glauben beymessen, was ich vorhero ermahnet hab. Und wer wird dann disem Ubel abhelffen, oder aber vorbiegen? die Vernunfft und Weißheit der Oberen, und die Erkandtnus ihrer undergebnen Schäfflein, ich will sie dißfahls nit lehren und underrichten, als der selbsten ihrer Underweisung höchstens benöthiget bin, sonder ich bitte nur, daß sie gute acht und Wacht haben wollen, so sie anderst ihre Clöster in Ruhestand zuerhalten verlangen, damit dises Ubel nit einreisse, oder so es auch einen Eingang gefunden, alsobalden widerumb hinauß gestossen werde. Aber wie disem wüttenden Gast zu begegenen seye, und wie er widerumb solle verjaget werden, da ist guter Rath theuer, weilen nur gar zu gewiß ist, daß fast niemahlen dergleichen durch gute Ermahnungen widerumb auff den rechten

Weeg

Weeg gebracht werden; dann dises ist eben so vil, als wann man ein vergifftes/ und tödtliches Geschwär mit Besprengung underschidlicher wolriechenden Gewässer, und Uberdeckung subtiler Tüchlein heylen will; gleich wie dises nichts zur Sach dienet/ also gehet es auch in disem Zustand; was soll man dann also anheben, wie ist zu helffen? die Antwort ist, man musse Feur herbey bringen / man müsse das scharpffe Eisen ansetzen, damit man disen umb sich fressenden Krebs herauß schneide, das ist/ geschwind muß alle Hoffnung abgeschnitten werden, und ob er sich schon darob betrübet, dauret doch selbige Betrübnus nit lang, sonder sie wird mit der Zeit in Freud verkehret werden. Und es ist besser, daß man einen betrübe, als daß man die übrige in Verwürrung bringe. Es solle euch auch nit Ehrwürdige Obere von diser harten Bestraffung und schmertzhafften Abschneidung abhalten, ob er sich schon zu allem gleich einem Lamm willig und gehorsamb erzeiget, dann eure Hoffnung ist lähr/ und die Beständigkeit hat keinen Grund, so lang sie mit disen Gedancken schwanger gehen, und ihr Hertz von disem Gifft nit befreyet wird. Einen betrüg-

trüglichen Mann wird der Herr hassen. Dises ist diser verdambten Begürd angeboren / daß, obwollen sie ein gantzes höllisches Geschwader nach sich ziehet, und ein Gruben alles Unflats ist / dannoch alles dergestalten zu vermäntlen weiß / daß sie einen in der geistlichen Schull auch woll er-erfahrnen betrügen kan; Jedoch aber nit lang, dann sie seynd inwendig beschaffen wie der Wein-Most, der seinen innerlichen Gewalt nit kan ruhig behalten / sonder selbigen so bald er nur ein wenig Lufft bekommet, außwürffet, und also kan man auß der Klauen den Löwen selbsten erkennen.

Andere zu tadlen seynd sie frey / meisten theils ungedultig, und was noch ärger ist, under dem Schein der Tugend / und Liebe deß Nächstens beschützen sie ihre Passiones und Anmuthungen, verkauffen ihre heimliche Wütterey für einen Tugend-Eyffer nach dem Exempel Christi deß HErrn, so die Käuffer und Verkäuffer zu dem Tempel hinauß geworffen; Sie wollen für wohl bedachte Religiosen gehalten werden / da sich doch nichts minders befindet: und weilen die Vollkommenheit mehrers in der demütigen Ubertragung

als

als in einem hitzigen Streitt bestehet / also werden sie allen zu einem Gelächter / und werden vor aller Augen wie ein zermahlner Tüfftstein zu einem Staub, ob schon die übrige wegen Forcht vor ihrer Freyheit und allzu grossen Unvollkommenheit darzu stillschweigen. Andere umb Rath zu fragen / seynd sie langsamb, hurtig aber alle Zweiffel auffzulösen / sie setzen auch vilmahls von sich selbsten etwas hinzu / daß sie doch niemahl gelesen haben, daß also in ihnen jenes erfüllet werde: wo die Weisen zweifflen / da antworten die Ungelehrte / ich setze auch hinzu / die Hoffärtige. Es verwunderen sich vilmahls die Obere / daß diser oder jener Religios, der vor so eigensinnig und widerspenstig sich erzeiget, anjetzo gantz veränderet seye / und daß anjetzo von ihme der Obere beschützet werde, von deme er zu vor bestritten wurde, ja daß auß einer bissigen Schlangen ein solcher Eyfferer der Ehr seines Oberens worden seye / sie verwunderen sich, sage ich / und vermercken nit, daß es kein Veränderung seye der Hand GOttes von oben herab, sondern daß es ein Würckung seye von der verzauberende Circe, nemlichen von der Hoffnung

und

und von dem Verlangen der Promotion. Verlangest zu wissen mein Leser, warumb und auß was Ursach ich dises sage, so gibe nur acht, lasse nur ein starck und rauchen Wind kommen, so die Hoffnung verwähet. Hauet O Ehrwürdige Vätter den blühenden Baum ab / saget ihme beherzt und ernstlich ausser allen Zweiffel, du wirst zu disem Ampt nit gelangen, du bist hierzu untauglich 2c. so wird er eben der jenige seyn, der er zuvor gewesen ist / wo nit noch ärger. Die Prob hat solches genugsamb gewisen. Ich hab vil gesagt, jedoch thuet sich noch immerdar ein mehrers hervor, bevorab weil ich sihe, daß das Verlangen dergleichen Menschen auff kein vernünfftige Ursach gegründet seye. Sie haben sich an einem beständigen Orth zu verbleiben verbunden, anjetzo aber ist ihnen solches höchstens zu wider, oder sie wohnen zwar allda, weil sie in disen Umbständen promoviret zu werden zu verzweifflen anfangen / hören aber villeicht, daß anderstwo an taugsamen Leuthen zu gewisen Aempteren ein Mangel seye, oder daß man auch noch junge, so minder als sie tauglich seynd, erhöhet: da setzen sie gleich ihren Sinn und Gedancken hin, wenden al-

len Fleiß an / und beunruhigen den General / den Provincial, die Visitatores &c. Die Verlaub anderwärtig hin zu reisen herauß zu zwingen / damit aber ihr Verlangen nit unrecht, und daß Gemüth verkehret zu seyn scheine / so wenden sie vor, es tauge ihnen der Lufft nit, sie erdulten einen immerwehrenden Kopffschmertzen, sie seyen zur Melancholey geneigt / sie werden immerzue von denen Catharen überfallen / oder aber daß sie hierdurch einen vollkommeneren Weeg zur Tugend suchen. Dise haben den Gehorsamb verlobet, aber ach leyder / das Verlangen nach denen Aempteren hat das Gelübd auffgehoben, dann in allen, was du befehlen wirst, werden sie sich beförchten / es schade ihnen an ihrer Ehr und Reputation / es verkürtze sie an ihrem Glück, und seye ihnen ein Verhindernus an der Promotion.

Sie haben die Demuth zu halten versprochen; aber sie haben in der selbigen ein Haar gefunden / sie halten es für ein Unbild, wann man sie nit für gelehrt: und verständig / für Ehrwürdig und Exemplarisch haltet; O ihr Gleißner!

Sie haben die Armut GOtt angelobet; sie seynd an dem Haupt geschoren, sie tragen ein Kleyd mit einer Gugel, sie beken-

kennen sich ein Thoren zu seyn für Christum und dannoch verlangen sie saubere Kleyder, schön außgemachte Schueh, alles muß glantzend und scheinbar seyn; warumben aber dises? die Ursach ist klar / nemlichen, damit er ein solcher erscheine / für deme er angesehen zu werden verlanget / als gravitetisch, wohlgestalt, zart und dapffer. Ja nenne ihne einen Politicum, und du wirst ihme angenemmer seyn, als wann du ihne heilig benambsen thätest. Die Armut gibet sich noch mehrers an Tag; sehet mir an einen Menschen der arm und fast ein Bettler ist / so das Closter-Leben antrittet damit er Speiß und Kleyder habe / weilen er in der Welt kein Orth zu finden weiß, allwo er so reichlich und sattsamb in allen versehen werde / diser fanget an zu murren / und sich zu beklagen / daß man an den Speissen abbreche, daß sie nit wolgeschmack und gewürtzet seyen, daß der Wein keinen Geist habe, daß er nit lauter / und mit einen schlechteren vermischet seye: er befindet ein Haißrigkeit, ein Trucken bey dem Hertzen, einen Haupt-Schmertzen, sihe den grossen Schaden! Es gehet fast die Welt zu Grund! der Medicus wird beruffen, Pillulen werden vorgeschriben, man lauffet umb den Wund-

Artzt, die Ader wird geöffnet / alsdann heist es / lasset uns essen und trincken, wir seynd Mitglider deß Ordens, wegen unser ist das Closter erbauet und fundiret worden rc. und dises wird nur gerad befohlen und angeschaffet wider alle Clösterliche Zucht und Ehrbarkeit, also zwar daß es auch andere betrübet. O ihr armseelige Menschen, ihr seyet armseelig, weilen ihr eure vorige Armut, und Armseeligkeit nit mehr erkennet, habt dann ihr das Closter gestüfftet? habt ihr solches durch eur vätterliches Erb-Gut bereichet? Das ist wahrhafftig unverantwortlich. Wahr und aber wahr ist, was in den Rechten stehet: nichts ärgers ist / als wann einer vom Bettlstab zum Regiment-Stab kommet. Man weiß woll ich widerspriche es nit / daß man euch gebührende Nothwendigkeit verschaffen muß / aber daß ihr eurer Religion / Stand, und Herkommens vergessen, euch zu begehren getrauet, kostbahre, rare und neue Speisen, oder deren Uberfluß / als hättet ihr euch bestermassen umb GOtt und das Closter verdienet gemacht, und zwar also keck / und unverschamt, dises ist, das billich einem Oberen, und anderen Mit-Brüderen in dem Hertzen

tzen wehe thut: wann ihr auff daß wenigist (wie ihr in dem Novitiat oder probier-Jahr underwisen worden) fein nider-trächtig umb dises oder jenes bitten wurdet, so wurde man euch nit für solche halten / die ihr anjetzo seyet / und ihr wurdet nit also eure Vorgesetzte betrüben. Ob nun schon solche Zärtlichkeit bey sehr vilen zu finden ist / so erscheinet sie doch mehrer in denen, so von dem hitzigen Fieber nach einem Ampt zu gelangen, angegriffen seynd.

Du hast disen oder jenen villeicht in dem probier- und nachfolgenden Jahren gantz andächtig und eyffrig gesehen / aber sihe wie er jetzund das Gegenspill weiset: sihe wie er auff anderer Schritt und Tritt Achtung gibet / wie er alle Reden auffanget / wie er eines jeden Thun und Lassen durchgriblet; er ist gantz frey und außgelassen in den äusserlichen Sinnen, gantz umbschweiffend, und lähr von aller Andacht, wo her kommet aber dises? es hat ihn dises tödtliche Fieber angestossen. Denen älteren / so ein dergleichen Verlangen tragen, nimme ich solches so übel nit / aber die Jüngere, so gar frühe-zeitig und noch gantz unzeitig von diser Sucht ergriffen werden / dise seynd zu beweinen. Zu be-

tauren ist, daß jene Hertzen / so anfänglich reiche Früchte der Tugenden getragen / schon verdorret und erhartet seynd. Noch ein sehr grosses Ubel ist / über welches sich höchlich zu verwunderen, daß sie nemlich auff disen gefährlichen Irr-Weeg alt und grau werden, und daß man es doch wenig vermercke, und fast keinem in die Gedancken komme. Ich verwundere mich sehr, daß auch die Alte zu weilen also unbehutsamb seynd, das sie sich getrauen die Junge vexier-weiß anzureden / du wirst einsmahls Kuchen- oder Kellermaister werden ꝛc. Ich glaube, daß der Lucifer sambt seinem Anhang keinen grösseren Schaden auff einmahl in der Seel eines Religiosen verursachen könne, als ein eintzige solche Red vermag, und was ist der Schaden under der Heerd anderst, als ein Schmach deß Hirtens / sagt gar weißlich der heilige Gregorius.

Dahero bitte ich in aller Underthänigkeit / die Wohl-Ehrwürdige Obere, daß sie dergleichen Reden / wann sie anderst ihre Undergebne in einem erwünschlichen Ruhestand zu erhalten verlangen, als höchst schädlich und verdammlich verbieten und abstraffen wollen; ich hab allzeit darvor gehalten, daß in gewisem Verstand die

bemeldte Reden gefährlicher seynd, als wann man auch ungebührlich, unsaubere Discurs führet: gleich wie sie dann solche nit erdulten, also verwundere ich mich, warumb sie jene übertragen, daß sie nit das Schwerd ergreiffen und billichster wassen darein schlagen, weilen hierdurch der Undergang einer Religion leichtlich zu vermuthen ist.

Veränderung dessen, so ein Ampt verlangt, durch gute Vorsätz.

ICh hab alle Wünckel meines Hertzens O HErr! durchsuchet / weilen du in selbigen alles erleuchtet hast / was zuvor verfinsteret und verborgen ware; aber darff ich woll vorbringen, was ich alldorten verwunderliches gefunden hab? Ich will es beybringen / weilen dir alles bekandt, und vor deinen Augen nichts verborgen ist / ich sihe allerley Schlangen-Brut und Ungeziffer der Hoffart, deß Hochmuts / deß Neyds, und tausenderley Unvollkommenheiten / das fast in allen meine Meynung verkehret seye, und daß jenige, was ich ein Leb zu seyn vermeynte, befinde ich / daß es

ein falscher Betrug seye, und daß ich in allen vergebens und umbsonst gehandlet habe/ allein dahin zihlend / anderen ihren guten Namen zu verkleineren / damit ich mit einen leichteren und sicherern Weeg machte, zu disem N. Ampt zu gelangen. Aber ich hab es gesagt / und jetzt hab ich angefangen / jetzt will ich recht erwegen:

Erstlich den gefährlichen Stand deren, so anderen vorstehen / bevorab wann sie hierzu nit beruffen seynd / sonder sich nach ihrem eignen Verlangen eingetrungen haben.

2. Die armseelige Blindheit / und den elenden Stand / die schwäre Versuchungen und Anfäll deren so in disem Spittal kranck ligen. Ist das verlangte ein Ampt, so mit Verwaltung deß Hauß-Weesens verknüpffet ist / stehet ein grosse Gefahr bevor / wann sie nit absonderliche Obsicht tragen / daß sie nit von denen Welt-Leuten, mit welchen sie immerzu zu thuen haben / auch die böse Sitten / und Welt-Leben an sich nemmen. Ey liebest du dann deinen Leib und dessen Wollstand mehr, dann die Seel und dein ewiges Heyl? oder ist Speiß und Tranck dein Himmel auff diser Welt.

3. Es

3. Es solle mich billich absch röcken der grosse Neyd der Mit-Werber / und deren verschlagene Griff / welche dahin zihlen, damit sie mich zu Boden werffen; es ist unfehlbar und gewiß, daß ein solcher dem Neyd der anderen unterworffen ist.

4. Ich will auff das genauiste bedencken die grosse Sicherheit, wann man GOtt und ihme selbsten lebet, bevorab weil ich villeicht bald sterben wird/ und wo ist solches sicherer einsamm in seiner Zellen/ oder mit vilen Geschäfften umbgeben, da stehe ein wenig still mein Seel und betrachte, und rede nit wie jene auß den thorrechten Weiberen, so das Böse gut, , das Gute aber böß heissen; wehe uns, wann wir nach genugsamer Erkandtnus die Warheit bestreitten!

5. Es seye bey mir beschlossen, und fest gestellet, daß ich niemahl was thuen oder underlassen will / welches ich nit ebenfahls thäte oder underliesse, wann ich schon kein Hoffnung dises oder jenes Ampt zuerlangē hätte; will mich also von Hertzen der Demut ergeben, und niemahls mein eigne Ehr oder Groß-Achtung suchen. Alles will ich GOtt befehlen / und in allen seinen

Willen erforschen, selbigen umbfangen willig annehmen, und erfüllen.

Mercke da besonders, das vil in disem Fahl sehr betrogen werden, indem sie eintweders vorsehen daß sie einstens zu gewissen Aemptern werden applicieret werden, oder wenigistens nach selbigen trachten / jedoch, weiß nit / auff was subtile Weiß ihre eytle Ehr verdecken / da sie glauben, daß ihnen erlaubet seye, ihre schöne natürliche Gaben und Talent (und wolte GOtt / daß sie ihnen nur nit mehrer einbildeten, als in der Sach selbsten ist) vor anderen hervor zu streichen. Dise befleissen sich wenig der Demuth, und glauben / es seye vonnöthen, daß sie sich immer zu jenen Aempteren, welche sie ihnen vorgenommen haben, taugsamb machen. Bey disen sihet man / daß sie / ob schon ein Fundament der Tugenden haben / und der Willen zur Vollkommenheit zu gelangen vorhanden ist, dannoch gleich ihre sinliche Anmuthungen verspürren lassen, wann man sie bestraffet, oder etwas vorwirffet, oder aber eine Unehr erweiset, weilen sie darvor halten, sie möchten hierdurch von ihrer Hoffnung und Verlangen zu disen oder jenen Ampt verhinderet werden. Dises

ses schiesset ein Rigl vor, und machet ein grosse Verhindernus an der Vollkommenheit: seye es auch daß du mein lieber Bruder zu einem solchen Ampt erhöchet werdest/ allwo ein Auctoritet und Ansehen erforderet wird bey jenen, under welchen du wandlest, seye dises, spriche ich, vermeinstu dann/ daß du durch die Gedult, und demütigen Umbgang selbiges verliehren werdest? keines Weegs. Es ist auch vilen anderen gemein/ daß sie alles daß jenige herauß schwätzen, was sie vermeinen, deß ihnen zur Ehr und Glory gereichen könne, wellen sie hierdurch ihnen ein Laiter zu denen Ehren-Aempteren zu machen gedencken; hingegen aber werde ihnen durch die Geringschätzung der Gewalt, und das Ansehen so ihnen villeicht Ampts halber gebühren thäte, geminderet.

Aber wie woll hat jener vermercket, daß niemand/ er seye dann in der Vollkommenheit vest gegründet, ob er schon auch ein gewisses Ampt verwaltet, zuestehe, daß er sich oder daß Seinige umb bey anderen in mehreres Ansehen zu kommen, hervor streiche/ weilen solches nit zuelässig weniger verdienstlich ist.

Erst-

Erstlich. Wegen der Aergernus, so anderen darauß erwachset, dann / wann es nit mit grosser Behutsamkeit geschihet, underfangen sich woll andere solchen nachzufolgen.

2. Weilen fast allezeit ein kleine Hoffart, ein eytle Ehr, ein Wollgefallen an sich selbsten mit einschleichet. Es haben zwar solches vil Heilige und benantlich der heilige Apostl Paulus selbsten gethan / aber ihr Heiligkeit ware bekandt, daß also dises auß Göttlichen Antrib, und nit auß eigner Liebe / noch einer eytlen Ehr geschehen ist, es ware auch kein Gefahr einer Auffgeblasenheit zu beförchten / weilen solches jederzeit auß Anmahnung deß heiligen Geists / deme sie es auch allezeit zugeschriben / geschahe.

3. Ich will also in meiner Zellen leben, als ob es niemahls geschehen solte, daß ich zu disen oder jenen Ampt gelangen werde.

4. Ich wird auch alle Discurs von diser Matery meiden / ja auch diß Orth und die Personen / so vil möglich ist / fliehen, oder aber selbige auff etwas anderes laiten, und verhinderen / welche hiervon reden wollen.

5. Alle

5. Alle Gelegenheit will ich fliehen, welche Anlaß zu einer Hoffnung gibet / so sich entweders durch anderer Reden / oder durch die gefaßte Grosachtung meiner selbsten vermehren kundte, und dises allein zu disem End / damit ich die Ruhe deß Hertzens erhalte / und von meinem GOtt niemahls abgesönderet werde.

6. Ich wird ein andere Meynung fassen, und alles / was ich zu vor Gutes gethan hab, als da seynd die Ubungen der Demuth / die Ehrenbietigkeit gegen den Oberen / der Eyffer dessen Ehr und Großachtung zu verfechten / wird ich anjetzo nit auß Hoffnung zu disen oder jenen Ampt zu gelangen, sonder auß Liebe GOttes, auß Eyffer den Göttlichen Willen zu erfüllen / der es also verlanget und durch Betrohung deß strengen Gerichts befihlet, fürtershin embsigist verrichten.

Der zwölffte Klag-Seufftzer.

Es fallet dem Religiosen schwär, daß er die kindliche Liebe gegen seinen Oberen verlohren hab.

Ich gedenck, O GOtt du Liebhaber meines Heyls, wie ich einstens so kindlich und getreulich meine Obere und geistliche Vätter geliebet habe, aber jetzt weiß ich nit, wie es komme, daß ich ein Abscheuen trage, wann sie mir die nahrhaffte Milch reichen; mein Seel bekommet einen Eckel ab deren Ermahnungen,

gen, und alles wird mir in einen bitteren Wermuth verwandlet / was sie mir zu meiner Seelen Heyl vortragen; es erlöschet allgemach die kindliche Treu / und dannoch muß ich gehorsamen / aber ach! wie hart ist der Gehorsamb, wann das Hertz deß Gehorsamenden von dem Willen deß Befehlenden entfernet ist! ich weiß wohl / und förchte mir, in dem ich gedencke, wie sehr du mich zu dem Gehorsam einladest / ja auch antreibest / also daß mir zu widerstreben nit erlaubet ist, aber mich vor dir zu beklagen wird erlaubet seyn. Ach was ist es vonnöthen, daß man mich ohne Underlaß ermahne / bezüchtige / und mit Worten anfahre? es solle ja dem Oberen genug seyn / daß ich mich wie andere verhalte / und keinen schwären Fehler begehe / was ist es dann vonnöthen, daß er mich wie ein unvernünfftiges Vieh fortreibe, verwirre und zu schanden mache. Dise Weiß mißfallet mir, ich will es auch mit anderen halten, die es reuet / daß sie ihn zum Regenten und Vorsteher über sich gesetzet haben, weilen er sich nit also verhaltet, wie man von ihme verhoffet hat, ich wünsche/daß ein anderer an dessen statt wäre. Du O HErr, der du alles kanst,

verschaffe daß jenige / was wir so sehr verlangen, du sihest ja selbsten wie widerwärtig sein Thun und Lassen seye, und wie er so gar kein Manier gebrauche. Er vermeynet es seye alles gethan, wann er einen hart anfahret, wann er einen schmächet, als ob er hierdurch groß erscheine / und ihme ein Ansehen mache, wenig bedenckend, was es in unseren Hertzē verursache / und wie wenig es Nutzen schaffe. Es wäre weit besser und verständiger / wann er gegen uns einen Respect brauchte, als welche wir mit ihme Mitglider einer Gemeinde, und Ordens seynd. O wie hat er sich vor disem gantz anderst gegen mir erzeiget, was grosse Hoffnung hat er mir gemachet / weßwegen ich auch ihne zu promoviren mich bemühet hab, aber jetzt ist die Liebe erkaltet, die Wollgewogenheit ist verschwunden, oder aber sie ware zu vor nur verstellet, dann er erzeiget sich einen gantz anderen als er zu vor gewest, mit einem Wort / er ist gantz und gar veränderet. Es ist nur gar zu wahr, daß die Ehre die Sitten verkehre, er hat freylich selbige veränderet, aber zu wünschen wäre, in bessere. Wie angenehm ware zu vor bey ihme jener, der ihn auch seiner Fehler er-

innerte

innerte? aber jetzt nimbt er solches nit mehr an, niemand darff sich solches underfangen, niemand darff ihm sein Weiß zu leben vorhalten. Was wird es aber endlich werden? wann er von Tag zu Tag sein Unvollkommenheit vermehret. O daß er wüste/ wie vil er Fehler und Mißhandlungen unwissent begehe/ wie er anderer Gemüther verbittere/ was für ein Mißfallen er bey allen verursache/und alle Lieb und Zuneigung vernichte! Aber alle scheuhen sich, ein Theil lebet in Hoffnung/ der andere in der Forcht/ jener dißimuliret, damit er mehrers erhöchet werde, diser schweiget/ damit er nit abgesetzet werde/ andere schweigen gleichfalls still, damit sie nit in Ungnaden kommen; und was das armseeligiste ist, es ermanglet nit an denen/ welche dergestalten schmeichlen/ daß sie auch das jenige loben/ was höchstens zu schänden ist, daß es also kein Wunder/ wann es ihme unerträglich fallet, daß jemand auß gerechtem Eyffer seinen Fehler ihme vor Augen stelle, ob dises auch schon mit höchster Demuth und Underwerffung/ mit höchster Ehrerbietung und Respect geschihet.

Christus antwortet ermahnend und untersagend.

VErwundere dich nit mein Sohn, daß du dise Widerwärtigkeit in deinem Hertzen erdultest/ sonder verwundere dich mehrers, daß du dein vorige Einfalt und Demut, und die erst gefaste Liebe verlassen habest, welche dir alles leicht gemacht hat. Da du jenem, der durch den Oberen redet, betrachtet hast, hast du dich leichtlich und einfältig dessen Befelch underworffen. Aber anjetzo hast du deine Ohren der höllischen Schlangen eröffnet, du hast dero Eingebungen Platz gegeben, indeme du angefangen die Weiß und Manier ja den Lebens Wandel selbsten deß Oberen zu erforschen. Und dises ist die Ursach / daß du anfangest, faul, verdrossen und schläfferig zu seyn, in Außübung deß Gehorsambs. Du hast dich auch zu denen gesellet, welche mit auffgereckten Halß daher gehen / und sich nit scheuen ihrem Oberen zu widersprechen, da dir hingegen gebühret hätte auff die Vollkommenheit, und erste Fundament

zu sehen: dises so du gethan hättest/wurde dir die Conversation deß Oberen angenehm, seine Reden liebreich, und auch alle harte Bestraffung erträglich vorkommen seyn. Aber weil du ihne als einen Menschen, der manglhafft / vorbrüchig / und unweiß ist / bey dir schätzest, so ist kein wunder, das dein geistliches Gebäu über einen Hauffen falle. Aber höre und förchte jene Wort: wer seinen Oberen nit haltet an statt GOttes, den wird GOtt nit halten als seinen Sohn. Ihme gebühret alle innerliche und äusserliche Ehrenbietung, weilen solche nit sovil ihme, als GOtt selbsten, dessen Stell er vertrittet, erzeiget wird, dann gedencke, daß meine Wort nit falsch seynd, wer euch höret / höret mich/und wer euch verachtet, verachtet auch mich. Du sagest villeicht, daß er von schlechten und geringen Stand seye/ und die Paßionen herrschen lasse: aber dises nimmet dich von dem Gehorsam, und der schuldigen Ehr-Beweisung nit auß, weil du den jenigen in ihme betrachten muest / auß dessen Liebe er ist erhöchet worden; der Lohn ist dir umb so vil höcher vorbehalten / umb wie vil niderer und verworffner der jenige ist, so dir vorgesetzet

wird, weilen GOtt umb so vil mehrer der Gehorsam und Ehrenbietung gefallet. Sihe, was ich/ der ich einer unendlichen Hochheit bin/ meinem Nähr-Vatter dem Joseph und meiner liebsten Mutter erwisen hab. Ist also vonnöthen, daß du dein Frechheit ablegest, und dich wie ein einfältiges Schaf verhaltest / welches auff nichts minders acht gibet als auff den Lebens-Wandel deß Hirtens, sonder es ist zu friden, daß es von ihme dahin gelaitet werde / wo es gute Weyde findet. Es soll dir genug seyn / daß er dir nichts unrechts befelche, weilen er dein Hirt / dein Vatter und Beschützer ist: du wirst glückseelig und ruhig seyn / wann du dises beobachten wirst. Durch den Oberen pflegt GOtt seine Gnaden außzuspenden, wann du ihn derohalben durch deinen Ungehorsam verachtest, so versperrest dir selbsten den Canal deß ewigen leben.

Anmerckung.

MAn saget im Sprichwort: Wer sich under die Kleuen mischet / den fressen die Schwein. Und obschon dises nit

Platz

Platz hat bey denen, die eines vollkomneren Wandels seynd / so weiset doch die genugsame Erfahrnus / daß es bey denen Unvollkomneren nur gar zu wahr seye/ dahero saget der weise Mann Eccles. 30. Spille mit dem Sohn / und er wird dich betrüben. Und ob dises schon durchgehends wahr ist, so zeiget es sich doch mehrers in der Weiß zu handlen deß Oberen mit dem Undergebnen, deß Meisters mit dem Lehr-Jung / dann wann selber anfanget mit den seinen gar zu gemein zu seyn, so gerathet er bald in Verachtung, oder wenigistens wird sein Ansehen bey ihnen geminderet / hingegen auch, wann er sich zu unfreundlich erzeiget, so verursachet er in dero Gemütheren ein Verbitterung; derohalben wird in einem Vorsteher ein besondere Klugheit erforderet/damit er zugleich die Liebe und sein Ansehen erhalte, dises aber geschihet allein durch den Tugendwandel / dann gleich wie nur allein die Tugend von sich selbsten scheinet / also machet sie auch andere scheinbar, schön und angenehm. Dahero werden jene weit betrogen / welche bey anderen sich beliebt zu machen / fast alles durch die Finger sehen / und alle Freyheit gestatten: ja man

sihet, daß die Tugendsame, ob sie schon die Schärffe gebrauchen / wann sie nur auch die Wunden zu heylen Oel darein schitten, mehrers von den Frommen geliebet werden (ich sage von den Frommen, dann denen Bösen ist die Tugend zu wider/ und jene mißfallen ihnen, welche den Weeg GOttes wandlen) als wann sie zu vil nachsehen wurden; glückseelig ist der jenige, welchen die Tugend lieb und ehrenwerth machet.

Aber ich möchte woll die Ursach wissen, woher es komme, daß die Obere vilmahls auch bey den Frommen die Liebe verliehren. Ich glaube, daß es daher komme / weilen vil im Brauch haben, auch daß mindiste hoch auffzunehmen/alles zu beschnarchen, stäts zornige Wort außzugeben, alle Wort und Werck der Undergebnen wie sie auch immer seynd zu bestraffen. GOtt belohne ihnen dise gute Meynung, weilen sie dises darumb thuen, damit sie in ihren Undergebnen den Geist der Demuth erhalten: aber alles hat sein Maaß und Zihl; wann dise einfältig und ungelehrt wären / und also ohne ferners Nachdencken die Bestraffung deß Oberen guttwillig auffnehmeten, kunte dise Weiß

zu

zu handlen entschuldiget werden. Aber es geschihet, daß die Undergebne / wann sie sehen, daß sie nichts können recht thuen, daß man sie in allen außschelte und bestraffe, endlich verstocket werden, und daß alle Ermahnungen deß Oberen im Lufft verschwinden / ja sie verlachen ihne woll gar wenigistens mit dem Hertzen, wo nit mit dem Mund, indeme sie glauben / daß man in allen jederzeit mehrers darauß mache / ob man ihnen schon zuweilen die lautere Wahrheit vorweiset: und dises erfolget auß bemeldter Weiß zu handlen. Noch auff ein andere, aber ach leyder! boßhaffte Weiß gehet mehrmahlen das Ansehen, und die Ehrerbietung gegen dem Oberen zu Grund / wann nemlich der Neid einschleichet, und sich solche einfinden, die dem Oberen nach dem Ampt streben / wann sich einer disen zugesellet, ist kaum woll möglich, daß er nit den guten Geruch, will sagen / die gute Meynung von seinem Oberen verliehre: dahero geschihet, daß auch die Junge, wann sie nit woll verwahret werden, durch dise Gesellschafft unvermerckter weiß sich dem Gehorsam abziehen, und also ab der mütterlichen Milch ein Abscheuen erzeigen.

Es soll sich auch einer darob nit verwunderen, dann wann einmahl der gute Geruch deß guten Namens verschwindet / so erkaltet bald die Liebe / und wird die Persohn deß Oberen verdrüßlich, dann gleich wie der gute Geruch der Speisen selbige wohlgeschmack machet / also machet der gute Wohn von dem Oberen, ihne angenehm.

Wehe denen Ohrenblaseren, welche bey denen auffrecht und einfältig wandlenden den guten Namen ihres Oberen verkleineren, schwächen / oder gar vertilgen! wahrhafftig höchstens zu wünschen ist / das GOtt verleyhe / damit mit grosser Sorg und Klugheit die Hirten (ich verstehe die Oberen) ihre Schäfflein bewahren / damit nit die Wölff und Lämmlein untereinander geweydet werden. O wie vilmahls seynd die junge Zweiglein / wann sie mit disem Gifft von anderen seynd angestecket worden, verdorben? dann dero Hertz ist verbitteret, und rasend als eines Tygers, die Wort seynd vergifftet, die Augen seynd Basilisken Augen, und speyen tödtliches Feur auß. Wie vil hätten noch die einmahl von dem Oberen / und anderen Closter Beampten gut gefaste Meynung, und wur-

wurden sie allezeit behalten haben mit höchstem Nutz und Fortgang, wann sie sich jenen nit hätten zugeselliet, und also wie irrende Schäfflein mit denē Verkehrten wären verkehret worden; und wolte GOtt daß sie noch die Gestalt und Stimm eines Schäffleins an sich hätten / und nit das wilde Wolffs-Heulen an sich nehmeten!

Aber was ist disen für ein Mittl übrig? als allein die reiffe Erwegung der Gefahr, in welcher sie schweben, bevorab wann sie in denen äusserlichen Sinnen unbehutsamb, und auß einer unordentlichen Anmuthung in ehrabschneiderische verächtliche und tadlerische Wort hervorbrechen; betrachten sie nur woll, wie leicht man sich hierin schwärlich versündige: in diser Matery ist zu lesen Navarrus und andere. Erinneren sie sich der grossen Straff / die dem Dathan und Core, so wider den Moysen gemurret, widerfahren ist / in deme sie mit Leib und Seel zur Höllen hinunder gefahren seynd.

Es ist auch allda zu mercken / daß in der Beicht das Murren wider den Oberen absonderlich zu entdecken seye. Gleichfahls ist genugsam bekandt / daß sie als

Söhn Belials billich vermög der Anordnungen der heiligen Vätter von der Gemeinschafft abzusönderen seyen / weil sie bey GOtt verhasset gleich dem Cham dem Sohn des Noe / so die Blösse seines Vatters entdecket / die Vermaledeyung ihnen über den Hals ziehen.

Disen pfleget bißweilen zu widerfahren (und wäre zu wünschen daß es allezeit geschehe / oder wenigistens ehe sie under andere ihr Gifft außsprengen) was denen Mucken und Zwifaltern / welche mit vilfältigen Herumfliegen sich bemühen das Liecht außzulöschen, da sie doch nichts anders darvon tragen, als daß sie die Flügel verbrennen, und ihnen selbst den Todt verursachen / also, sprich ich, geschihet zu weilen auch den jenigen / welche stäts herumb gehen, und auff den Lebens-Wandel deß Oberen acht haben / damit sie den Glantz deß guten Namens desselben außlöschen, aber sie verbrennen nur selbst die Flügl ihres eignen guten Namens / und fallen (wann sie nit widerumb reumüthig zuruck kehren) in die ewige höllische Flammen. Dahero saget gar füglich der heilige Gregorius : Wer wider den ihme vorgesetzten Gewalt murret /

ret/ oder auß einer üblen Meynung denselben verkleineret/ ist klar/ daß er denjenigen wölle bestraffen/ der solchen Gewalt den Menschen gegeben hat.

Dise können ihnen gar woll zu eignen, jenes/ was der heilige Petrus Chrysol. saget: Söndere von der Sonnen den Strallen hinweck/und sie wird nit leichten/ reisse von dem Leib ein Glid/ und es wird verfaulen. Söndere ab den Sohn von der vätterlichen Treu und Liebe/ und er wird kein Sohn mehr seyn/ sonder ein Vatter und Mitgespan deren/ von welchen gesagt wird: ihr seyt auß dem Vatter dem Teuffel.

Es seynd zwar etliche, deren Sitten und Ubungen (weiß nit warumb) auß einem natürlichen Widerwillen denen undergebnen entgegen seynd / man findet auch in den mindisten ein Mißfallen/ dise derohalben sollen fleißig erforschen/ ob sie etwann in ihren Verrichtungen etwas besonders haben,damit also dises Mißfallen durch die Verbesserung auffgehoben werde.

Anderen mißfallet der Obere, weilen er einer anderen Nation und Herkommens ist, weilen er von Geburt ein Außländer. Ach wie mühseelig ist diser Stand,

wann

wann nit der Obere solche Verachtung durch liebreiche Wort, durch ein freygebige Hand, oder durch ein andere Bescheidenheit benimmet/ und also ihme die entgegen gesetzte Gemüther vereiniget, dann im Gegenspill wird man in ihme die kleine Fehler ehender sehen und schmertzhaffter übertragen, als in anderen, in welchen dise Wurtzel der Bitterkeit nit ist / die grosse Verbrechen und Mißhandlungen; glückseelig jener Obere / glückseelig jene Versammlung allwo die Undergebne durch ihren Gehorsam nit die Persohn deß Vorstehers, sondern jenen / dessen Persohn er vertrittet, in acht nehmen.

Wann man dises alles erweget / so werden sich jene Obere nit verwunderen, welche sehen / daß sie anderen zu wider, daß die Liebe erlösche, und das Ansehen geschwächet werde / in dem sie ihre widrige Sitten behalten, mit harten Worten fort fahren, ihre Mängl, so bey anderen ein Mißfallen verursachen, nit ablegen noch verbesseren, und was noch elender ist / selbige von den übrigen anzuhören sich nit würdigen.

Zuesatz.

An die Wohl-Ehrwürdige Vorsteher und Lehrmeister.

ES muß ein Vorsteher vor gewiß halten (sagt Claudius Aquaviva in induct. c. 14.) daß auch seiner Seits könne die Schuld seyn / ob schon solches nit geschihet durch ein Verbrechen / welches sich selten ereignet / so pflegt es doch zu geschehen durch die Underlassung / oder wann er schon nit in der Sach selbsten gefehlet / wenigistens hat er können in der Weiß und Manier sündigen: bekenne er sich also zu einem Schuldner ꝛc. Und wie der heilige Gregorius l. 9. Epist. 8. ad Bennonem Abbatem ermahnet: schneide er das verfaulte Glid ab / damit es nit auch daß jenige angreiffe / was noch frisch ist / damit er nit nach der Hand / wann er das Eysen tieffer hinein setzet / mehrers schade als nutze. Jener Artzt ist lobens werth / welcher ohne alle Forcht / das krancke Glid abschneidet / hingegen ist jener

ner zu tadlen, welcher dem Krancken, damit er ihme keinen Schmertzen verursache / nach seinem Willen thuet. Es ist ein Zeit zu straffen, es ist ein Zeit was nachzusehen, es ist ein Zeit die Schärffe zu gebrauchen, es ist ein Zeit die Sanfftmuth an die Hand zu nehmen / dises alles weiß die Klugheit deß Oberen zu entscheiden. Es seynd etliche, welchen nit die Wort sonder die Bestraffungen nutz seynd, und hingegen nutzet zu weilen die Straff nichts / weilen die Wort genugsamb verfangen. Ich glaube aber kaum / daß jemand einem Oberen grausam zu seyn rathen werde / bevorab rauche Wort außzugeben / weilen einen Oberen zieret / und die Undergebne ziehet ein sanffmüthige Ermahnung. O wie verdrüßlich ist, wann man muß den Tag oder die Stund beobachten, damit der Obere ein haitteres Gesicht erzeige / O wie schwär fallet es denen Betrangten, wann sie nach der Milch seufftzen / und an statt deren den Wermut verkosten müssen! endlichen erfolget, was die heilige Theresia in etlichen selbst erfahren, und vorgesaget, daß solches noch ferners geschehen werde, nemlichen, daß einige auß dem einsmahl

ge-

gefasten Mißtrauen von deß Oberen Mildigkeit verzweifflen/ und also lieber in dem Bösen verderben/ als solches ihrem erzürneten und rauhen Vorsteher entdecken wollen. Grüne derohalben ich bitte/ grüne und floriere die Mildigkeit wenigistens in den Worten, wann solches nit jederzeit in dem Werck durch Schanckungen und Freygebigkeit geschihet; es seynd ja die gute Wort nit also theur? glaubet mir, wann dise Tugend, welche ein Zeichen eines vätterlichen Hertzens ist, verschwindet, so vergehet gleichfalls eur Ansehen, und mit selbigem weichet auch die Liebe. Ihr werdet gering geachtet/ man wird wider euch murren/ und in allen Gemütheren werdet ihr einen Widerwillen und Verbitterung verursachen. Hingegen wann der Obere die Mildigkeit der Worten an sich hat, wann er auch schon nit also freygebig oder hurtig in würcklicher Hülffleistung ist, so wird er doch beliebet seyn, und einen guten Geruch von sich geben. Seye es/ daß sich die Widerspenstige in dem Closter widersetzen, so wird er doch allzeit die Fromme in der Liebe/ die Böse hingegen in der Forcht erhalten. Ich verwundere mich über je-

ne/

ne / welche darfür halten / daß die Sanfftmuth dem Gewalt deß Oberen entgegen seye, und dessen Ansehen schwäche; warhafftig der herrschende Gewalt ist in einem weit höcheren Stand, als daß er von deme, was nothwendig ist zu Vermehrung der Tugenden / gestürtzet werde. O wie angenehm seynd jene bey allen, welche mit anderen sanfftmüthig und liebreich wandlen, hingegen was groß elend ist es / wann man an statt deß Hönigs die Gallen darreichet / und die Wort das verbitterte Gemüth an den Tag legen. Es ist zweifels ohne und zwar höchstens zu weilen vonnöthen die Schärffe, aber umbsonst und ohne Frucht wird der Undergebne bestraffet, wann nit auch die Straff die Mild- und Barmhertzigkeit begleitet / wann sich nit zeiget, daß das Hertz und Gemüth von denen Paßionen haiter seye / und dem Bestrafften das Oel der Mildigkeit eingegossen wird, daß also die Wunden zu heylet / und durch selbst eigne Erkandtnus zur Besserung gelange. Man muß freylich woll die Undergebne in der Forcht regieren, aber die Forcht allein ohne die Liebe schaffet bey denen Geistlichen keinen Nutzen.

Auß Lieb der Tugend die Fromme die Laster thuen hassen;
Auß Forcht der Peynen die Böse die Sünden verlassen.

Dise derohalben muß man under die Sporen nehmen, weilen sie mehrers durch die Forcht als die Liebe, mehrers durch die Straff als Güte gezogen werden, straffen muß man solche nach dero Verbrechen, seitemahlen sie den Friden der Mit-Brüder und dero Gemüther verwirren / welches zu einem allgemeinen Nachtheil gereichet; man muß hierinfahls nit verschonen, jedoch muß man auch die Mildigkeit deß Gemüths nit gäntzlich beyseits setzen / damit man nit die Maß überschreitte, sonder eintziglich auß gerechten Eyffer für die Ehr GOttes und Liebe deß Nächsten die Straff vornehme.

Es ist noch ein anderes Ubel under der Sonnen, und wolte GOtt es wäre selbiges nit, nemlichen / wann der jenige, so in hochen Ansehen ist / nit gedultet, daß man ihme seine eigne Fehler vor Augen stelle vermeinend / es werde hierdurch sein Ehr und Reputation einen Schaden leyden; Aber nit also Ehrwürdige Vätter,

zeige mir einer einen solchen / welcher zu den höchsten Gipffel der Ehren gelanget, was ist einem solchen noch übrig: er wird noch hocher steigen, wann er sich anderen underwirfft/ auff dise Weiß allein, wann die Grösse mit der Demuth, die Hochheit mit der Freundlichkeit vereiniget ist, wird er sicher stehen; dahero glaube ich das GOtt nichts angenehmers, denen Undergebnen nichts nutzlicheres seye, als wann die Obere selbsten verlangen deß jenigen erinneret zu werden, was sie verbrechen, und wordurch sie ein Mißfallen verursachen.

O daß dises geschehe / daß sie die jenige lieben / so frey und gutmeinend ihnen ihre Fehler eröffnen, und daß jenige zu wissen verlangen, was andere in ihnen sehen, sie aber in sich selbsten nit erkennen! dann keiner kan sein selbst eignes Angesicht also sehen / wie es andere sehen, scheuhet euch nit auff dise Weiß eure Gestalt und was euch wohl anstehet / zu betrachten. Es hinderet auch dises nit / das jene / so euch ermahnen, nit also gelehrt / verständig und bescheiden seynd / oder aber daß sie der jenigen Sachen, welche sie euch vorstellen / nit genugsamb underrichtet seynd. Dann was ligt daran? hat nit auch Moyses / ein Mann von hochem Verstand, am

Hof

Hof deß mächtigisten Königs aufferzogen, von GOtt selbsten in mehrmahligen vertraulichisten Umbgang auff dem Berg underwisen, dannoch die Weiß und Manier zu herrschen von dem Madianitischen Hirten so einer andern Religion, und der Regierungs-Kunst gantz unerfahren ware, auß Göttlichen Befelch erlehrnen müssen? will derohalben GOtt, daß man auch die Ungelehrte anhöre / ja selbige auch bitte, wann sie die Forcht oder Schamhafftigkeit hiervon abhaltet. Fürwahr ihr werdet alsdann solche Ding hören, welche euch zu grossen Nutzen gereichen werden. Ach! verhüte GOtt daß nit jene verächtlich gestrafft / abgehalten / oder was noch ärger ist, hart angefahren werden, welche euch treulich ermahnen; dann auß disem erfolget / daß ihr alle Liebe und Gunst bey denen verliehret, mit denen ihr lebet. Ach wolte GOtt, daß dises von denen Vorsteheren, und allen, die in hoche Würden gesetzet seynd / beobachtet wurde und geschehete, daß sie mit dem Heli, den Samuel beyseits rueffeten / und mit Bitten und Befehlen erforscheten: Wer sagen sie / daß ich seye? Was halten sie von mir? was findet man, daß in mir zu

verbesseren seye? warhafftig man wird ihnen die Warheit vortragen, bevorab wann der jenige, der also ersuchet wird / von allem Ehrgeitz und Schmeichlerey rein und befreyet ist. Es ist auch dises nit zu underlassen, ob sie auch schon eines unsträfflichen Wandels seynd / und nichts ärgerliches an sich befinden. Glauben sie sicherlich, daß eben darumb, weilen sie in die Höche und in aller Augen gesetzt seynd, gar genau und deutlicher an ihnen die geringste Mängel / als an anderen die gröste Geschwär beobachtet werden: auch ein eintziges Wort, so nur unbedachtsamb / obschon ohne Paßion geredet wird, fanget man auß ihrem Mund auff, und fasset es zu Hertzen. Und wer solle dann sagen können: Mein Hertz ist rein / und wer wird mich einer Sünd bezüchtigen. Warhafftig es ist kein Planet so hoch / daß er nit zu weilen an seinem Liecht Finsternuß leyde, kein Acker also gesäuberet / daß er nit dannoch der Regen vonnöthen habe. Keiner ist so heilig / daß er alles Fehlers befreyet ist, und sollen wir uns scheuhen hierinfahls erleuchtet zu werden; solte woll bey einem Vorsteher jene Stimm zu hören seyn: ich bin verständig

dig genug / und weiser als ihr seyt / was wolt ihr Ungelehrt / und Unwissende mich underweisen? Nit also, nit also Ehrwürdige Vätter, dann nit der jenige / der sich selbsten rechtfertiget / ist gerecht / sonder der / welchen GOtt rechtfertiget. Ich bedaure indessen jene, welche auß auffrichtiger Mainung, mit aller Ehrenbietung / auß bestem Eyffer, alleinig auß Liebe die Fehler andeuten / und dannoch abgewisen werden Was werden dise für ein Vertrauen schöpffen, in dem sie sehen müssen, daß man sie wegen ihrer treuhertzigen Ermahnung mit einem zornigen Angesicht / und feurigen Augen ansihet. Dises glaube ich wie alle auffrichtige Diener GOttes, daß es der Clösterlichen Vollkommenheit verderben seye / wann nembliche die Vorsteher sich nit würdigen anzuhören die jenige, so sie ermahnen. Wann der Lehrer fehlet, wer wird ihm den Fehler verweisen? wann ein solcher Vorsteher ein Mißhandlung begehet, wer wird ihn ermahnen, wer wird ihn heylen? heyle / ermahne / straffe / verbessere / und beschütze ihn jener / welcher Israel beschützet.

Es ist doch gewiß, daß allezeit, wann der Undergebne den Oberen ermahnen will/ er den schuldigen Respect und Ehrerbietstung gegen den jenigen beobachten solle dessen Stell er vertrittet, dahero seynd billich jene zu bestraffen und abzuhalten, welche aller Schamhafftigkeit, Liebe / und Ehrenbietung vergessend mit einem grösseren Excess, als deß Oberen selbsten ist / ihne ermahnen wollen. Dahero muß man mit aller Demuth und Ehrenbietigkeit vorhero Erlaubnus zu reden erbitten, auch seine gute Meynung und Liebe gegen deme, welcher die Stell Christi vertrittet, anzeigen/ nachmahls daß jenige beybringen was man zu verbesseren vermeynet.

Erneuerung durch gute Vorsätz.

1. NJemahls will ich durchforschen, was mir von meinen Oberen gerathen / aufferleget und vorgeschriben wird/ sonder ich will ohne Weil und ohne Widerred gehorsamen.

2. Ich

2. Ich wird die schuldige Ehren-bietung gegen meinem Oberen allzeit be-obachten/ ob er auch schon mit mir ver-ächtlich umbgehe, ich wird erkennen, daß ihne GOtt an sein statt mir die Weiß recht zuleben zu zeigen geordnet habe.

3. Niemahls wird ich mich leichtsin-nig / unehrsamb / oder gar zu gemein gegen ihme erzeigen / sonder vilmehr mit geneigtem Haupt und anderen gewöhnli-chen Zeichen der Unterwerffung mein Schuld vor ihme bekennen.

4. Ich wird auff alle Weiß verhüten/ damit ich ihne nit beleydige, noch wider-spreche / oder ihne betrübe.

5. Weit seye von mir/ daß ich durch-grible, was er gethan hat, oder was er für ein Leben führe, sonder nach dem Gebott Christi: was er sagt, daß will ich thun/ der jenige weiß nit zu urthlen / welcher zu gehorsammen ge-lehrnet hat/ dann er haltet dises allein vor gut / daß er die Gebott vollziehe. Greg.

6. Mein Sorg wird allein dahin ge-hen / daß ich meinen Oberen alle Ehr er-zeige / und dero Ansehen beschütze / ich wird sie auch niemahls weder in dem Her-

tzen, noch bey anderen verachten / auch nit gedulten, so vil mir zustehet, daß sie von anderen verachtet werden, ob ich schon etliche Fehler an ihnen verspüren wird / sondern vilmehr wird ich sie entschuldigen / und gedencken / daß sie sich in mehreren Gelegenheiten zu sündigen befinden, und mehrere teufflische Versuchungen erdulden müssen / gleich wie man in dem Feld mit mehrerem Fleiß, und sonderbarem List dem Feldherrn als einem Gemeinen nachstellet / und selben zu fangen oder zu tödten suchet.

7. So ich etwas von ihnen begehre, wird ich allzeit dises Willens seyn, dessen gern zu entrathen, so es ihnen beliebet / dahero wird ich mich allzeit zu vor mit dem Schild der Gedult bewaffnen.

8. Wann sie mich bestraffen, wird ich mich nit leicht entschuldigen / sonder dessen Verzeihung bitten, wann die Sach gering ist / so sie aber groß und schwär ist / will ich mich auff die Erden niderwerffen, und mein Schuld bekennen.

9. Woll niemahls wird ich hitzige Wort gegen ihnen außstossen in Bedenckung dessen / was der Prophet sagt: Wer euch angreiffet / der greiffet mir

in

in den Aug-Apffel: wer euch höret/ höret mich/ und wer euch verachtet/ verachtet auch mich.

10. Wann ich bey der Zellen meines Oberen wird vorbeygehen/ will ich das Haupt neigen, hierdurch meinen schuldigen Gehorsamb erkennen zu geben.

Wer seinen Oberen nit haltet an statt GOttes/ den wird auch GOtt nit halten vor seinen Sohn.

Der dreyzehende Klag-Seufftzer.

Das er unter falschen Brüderen lebe.

O GOtt! von welchem weit entfernet ist alle Falschheit, sihe/ es ist kein Warheit/ kein Liebe mehr zu fin-

den, und wem soll ich trauen, der ich doch under denen Religiosen wohne; fürwahr es ist keiner / dem ich sicher trauen darff/ ja sie machen underschidliche Discurs bald von disem / bald von jenem / und was ich einfältig und mit auffrechten Hertzen rede, das fangen sie von meinem Mund auff, und tragen es zu denen Oberen / vergrösseren alles mit Lugen und falschheit, allein darumben, damit sie jenen mit Pfeilen verwunden / der eines rechten Hertzens ist, sie machen Nachstellungen, damit sie den armen in Argwohn bringen, und ihme die Straffen / und die Verachtung über den Hals ziehen Ach Mein GOtt und HErr! wann die Clöster mit Betrug und Falschheiten erfüllet seynd / wo soll ich hingehen? mit wem soll ich handlen? wem soll ich trauen? sihe sie reden mir Gutes in das Gesicht / ich schwören vest in meine Wort, aber O List und Betrug! hinderrucks stellen sie mir nach, durchsuchen alles, und ziehen böses herauß. Ach! wann werden die betrügliche Lefftzen erstummen / welche wider den Gerechten das Böse reden? Wann sie offentlich wider mich wären / und mir alles vorwurffen, wolte ich es leichter erdulten / oder mein Ehr beschützen; aber

sie

sie seynd verborgen, die mich verkleine-
ren/ und dises ist/ welches mich also schmer-
tzet/ dann sie bekennen im mindisten, daß sie
meine Widersacher seynd/sonder sie suchen
einen listigen und heimlichen Zuegang/ und
machen auch daß jenige was leicht ist/ mit
ihrem Zusatz schwär. Mein HErr ich sage
es mit wenigen/ jedoch seufftzend klage ich
es dir, alle Redlichkeit ist verschwunden,
kein auffrichtige Brüderliche liebe ist anzu-
treffen, alles ist falsch und verstellet, alles
mit Falschheit vermenget. Sie seynd in
der Warheit verweißte Gräber/ welche
mit süssen Reden, die liebreich-und Freund-
lichkeit vorbilden, womit sie ihr treuloses
Hertz bedecken: under dem Hönig und Zu-
cker verbergen sie das Gifft, under dem
linden Schwamen verhillen sie das schnei-
dende Scherr-Messer/ mit einem liebrei-
chen Angesicht verdecken sie ihr Tiger-Art/
mit Lilgen und Veyelein überstreuen sie die
Mord-Gruben, und under denen Schaffs-
Kleideren seynd die reissende Wölff/ und
arglistige Füchs verborgen. Jedoch von
disem allen wollen sie nichts wissen, dises
alles ist ihnen unbekandt, sie locken also
mit langen Umschweiff alles herauß, was
in meinem Hertzen verborgen/ und wann
sie solches erhalten, so erfreuen sie sich

Still-

Stillschweigend in ihren Hertzen; ja sie fangen selbsten allerhand Discurs und Erzehlungen von denen Oberen und anderen an / allein auß diser Ursach, damit sie mich in der Red fangen.

Also, also erfreuen sie sich, wann sie böses gethan haben / sie wünschen ihnen selbsten Glück als zu einem Sig und Victori, so sie mich hindergangen / und also werden meine Fehler, und mein Unwissenheit allen offentlich bekandt.

Ach HErr! was soll ich thuen under disen Falschheiten / Betrügereyen und Nachstellungen? solle ich sie als treulose, betrügerische, ehrgeitzige Ehrabschneider und Ohrenblaser verklagen? so werden sie tausenderley Entschuldigungen, auch in dem was augenscheinlich ist / vorbringen, und nichts gestehen. Solle ich es gedulten? so werden sie mich als einen Schuldigen anklagen, und werden umb so vil kecker sich gegen mir setzen / umb wie vil gedultiger ich alles übertrage. Solle ich gleichfahls in allen auff sie acht haben? so wird man mir solches vor einen Haß, und unzuläßige Rach außdeuten.

Ach du eintzige Güte! nimme nit hinweck von meinem Mund das Wort der Wahr-

Wahrheit, bewahre mich von dergleichen Betrüglichkeiten, damit ich nit gleichfahls in dise Blindheit deß Gemüths gerathe / das ich / ob ich schon voller List und Boßheit bin / dannoch nichts dessen achte. Entzwischen aber bewahre mich von dem Strick, den sie mir gelegt haben, du weist nur gar zu woll, daß sie mich gern vor einen Zornigen und Rachgürigen / so sie dessen nur einen Schein finden kunten, verklagten: du weist, daß sie sich bemühen darzuthuen, daß ich die Liebe zertrenne / und den Friden zerstörre, wie sie mich dann solches zu thuen stätts veranlassen, und ob sie schon selbsten gegen einander seynd, so seynd sie doch wider mich gantz vereiniget. Aber in dir O HErr ruhet mein Hoffnung / es wird schon die Zeit kommen, daß die Gerechtfertigung in deinen Worten erscheinen wird / und daß du überwündest, wann du geurtheilet wirst, als tragtest du keine Sorg über die jenige, so auff dich hoffen und vertrauen. Seye es, das sie glauben / daß ich nit also starck auff dich ververtraue, so wird ich doch nit nachlassen auff dich zu hoffen / soll es auch mein Leben kosten. Ob schon gantze Kriegs-Heer gegen mich auffstehen / und mich zu allen

Aempteren undichtig schätzen / und allein dahin trachten / daß ich auch von anderen für einen solchen gehalten werde / so wird sich doch mein Hertz nit förchten, der gäntzlichen Zuversicht, daß du mit mir nach deinem Göttlichen Wollgefallen handlen werdest, der du nit gestattest, daß sie mich überwünden in Ewigkeit, du wirst auch deine Schaaf denen Wölffen nit zum Raub geben / welche, da sie sich künfftiger Zeit für Hirten außgeben, doch mehres sich selbst als die Schaaf weyden, sonder vilmehr wirst du das Gebett deiner getreuen Diener erhören / die solche Hirten verlangen, an denen du ein Belieben tragest.

Christus Antwortet dem Seufftzenden.

NIt umbsonst und ohne Ursach leydest du dises mein Sohn, ich weiß gar woll dein Gebrechlichkeit / ich kenne dein Unachtsamkeit deß Gemüths, dein gar zu grosse Gemeinschafft. Du hast eines Zaums hoch vonnöthen / damit du lehrnest

be-

behutsamb in der Zungen zu seyn, seye also ein Wacht über deinen Mund / und eröffne nit einem jeden dein Hertz; im übrigen hast du nichts minder als die Zungen der Schmähenden zu förchten / dann eben so wenig als der Regen und Hagl den Dächeren, die wüttende Wellen denen Felsen schaden, so wenig verletzen die Schmach-Wort einen auffrechten Mann: wann dir dannoch schwar fallet mit einem solchen umbzugehen / so wisse, daß du noch nit der jenige seyest, der du seyn sollest. Derjenige ist nit vollkommen fromm / welcher seine Frommkeit nit auch unter denen Bösen weiß zu erhalten.

Sihe woll zu, damit nit die böse Wurtzel in dir seye, welche dergleichen Argwohn von deinen Mit-Brüderen hervor bringet / und auß welcher dise frevent-liche Klagen und Seufftzer hervorwachsen. Also ist es, und eben dises machet dich unruhig / dann wann du von deinen Oberen eine gute Meynung, wie sich gebühret, hättest / wurden dich die falsche Verläumbdungen nit also starck verwirren; vermeinstu dann, daß sie eines so leichtsinnigen Hertzens seynd / daß sie einem jeden Geist glauben? seye es, daß dergleichen

seynd/

seynd, die übel von dir reden / glaubest du, daß solchen also gleich die Obere Glaubē beymessen, oder wañ sie es auch glauben, bildest du dir ein, daß solches ohne Grund und Ursach geschehe? sie kennen deine Geschwätzigkeit / und wissen, daß du gar frey seyest, alles herauß zu reden, und könnest kein hartes Wort erdulden, und daß du vilmahls übels von ihnen urtheilest, und also kein wunder seye, wann auß Völle deß Hertzen der Mund übergehe? Aber du sagest / eben jene / die mich verklagen / helffen selbsten darzu und fangen dergleichen Discurs und Erzehlungen an.

Antwort. Diß will ich nit verneinen, aber geschihet es wohl auß eben der Meynung, die du in ihnen verargwohnest, nemblichen / damit sie dich in der Red fangen, oder zu dem Ehrabschneiden veranlassen? dises stehet dir nit zue zu urthlen, und seye es / daß sie also falsch mit dir umbgehen, so ist es ein Zeichen, daß sie noch ein gute Meynung von dir haben, weilen sie dir in dem argen nit trauen, dann sonsten wurden sie gleich offentlich herauß reden nit zweifflend daß du auch deme, was sie wider den Oberen außgiessen / werdest beyfallen.

Du

Du derohalben, der du frömmer und gescheider seyn sollest, sollest dein Zung in den Zaum halten, und ein gutes Zeichen eines auffrichtigen innerlichen Menschens von dir geben, eintweders mit Widersprechung dessen, oder Suchung sie auff einen besseren Weeg zu bringen, oder gar durch Vermeidung ihrer Gesellschafft. Und in dem du dises nit thuest, gibest du zu erkennen, daß du eben gleichen Gelifftes mit ihnen seyest. Und soll es hernach Wunder seyn, wann sich die Obere gegen dir also verhalten, wie sie sehen, daß du gegen ihnen seyest?

Anmerckung.

Dises Creutz der falschen Brüder, halten etliche vor ein Wunder, wann man es gedultig und beständig traget, es seynd auch vil Gelehrte, die vermeinen daß der Apostel von diser Trübsal rede, da er schreibet: Es ist mir gegeben worden der Stachel meines Fleisch / der Engel deß Sathans / der mich schlage. Hierdurch nach deren Meynung verstehet er die falsche Brüder, so von dem leydigen

Teuffel geschickt wurden seiner Lehr zu widerstreben / welches dem heiligen Apostel eine grosse Betrangnus verursachte. Hiervon ist zulesen bey Cornelio à Lapide in. 2. Epist. ad Cor. c. 12. v. 7. lit. A. und warhafftig der jenige weiß es, der es erfahren hat, wie schwär es seye / die jenige mit auffrichtiger Brüderlichen Liebe zu umbfangen / welche er weiß / daß sie falsch mit ihme umbgehen.

Ach! wie schmertzet dises einen auffrichtigen Menschen, welcher alle nach seinem Schuhe messet / und weilen er redlich und offenhertzig ist, alle für seines gleichen haltet. Wehe disen so da wandlen in der Finsternuß / weilen der Herr einen falschen Mann verwürffet, GOtt wird einstens das Verborgne an das Tag-Liecht bringen, er wird das inneriste der Hertzen eröffnen, allda werden alle Betrug und Nachstellungen eures Gemüths kundbar werden.

O ihr Ohrenblaser und Ehrabschneider / ihr Söhn eurer vergifften Mutter der Ehrsucht! es ist da nit vonnöthen euch mehrers zubeschreiben, es ist leyder sattsamb bekandt in einigen Clösteren, was dise vermaledeyte Mutter für Underweisungen

fungen gebe. Rede also nur von deren Töchteren, nemlich von der falsch- und Listigkeit, mit denen sie gemeiniglich die einfältige und woll auch die in etwas unbehutsame Obere hindergehen, damit sie einen wider den anderen verhetzen / geben acht auff alles / damit sie nur etwas anzubringen und zuverklagen haben / da sie doch selbsten das Aergere thuen; aber damit man sie nit in der Red fange, oder für Verläumbder, und solche die nach Aempteren streben halte, suchen sie auff allerhand Weiß durch underschidliche Gespräch / wie sie etwann ein Wörtlein erzwingen mögen, über welches sie sich gleich hertzlich erfreuen, bevorab wann sie einen ihres gleichen zum Zeugen an der Seiten haben. Mit euch rede ich jetzund, die ihr mit disen Aussatz behafftet seyt, ach wie werdet ihr einstens zu schanden werden? wie werdet ihr da stehen voller Forcht und Zitteren seufftzend wegen Aengstigkeit eurer Seelen vor GOtt dem strengen Richter / und denen jenigen, denen ihr gantz verborgen nachgelaussteret, gleich wie ein Löw in seiner Höllen / damit ihr die jenige verwunden möchtet, in der Finstere / so eines auffrechten Hertzens waren? ach ihr werdet

selbsten mehrers zu schanden, als jene die ihr zu schanden zu machen euch bemühet habt, dann ihr seyt geschlagen mit der Blindheit eures Gemüths / ihr seyt unwürdig geachtet vor GOtt und seinen Heiligen, ihr tappet in der Finstere bey hellem Mittag, und eur Gang ist mit dem Mittag-Teuffel. Ihr leset und sprechet täglich das Göttliche Lob, aber wie? Ach mein GOtt / ihre Boßheit hat sie verblendet, die Ehrsucht dise wilde Bestie hat ihr Hertz gantz eingenominen, daß sie also das Böse nit mehr erkennen, mit deme doch ihr Hertz angefüllet ist. Hierüber aber ist sich nit zu verwunderen, dann der verkehrte Sinn bey solchen bringt dises mit sich / daß, ob sie schon der Gewissens-Wurm naget / und die Göttliche Einsprechungen anklopffen / sie dannoch hiervon nit abstehen, gleich denen Sodomiteren, so die Thüren deß Loths zerbrechen wolten: sie gehen auch nit leichtlich in sich selbsten, so lang dise böse Neigung in ihnen herrschet. Aber umb GOttes Willen (ich Rede abermahlen mit euch) wie wird euch in den letzten Todts-Kampff zu Gemüth seyn? wie wird euch der Stahl eures eignen beschwerten Gewissens peinigen? da ihr vor Au-

gen

gen werdet sehen eure Mit-Brüder, denen ihr stäts nachgestellet, und ihr also fälschlich also ungerecht habt angegeben, und hierdurch ihren guten Namen geschmäleret. Wie wird euch damahlen umb das Hertz seyn / indem ihr die jenige vor euch sehet/die ihr hindergangen, welche anjetzo umb euch herumb stehen, und warten, biß euch die Seel außfahre?

O was Aengsten wirstu alsdann haben mein Bruder, mein Geistlicher oder besser zu reden, Ungeistlicher Ordens-Mann / der du voller Neid und Ehrsucht steckest! O was Ubel wird dir über den Hals kommen / wann du nit jetzund, da es Zeit ist, umbkehrest / und zu der wahren auffrechten Liebe gegen allen bevorab gegen deinen Mit-Brüderen das Hertz erweiterest. Du bildest dir zwar villeicht ein / daß du auff dise Weiß, mit diser Falschheit die Gnad und Gunst der Oberen erwerben und erhalten könnest: Aber nein, glaube mir / es erfolget daß Widerspill; du hoffest villeicht hierdurch zu einem Ampt zu gelangen, aber auch dise Hoffnung schlaget fehl, ja wañ du auch schon solches erhalten soltest, so wurde es dir doch zu deinem Undergang greichen, dann

der Weeg den du gehest, ist nicht recht. O Leben, so gewiß einem Religiosen übel anstehet! O erschröckliches Elend, welches den Menschen also verblendet / daß er kaum einmahl mehr die Wahrheit zu reden weiß, ja er glaubet selbst nit mehr / daß er falsch rede und umbgehe.

Aber ihre Werck geben Zeugnuß von ihnen / und ist für unfehlbar zu halten / daß alle ihre Reden mit Lugen vermischet seyn, ob sie schon nichts minders bekennen, und ein Entschuldigung über die andere bey bringen, dann sie machen es als wie die Kinder / welche vermeinen, in deme sie mit den Händen das Angesicht verdecken / nit gesehen zu werden. Eben also auch dise, welche da sie wissen, daß man deß Hertzens Neigung nit könne einsehen / in dem Wahn stehen, man vermercke ihre Tücke nicht. O ihr Elende ihr werdet weit betrogen / eure Werck verrathen euch / und auß euren Früchten thuet man euch erkennen. Wer auß GOtt ist, hasset die Unwarheit, auß wem dershalben ihr seyet, machet selbsten den Schluß. Der Teuffel haltet keinen Stand der Warheit / sondern von Anfang ist er Lugenhafft, und ein Vatter der Lugen gewesen. Ach wehe denen / die

auff

auff dem Weeg deß Cains wandlen / vermaledeyet ist der, so ein dopplete und falsche Zungen hat, dann ein solcher zerstöret bey vilen den Friden. Der Königliche Prophet nennet den jenigen seelig, welcher die Wahrheit redet in seinem Hertzen. Hingegen von denen betrügerischen redet der weise Mann also: Ein Mensch der mit falschen Gesprächen redet zu seinem Freund /der spannet ein Netz auß seinen Gängen. Es folget aber also gleich darauff / daß einen sündigen Mann der Strick werde einwicklen / und an dem 28. Capitl: der auff verkehrten Weegen wandlet / der wird einmahl fallen / und wolte GOtt, daß er wider auffstunde, bevor er sterbe. Dises ist ein Laster welches nit nur einem Religiosen, sonder einem jeden Menschen sehr übel anstehet, und ist billich als ein verrätherische Mißhandlung von allen zu verfluchen. Ein solcher Mensch ist ein vergiffte Sucht in einer Gemeinde, ein abscheuliches Wunder, so in dem Closter herumb schweiffet; er ist ein Zerstöhrer der Clösterlichen Ruhe, und mißgönnet anderen ihre Tugenden. Endlich aber wird es so weit kommen daß er auch dazumahlen, wann er die Warheit

redet/ und andere mit wahrer Liebe umbfanget, keinen Glauben finden wird, massen andere allzeit förchten/ es seye under disen schmeichlerischen Worten ein feindlicher Haß verborgen.

Dergleichen Gelifftters hat Vespasianus mit Briglen schlagen, und in das Elend verjagen lassen: lebendig hat selbe Augustus verbrennet, mit Ochsen-Zähnen seynd sie von Mauritio zu schlagen befolchen worden, M. Antonius Pius hat selbe zu dem Schwerd verdammet. Und gewißlich, so lang sie also verbleiben / machen sie sich untauglich durch die Göttliche Einsprechungen erleuchtet zu werden / weilen der Neid und die Ehrsucht sie gantz verblendet / und ihre Zungen mit Lugen angefüllet hat.

Dise, saget Cæsarius, besitzet der Teuffel, und probieret solches auß jenem an dem 3. Buch der Königen am 2. Capitl: Ich wird seyn ein verlogener Geist in dem Mund aller Propheten. Und wir sehen solches klar an dergleichen Menschen, dann sie thuen hinzue und darvon, verkleineren/ oder vergrösseren alles / wie es ihnen ihr neidiges Gemüth eingibet / auff dises allein trachtend, damit sie überwinden/

den, und andere in ihren Worten überzeugen mögen; warhafftig, sie seynd gantz gleich denen Juden. Joan. an dem 2. Cap. hat der Heyland gesprochen: Löset disen Tempel auff / und in 3. Tägen will ich ihn wider aufferbauen. Aber was sagten zu disem die Juden? Was haben dise falsche Zeugen für Wort auff die Bahn gebracht? wir haben gehört, sprachen sie, ihne sagen / ich will aufflösen disen mit menschlicher Hand gemachten Tempel: NB. an statt löset auff / haben sie gesagt: ich will aufflösen. Ebenfahls machen es vorgemeldte / daß gegenwärtige und verflossene verwechslen sie mit dem künfftigen, alle Reden deuten sie anderst auß / und streichen ihnen ein Färblein an, allein darumb, damit sie andere betrüben / und etwann jenes Ampt, so der andere besitzet / herauß zwingen, scheuhen sich demnach nicht das Falsche mit dem Wahren, das Kleine mit dem Grossen, das Ungerechte mit dem Gerechten zu vermischen.

O ihr falsche Männer, ihr Männer ohne Barmhertzigkeit, Warheit, und Gerechtigkeit, wie lang liebet ihr noch die Eytelkeit, und trachtet nach Lugen? erweget doch / ich bitte euch, daß die Lugen

nit alt / sondern gar bey Zeiten kundbar werden, glaubet sicherlich daß dises, und villeicht mit eurer höchsten Schand geschehen werde, wann euch aber auch dises nit beweget / so bedencket doch, daß die Seel hierdurch schaden leyde / und das GOtt alle die jenige verwerffe, so dergleichen reden. Auß allen Dingen (saget gar schön Basilius) ist die Warheit das mächtigste / und hingegen der höchste Grad der Boßheit ist die Unwarheit.

Erweget das ihr euch selbsten zu dem ewigen Heyl zu gelangen einen Rigl vorschiesset / seytemahlen es unmöglich ist / daß ihr könt seelig werden, wann ihr nit in euch selbsten gehet, und den guten Namen, so ihr andern abgenommen / wider gebet. Es entschuldiget euch auch die Schamhafftigkeit und eur hoches Ansehen hiervon nit, weilen ihr gantz fälschlich, gantz ungerecht eure Mit-Brüder hindergangen habt.

Zusatz an die Wohl-Ehrwürdige Obere.

ES pflegen die fromme und heilige Männer gar fleißig vor denen Verleumbdungen ihre Ohren zu verstopffen, oder wenigistens, wann sie solche Ampts-halber anhören müssen / so fällen sie doch kein Urtheil darüber, sonder wie der heilige Ignatius zu sagen und zu thun pflegte, behalten sie auch ein Ohr für den Verklagten offen. Wolte GOtt daß dises von allen beobachtet wurde, aber ach leyder! vilmahls höret man nur ein Parthey an / und gleich der ersten stimmet man bey / weilen sich von dem ersten Anfall das Gemüth deß Richters hat überwinden und einnehmen lassen. Aber Wohl-Ehrwürdige Vätter, wann wahr ist, wie nur gar zu wahr befunden wird, jenes auß den Rechten: das nit der jenige / so angeklaget / sondern der, so überwunden / schuldig seye, wie kan der jenige / der nit angehört / nit beruffen worden, in dem Gerichts-Hauß eures Gemüths, daß er ein solcher seye / so geschwind verdammet wer-

werden? Wann man mehr dem Verklagten, als dem Anklagenden Gehör geben muß / warumb verfahret man also gleich mit ihme, da doch die Sach noch nit entschiden ist? Ach verschonet dem Unschuldigen / stosset sein gutes Ansehen von dem Sitz eures Hertzens nit hinweck; die Sach ist weit anderst beschaffen / höre man zu vor auch den andern Theil, erwege man alles sein woll, und gebe man auch einen Platz dem Verklagten / dann es stecket gar offt ein heimlicher Neyd, ein verdammliche Ehrsucht / ein verkehrte Meynung darhinder / gebe man woll acht, ob nit die anklagende Person zu disen oder jenen Ampt zu gelangen verdächtig seye, dann wer einmahl böß / ist allzeit für einen solchen zu halten / wann er sich nit besseret. Verzeihet mir, wann es scheinet / daß ich euch underweise, dann ich underweise euch nit, sonderen schreibe solches nur darumb / weilen ich für die Unschuldige Sorg trage; dann die Boßheit diser Menschen ist sehr arglistig / immassen sie auß einem Splitter einen Balcken / auß der Mucken einen Elephanten machen / und daß / was ihnen traumet, vor die Warheit verkauffen / ja sie wissen der anderen ihre Tugenden dergestalten

stalten mit falschen Farben zu verstellen, daß ihr selbige werdet für Laster ansehen: zweyfach seynd solche falsch / nemlich in ihrem Zihl und End und in der Erzehlung; aber ihr werdet mir sagen, wer wird können einen Unterschid machen / under einem auffrichtigen und falschen Menschen? wer kan einem in das Hertz hinein sehen? Antwort. Dises erforderet eine Zeit alles woll zu überlegen / und alsdann wird es zeitig werden / und die Warheit an den Tag kommen / man muß sich woll bedencken / ehe man das beschliesse, was zu beschliessen ist / es ist auch dem Verklagten in eurem Hertzen ein Orth zu vergunnen. Es werden sich entzwischen zwar zornmüthige Bewegungen hervor thuen / es werden euch die Wort deß Anklägers anfeuren / es wird euch die innerliche Anmuthung, wider den Verklagten rauche Wort zu gebrauchen antreiben, aber es ist vonnöthen daß man dermahlen zuruck halte / damit solche innerliche Bewegung nit etwann in die Wort außbreche / biß zu seiner Zeit / dann villeicht ist die Sach anderst beschaffen / als ihr euch selbige einbildet. Bißhero haben wür von denen, die allerhand Falschheiten verüben, gehandlet, was sagen wür aber von denen die solche erdulden? disen wird gerathen

Die

Die Veränderung dessen durch gute Vorsätz / so von den seinigen Betrug und Falschheit erdultet.

1. JCh wird alles nach dem Exempel Christi mit Gedult übertragen / welcher saget / wann mein Feind über mich übels geredet hätte / und der jenige welcher mich hassete / so wurde ich es übertragen haben.

2. Es wird mich trösten sein Göttliche Vorsichtigkeit, und Anordnung/ sein Verhengnus und Wollgefallen, wodurch er mir der Welt Eytlkeit / und der Menschen Falschheit will zu erkennen geben, und zu gleich zeigen, wie gewiß seye, daß in ihme allein die beständige und wahre Ruhe der Seelen zu finden seye.

3. Gar leichtlich wird ich mit GOtt vereiniget werden, wann ich dises Creutz mit Uberlassung meines in seinen Göttlichen Willen / gedultig tragen wird / und also höcher schätze die Göttliche Gnad / als der Menschen Gunst.

4. GOtt

4. GOtt zu ehren wird ich mich niemahlen, wegen der Falschheit und Untreu meiner Mit-Brüder beklagen / in Bedenckung / daß allein die Freundschafft GOttes die wahre seye.

5. Ich wird zu einen absonderlichen Trost haben / daß mir durch dero Ubertragung die Himmels Pforten eröffnet werde.

6. Ich wird bedencken, daß dises ein unvermeidentliche Nothwendigkeit seye / welche niemand mit mehrerem Nutzen außstehet / dann der es manlich und mit Gedult übertraget.

7. Ich wird mich in allen dapffer verhalten, und voll deß Vertrauens auff GOtt hoffen, daß mir ihre Falschheit nit schaden werde, wann nur in mir kein Boßheit herschet: Die erste Tugend eines Mönchs ist der Menschen Urtheil verachten spricht der H. Hieronymus, und noch ein anderer: hat einer über dich übel geredet / ist solches wahr / so verbessere es / ist deme aber nit also / so lache darüber / dann ein rechtschaffener Mann achtet dises alles vor nichts. Seelig seyt ihr / wann die Menschen über euch arges reden.

Ver-

Veränderung dessen, so mit Falschheit under seinen Mit-Brüderen wandlet.

1. Allmahlen die Schrifft saget, daß ein blutgieriger und arglistiger Mann ein Greul seye vor dem HErrn / und daß der Herr alle betrügliche Lefftzen vertilge; und daß der betrügerische vermaledeyet seye.

2. Solle ich woll in Betrachtung diser und viler anderen Zeugnussen der heiligen Schrifft, annoch in meiner Boß- und Falschheit verharren? ach diß seye weit von mir, daß ich, ein Sohn deß Teuffels verbleibe.

3. Immerzue wird ich mich verbesseren, und was ich etwann in meinen Mit-Brüderen, benantlich in denen auff die ich einen Neid gesetzet, und denen ich in der Dunckle nachgestellet, finden werde, das wider die Regl und Ordens-Satzungen seyn wird, will ich solches underzüglich, so vil in mir ist, verbesseren: wann ich aber solches zu thuen nit vermag, wird ich solches nit auß falscher / wie bißhero / sonder auß wahrer Liebe, und gerechten

Eyffer

Eyffer dem Oberen bedeuten / ich will auch solches nit biß zur Visitations Zeit auffschieben, damit sie zu schanden werden, welches zweiffels ohne nit ein geringe Sünd seyn wurde.

4. Stäts will ich zu Gemüth führen / daß ich bißhero dem argiistigen Teuffel disem betrügerischen Fuchsen gantz ähnlich gewesen seye, indeme ich nur gar zu woll weiß, daß ich mich erfreuet, wann ich einen übel und unrecht thuen gesehen habe, und hingegen daß ich denen guten, und jenen / so eines rechten Hertzen waren, zugegen gewesen bin / da doch disen allein die Erbschafft deß HErrns versprochen ist.

5. Ich wird die schwäre diser Sünd tieff in das Hertz trucken / welche so sehr die Liebe verletzt, und bedencken / wie leichtlich man sich allda schwärlich versündige; Item daß ich vor dem HErrn keines wegs zu entschuldigen seye, der ich also falsch mit den meinen umbgehe / und daß ich ein scharffes Urtheil einstens an dem Tag deß HErrn werde außstehen müssen.

6. Ich will mein innerliche Fünsternuß, und die Verblendung meines Gemüths erwegen / in welcher ich bißhero gewandlet bin, gleich als ob ich gantz recht

daran wäre / und das Gesatz meines GOttes, nemlichen die Brüderliche Liebe gar woll beobachtete, und im geringsten dises eintzige Kenn-Zeichen der Söhnen GOttes nit verletzete.

7. Ich will bedencken / was es mir für ein Schand wäre vor den Menschen, wann ihnen meine betrügerische Gedancken, meine falsche Nachstellungen solten kundbar werden; ja wann ich die Warheit, und deren Offenbahrung also auff diser Welt scheuhe / und mich überall als einen guten Freund stelle, und für einen auffrichtigen Mit-Bruder außgibe / was wird an jenem Tag für ein Beschämung mein Angesicht bedecken / allwo allen / und sonderbar meinen Mit-Brüderen / mit denen ich fälschlich handle / und wandle, all mein Betrügerey Sonnen-klar wird offenbar werden. Soll ich woll hoffen därffen mit ihnen in der ewigen Glory zu herrschen / ich als ein Falscher mit einem Auffrichtigen / ich als ein Arglistiger mit einem Einfältigen / ich als ein Feind mit dem Freund, als ein Verschlagner mit einem Offenhertzigen / als ein Ubelthäter mit dem Gerechten / als ein Verlogner mit dem Warhafften, als

ein Neydiger mit dem Frommen, als der Böse mit dem Guten, warhafftig eben so wenig als der Teuffel mit GOtt.

Der vierzehende Klag-Seufftzer.

Er beklagt sich, daß er mit Scrupeln geängstiget werde.

HErr zürne nit / wann ich mein Hertz vor deinem Angesicht außgiesse; dann ich wird gar zu starck betrangt, und die Aengsten überfallen mich allerseyts, und es ist niemand der mich tröste, und auch du hast mir dein Hülff entzogen. Zu dir O HErr, als ich im leyden war / hab ich geruffen / und du hast

mich erhöret, anjetzo aber, wie ich bey dir stehe, weiß ich nit. Sihe/ ich wird getrucket! ich wird undertruckt! alles menschlichen Trosts bin ich beraubet, und mein Gemüth kan sich kaum vor Aengstigkeit deß Hertzens zu dir erheben / weilen mich immerzue die Scruplen und Zweifflen überfallen, und elendiglich quällen: Sihe ich singe und psalliere / aber wie länger solches wehret, desto mehr wird ich geängstiget. Sihe ich bette zu dir / aber wie öffter solches geschihet / desto hefftiger wird ich geplagt/ und über diß bin ich hierdurch anderen zum Gelächter worden. So verwürffestu mich dann von deinen Gebotten? Hart hart ist das, was ich leyde / aber es muß mir genug seyn / daß ich dir den gantzen Handel meiner Seelen entdecket habe. Aber warumben thue ich dir solches offenbaren / da du zuvor schon alles weist.

Ach wie offt spilt das Gmüth mit mir,
  Erfüllet mich mit Sorgen;
Das Angsicht zeigt ein anders für,
  Als in dem Hertz verborgen.

In deme ich leyde / und doch solches verhalte, ich wird innerlich gequälet / und

äusserlich erzeige ich mich gantz frölich, ich lache mit dem Mund, da doch das Hertz weinet: ich weiß was ich thue, damit diser Knopff deß Hertzen / und dise Beängstigung deß Haupts auffgelöset werde, ich wird mein Hertz erweiteren / selbiges in allerhand Kurtzweilen und Gelächter außgiessen, auff daß mit der Zungen auch das Hertz gantz frey seye.

Aber was sage ich O HErr? wann dises dein Willen ist, wann dir solches gefallet / warumben, wann ich solches thue / weichest von mir? wann dir ein geschwätzige und außgelassene Zungen (welches ich doch gar nit glaube) gefällig ist, warumben empfinde ich auff solches ein neue Trückne, die Erkaltung in der Liebe, und in der Andacht ein Bitterkeit? HErr ich kan mir nit einbilden, warumb du also mit mir umbgehest; du hast mich zu dir beruffen, und ich hab mich auch nit geweigeret das Joch zu tragen: aber warumben machest mir solches also schwär? du wirst mir sagen / daß dises auß meiner Schuld geschehe, so will ich es derohalben gedultig leyden: aber wie lang O HErr? O geliebter JEsu du eintziger Wunsch meines Hertzens, ich bitte dich, verwürffe mich nit von deinem Angesicht, ich bekenne daß

dises ein grosse und fast unheylbare Kranckheit seye, aber dein Macht ist weit grösser, du kanst allen erdencklichen Kranckheiten und Anligen, wann du nur wilst/leichtlich abhelffen. Heyle mich derohalben O HErr (wann es dir beliebet) und ich wird geheylet werden/ dann meine Gebein seynd erschrocken, und mein Seel ist sehr entrüstet; Aber ich weiß, daß du mein Vatter bist, und du hast niemahlen einem deiner Söhnen Ubels gewölt: wirst villeicht gegen mir allein grausamb seyn? diß seye weit von mir/ daß ich solches glaube; rede derohalben O HErr, weil es dein Knecht höret.

Christus Antwortet dem Betrübten und mit Scruplen geängstigten.

SEtze dein Vertrauen, mein Sohn/ auß gantzem deinem Hertzen in allen deinem Anligen zu mir, und damit dise Aengstigkeit den erwünschten Außgang gewinne, so ist alle Hoffnung auff mich zu werffen: dises allein verlange ich von dir/ daß du daß jenige thuest, was du solst, und

kanst thuen. Erstlich must du dich selbst vor deinen Augen demüthigen, und gantz einfältig in allem gehorsamb seyn; im übrigen seye versichert / es wird dir die Versuchung nit schaden / ob selbige schon länger anhaltet / und kaum mehr ein Hoffnung der Erledigung übrig ist. Ich weiß gar woll ein End zu machen / wann es mir gefällig / und dir nutz ist, ich weiß gar woll (ob es dir schon anderst vorkommet) auß allem Bösen das Gute herauß zu ziehen / warumb nit auch auß diser deiner Betrangnuß? Ich habe noch ein und anders wider dich, weilen du nit thuest / was du kanst, dann du weist den Willen GOttes, thuest aber selbigen nit, weilen du deinen Oberen nit glaubest, noch dich deren Meynung und Urtheil underwürffest.

Dises ist die Ursach, warumben dein Kranckheit stäts zunimmet / und gleichsamb unheylbar wird. Du bleibest nur auff deiner Meynung, welches du gar nit thuen solltest, nimme derohalben in obacht den Rath deß Vatters, und glaube festiglich / daß du vermittels deß blinden Gehorsambs von disem Zustand werdest befreyet werden, Warumben murrest du gantz stoltz über die Unwissen- und Unerfahren-

renheit deines Beicht-Vatters? Warumb ziehest du dein Gelehrtheit der seinen vor? vermeinstu daß auff dise Weiß die wüttende Gemüths Empörungen gestillet werden? gewißlich nit; du wirst betrogen / in deme du zu vil auff dich selbsten vertrauest, zu wenig aber auff GOtt / welcher dir dermahlen disen Beicht-Vatter zugeschicket / und dich durch ihne auff dem Weeg der Betrübnus leiten will / durch disen Führer wirstu sicher durch dises tobende Meer hindurch gehen; verhalte dich also als ein junger Knab / und lasse dich durch dessen heylsame Räth regieren / glaube mir daß du alsdann werdest sicher seyn: und ob er schon nit so hoch gelehrt, wie du etwann verlangest, so seynd doch seine Räth und Urtheil weit höcher zu schätzen als die deinige / halte dich derohalben fest an dessen Ermahnungen / im übrigen überlasse mir alle Anordnung mit dir, massen ich nichts unmögliches begehre.

An-

Anmerckung auff das erst-gemeldte.

DIse Versuchung wird vilmahls von GOtt unsere Lauigkeit hierdurch zu züchtigen und uns zur Tugend anzumahnen zugeschicket: und fürwar denen Scrupulanten wäre es weit nutzlicher, wann sie sich auff das Fundament der Tugenden nemblich auff die Demut steureten / alsdann wurden sie vil ehender von dem HErrn erlediget werden / dann sie haben gemeiniglich Wissenschafft genug zur Vollkommenheit zu trachten, aber der Laue will und will zu gleich nit / die eigne Liebe ziehet er der himmlischen und denen Göttlichen Einsprechungen vor, und ob schon jene sagen / daß sie dise Betrangnus wegen GOtt erdulten / und auß Liebe dessen so vil Sorgfältige Gewissens Erforschungen anstellen, so ist doch deme nit also, sondern es geschihet nur auß eigner Liebe / obwohlen es auch sonsten auß Forcht der Höllen zu geschehen pfleget: diser Forcht aber wurde gar leichtlich die Göttliche Liebe ein Maß setzen, wann sel-

bige die Oberhand in dem Hertzen hätte, massen sie von dem Menschen kein solche Strengheit erforderet / weil sie selbsten gantz mild und liebreich ist. Sie können auch nit vorwerffen / daß die heiligiste Männer mit diser Betrübnus und zwar schier biß zur Beraubung deß Verstands seyen gepeyniget worden, da sie doch zweiffels ohne mit Göttlicher Liebe seynd erfüllet gewesen ; Aber mein lieber, der du dises vorgibest, wisse / daß es mit disen ein andere Beschaffenheit gehabt habe / nemlichen eintweders damit sie desto mehrers probieret wurden, und zu einem höcheren Gipffel der Vollkommenheit gelangeten, oder aber das etwann ein kleine eytle Ehr (die dein Hertz mein lieber Bruder gantz eingenommen) gestraffet wurde/ wie es der heiligen Catharina von Ferrara begegnet ist. Dises Ubel ist ihnen auß besagten Ursachen über den Hals kommen, durch welches sie aber allzeit demüthiger und vollkommner worden seynd, wolte GOtt daß es auch mit dir geschehete.

Man werffe mir auch under anderen nit vor den heiligen Ignatium Loyolam / als welcher sich vor lauter Aengstigkeit deß Gemüths von der Höche hat wollen her-

under

under stürtzen, wie in dessen Leben am 6. Capitl zu lesen / dann ich widersetze und sage, daß er damahlen noch nit also heilig und vollkommen gewesen seye, auff welches er doch gleich zu einem höcheren Gipffel der Vollkommenheit gelanget ist / er hat auch niemahlen behaupten wollen / daß dise Versuchung gut / und von dem guten Geist herkommen sene, wie ihnen leyder jetzund die mehriste beyfallen lassen. Wie sich aber ernandter Heilige nachmahls verhalten, und wie er disen gefährlichen Meer-Wirbl der Scruplen entrunnen, auch ein so heiliges Leben angefangen und geendet / ist auß folgender Ursach, welche alle woll erwegen sollen / geschehen, nemlichen durch ein demüthige Underwerffung seiner eignen Meynung und Urtheils ist er erstlich zu der Ruhe, und nachmahls zu so grosser Heiligkeit gelanget. Gehe hin und thue auch du deßgleichen.

Es seynd andere, in welchen die üble Leibs Beschaffenheit / und die Hypochondri allerhand traurige Vorbildungen, und Scruplen auffwiglet, disen, mit welchen ich ein hertzliches Mitleyden trage / rathe allein, daß sie nach der ihnen von dem Obern vorgeschribnen Regul in

der

der Einfalt ihres Hertzens wandlen sollen, sie müsten nit hoch gehen, sonder demüthig sich allen underwerffen, sie sollen sich offt/ wie woll nit lang, in das Gebett begeben, GOtt wird auß der Versuchung den Nutzen erspriessen machen, und mit disem Anligen selbiges gedultig zu übertragen die Stärcke ertheilen: und weilen sie der langen Betrachtung wegen hefftiger Anhaltung dises Ubels nit abwarten können, also ist sehr rathsamb, daß man etliche äusserliche Werck mit den innerlichen vereinige/ welches ohne eintzige Beschwärnus deß Hertzens geschehen kan / und gewißlich die nutzlichiste Ubung wird seyn/ daß man auff die Knye niderfalle / die Erden, oder die Füß der allerseeligisten Jungfrauen andächtig küsse / umb die Göttliche Gnad bitte, und alle andere äusserliche Arbeit zu dem Lob GOttes, zur Genugthuung der Sünden, und zur Erlangung deß himmlischen Liechts auffopffere; dann der Verstand wird durch dise Kranckheit verfinsteret, und die Seel kan in dem Leib ihre Würckungen nit vollbringen, dahero gar leichtlich erfolget, daß jenes ein schwäre Sünd zu seyn scheinet, was in sich selbst kaum eine oder nur ein läßliche ist, ja

sie

sie bemühet sich wider die Vernunfft selbsten zu streitten, und verwirret derselben klare Erkandtnus: und obwohlen dises bey allen Scrupulanten anzutreffen / so findet man doch solches umb so vil mehr bey denen, welchen sie den Kopff schwach machet / und das Hertz also starck zu samen ziehet, daß es ihnen auch den Schlaff benimmet, auß welchen dann noch grössere Ubel Leibs und der Seelen entspringen. Aber eben dise Plag thuet ihnen den Verstand auff, und ob sie schon sehr viler Versuchungen und Armseeligkeiten ein Ursprung ist, so gibet sie doch auch ein treffliche Underweisung, in deme man hierauß erlehrnet / auch mit anderen ein Mitleyden zu haben, und ihre Versuchungen zu übertragen / und welches sonst ein anderer in langer Zeit auß vilen Bücheren nit wurde erlehrnet haben, dises begreiffen solche in kurtzer Zeit. Jedoch, wie ich ermahnet hab / also ermahne ich auch noch / dise müssen sich fest auff die Demuth / und den Gehorsamb steiffen / und vermög dises Liechts und der darauß gefasten Erkandtnus handlen und wandlen; im Gegenspill aber wird es mit ihnen nit besser, sonder noch ärger werden; vermeiden sie

fein

fein fleißig die freventliche Urtheil, und gehen in sich selbsten umb / also den innerlichen Menschen zuerneueren, und die Seel mit GOtt zu vereinigen.

Aber es gibt noch andere Scrupulanten, so gantz lau und umbschweiffend leben, welche zwar stäts geängstiget werden, daß sie nit villeicht in disen oder jenen sich versündigen, oder schwärlich versündiget haben: es ist da woll zu beobachten das Wörtlein schwerlich / dann weil sie einen schlechten Fleiß anwenden zur Vollkommenheit zu gelangen / achten sie die läßliche Sünden wenig, sonder seynd zu friden, daß sie sich nit tödtlich versündigen; gebe GOtt / daß unter deren Zahl nit auch unsere Seel seye. Dise sollen woll zu Gemüth fassen / was der HErr in Apocal. saget: O daß du warm oder kalt wärest / dieweil du aber lau bist / also will ich anfangen dich außzuspeyen auß meinem Mund.

Von disen / als welche GOtt durch dise Betrangnus ansporet / damit sie auff dem Weeg zur Vollkommenheit fort eylen sollen, sie aber mehrers zuruck kehren / weiß ich nit was ich sagen solle. Ach liebe

Brüder lasset uns kauffen das feurige Gold der Liebe und deß Eyfers, dann die Zeit ist kurtz, die Ewigkeit ist lang / und indeme wir dises nit erwegen, kommet uns dises Ubel über den Hals, da wir zugleich das jenige Ubel, so uns bevorstehet, nit bedencken.

Die Scrupulanten seynd sie wie sie immer seynd, so werden selbe niemahls / wann sie nit gehorsamen wollen / curieret werden / hingegen die jenige welche einfältig wandlen, und dem jenigen fleißig nachkommen / was man ihnen vorschreibet, werden bald die wahre Ruhe deß Hertzens finden.

Dises ist allhier woll zu beobachten, nemblichen das man ihnen gewise und allgemeine Reglen vorschreibe / und nit leichtlich ihre Ursachen und Gegeneinwürff anhöre, die Ursach ist dise / dann, weilen sie sehr starck ihrer Einbildung anhangen / also können sie auch einem gelehrtisten Mann zu schaffen geben, und weil solcher mit anderen wichtigen Händlen zu thuen hat, also wird er nit allzeit gleich verfasset seyn / dem jenigen zu begegnen / was der Scrupulose vorbringet, und in deme diser sihet, daß der Beicht-Vatter mit der Gegen-Antwort nit verfasset seye, kan er nit glau-

ben, daß ihme seye ein genügen geschehen/ und also nimmet die Kranckheit immer mehr und mehr zu.

Ich hab mich vilmahls verwunderet, daß die Gelehrte einhellig denen Scrupulanten befelchen, alle Zweiffel, wie sie auch immer seynd/ hindann zu setzen, und festiglich zu glauben / daß sie nit schwärlich sündigen oder gesündiget haben; jetzt aber verwundere ich mich nit mehr / in deme ich sihe / in was Elend sie gerathen können/ wann sie dises Mittl nit ergreiffen. Es seynd auch jene nit anzuhören/ welche vorgeben, daß sie nur in einem allein / und in einer Matery scrupulos seynd, disen sage ich, ist kein Gehör zu geben, dann es ist ein heimlicher umb sich fressender Krebs / welcher bevorab in den Melancholischen zu einen grossen Schaden erwachset, für solche ist der eintzige Rath / daß sie den Befelch ihres Beicht-Vatters embsigist folgen, und fürwahr es wird ihnen nit leichtlich ehender geholffen, noch werden sie von fernerem Unheyl erhalten werden, als auff dise Weiß / nemblich daß sie niemahls / wann es nit gleich augenscheinlich und Sonnenklar gewiß ist / glauben, daß dises oder jenes ein schwäre Sünd seye.

Mercke

Mercke allda woll, daß man sage, gleich und augenscheinlich / dann wann sie sich vil bedencken und examiniren wollen / ob sie verwilliget, oder wie sie sich verhalten haben ꝛc. so werden sie leichtlich dahin gerathen / daß sie das jenige, was sie vormahls für einen Zweiffel und kaum für ein läßliche Sünd erkennet, jetzund für ein gewisse Bewilligung und schwäre Sünd halten. Von diser Matery ist auch der sibende Klag-Seufftzer zu lesen.

NB. Es setzet allhier der Author einen Zusatz an die Wohl-Ehrwürdige Beicht-Vätter der Scrupulanten bey / weilen aber dise Ubersetzung meistentheils auff jene angesehen / so dises Ampt nit verwalten / als hab ich solchen Zusatz nit teutsch geben wollen.

Gegen Antwort, auff die gewöhnliche Einwürff der Scrupulosen.

1. WAnn ich einen gelehrteren Mann hette, wolte ich unverzüglich gehorsamen, und mich seinem Urtheil underwerffen.

Antwort. Es ist deme nit also / dann man wird keinen so gelehrten irgends finden, deme du dich gäntzlich wegen der hefftigen Gewissens Unruhe underwerffen wurdest. Aber in disem deinem Stand / da du keinen anderen hast / glaube daß es der Willen GOttes seye; vermeinstu das GOtt deinen Undergang verlange, welcher alles vorgesehen und vor gewust, und dir disen Beicht-Vatter absonderlich verordnet hat? du steureſt dich zu vil auff dein eignes Urtheil, welches der Anfang deß Verderbens ist; es ist ein schlechtes Fundament / wann du auff dich selbsten trauest / und anderer ihre Meynungen und Gutachten verwürffest.

2. Die Sünd / sagt der Scrupulose, geschicht in einem Augenblick, dahero hat man mich nit für scrupulos zu halten, wann ich zweiffle oder auch glaube / daß ich mich in disem oder jenem schwärlich versündiget habe.

Antwort. Seye es / daß die Verwilligung in die Sünd in einem Augenblick geschehe / so geschihet doch dises bey sonst Gottsförchtigen Menschen / und die eines guten Willens seynd / nit ohne lang vorhergehenden Streitt, in welchem wann er

ist überwunden worden, so wird sich augenscheinlich die Bewilligung zeigen: hingegen wann die Verwilligung nit handgreifflich, und vor Augen liget/ so ist der völlige Willen nit da gewesen.

3. Ich kan den Scrupl nit ablegen, und das Widerspill glauben, daß dises oder jenes kein Sünd seye / oder daß ich mich nit schwärlich versündiget habe/ wann ich auch solches schon thuen will.

Antwort. Eben dises machet dein verwirrtes Gemüth; aber probiere es, schlage es dir auß, so vil du kanst, übe dich immerzu in deme, was dir der Beicht-Vatter einrathet, und du wirst bald auch nur durch einen eintzigen solchen Act ein Linderung finden / und nach und nach wirstu erleuchtet werden.

4. Es ist aber nit verlaubt/ so lang der Zweiffel wehret, und man solchen nit ableget, dises oder jenes zu thuen.

Antwort. Du thuest genug, wann du das thuest / was du kanst, und solst thuen; daß du aber das jenige/was dir der Beicht-Vatter oder der Obere befilchet / thuen und vollziehen sollest / lehren und rathen die erfahrne Ordens-Männer, und die Gelehrte; ist also allein übrig daß du thuest,

was du kanst, nemblichen, daß du von deme, was dir die Scruplen eingeben und vorbilden, ablassest, und dem jenigen/ was dir der Beicht-Vatter vorschreibet, anhangest.

5. Sie kommen aber zu seiner Zeit widerumb / und bevorab in dem Todt-Beth, wann ich jetzt sie schon suche außzuschlagen, bey nebens aber kein Genügen finde.

Antwort. Der Todt ist des Lebens Widerhall / wann du nun jetzt gehorsamb bist, so wirstu Krafft diser Tugend auch in deinem Todtbeth dessen befreyet seyn, dann es ist niemahls erhöret worden / daß der jenige von GOtt seye verlassen und verdammet worden / der jederzeit gehorsamb gewesen ist.

6. Der Beicht-Vatter kennet mich nit recht, und er weiß den völligen Stand nit/ wie mein Gewissen beschaffen ist, er haltet mich für scrupuloser als ich bin, dann sonsten wurde er mir nit gleich die Privilegien und Freyheiten der Scrupulanten vorschreiben.

Antwort. Sihe auff dises dein freventliches Urtheil; mainstu daß der Beicht-Vatter eines so unachtsamen Gewissens / und

und seiner Seelen so sorgloß seye / daß er sich understehe dein Seel durch Einrathung dessen was nit zuläßig ist / in den Abgrund zu stürtzen? weistu nit, daß er eben so woll als du von deme, was er dir rathet / dem strengen Richter müsse Rechenschafft geben?

7. Der Beicht-Vatter meynet es gut, und glaubt, daß ich ein solcher seye, befihlet mir also solches seinem Gutbeduncken nach, und auff solche Weiß ist er leichtlich zu entschuldigen / nit aber ich, der ich gar woll erkenne, daß die Sach sich anderst verhalte, und daß er sich selbsten wegen meiner betrüge.

Antwort. Wann deme also wäre, wie du vorgibest, da es doch gewiß nit also ist / so wärest du nichts destoweniger sicher, und in deinem Gewissen entschuldiget durch gehorsame Folgleistung deinem geistlichen Vatter nach der gemeinen Aussag der Gelehrten: umb wie vil mehr dann, da du dich selbsten betrügest / und er dich genugsamb kennet, und seiner Meynung sattsamen Grund hat. Oder wilst du ihne zum Lugner machen? in dem er saget, er wisse wie du beschaffen seyest, du aber hingegen das Widerspill behauptest.

8. Es duncket mich gantz anderst zu seyn, und es fallen mir immerzu Haupt-Ursachen bey, welche dem Rath und dem Befelch deß Beicht-Vatters vortringen, daß ich also kräfftigilch glaube / daß er mir nit recht befehle / noch zu gnügen wisse, wie es mit mir stehe.

Antwort. Diß ist eben, welches dich also verwürret / du haltest allzu vil auff dich selbsten, und verlassest dich auff deinen Verstand / und wellen du selbigen in Durchgriblung der Wort und deß Befelch deines Beicht-Vatters abmattest, also verfinsterest du ihne, daß er das rechte Liecht nit mehr erkenne. Dises führet dich in den Irrgarten hinein / dises setzet dich auff den Spitz der Scruplen / und betrohet dir den Fall. Du wirst so lang in den Irrthum verbleiben / du wirst so lang unruhig und ängstig seyn, biß du dein eignes Urtheil verlassest, und selbigem schnurgrad zu wider, daß jenige, was dir der Beicht-Vatter zu thuen befihlet, mit beyden Armen umbfangest. Es wird dich dises zwar schwär ankommen, aber probire es ein- und andersmahl, widerstehe männlich und behertzt allen schwärmüthigen Vorbildungen, verlasse daß deine, und folge

hur-

hurtig dem Urtheil deß Beicht-Vatters / und wann du nit sehen würst die Hülff deß HErren über dich, noch das Liecht / dessen du bißhero beraubt gewesen, empfangen wirst, so beschuldige mich der Unwarheit.

Die Veränderung deß Scrupulanten bestehet eintzig und alleinig in dem Gehorsamb, ohne welchen unmöglich ist, daß ihme geholffen werde, hingegen mit dem Gehorsamb ist alles leicht; die Erfahrnus gibet die Prob.

Der fünffzehende Klag-Seufftzer.

Es fallet ihme schwär, daß er under denen unvollkommenen außgelassenen, und verkehrten Mit-Brüderen leben müsse.

Du hast mich betrogen O HErr, und ich bin betrogen, ich habe ein solche Meynung von dem geistlichen Stand, zu welchem du mich beruffen, gefasset, aber es geschihet das Widerspill, ich finde alles weit anderst. Und warumben hast du dises thuen wollen? wäre es dann

dann nit besser gewesen, wann ich allein und besonders in der Welt gelebet hätte? Sihe ich bin gebunden, und die Reu ist zu spatt, einen Verdruß machet mir das Leben meiner Brüder / under welchen ich wandle, dann ich wohne in Mitte deren / so keine gute Sitten an sich haben, und zwar nit nur mit dem Leib allein, sondern ich wird auch innerlich, durch dero Unvollkommenheiten gehinderet / und wann ich vollkommentlich zu leben verlange / so wird ich von ihnen verlachet und verachtet. Sie verklagen, oder mit Worten bestraffen ist nit rathsam / dann sie wurden gleich wider mich auffstehen, und mich für hoffärtig außruffen, als einen der sich mehr underfanget, als ihm gebühret / oder, welches noch ärger ist, sie wurden mich als einen, der gantz freventlich urtheilet verklagen, in dem ich dises oder jenes für böß halte / welches an sich selbsten nit also ist.

Sihe, O HErr! under welchen ich wohne gantz mit Bitterkeit und Betrübnus erfüllet, und es ist niemand der mich tröstet. Wann ich solches denen Oberen andeute / so bekomme ich kein andere Antwort / als ich soll selbst vollkommen seyn,

auff andere kein Acht geben, noch dero Fußstapffen nachfolgen. Aber ach! wie schwär ist, mit den Verkehrten nit verkehret werden / under denen Bösen in dem Guten zunemmen / und was wird ich endlich anfangen? Soll ich mit denen Wölffen häulen / oder mich ihrer entschlagen? Wann ich mit ihnen frey und außgelassen seyn wird / so wird ich dich beleydigen / und es wird bald in mir die Andacht erlöschen, und folgends wird ich dein Gnad verliehren: thue ich aber solches nit, sonder verbleibe in der Andacht stillschweigend allein / so werden sie mich als einen Scrupulanten, einen Melancholischen, einen Widerwärtigen / und einen, der in allen was besonderes haben will / verlachen: Allerseits wird ich geängstiget / ich wird gebrennet und getrucket O HErr, überschatte mein Haupt an dem Tag deß Elends und der Betrübnus. Sihe / ich hatte bey mir beschlossen / deren Gemeinschafft zu fliehen / aber die Obere wollen solches nit / sonder widerrathen mir die Absönderung von ihnen, mache ich mir Gedancken in ein andere Religion zu tretten / so gehet das Feur erst recht an, dann ich darff solches niemand offenbahren, und wann ich mich

auch schon dessen underſtehe, wo wird ich auffgenommen? ja, wann man mich auch schon auffnemmen solte/ so wäre es villeicht dein Willen nit/ und woher kan ich selbigen erkennen? wann ich nun also ohne vorgehende Erkandtnus deines Göttlichen Willen in ein andere Religion eintritte, und nachmahls wegen gar zu grosser Strengheit oder wegen hefftiger Versuchungen widerumb zu meinem vorigen Stand kehren muß, was Schand wird es mir alsdann seyn? und diß letztere wird weit ärger seyn, als das erste. Ich lebe derohalben gantz verlassen und zweiffelhafftig, ich weiß nit wo ich mich hin wenden solle. Rede du O HErr, dann es höret es dein Knecht.

Christus antwortet dem mit schwärer Versuchung beladnen.

ICh hab dich nit betrogen, noch verführet/ sonder du betrügest dich jetzund selbst/ in dem du der gestalten von dem

Weeg

Weeg der Warheit abweichest, daß du das jenige Liecht / welches in dir, und umb dich ist / nit sihest. Dise Verblendungen kommen von dem leydigen Sathan her / dir einen Verdruß und Widerwillen deß geistlichen Lebens zu machen / damit du weder für dich noch für jemand anderen was Gutes schaffest. Kennest du dann den List deß Teuffels nit? welcher dir andere Religionen so herrlich vormahlet / und wann du in die selbige eingetretten wärest / so wurde er dich gleichfahls bethören / und dir immerzue in den Ohren ligen, daß selbige deinem Seelen-Heyl zu gegen seyen. Ein recht standhaffter Mann, ist überall zu Hauß. Verhalte dich mannlich / streitte behertzt wider disen höllischen Feind, und du wirst bald seine List und Falschheiten erkennen / mit denen er dir zusetzet. Seye es, wie du sagest / daß es dergleichen unvollkommne Mit-Brüder abgebe / füget dann dir ihr verkehrtes Leben einen Schaden zue? Du wirst woll auch was gutes an ihnen finden, deme du billich nachfolgen sollest.

Aber du verhaltest dich als wie die Spinnen / welche auß eben der Blumen,

auß der die Immlein das Hönig / sie das Gifft herauß saugen.

Es ist was anderes / was dich verwirret , du aber verschweigest solches / nemlichen du verlangest, das andere sollen vollkommen seyn, allein darumb / damit sie dir nit entgegen, noch dich in dem mindisten beleydigen / auff dise Weiß aber wandlest du nit recht. Du wirst weit besser thuen / wann du über dich selbsten einen rechten Eyffer erweckest , und dich in allem fein einfältig , demüthig und gehorsamb verhaltest, dann also werden dir die Mißhandlungen anderer keinen Schaden bringen. Wann dein Aug wird einfältig seyn / so wirstu an deinen Mit-Brüderen vil vermercken, welches dich zur Nachfolg anreitzen kan, dann ein auffrechtes Aug urtheilet nit freventlich, sonder deutet alles zum guten auß , und machet ihme selbiges selbsten zu nutz. Du hast auch nit Ursach / wann du etwann deine Mit-Brüder lachen, und frölich seyn sihest / sie gleich zu urthlen / das sie frey und frech seynd, dann du solst selbige vilmehr entschuldigen ; mainstu daß nit vilmahls ein solcher / der etwann dermahlen zu frey ist / nachmahls vil demüthiger und be-

behutsamer werde? oder ist dises einem solchen nit zu verzeihen, der sich etwann auß einer dir verborgnen Aengstigkeit deß Hertzens zu ermunteren was frölich erzeiget? glaube beynebens auch sicherlich, daß du aller Orthen dergleichen werdest antreffen, und gedencke daß du der Ursachen zu disen Orden seyest beruffen worden/ damit andere durch dein aufferbäuliches Leben/ und guten Wandel sollen verbessert werden. Dises alles, so du es woll bedencken wirst, so wirstu klar sehen/ das alles/ was dir hierinfahls schwär vorkommet, ein lauterer Betrug deß Teüffels seye, dessen eintziges Absehen ist/ daß er in dir einen Haß und Verachtung gegen deinen Mit-Brüderen erwecke. Ist also allein übrig/ daß du dich für jenen haltest, der du bist/ nemlich für einen elenden und armseeligen Sünder/ und daß du nit werth seyest, under einer so frommen Gemeinde zu wohnen. Auff dise Weiß/ wann du der Warheit Gehör gibest, und in dich selbsten gehest/ so wirstu leichtlich die teufflische Versuchungen, denen du zu vor underlegen warest/ überwunden.

Anmerckung.

NOch zu loben seynd jene Obere und Novitzen-Meister, welche, wann sie under ihrer Heerd reidige Schaaf, und übel gesittete Professen sehen, die jenige, so under ihrer Zucht seynd, von dero Gemeinschafft absönderen, damit nit die Wölff under denen Lämlein weiden, und dises so lang, biß sie erstarcket, und in dem Geist woll gegründet, das Böse und Gute zu underscheiden wissen. Es wäre zu wünschen mit dem heiligen Paulo, daß man die jenige abschnidte, so euch verwirren, daß aber dises nit allzeit geschehen könne ohne sondere Verletzung der gantzen Gemeind, ist leicht zu erachten.

Es ist auch gute Obsicht zu haben, damit die junge nit wissen, was für Aergernus oder schwäre Verbrechen von dergleichen begangen werden, oder vormahls begangen worden, dann es ist nit genugsamb außzusprechen, wie leichtlich dise zarte Pflantzlein hiervon angestecket werden, wodurch auch die von ihrem Beruff gute gefaste Meynung geschwächet wird,

also

also zwar, daß sie ein Reu anstosset, daß sie sich an disem Orth, in diser Religion zu dem Geistlichen Stand begeben haben/ und also immer zu unruhig nach einem anderen Orden, wo sie vermeynen vollkommnere Religiosen anzutreffen, seufftzen und trachten.

Disen muß man bevor die Andacht woll einpflantzen, ehe sie umb anderer Verbrechen wissen, oder dero Sitten an sich nemmen: Sehr nutzlich ermahnen unsere Satzungen, daß man die Freyere von der Gemeinschafft der anderen solle abtheilen, damit sie nit auch andere anstecken und verderben, wolte GOtt daß dises allezeit und aller Orthen geschehete, hingegen geschicht wohl vilmahls, daß, in deme man einen verkehrten zu gewinnen suchet, ihme nachsihet, selbigen vor den Jüngeren nit zu beschämen nit abstraffet, vil andere in das Verderben gerathen, in dem solche Obere sagen: lasset uns einen grossen Namen machen, mit jenen / welche die verkehrten Seelen widerumb auß dem Abgrund und Rachen der Höllen heraußgerissen / jedoch soll man beynebens wissen, daß das Heyl jenes, nit solle dem anderen zu dem Verderben gereichen. Es geschicht

vilmahls, daß, wann sich die Jüngere öffters zu denen Aelteren/ die eines freyeren Lebens seynd/ gesellen/ in ein solche Gemeinschafft gerathen, die nachmahls in ein Geringschätzung und Verachtung außschlaget, und wann dise einmahl Platz findet/ so getrauen sie sich auch allerhand Unehrenbietungen zu erzeigen/ oder wenigistens den schuldigen Respect zu underlassen: wie sehr nun solches denen Aelteren/ als welche dem Hochmuth zu vil ergeben, nachmals mißfalle/ kan ein jeder leichtlich erachten. Aber was erfolgt? nichts anders als Widerwillen, Paßionen und Verfolgungen; da darff man alle Mühe anwenden, damit man disem Ubel abhelffe: dann hierdurch fassen die junge ein Mißfallen ab dem Leben und Wandel der Alten, hingegen wachset in denen Alten (bevorab wann sie solches vermercken) ein Neid und Haß/ das übel Nachreden, und die Verfolgung gegen den Jungen. Ach Elend! O GOtt! O höchstes Gut/ auff dise Weiß wäre es mir besser, wann ich in der Welt bey denen Egyptischen Fleisch-Häffen sitzete, als daß mir anjetzo das süsse Manna in den bitteristen Wermuth, das Hönig in die Gall, der

Trost in die Betrübnuß verwandlet werde; der Geist nimmet ab, die Ungedult aber zue: ich bekomme einen Verdruß ab disen Leben. Vorernandte werden Tag und Nacht von schmertzlichen Gedancken beunruhiget, also zwar (wolte GOtt es wäre niemahls geschehen, und geschehete hinfüran nit mehr) daß sie in den Abgrund der Traurigkeit gestürtzet werden / und vor Melancholey ungehorsamb, von dem mindisten Wörtlein erzürnet, und denen Oberen widerspenstig sich erzeigen / und Söhn deß Belial werden / in deme sie der jenigen üble Sitten an sich nemmen. Dann nachgeben / und die übelgesittete verehren / fallet ihnen schwär / massen sie woll wissen, daß selbige als verkehrte Religiosen der Ehr nit würdig seynd. Hingegen zürnen die Aeltere / und scheinet ihnen unerträglich verachtet / und nit in vorigem Respect gehalten zu werden, dahero entstehet ein fast unaußlöschliche Brunst: und wem sollen die Obere recht geben, denen Aeltern oder denen Jüngeren? denen Guten oder Bösen? Wann sie denen Aelteren recht sprechen, so ist zu besorgen, daß nit die Jüngere alle gute Meynung und kindliche Liebe gegen dem Oberen, als wel-

welcher unrecht daran zu seyn scheinet, verliehren.: erzeigen sie sich aber gegen denen Jüngeren günstig, so blasen sie nur mehrers das Feur an / und verhetzen alle freyere Alte gegen sich.

O glückseeliges Closter / wo sich dise gefährliche und fast unvermeidentliche Meers-Felsen nit befinden / und allwo alle von einem aufferzogen, oder doch also tugendsam underrichtet werden, daß keiner dem anderen beneide / keiner ruhm- und ehrsichtig seye / noch nach einigen Ampt oder herschenden Gewalt strebe, sonder alle in auffrichtiger Liebe und Einfalt wandlen. Aber damit du dich mein lieber Religios, der du disen Klag-Seufftzer anziehest, und dein Klag recht und billich zu seyn vermeinest / damit / spriche ich, du dich nit selbsten betrügest / so halte vor gewiß darvor, wann du auß dero Zahl bist / die ich allhier bestraffe / daß du deines Elends die mehriste Ursach selbsten seyest / als welche von dir und deinem seltzamen Kopff herrühret.

Bey nit wenigen ist ein solche Hoffart, daß / ob sie schon ungelehrt und untauglich zu waserley Aempter seynd, dannoch von der Hoffart und dem Neid

angetriben leichtlich andere schätzen, und dero Geschicklichkeit, Fleiß/ die stätte Lesung, ja das gantze Thun und Lassen durch die Hächl ziehen, da sie doch deß Argwohns und Mißgunsts voll seynd, und noch darzu bißige Wort gebrauchen, damit sie ihr unweise Anmuthung behaupten/ ja sie zancken auch zuweilen hiervon mit ihren Mit-Brüderen, wie die Lehr-Jünger Pyrrhonis, welche auch daß / was augenscheinlich und gewiß ware, durch ihre Verneinung wolten zum Zweiffel machen / und in dem sie das höchere zu fassen nit vermögen, sehen sie solches in anderen mit einem neidigen Aug an / damit aber ihr Unwissenheit nit also klar erscheine, jedoch der anderen ihre Ehr und Ansehen verfinsteret werde, reden sie frey herauß und sagen: die Weißheit macht stoltzirend/ und es können nicht leichtlich beysamen stehen die Gelehrtheit und die Demuth. Ich will in der nidere bleiben / was nutzet mich, wann ich mich auff das vilfältige und unnöthige Speculiren begibe? besser ist, daß man in der Einfalt verbleibe / als daß man mit vilen Studieren die Zeit verliehre, und hochträchtig werde.

Dise/ sage ich, getrauen sich zu weilen zu beklagen/ und ihre Mit-Brüder einer Hoffart, eines Ehrgeitz/ und als ihres Berueffs Unachtsame zu beschuldigen, da sie doch selbsten weit ärger und hoffärtiger seynd; dises aber thuen sie allein darum/ damit sie daß jenige, was ihnen GOtt und die Natur geweigeret, durch ein falsch verstellte Demuth vermäntlen/ und was sie nit haben, noch auß Mangel deß Verstands haben können, wollen sie dannoch/ daß man glaube sie könen solches, wiewoll sie es auß Liebe der Demuth nit wöllen.

O dumme, unweise und hoffärtige Menschen/ wie vilmahls peyniget ihr die Weise und Gelehrte? Man kunte euch woll daß jenige antworten/ was vor Zeiten Plato dem Diogeni geantwortet hat. Diser kame einstens in das Hauß Platonis, so sehr köstlich gezieret, und mit Teppichen behänget ware/ dessen sich alles Diogenes nichts achtete, sonder baarfuß dahergienge/ und also mit gantz kottigen Füssen auff das kost- und scheinbare Beth Platonis hinauff stige, und selbiges mit dem hin und her tretten bemacklete. Dises kame dem Platoni seltzam vor, sagte derohalben zu

seinem Gast, was thuest mein Diogenes? diser aber antwortete / den Hochmuth Platonis tritte ich mit Füssen. Was sagte aber hierauff Plato? mercket es wol, dann es ist sehr sinnreich, es ist wahr sagte Plato / du trittest meinen Hochmuth mit Füssen / aber mit einem weit grösseren Ubermuth O Diogenes. Gleichermassen kunte man disen unweisen hoffärtigen antworten, du und jener behauptest dein eytle Ehr, und schätzest dein Unwissenheit höcher, als ich mein Gelehrtheit / und in deme du andere beschimpffest, und der Hoffart bezüchtigest, erweisest du ein weit grössere Hoffart.

Diser Klag-Seufftzer wird beschlossen mit dem Gottseeligen Thoma à JEsu in der 14. Betrangnus §. 7. allwo er schreibet: Allen Ordens-Persohnen ertheile ich folgendē sicheristē Rath: daß sie nemlich vor allen den Gehorsam gegen ihren Oberen, die stätte Gedult in allen Zufällen / die auffrechte Sanfftmüthigkeit gegen jederman / die einträchtige Demut in allen ihren Gebärden / und einen sonderbaren Eyffer in Beobachtung ihrer Regul erweisen sollen / wann sie schon sehen wurden / daß solches von ihren Oberen /

heren / und denen / die eines höcheren Ansehen in dem Orden seyn / nit beobachtet werde. Zu mehreren Ruhe aber deß gemeinen Closter-Lebens wird sehr nutzlich seyn, wann man sich der nachfolgenden Veränderung mit einen steiffen Vorsatz bedienen wird.

Veränderung.

1. ICh wird der Immen-Art an mich nemmen / welche auch auß den vergifften Kräutteren das Hönig herauß ziehen; ich wird allzeit das Gute auß allen thuen und Lassen meiner Mit-Brüder herauß nemmen / nach dem Exempel jenes Cistertzer Mönchs / von welchē der H. Bernardus meldet, daß selbiger an einem seiner Mit-Brüder in einer Nacht under dem Gebett 30. Tugenden vermercket / deren er kein eintzige nach eigner Bekandtnus an sich hatte.

2. Ich will in mich selbsten gehen, und mein Verbrechen und begangene Mißhandlungen recht zu Gemüth führen, in Erinnerung jenes deß heiligen Bernardi: besser sihet und erkennet dich ein frembdes

Aug, als dein eignes, dahero will ich festiglich darvorhalten, daß ich mit unzahlbahren Mänglen überhäuffet / und also mehr als jemand unerträglich seye / auch anderen durch meine Weiß zu handlen, und mein böses Leben mißfalle, weilen selbiges gantz besonder und auffgeblasen ist, oder wenigstens, weilen ich ein gar zu wachtbares Aug auff anderer Fehler setze.

3. Ich will mir öffters vor Augen stellen das letzte Gericht, allwo der strenge Richter mich nit fragen wird, warumben dise oder jene / denen ich nichts zu gebieten hatte, und so nit under meinem Gewalt waren, sich also hinläßig verhalten / sonder vilmehr / mit was Gedult ich dero leichte Fehler übertragen / selbige entschuldiget, und für sie gebettet habe.

4. Was für einer Beschämung ich würdig seye / will ich auß dem Gottseeligen Thoma de Kemp. am 2. Buch 3. Cap. erwegen / allwo er spricht / es ist kein grosse Sach / wann man mit denen Frommen und Sanfftmüthigen woll außkommet / dann dises gefallet allen von der Natur auß / und ein jedwederer hat den Friden mit ihnen / und liebet die / so seiner Art und Meynung seynd /

seynd / aber mit denen Verkehrten und übel Gesitteten ist es ein Wunder wann man sich fridlich vertragen kan.

Der sechszehende Klag-Seufftzer.

Das er alle Gunst und Gnad bey denen Oberen verlohren, und in dero Ungnad gefallen seye.

O JEsu! du eintziger Tröster / ich wird gezwungen vor dir zu klagen / dann alle meine Wunden werden erneuert / und das Elend ist groß. Wann ich allein bey meinen Mit-Brüderen in

Ungnad kommen wäre, wäre es schon zu erdulten, und hätte ich nit so vil Ursach mich zu beklagen; Aber daß alle Gunst und Gnad bey dem Oberen, durch dessen vätterliche Beschützung ich bißhero erhalten, und erquicket worden / auff einmahl verschwunden ist / daß ist hart zu verkochen. Ach sein Angesicht ist nit mehr so liebreich, wie vormahls / er ist gantz und gar veränderet. Die Sonne leydet ein Finsternus / und die schön haitere Stirn wird mit einer finsteren Wolcken überzogen / die Gall steiget auff, und kaum bekomme ich ein Antwort. Wer ist aber diser, O eintzige Güte / der das Gemüth meines Vatters also verbitteret hat! wann du selbigen / welches ich doch nit glauben kan / wider mich verhetzest, so bin ich O HErr zu deinem Dienst bereitet: wann aber andere wider mich denen Oberen in den Ohren ligen / so urthle O GOtt und underscheide meinen Handel von denen bösen und falschen Menschen / so sich allein dahin bemühen, damit mich der Obere nit etwann mit einem fridsamen und freundlichen Aug ansehe.

Ach! Wer setzet mich widerumb in den vorigen Stand, in welchen mich der

Obere

Obere für einen Freund und seinen Vertrautisten gehalten? jetzt aber wo soll ich einen Trost suchen? das Gifft ligt in dem Hertzen verborgen / von welchem solche schädliche Dämpff auffsteigen, seye aber dises was es wolle, ich weiß es nit, dises aber weiß ich woll, daß der jenige überwinde / und den Vorzug habe / welcher bey dem Oberen wider mich streittet; ich weiß woll, das dises von einem neidigen und Ehrabschneiderischen Geist herrühre: ich entschuldige mich umbsonst, meine Wort verfangen nichts, ich ziehe mir alles daß jenige über den Hals, was ich wider andere zu meiner Entschuldigung vorbringe. Ich förchte, ich förchte, es werden dise bey den Oberen übel von mir gefaste Einbildungen endlich zu einem Haß erwachsen, dann seine Ohren seynd dermassen schon angefüllet, daß er auch mein klare Beweisung und Entschuldigung nit mehr anhöret; er hat sich auff die erste Anklag also gesteifft, daß kein Gegenprob etwas mehr verfangen will.

Christus Antwortet dem Verlassnen und Traurenden.

Wann ich dir dann nit besser und mehr zu achten als tausend Menschen? wisse also/daß es dir sehr nutzlich seye/daß man dir jetzt ein härtere Speiß auffsetze, es ist vonnöthen daß du von der Mutter-Milch entwöhnet werdest/ wann du Christum wilst anziehen. Du must zweyerley Persohnen in dem Oberen betrachten, nemblichen die Persohn GOttes und deß Menschens/ GOttes alsdann, wann er etwas befilcht oder auch rathet, die Persohn deß Menschens aber, wann er etwann auß Schwachheit unrecht thuet, jedoch sollest du bey Leib nit glauben/ daß er dir unrecht thue, und übel mit dir verfahre/ dann er weiß die Ursach warum er sich also gegen dir erzeiget, villeicht ängstigen und betrüben ihne die Haußgeschäfft/welche manches mahl auch äusserlich ein Betrübnus verursachen; und es ist nit also leicht sich mit dem Angesicht liebreich zu erzeigen/wann das Hertz ge-

gequälet wird. Du beklagst dich, daß du verlassen seyest / und verachtet werdest.

Aber mein Sohn dises geschicht umb deines Heyls Willen, damit du mit einem besseren Fortgang auff mich vertrauest, und zu mir fliehest; dann wann du auff der Menschen Gunst (wann sie schon deine Obere seynd) deine Vollkommenheit gründest / so wird selbige bald zu Boden fallen, weilen sie auff ein gar schlechtes Fundament nemlichen auff der Menschen Urtheil gefusset ist. Seye es daß er dein Vorsteher seye, weilen du aber ihme nit darumb, weilen er die Persohn GOttes vertrittet, zugefallen verlangest / so ist es billich, daß du zu schanden werdest, und alle dein Hoffnung, welche du auff ihne als einen Menschen setzest, verschwinde. Dein geistliches Leben ist lär und eytl / und unweiß ist dein Klag; wann du ein demüthiger und warhaffter Nach-Eyfferer der Tugenden bist, und allein verlangest mir zugethan zu seyn, wer wird dich von der Liebe GOttes absönderen? fürgewiß nit der Menschen Meynung.

Wie lang wirstu noch gleich denen unmindigen Kinderen die Milch saugen? du darffst dir nit einbilden, daß der Obere

nit

nit dannoch gut gegen dir seye, wann er schon sich nit mehr also liebreich, also freygebig nach deinem Wunsch und Willen wie zuvor erweiset: es ist dir sehr nutzlich / daß er dir entgegen zu seyn scheinet, damit du nit zu vil von dir selbsten haltest.

Dahero ist sehr rathsamb, daß du keinen Trost in deß Oberen Freundschafft suchest / dann GOtt schneidet vilmahls dise Hoffnung ab, auß welchem nachmahls nichts als Verwirrung erfolget.

Dann die Fehler der Oberen schreibet man denen, so bey ihnen woll daran seynd, zue / als welchen zugefallen sie dises oder jenes verordnen; auß disem entspringen allerhand Argwohn, Widerwillen, Verbitterungen der Gemüther und endlichē schlaget die Freundschafft zu einer Feindschafft auß. Das beste ist, daß du dich ihme underwrffest, wann du ihne schon nit also günstig für dich befindest, dañ auf dise Weiß wird dir der Verdienst deß Gehorsambs umb so vil mehr gemehret, umb wie vil mehr er von der eignen Liebe befreyet ist.

An-

Anmerckung.

ES fallet vilmahls dise Trübsall schwär und hart, aber wann man nur deren Ursprung erkennet, so ist selbiger bald abzuheiffen. Und erstlich, wann sie auß einer Unvollkommenheit herrühret, in deme die in der Tugend-Schuell noch junge Religiosen der Milch nemlichen deß Trosts und sonderbarer Lauttung ihres Oberen vonnöthen haben. Dise sollen gutes Muths seyn, massen sie einen, nemblichen den Vatter von oben herab haben, der sie tröstet, und zwar umb so vil mehr / umb wie vil mehrers er alle zu trösten bereitet ist; dahero sollen sie sich zu deme, der ein GOtt alles Trosts ist / wenden / wann sie sehen, daß sich der Obere mit einem Widerwillen oder wenigistens mit wenigerer Freundlichkeit gegen ihnen erzeige; jedoch sollen sie keines Weegs daß jenige / was sie zu verrichten schuldig seynd, underlassen, noch die kindliche Liebe beyseyts setzen / sonder sie sollen gewißlich darvorhalten , daß sie innerhalb 2. Monathen zu einer grösseren Vollkommenheit gelangen, und ein mehrere

rere Vereinigung mit GOtt treffen werden / als sie die gantze Zeit ihres Lebens / so ihnen der Obere wollgewogen gewesen wäre, erlanget hätten. Ein Exempel ist uns der heilige Franciscus von Assiß, welcher von seinem selbst eignem Vatter schwäre Verfolgung erlitten, und alles beraubet worden. Dann wann der menschliche Trost ermanglet, so fangt sich an zu erweisen der Göttliche.

Eben der ursachen hat sich Christus denen Apostlen entzogen, wie er selbsten in dem Evangelio bekennet. Eben auß diser Ursach, glaube ich / daß der heilige Brunno der seinigen, die ihne also inniglich liebten, seye beraubet worden. Ihr habt nunmehr genug von den Mütterlichen Brüsten getruncken? ihr müst euch auch die härtere Speisen zu verdäuen bemühen

Die andere Ursach diser Betrübnus ist, warumb sich der Obere mit einer minderen Freundlichkeit erweiset, damit er dir, mein lieber Bruder zeige, wer du seyest / damit du dich fein selbst erkennest / und dein Hoffnung fallen lassest, welcher man billich den Faden abschneiden muß, damit du also von aller Hoffnung einer Promotion,

so

so sich etwann in deinem Hertzen befindet, abstehest; und dises ist die Ursach, warum der Obere das jenige underlasset, durch welches die ernandte Hoffnung vermehret wird.

Die eigne Liebe ist so hefftig, daß sie gar leicht das Hertz anfeuren mag, wenigistens ein Hoffnung zu machen / zu disen oder jenem Ampt zu gelangen vermittels deß Oberen / welchen man ihme geneiget und zugethan sihet, also zwar daß man es nit genugsamb beschreiben kan. Auff dises muß ja freylich der Obere sonderbare Sorg tragen, umb fernere grosse Ubel zu verhüten: dann hierdurch wird gar leichtlich das Hertz verfinsteret / also daß man allenig sich auff die bemeldte Hoffnung steuret / und durch den Zugang zu dem Oberen, auch dessen freundliche Reden noch mehrers derselben versicheret lebet.

Ach wolte GOtt, daß die Obere fein bey Zeiten solches in Obacht nehmten, und allen Zuegang abschnitten, ehe das Hertz erstickte und der lebende Seelen Geist verschwindete. Dann auff dise Weiß / kan man denen / die also hoffen, verhilfflich seyn, wann man nemlich sie mit einem ernsthafften Angesicht und zwar gar selten

anredet / und ihnen also die Hoffnung alles unverdienten Gunsts benimmet. Ich sage man solle fein bey Zeiten darzu thuen / dann wann es einmahl eingewurtzlet ist, so wird man selbiges nit leicht mehr / oder aber woll gar nit außreissen mögen / wie wür schon oben in zweyen Klag-Seufftzeren vermeldet. Es wird zwar hierauß ein Traurigkeit erfolgen, aber sie wird bald in ein Freud verkehret / wann ein solcher die grosse Gefahr zu Gemüth führet / in welche er sich begeben / wann er auß eignen Kräfften sich dises oder jene Ampt zu verrichten underfangen wolte / und auff dise Weiß wird er sein Seelen Heyl mehrers in Obacht nemmen. Aber man hat auch dises auß beständiger Erfahrnus, daß, wann der Obere widerumb was freundliches mit ihnen handle, sie gleich widerum in die alte Kranckheit fallen / die vorige Hoffnung fassen, und die alte Anmuthung widerum erneueren, es hinderet auch nichts, ob schon der Obere durch der gleichen liebreich- und freundliche Wort keines Weegs verlanget noch gedencket ihme eintziges Ampt anzuvertrauen, ja wann er schon suchet / ihne hierdurch nur mehrers dienstlich und demüthig zu machen, so ist doch satt-

samb

samb bekandt / daß die Ehrsucht dise Natur an sich habe / daß sie auß disem allem den Wachsthum nemme. Gar woll kunte einem solchen der Obere sagen: du thorrechter Mensch wie meinstu es? Warumben saugest du das Gifft und Gallen auß meinen Worten? es wäre weit besser, wann ich dir niemahls ein gutes Wort vergunte, weilen du dich der selben zu deinem selbst eignen Undergang mißbrauchest; ist dann darumb dein Aug ein Schalck, weilen meine Meynung gut und auffrecht ist, in deme du glaubest, daß ich dich zu einem Ampt werde erhöchen, dessen ich doch in mindisten nie gedencket hab?

Auff dise Weiß / mein lieber Leser, mein lieber Bruder, damit du nit mit disen Aussatz geschlagen werdest, muß man was schärpfferes mit dir reden / ja, damit du von dem Aussatz, mit welchem du villeicht behafftet bist/ gereiniget werdest, muß man also mit dir umgehen, und warhafftig du darffst und kanst nit sagen / daß man hierinfahls unrecht von dir urtheile, dann deine äusserliche Werck geben genugsamb zu erkennen/ wie du innerlich beschaffen seyest / weilen du vilmahls von dem Argwohn hin und her getriben wirst/ und dich

 sehr

sehr beförchtest, auch selbsten verwürrest / in Besorgung / damit nit etwann dein Thun und Lassen / auch deine Fehler und Verbrechen dem Oberen vorgetragen werden, dahero betrachtest du sehr genau alle Augenwünck dessen / so an dem Brett sitzet, und dich zu einem höcheren Ampt beförderen kan; dises ist dein eintziges Absehen, auff dises richtest du alle deine Anmuthungen und Gedancken; wann du nun sihest, daß diser gegen dir liebreich und freundlich ist, so lauffest du voll der Hoffnung mit Freuden den Weeg der Gebotten / und lobest GOtt / alldieweilen dein innerliche Anmuthung hierdurch erquicket / das Vertrauen vermehret / und die Hoffnung bevestiget wird; aber wann er ein saures Gesicht machet, sihe, da fallet alles über einen Hauffen / und die Betrübnus nimmet dein gantzes Hertz ein, weilen du beförchtest / daß du auß der Gnad gefallen seyest / und alle Gunst verlohren habest / durch welche du doch, gleich als durch hierzue dienliche Stafflen, auffzusteigen verhofftest.

Veränderung durch gute Vorsätz auß dem Gottseeligen Thoma de IEsu. 14. Betrangnus.

1. Ich wird mich der Oberen Gnad zu erwerben nit sonderbar befleissen / sonder ihnen in allen gehorsamen: daß erste zwar, damit ich mein GOtt dem HErrn geheiligtes Hertz keinem armen Menschen überlasse: das andere aber, damit ich GOtt den HErrn verehre / so in dem Oberen vorgestellet wird.

2. Will ich kein Gemeinschafft mit denjenigen machen, welche meine Gedancken zerstreuen, und mich in meiner Seel beunruhigen können.

3. In dem Closter wird ich nichts anders suchen, als die Ruhe deß Hertzens / und die Reinigkeit der Seelen.

4. Denen Befreundten will ich nit mehr zu gefallen thuen, als denen Feinden: dann wer einen in dem Hauß GOttes für einen Feind haltet, unerachtet er sein Feind wäre, der gibet Ursach zu denen Verwirrung- und Zerspaltungen eines Ordens.

5. Denen geringeren und ungeachteten will ich insonderheit woll gewogen seyn/ und gegen ihnen ein heilige Eyffersucht erzeigen. Dann je weniger solche von anderen geachtet werden / je reiner und ungehinderter können sie ihre Augen zu GOtt erheben / und haben in dem Ordens-Stand eben jenen Staffel und Orth, welches der eingebohrne Sohn GOttes auff diser Welt erwählet hat; wie weniger sie derohalben von denen hochen Sachen diser Welt sich verwirren lassen, je mehr Trost und Gnaden empfangen sie von seiner Göttlichen Gesellschafft.

6. Will ich die jenige, welche in dem Orden eines grösseren Ansehens seynd, anderen nit vorziehen, wofern solches nit allein auß Liebe der Tugenden beschehen solte/ gestalten alles / was in dem geistlichen Stand ein Ansehen und Authoritet erwerben kan, nit höcher zu achten ist/ als daß allerverächtlichiste Ampt: dann der weiß nit, was ein Religios ist / welcher jene hoch- und ehrenwürdig zu seyn erachtet, die hoche Aempter tragen; jene aber schlecht und unachtsamb / die anderen in geringeren Sachen dienen.

7. Will

7. Will ich mich umb die Reinigkeit der Tugenden, frey und ungehinderet auch mit einer grossen Sanfftmuth und Verschwigenheit bewerben / unerachtet selbe von niemand anderen solte gesuchet werden.

8. Wird ich die hierauß entspringende Beschwernussen und Verfolgungen mit gröster Hoffnung übertragen. Und dises Creutz ist sehr schwer und eintringlich / nit allein, weilen es ståt und tåglich ist, sonder auch / weilen es von denen herrühret / welche den Namen der Diener GOttes, und eines heiligen Volcks tragen, die under dem Schein eines Eyffers sich wider die Tugend setzen.

9. Wann ich vermercken wird, daß man mir ein Sach zumesset / an welche ich niemahlen gedacht hab; oder alles gutes, so ich thue, für ein Gleißnerey außdeutet, so will ich von gantzen Hertzen die jenige insonderheit GOtt dem HErrn befehlen / die mir meistens zu wider seynd, und ihne bitten, daß er sie mit seinem Liecht und Geist erleuchten wolle; entzwischen wird ich mich befleissen / eingezogen, gedultig und beståndig zu verbleiben, mich selbsten zu verachten, und gåntzlich zu glauben, daß

ich also boßhafft seye / daß ich der Seeligkeit theilhafftig zu werden vil grössere Gnaden GOttes vonnöthen habe, und verdiene vil mehr dann andere, geängstiget, gepresset / ja von denen Dieneren GOttes selbsten verfolget zu werden.

10. Nit allein will ich ein immerwehrende Begierd haben / Creutz, Beschwernus / und Verfolgungen zu leyden, sonder auch deren mich unwürdig schätzen, und GOtt unauffhörlich bitten / daß er mir die Warheit und Vortrefflichkeit diser Wegs entdecken wolle / welcher in dem geistlichen Stand an dem sicheristen zu finden ist.

11. Ich wird allen und jeden / so vil mir möglich seyn wird / gutes erweisen, ihnen dienen als meinen Herrn und Oberen ohne Erwartung einiges Dancks / Lobs, oder Belohnung: auch niemahlen etwas gutes zu thuen underlassen, auß Sorg von anderen gescholten zu werden.

12. Mit einem Wort ich will mich alsdann meistens in dem Geist erneueren, wann ich alles frey und ohne einige Disciplin finden wird, und mir einbilden / daß ich in die Religion gelanget / allen zu dienen, alle zu übertragē, nit aber võ ihnē wohl angesehē / oder gedultet zu werden / sonder allein mit GOtt in disem Stand zu leben, dahero wird

ich

ich mich niemahlen beklagen, wann ich von anderen ein Unbild erdulden muß, sonder ungezweiffelt glauben, daß die Herren mit ihren Dieneren nach ihrem Belieben handlen / und umbgehen mögen. Von welchen nun dise Aller-Christlichiste Erinnerungen ausser Acht gelassen werden / seynd nit für Geistliche / sondern für Welt-Menschen / welche sich mit einem Ordens-Kleid verstaltet haben / zu achten. So weit diser geistreiche und erleuchtete Mann.

Der sibenzehende Klag-Seufftzer.

Er beklaget sich, und trauret sehr, daß seine Mit-Brüder einen Neid gegen ihne zeigen / und auß solchen ihne bey dem Oberen verkleineren.

Sihe O HErr, meine Mit-Brüder werden wider mich verhetzet, und meine Mitgenossen werden zu meinen Feinden / allein darumb weilen ich nach dir wandle / sie schmidten über meinen Rucken allerhand Nachstellungen, und beförchten, ich möchte ihnen daß jenige ent-

entziehen, was sie also sehr verlangen. HErr du weist/ was dises ist; es ist die Erlangung eines Ampts/ dises weil sie es hoffen und verlangen/ dahero seynd sie also ärgerlich wider mich verbitteret, sie förchtē sich allda, wo kein Forcht ist/ und in dem sie sehen, daß ich bey dem Oberen was gelte/ und von ihme geliebet werde, dahero glauben und zu gleich förchten sie, ich möchte zu diser Ampts-Verwaltung erhoben werden, bemühen sich also die jenige wider mich zu verhetzen/ so ein auffrichtiges Hertz gegen mir haben; denen Oberen tragen sie alles vor, was sie nur von mir sehen oder auch ihnen einbilden, ich bin kaum sicher in meiner Zellen, dann sie haben rechte Lux-Augen, allwo sie auch durch die Thür und Mauren sehen/ alles beobachten/ und auffzeichnen, so ich etwann den mindisten Mißtritt thue, damit sie solches mit grossen Zusatz denen jenigen, so mir woll geneiget seynd/ vortragen, sie wögen und erwögen alles mein Thuen und Lassen, und ziehen solches durch die Hächel, damit/ wann sie etwann einen Splitter eines unbehutsamen Worts in mir vermercken, mich alsobalden dessen bey andern beschimpffen/ und im mindisten nit die Gelegenheit, noch

Um-

Umständ, in welchen solches geschehen, bedencken, weniger mein auffrechte Meynung zu handlen ansehen, und dises alles darumb, damit sie mich bey anderen verhast machen, und mich von deme verhinderen, nach dem sie trachten.

Dises machet mich Seufftzen und Auffschreyen. O mich Betrübten und Verlassenen! wann es dise Beschaffenheit hat, so wäre es weit besser in dem hinderisten Winckel deß Hauß verborgen zu ligen/ als nur einen eintzigen Menschen zu disem oder jenem Aemptlein tauglich zu seyn scheinen, weilen ich leyder sehen muß, daß der Neid alles benage/ also zwar daß auch die Clöster und heiligiste Zusammenkunfften hiervon nit sicher seynd. Auch under denen Ordens-Persohnen, deren eintziger Zweck ist, GOtt zu dienen, und der himmlischen Betrachtung obzuligen/ reisset dises Laster ein; und soll dann dises mir nit zu Hertzen gehen? ich lebe mit denen/ die den Friden hassen, gantz fridsam, aber sie wollen die Warheit und ihr eignes Heyl nit erkennen. Sie dise Armseelige verschmachten selbsten, in dem sie die Augen stäts auff mich halten, und alles durchgriblen, sie wissen so falsch und be-

trüg-

trüglich alle meine Werck zu schelten, das auch die Allerheiligiste und Frömmeste, wann sie nit sonderbare Acht haben / gar leichtlich sich darob erärgeren mögen.

Dises mein GOtt erkläre ich vor dir, woll wissend / daß, wann jemand dise mein billiche Klag hören solte / er mir solche als ein freventliches Urtheil verweisen wurde. Aber mein HErr du weist wie mein betrübtes Hertz beschaffen seye, der du auch das inneriste deß selben durchsuchest.

Wie ein Ballen wird geschlagen
Hin und her von mancher Hand:
Also leyd ich tausend Plagen,
Finde nirgends Ruhe-Stand.

Ich wird gar zu hart gepresset / und allerseits mit Angst und Betrübnus überfallen, du O HErr tröste mich / und sihe mich an / weilen ich ein eintziger und armer Mensch bin.

Christus antwortet dem Seufftzenden.

Mein Sohn, dein Unvollkommenheit ist noch sehr groß, und zwar dermahlen

len / da du deine Sinn mehrers zu regieren weist, lassest du das Ubel überhand nehmen / und wirst mit Traurigkeit erfüllet, welche du längsten auß deinem Hertzen hättest sollen hinauß stossen, und ihr gäntzlich allen Zugang verspörren.

Was ist anderst die Ursach / daß du also betrübet, bestürtzet, nidergeschlagen da sitzest/als allein weilen du dich nit bemühest in die Höcke zu schwingen / und daß Obere zu bedencken? du zitterest, förchtest, und scheuhest dich allda, wo kein Forcht noch Schröcken ist. Du hangest noch an dem Irrdischen / und wilst daß Joch außschlagen / welches du auch wider deinen Willen tragen must; einem starcken Mann gebē die neidige Nachstellungen nichts zu schaffen, dahero vermögen sie auch nit / ihne von dem Tugend-Weeg abzuführen, sondern sie dienen ihme vil mehr für einen Sporn und Antrib in dem Guten fortzueylen. Aber weilen dich dise dergestalten ängstigen / so gibest du genugsamb zu erkennen, daß dein Seel noch gar schlecht in der Tugend gegründet seye. Uber diß wer weiß, ob nit villeicht dises dein Klagen nur ein blosser Argwohn seye / oder du auch selbsten mit disem Last und Laster behafftet

bist,

bist, und andere also, wie du selbsten beschaffen bist / zu seyn urtheilest? aber ich bearbeite mich umbsonst / in deme ich daß jenige auß deinem Hertzen will außreuthen, was schon tieffe Wurtzlen gefasset hat.

So seye es dann wahr, wie du vorgibest, daß man dir umb deinen guten Namen und Ansehen neidig seye: wie verhaltest du dich aber hingegen? thuest du nit / damit du solches verhinderen mögest, Ubel mit Ubel vergelten, und die Pfeil, so auff dich loß gehen / widerumb zuruck schiessen? Du wandlest nit auffrichtig mein Sohn, weilen du das Böse mit dem Bösen widergiltest, und dich gar nit anschickest, das Creutz zu tragen: durch die Gedult wirstu mehrers ihre Gemüther überwinden, und das Ubel minderen, als wann du dich entgegen setzest, und alles, was widrig ist / von dir abzulainen gedenckest. Einen kleinen und schwachen verwundet der Neid, nichts wurde wider dich vermögen ihre Hinterlistigkeit und verschlagne Nachstellungen, wann du selbe verachtetest, ja die neidige Gemüther wurden dich in vilen underweisen, so du nur demüthig wärest / und denen hochen Würden und Aempteren nit nachtrachtetest, sondern allein suchetest meinen

nen

nen Willen zu vollziehen, worzu dich dein Beruff anweiset, so wurde nichts in der Welt zu finden seyn, so dich verletzen oder beunruhigen kunte. Wie! achtest du höcher deinen Namen als das Gewissen? Wilstu mehrers hoch angesehen als verachtet seyn? warumben verwirren und peynigen dich die Urtheil und Nachreden der Menschen deiner Mit-Eysferer? Fürwahr dise seynd die jenige nit, so dich an deiner Seeligkeit verhinderen, vil weniger selbige verminderen können; richte dein Gemüth nach mir und dem himmlischen, und du wirst in erwünschter Ruhe leben. Die Gute und Fromme / wann sie wissen daß die Böse übel von ihnen reden / halten solches vor ein Glück, oder deuten alles zum besten auß. Du must derohalben wegen deß guten Namens, wegen der Wollgewogenheit der Oberen nit also sorgfältig seyn, wann du anderst in dem Ruhestand leben wilst. Der gute Namen und Ehr hat dise herrliche Eigenschafft an sich, daß er die jenige, so gar zu fast nach selbigen streben, fliehe und verlasse.

Anmerckung.

DEn Elenden Stand der Neidigen findet man allerseits abgemahlen / niemahlen aber sihet man ihne mit so lebhafften Farben entworffen als in denen Gemeinschafften der Neidigen, dann dise erfreuen sich / wann sie von denen Guten was Böses sehen, sie betrüben sich über allen glücklichen Fortgang, und seynd rechte Freund deß Teuffels (wie der heilige Prosper saget) ihre selbst eigne Feind und allen verhäßlich; zu dem freudigen trauren sie / und was traurens würdig ist, das erfreuet sie / seynd also in sich selbsten gäntzlich zertheilet. Dises, wie Nicephorus vermeldet / ist die Ursach gewesen, daß der nit nur Hochgelehrte, sonder auch fast heilige Origenes von der wahren Kirchen ist abtrinnig worden: wer nur dessen Leben lesen wird, der wird sich sehr verwunderen, und billich vor disem Laster förchten, welches so leichtlich auch die Vollkommne angreiffet, und zu Boden wirffet. Der heilige Chrysost. hom. 46. in cap. 21. Genes. nennet es eine Mutter alles

Ubels: andere beschreiben es mit anderen noch ärgeren Titlen. Es ist sich sehr zu verwunderen, daß in denen geistlichen Versammlungen so wenig seynd/ so sich von disem Laster angesteckt zu seyn erkennen, da es doch gantz gemein, und allerseits seine wüttende Flammen außbreittet/ bevorab aber schlaget es seinen Sitz und Wohnung in dem Hertzen auff, allwo man daß Thun und Lassen deß Nechstens gleichsam für Gerücht stellet / und alles gar genau durch die Hächel ziehet / und dannoch vermercket man selbiges kaum oder gar nit.

Ach wie werden sie geängstiget/wann sie das Lob ihrer Mit-Eyfferer anhören? wie hart klinget solches in ihren Ohren? jedoch vermercken sie solches nit, oder wollen es nit vermercken. Es wird wahr zu seyn befunden (wolte GOtt ich irrete) jenes Sprichwort: Der Neid wird zu Hoff gebohren / in denen Clösteren erzogen/ und in denen Spittäleren stirbet er ab. Der Leser kan sich bey denen Asceten erkundigen; die Obere aber sollen selbe ihren Undergebnen zu lesen anbefehlen. Ich, damit ich jenen / so von denen Neidigen Schlangen-Zungen angepfiffen werden/ ein

ein heylsames Artzney-Mittl vorschreibe, gebrauche mich folgendes.

Erstlich erwege mein Bruder / der du beneidet wirst / den grossen Schmertzen, das Elend und die Aengstigkeit deren / so dir neidig seynd, und eben auß diser Ursach trage ein hertzliches Mitleyden mit ihnen, und riste dich, solche mit Freuden starckmüthig zu übertragen / massen du dich hiervon frey zu seyn sehen wirst / du wirst auch niemahls mehrers die Neidige peynigen, als wann du dich mit allem Ernst auff die Tugend begibest / saget Seneca.

Die weilen ich mit dir / mein Bruder / als mit einen unvollkommenen / deme schwer fallet die Verfolgungen zu erdulten, rede / so gebrauche dich dises Raths, wann du anderst wilst denen Neidigen entrinnen / deinen guten Namen behalten, und den Uberlast von dir ablainen / nemlichen mache es also / thue bey leib nit dich oder daß deinige herfür streichen / bleibe verborgen / und vermeide alles was dir ein Ehr oder Ansehen machen kan / als da seynd die Gaben der Natur, die schöne Talent, die Gelehrtheit / die Tauglichkeit zu denen Aempteren ꝛc. Die Tugend allein außgenommen, welche wegen kei-

nes übel Nachredens zu unterlassen ist. Im Gegenspill wirst du dir selbst das Ubel vermehren / und noch ein schwereres Joch auffladen / und wann zwey beysamen dich nur sehen vorbey gehen, so werden sie schon was arges von dir reden.

Und dieweilen du dises bißhero nit beobachtet hast, noch jetzt beobachtest, sonder vilmehr verlangest hoch angesehen zu seyn / also bistu deß Mitleydens nit würdig / massen du nur gar zu woll weist / daß die neidige Nachstellungen und Verfolgungen auß keiner anderen Ursach als deinen offentlichen scheinbahren Worten und Wercken herrühren, jedoch von selbigen nit ablassest. Billich derohalben handlet man mit dir also / auch ich will mich weiters deiner nit annemmen / weilen du meinen Reden / und guten Räthen kein Gehör gibest / wende mich dahero zu einem Demüthigen, diser solle sich nit irren oder beunruhigen lassen, wann er auß Gehorsam dises oder jenes hoche ihm auffgetragne Ehren-Ampt verwaltet, obschon andere ihne darum beneyden / sonder er soll mit allem Fleiß daß jenige getreulich verrichten, worzu er verbunden ist, jedoch solle in allen Verrichtungen die Demut hervor-

scheinen,

scheinen, also daß es das Ansehen habe/ daß er nit nach seinen sonder nach GOttes und der Oberen Willen handle und wandle.

Ich glaube nit daß der Neid leichter zu dämpffen (wann solches anderst möglich) als wann man sich anderen underwürffet, und das schlechte und verworffne liebet, dann wer sich in der nidere haltet, wird nit leicht beneydet und angefochten werden.

Nun haben wir von denen, so den Neyd erdulten müssen / geredet, jetzt aber wollen wür auch etwas von denen jenigen melden, so mit diser Kranckheit behafftet seynd, massen sie ein unheylsames Ubel, und ein mehr als teufflisches Laster an dem Hals tragen: der Teuffel ist neydig dem Menschen, nit aber einem anderen Teuffel, weilen solcher ihme an der Natur gleich ist, aber ein Mensch beneydet den anderen, welcher mit ihme gleicher Natur / und mit eben dem Blut Christi JEsu erkauffet ist. O verfluchtes Ubel! O bittere Wurtzel, wie härb ist deine frucht! die Geistlichen sollen wissen / daß es gar leicht in die Seel einschleiche, sie sollen gute Obsicht haben, damit es nit etwann unvermerck-

ter hinein tringe / überhand nemme / und grossen Schaden verursache / sie sollen sich auff alle Weiß befleissen selbiges auß zureuten, und auff dessen Zuntl acht haben / dann wann man einmahl die Kranckheit recht erkennet, so ist die Cur nit schwär, Aristoteles c. 19. l. 2. de arte Rhet. beschreibet dises Laster also / daß es seye ein Traurigkeit von deß Nächsten Wollergehen, weilen solches die eigne Hoheit zu minderen scheinet. Mit dem Aristotele stimmet bey der heilige Thomas und die Lehrer ins gemein. Es ist auch woll auß dem Aristotele l. c. zu mercken / daß er auß denen Neydigen under die erste Claß zehle / welche geehrt zu werden / und hochangesehen zu seyn verlangen. Dann dise förchten sich, betrüben sich, können nit gedulten daß andere sie übersteigen, dahero werden sie wegen Lob, Ehr, und Hochheit der anderen betrübet / und bemühen sich auff alle mögliche Weiß jene / so ihnen ein Hindernus zu seyn scheinen / zu verschwärtzen und zu verkleineren, umb sich selbsten dardurch zu erhöchen.

Mercke es ein jeder woll, daß dises nach der gemeinen Lehr / ein Todtsünd seye, weilen es wider die Liebe deß Nächsten streitet,

tet. Beobachte es woll mein Religios, der du in dem Closter und under der geistlichen Versammlung wandlest / es ist ein schwere Sünd: und wie solle sich jemand getrauen in disem Stand täglich ohne Scheuh, ohne Scrupl / ohne Bedencken / und Gewissen das heilige Meß-Opffer zu halten/oder die heilige Comunion zu empfangen? Es solle billich jenen zum Schröcken dienen / so sich dißfalls schuldig befinden, wie es dann sehr gemein ist ob man es schon nit achtet.

Die schwäre diser bösen Anmuthung gibt sich ferner zu erkennen auß deren Würckungen, deren erstere ist die Verblendung deß Gemüths, dann, weil sie sich ab anderer Ubel uñ Mißhandlungē erfreuē/also haltē sie sich gleich denē Kottkäfern, nur in dem Wust uñ Unflat auf/also zwar daß sie auf himlische und Göttliche Ding nit mehr sehen. Dahero folget nothwendig / daß der jenige, so nach einem Ampt strebet / zu gleich dises Gifft hinein sauge, dann wer den Zweck will erreichen / der muß auch die hierzu nothwendige Mittl anwenden; das Mittl aber ist / daß man die jenige, so man beförchtet vorzukommen, auff alle mögliche Weiß verhindere / wie aber solches geschehe / wirst du bald hören.

Ein solcher traget die von anderen ihme bekandte Fehler dem Oberen zue, und wann ihme keine bewust / forschet er auff das fleißigiste nach / erfreuet sich alsdann wann er etwas dergleichen höret; gesellet sich auch zu den jenigen, so böses von anderen reden, stimmet selbsten bey, und tadlet der anderen Wort und Werck: aber wohin zihlet dises alles? sihe es komet widerumb auff das erste herauß, nemblich *auff* die Begierd und daß Verlangen zu einem Ampt erhoben zu werden, auß welchem dann der Neid erfolget, massen ein solcher sich betrübet, und fürchtet, daß nit etwann, wann andere für gelehrt / fromm, und tauglich zu einen Ampt gehalten werden, ihme hierdurch ein Hindernus entstehe. Dise seynd die schöne Frücht / mein lieber Bruder / so auß diser unordentlichen Anmuthung erwachsen / wann du nun dein eigne Seel liebest, so erwege bey dir die ernanndte Zeichen / und habe zugleich woll acht auff das folgende. Der jenige kan billich muthmassen, daß er zu disem Laster geneigt seye, welcher befindet, daß er ob einer seinem Mit-Bruder zugefügten Schmach oder Unbild ein heimliches Wollgefallen habe; ja ein jeder, der das mindiste

Aemptlein hoffet, oder verlanget, ist schon in höchster Gefahr / von diser Sucht angestöcket zu werden, und hat sich möglichist hiervor zu hüten und in acht zu nehmen: zumahlen wann es etwann geschihet, daß der jenige / nach dessen Ampt er strebet / erkrancke, so erforsche er sich selbsten und sehe, ob nit villeicht ein innerliche Freud sich zeige, und die Hoffnung steiffe; weilen er nach dessen Ableiben, oder wann ihne die Kranckheit untaugsam machet / leichter und ehender verhoffet sein Begürd zu erfüllen.

Ach! wie schlauche und heimliche Weeg suchet dises grausame Unthier / und alle die jenige so ihme nacharten, wir sehen ja daß dise an anderen, denen sie heimlich nach dem Ampt stellen, in dero Gegenwart auch das Böse gut heissen, auch selbsten verhilfflich seynd und die Gelegenheit an die Hand geben zu einem freyeren Leben / zu diser oder jener Mißhandlung 2c. weilen sie hierdurch verhoffen andere untauglich zu machen, ihren guten Namen zu minderen, und auß dero Abnahm, ihren Wachsthum zu beförderen.

Drittens, solche hören mit Verdruß / wann man der anderen Lob und gute Ga-

ben hervorstreichet, bemühen sich auch allzeit solches zu hindertreiben: dahero / wann sie hören, daß man einen für fromm halte, bemühen sie sich einen Gleißner darauß zu machen; wann man einen gelehrten Mann benambset, geben sie vor, der seye aberwitzig, auch grob und unhöfflich; wann man saget, diser habe genugsame Kräfften zur Verwaltung, geben sie zur Antwort, es seye zwar wahr / jedoch werde er in die Länge nit dauren können, dises aber geschichet gemeiniglich in dessen Abwesenheit.

Ob nun schon dises sehr schwär und fast unverantwortlich ist, so halten es doch die Neydige für gering, ja fast gar für nichts, dann ihr unweises Hertz ist verfinsteret, sie haben beschlossen ihre Augen auff die Erden zu werffen / daß sie also den Himmel nit können ansehen; dahero ist ihnen das himmlische verdrüßlich, und trachten allein nach dem / was zergänglich ist / witzig seynd sie genug Böses zu thuen / umb das Gute aber wissen sie nichts.

Zusatz an die Wohl-Ehrwürdige Vorsteher.

WIderumb komme ich fußfällig vor euch Wohl-Ehrwürdige Vorsteher / dann ich wird gezwungen und getrungen umb Hülff zu ruffen / damit doch die Böse gestraffet, die Fromme und Unschuldige aber beschützet werden; dieweilen ich beförchte, daß die Gottlose obsigen, und also die Einfältige verlachen und verachten/sich steurend auff ihre Lugen und Falschheit / und dises umb so mehr, wann sie auß euren Reden Anlaß findeten, dann umb so vil mehr wurden sie andere verwirren, umb wie vil mehr sie sich rühmen könten, daß ihr ihnen die Gelegenheit an die Hand gegeben / ihre Anklagen gut geheissen, und sie angefrischet, öffters dergleichen vorzutragen. Dise Neider / deren eintzige Freud ist der Unschuldigen Unglück, deren eintziger Trost ist, der Unschuldigen Verschmähung/ deren eintzige Ruhe ist der Unschuldigen Undertruckung / Schmach und Unbild; dise, spriche ich, wurden so dann den Ancker auff euren Schutz werffen, und sich fest auff eure Reden steiffen.

Ach!

Ach! Wohl-Ehrwürdige Patres, glaubet nit einem jeden Geist / inmassen er sich auch in einen Engel deß Liechts verstellt kan. Ein solcher auß einem scheinende Eyffer / und gleich als auß Liebe der Clösterlichen Zucht / verklaget einen anderen, so etwann ein unbesonnenes Wort wider euch geredet, oder etwann die euch zu stehend-und gebührende Hochachtung unterlassen hat: ja er wird euch mit so schönen und listigen Beweißthumben vortragen / der andere seye wider euch, daß in dem ihr disen in wenigisten als einen falschen Ankläger muethmasset, dannoch wider den Unschuldigen einen Haß und Widerwillen fasset.

Nit also Wohl-Ehrwürdige PP. die Sach ist weit anderst beschaffen, eben diser, so solches Hinderbringet / ist wider euch / diser stellet eurer Einsamkeit, Frid und Ruhe nach / diser hat seinen Mit-Bruder euren Sohn, so niemahls was arges von euch gedencket, mit listigen Worten angegriffen, und veranlasset zu reden / damit er nur ein eintziges nit so übel vermeintes Wörtlein erhasche, und euch zutrage. Diser Neidhals stellet euch nach eurem guten Namen, und will selben in anderer Hertzen vermin-

deren

deren, und warumb gebet ihr disem recht? warumb veränderet ihr so geschwind das Gesicht und Gemüth: und erzeiget euch wider ihne verbitteret? warumb straffet ihr nit vilmehr disen Ohrenblaser, so euch billich suspect vorkommen solle? Ihr setzet euch wider jenen euren Sohn / so alles gutes von euch haltet und redet, ihr straffet ihn, machet ihn zu schanden, und mit erzürneten Angesicht redet ihr mit ihme als mit eurem Feind; es steigen euch gleich einem finsterē Nebl die Argwohn in den Kopff / daß also billich zu förchten / es werden selbige mit ein ander versammlet, zu einem Donner-Keil eines erschröcklichen Haaß und Verfolgung außbrechen.

Ach! wie werden eure so schneeweisse Gemüther durch disen finsteren Nebl-Dampff deß Zorns und Widerwillens verfinsteret? wer hat euer auffrechtes Gemüth / so ihr allzeit gegen euren Sohn erzeiget / umgekehret, und verwirret? Sehe man leyder! ihr suchet stätts und tringet auff ihne / ihr forschet allen seinen Thun und Lassen nach / da entzwischen die Verleumbder sich in dem Kott herumb weltzen / und sich über das Böse erfreuen:

glaubt

glaubt mir / sie werden euch gewißlich nichts anderes vorsagen / als was jenem schädlich ist, und euch mehrers verbitteret machen wird.

Forschet, wanns euch beliebet / bey jenen nach, so von diser Pest befreyet ein auffrechtes Gemüth haben / und ihr werdet finden, daß die geführte Reden eures fälschlich verklagten Sohns nit straffwürdig / weniger daß er wider euch was zu thun gedencke. Wann ihr nun dises also zu seyn befindet, so reisset alsobald daß Unkraut auß / welches der Feind / so immerzu ein neydiges Hertz herumb traget, gesäet hat. Sehet zue / damit nit die übel gefaste Meynungen Wurtzel fassen, und immerzu durch falsche Verläumbdungen mehrers auffwachsen, da entwischen der Unschuldige leydet.

Ach! Wohl-Ehrwürdige Patres durchsuchet vorhero alles fleissig, haltet die billiche Maß und Ordnung, ehe der Beschluß ergehe, und ihr werdet finden, daß sich eintweders gar nichts, oder nit so vil und nit auff die jenige Weiß, wie ein solcher Ampts-begieriger Ohrenblaser vorgibt, an der Sach befinde. Ihr werdet finden / daß nit der Verklagte, sonder

der Anklåger den Discurs angefangen/ und so lang fortgesetzet hab, biß er endlich auch deß anderen Jawort herauß gepresset, oder ein eintziges Wörtlein / so euren guten Namen zu verletzen / oder euren Gewalt zu schwächen scheinet, erhaschet hat; und dannoch darff er vor euch sagen, der andere habe zu reden angefangen, und ein so ůble Meynung von euch gefasset; auff einen solchen gehöret ein doplete Straff, weilen er auch zweyfach schuldig ist/ nemblichen wegen der falschen Anklag/ und bösen Meynung, die er hat, hierdurch erhöchet zu werden.

O GOtt und HErr! wie weit besser ist mit einem Bůchlein in der Hand in einem Wůnckel verborgen sitzen / als in denen Augen der Menschen groß und scheinbar seyn: es ist nur gar zu wahr, daß dem Neyd alle Thůren offen stehen; so gar auch Můhe und Arbeit/ die sich in einer Ambts-Verwaltung befinden, geben hierzue einen Anlaß. Weit darvon ist gut vor den Schuß. Mein lieber Bruder, wann du hoffest / zu einem Ampt zu gelangen / so ist nothwendig, daß du dich selbst verachtest, und nit verlangest dich hierdurch groß zu machen, sonder vilmehr in der Stille

Stille erwartest den Göttlichen Willen und Befelch. Sonsten glaube mir, es wird zu spatt die Reu kommen, wann du gleichfalls mit anderen wilst eyfferen / ihnen alles nachthuen, sie in allen beobachten, oder auch gar bey denen Oberen angeben, glaube mir, auff dise Weiß wirstu dein Elend vermehren, ein Sünd mit der anderen verdoplen, dich selbst, und andere mit dir unruhig machen, daß du also weder inner- noch äusserlich, weder an Leib noch an der Seel den wahren Friden geniessen mögest.

Veränderung eines Neydigen.

ICh bin innerlich getroffen von dem Gewalt der Warheit, ich sihe was für ein Ungeheur der Neyd seye, dahero würffe ich mich fußfällig vor dir nider; O mein GOtt und HErr! sihe derohalben gütig an meinen steiffen Vorsatz.

1. Ich will die Wurtzel außheben, so da ist die Anmuthung nach einem Ampt, nach Ehr und eignen Nutzen, fast eben auff jene

Weiß,

Weiß, wie in dem 10. Klag-Seufftzer gemeldet / und in dem 11. beschlossen worden.

2. Ich will die Augenscheinliche Gefahr der Verdamnnus woll zu Gemüth führen / weil man hierdurch in die äusseriste Finsternus geworffen wird, dann ich sihe handgreifflich, daß ich bißhero mit jenen gehandlet habe, so voll deß Betrugs einen bey hellen Mittag hinder das Liecht führen.

3. Ich wird niemahls böß von anderen reden / sonder will mich selbsten überwinden / und allzeit von ihnen wegen GOtt, dessen Ebenbild sie seynd, löblich reden / auch also von ihnen halten. Wehe dann denen, welche den Weeg deß Cains, und Judä wandlen.

Veränderung dessen, der under denen Neydigen lebet.

1. NIemahl wird ich von mir etwas erzehlen / so mich bey jemand groß machē kunte, auch nit under dem Vorwand, daß es anderen zur Aufferbauung dienen möchte.

2. Ich wird mich absonderlich befleissen, jenen / so mit mir eyffern / auch mir Mißgünstig seynd, alles Liebes zu erweisen.

3. Ich will mich sonderbar der Nidertrachtigkeit befleissen, und mich mit allem Fleiß in deme, was anderen verächtlich scheinet / üben;

4. Von deme, was einem den Namen eines hochgelehrt-spitzfindig und erfahrnen mag zu wegen bringen, will ich mich so vil / als ohne Nachtheil seyn kan, enthalten / und wird mich zu einen jeden Ampt oder Würde untauglich erkennen.

5. Die offentliche Bestraffungen will ich, nit darumb, damit ich hierdurch für demüthig und gedultig gehalten werde / sonder allein weilen es GOtt also gefallet / mit Freuden annehmen.

NB. Wann nun der jenige / so dergleichen Klag-Seufftzer führet, dises nit thun wird, so wird er stäts unruhig seyn, immerdar in Argwohn / Haß, und Neyd leben, auß Ungedult sich anderen widersetzen / und mit bißigen Worten auff sie stechen, auß welchem alsdann beederseyts der Verlust / niemahls aber der Sig erfolgen wird.

Fort-

Fortsetzung oder Der achtzehende Klag-Seufftzer.

Er seufftzet under dem schwären Joch deß Oberen, als welcher einen Neyd / Haß / Wider-Willen / auch die Nach selbsten gegen ihne erweiset.

ES wäre mir schwär genug, O unendliche Güte, mein GOtt und HErr / daß mir von dir auffgelegte Creutz / nemblich die Versuchungen die böse Anmuthungen / und die Gefah-

ren zu sündigen. Aber ich wird immerzue mit neuen Schmertzen erfüllet / mit neuen Trübsalen überhäuffet, und von dem scharffen Wind deß Neyds, und übel von mir gefasten Meynung angeblassen / welches mir umb so vil schmertzlicher fallet, weilen ich sihe, daß es von dem jenem herrühret / so mir zum Vorsteher und Vatter gesetzet ist: und weil er sihet, daß ich under ihme / er aber ober mir seye, also gebrauchet und mißbrauchet er über mich den ihm ertheilten Gewalt und Strengheit / er suchet und durchsuchet auff das genaueste mein Thun und Lassen, und wann er etwann findet, daß ich etwas villeicht auß Unbesunnenheit ohne eintzige böse Meynung gethan / oder underlassen habe / so müssen es gleich andere wissen, allein darumb, damit er mich bey jenen, mit welchen ich in Ruhe und Liebe lebe, verhasset mache. Aber du weist O HErr, daß er einmahl nit Ursach habe mir die fridsame Conversation mit anderen, und dero Gegen-Liebe wegen meines unsträfflichen Wandels, zu mißgönen. O wie schwär fallet es mir võ der süssen Mutter-Milch entwöhnet zu werden, wie hart kommet mich an / an statt deß Hönigs die bittere Gallen zu trin-

trincken! und soll ich dann nit seufftzen/ nit klagen vor dir, in deme der mündiste Argwohn, so er von mir auß lährer Einbildung fasset, ihme also tieff zu Hertzen gehet, daß er vor Verbitterung das Angesicht verstaltet, und die bittere Myrrhen an statt der süssen Milch von seinen Lefftzen trieffet, ja meine Wort, so ich ihne zu versöhnen mit möglichister Demuth vorbringe, verwirren und erzirnen noch mehrers sein Hertz.

Wann du O HErr ihne wider mich verhetzest, so machest du mich dir zu einem Opffer/ und wollest mich für ein solches auffnehmen: wann es aber von denen Menschen-Söhnen von meinen Mit-Brüderen/ so mir ins Angesicht schmeichlen, herkommet, urtheile du, und underscheide, wer unrecht leyde, erhöre meine Seufftzer, und sihe an meine Zäher/ so ich vergiesse: mir und dir allein ist bewust, wie ich getrucket und undertrucket werde, und in deme ich dises leyde, so vergunnet er mir nit auch nur zu verschnauffen/ sondern will daß ich von disen wüttenden Wällen ersäuffet werde, da er hingegen auch den mindisten Gegenwind nit erdulden kan, er weiß sehr spitzfindig und hönisch

mich zu straffen, zu verachten, bey anderen zu schanden zu machen, und gleich als vom Predig-Stuhl über mich zu donneren, mir herrisch zu gebieten, und biß in die Seel hinein mich zu peynigen. Aber wann wird ein Hoffnung seyn / daß sich die finstere Wolcken von seinem Hertzen hinweck ziehen / und sich ein lieblicher Sonnen-Blick erzeigen werde? wer wird sein Gemüth zum Mitleyden bewegen, damit er mir das Oel der Barmhertzigkeit in meine Wunden giesse, wordurch sie sich zusamen ziehen, und zur Besserung schicken? Ach der Neyd und Widerwillen hat ihme solches hinweck geraubet.

Christus antwortet, underweiset / ermahnet, und tröstet den mit diser Trübsall beladenen.

MEin Sohn / man mueß dem Argwohn nit so leicht glauben geben, wann man dessen kein genugsames Fundament oder Grund hat; wie dann kein genugsame Ursach noch gewisses Zeichen deß Neyds ist,

ist / wann dir der Obere dein Begehren abschlaget / wann er dich mit rauhen Worten ankommet / und etwann hierdurch vor anderen zu schanden machet ; gibe woll acht / und urtheile nit gleich / daß der Obere gegen dir in seinem Hertzen einen Haß und Widerwillen hege, dann dises ist ein innerliche Sach / so auß vilen anderen heimlichen Ursachen herrühren kan. Villeicht thut er es darumb, damit du nit zu hoch gehest, damit du dich anderen nit vorziehest / und selbsten vor deinen Augen groß scheinest / wordurch du bey anderen in Abschlag und desto grösseren Verfahl kommest / wie es allen den jenigen zu geschehen pfleget / die sich selbsten groß machen. Aber ich sihe, daß du dich mit starck widersetzest, und den gefasten Argwohn, daß der Obere einen heimlichen Neyd wider dich trage, dich drucke, und ungleich von dir rede / nit wilst fallen lassen, wann du nun in disem Wohn halsstärrig wilst verbleiben, so ist vonnöthen daß du dein Gemüth übersich schwingest, und an die Gedult, so einem Religiosen höchst nothwendig ist / dich haltest / nimme an mir ein lebhafftes Exempel, und sihe wie ich under meinen Brüderen und Freun-

den / under jenen, denen ich gutes gethan, gelitten habe / führe dir vor allen zu Gemüth meine treue Diener, und gedencke daß auch die allerheiligiste von anderen ebenfalls heiligen Männern, obwohlen beyderseyts ohne Schuld / Verfolgungen gelitten haben, immassen sie ihre gute Meynung / und Unwissenheit der anderen Unschuld entschuldiget. Ein solcher ist gewesen der heilige Chrysostomus ein an Gelehrt- und Heiligkeit hochberühmter Lehrer / diser hat die gröste Unbilden so woll offentlich als heimlich, so woll von denen Underthanen, als seines gleichen / wie dann auch von denen Heiligen selbsten erlitten da er doch selbsten heilig und ohne Schuld ware. Der heilige Hieronymus ware verdächtig wegen einer Ketzerey, er wurde auch sehr hart gehalten von Theophilo dem Alexandrinischen Bischoff wegen vilfältiger von ihme gefasten Beschuldigung. Solche seynd villeicht auch deine Unbilden, wann sie anderst einige seynd, und nit mehrers nothwendige Abtödtungen deines Willens.

Es wäre dir zu wünschen / daß du auch mit denen Heiligen und von denen Heiligen leydetest, jedoch muest du gedencken,

cken/ daß wann du von keinem Heiligen, doch auch von keinem Nendigen leydest, massen du noch woll ein mehrers verdientest.

Anmerckung.

Ich hab oben in dem 13. Klag-Seufftzer von Ubertragung des falschen Brüder gemeldet, daß es von vilen vor ein Miracul gehalten werde, wann man selbe mit einem heroischen Gemüth und dapfferer Gedult übertrage/ aber fast eben dises ist auch allhier zu sagen. Dann in der Warheit ist der jenige glückseelig / der dises Creutz mannlich und standhafft übertraget: dann er wird augenscheinlich die Hülff deß HErrn über sich sehen. Und wann es schon hart / und schwär, ja unerträglich scheinet/ so muß man doch gedencken, daß auch die Belohnung desto grösser seye. Diser Gewalt, den ihme einer selbsten anthuet, schliesset nit allein den Himmel auff/ sonder zwinget GOtt selbsten herunder zu steigen, umb in disen Streitt Hülff zu leisten. Stelle ihme ein solcher vor Augen den dapfferen David,

und besehe, wie es derselbe gemacht, und deß neydigen Saulis Hertz erweichet habe, diser ob er schon grausamer als ein Tigerthier rasete / doch durch die Demuth deß Davids überwunden, hat ihne mit liebreichen Worten angeredet sprechend: ist dises dein Stimm mein Sohn David? Lise man die gantze Histori / und erwege alles / wie nemlich Saul durch die Demuth deß Davids überwunden / von der Verfolgung nachgelassen, wie GOtt hierdurch den David angesehen, wie David den ihne verfolgenden Saul entschuldiget, und alle Boßheit, Haß, und Neyd dem bösen Geist als einem Urheber alles Ubels, oder anderen von ihme verhetzten Menschen zugeschriben. Sprich mit dem sanfftmüthigen David: Es seye fern von mir / daß ich mein Hand außstrecke über den Gesalbten deß HErrn / fern seye es von mir, daß ich mein Zungen schärffe über meinen Oberen, und das mindeste wider ihne rede, oder gedencke: halte / und rede er von mir, was er immer wolle / ich will auch mit einer Davidischen Demuth allen Widerwillen / so er villeicht gegen mir traget / überwinden / und in Lieb verkehren.

Alles vorgemeldtes, und noch voll mehrers wirstu durch die eintzige wahre Demuth überwinden, du wirst ohne Mühe sein Hertz, so dich gantz verhartet zu seyn gedunckhet, erweichen.

Du wirst villeicht sagen, er lachet, er erfreuet sich, und gibt selbsten Gelegenheit zu meiner Beschämung, und Verachtung. Aber, mein lieber Bruder, was hinderet daß einen Demüthigen, der nit sein Ehr / sonder in allen die Ehr GOttes suchet, für uns gehöret die Verachtung, GOtt aber die Ehr und Glory. Und glaube mir du wirst von disem Anligen nit befreyet werden / noch ruhig leben, wann du nit dahin zihlest. Ja sagest du, es wäre mir aber lieber / wann ein anderer der mir nit so übel zuegethan, noch also wider mich verhetzet ist, an dessen statt kommete, deme ich mich mit Freuden in gröster Demuth underwerffen wolte.

Glaube nit deinem betrüglichen Urtheil und närrisch gefaster Meynung/ massen die Ehren vilmahls die Sitten verkehren; mainstu dann villeicht, das ein anderer allzeit dein Freund werde verbleiben / und nach deinem Wollgefallen thuen? nit also, es wird auch diser vermög seines

tra-

tragenden Ampts dich bestraffen, welches er vormahls zu thuen nit schuldig ware/ noch ihme zustunde, und ob er schon jetzund dir woll gewogen ist, so wird er doch zu deinen Fehleren nit stillschweigen, noch deinem freyeren Leben / wann er dein Vorsteher wird / durch die Finger sehen. Aber auff dises gibet nit acht der jenige / so nach Ehren oder einem Ampt strebet, sein Absehen ist allein dahin gerichtet / alles auß dem Weeg zu raumen, was ihne von deme / daß er verlanget / verhinderen kan, biß ihme endlich die Hoffnung in den Brunnen fallet, alsdann schutzet er vor seinen guten Eyffer, und glaubet, es geschehe ihme groß unrecht, und werde ihme ein unverdiente Straff auffgeleget, wodurch er aber nichts anders als sein unruhiges Gemüth zu erkennen gibet. Niemahls kan man sanfft genug mit jenen umbgehen, welche ein Geschwär deß Ehrgeitz an sich haben / immassen sie auff daß mindiste berühret zu werden nit erdulten wollen. Von diser Materi ist zu sehen der 10. und 11. Klag-Seufftzer.

Behüte GOtt die Obere und Vorsteher, damit sie von diser vergifften Sucht

nit

nit ergriffen werden, und ihnen einbilden, daß auch ein anderer nach ihrem Ampt trachte, oder ihnen dessentwegen neydig seye.

Ach wehe einem Undergebnen, so sich under einem solchen Vorgesetzten befindet / disem ist höchstens vonnöthen die Hülff von oben herab / der Schild deß Glaubens / die stätte Gedult, die Beharrlichkeit, und die Rüstung aller Tugenden / er muß auff allen Seyten rechts und lincks streitten; wann er nun dises thuen wird / so hat er sich nichts zu beförchten. GOtt ist im Himmel, so alles anordnet, folge ein solcher dem Befelch deß Oberen, und förchte nit seine Verfolgungen, verehre er den jenigen, dessen Stell er vertrittet, lasse er das Hertz nit fallen, dann er wird in disem Streitt von dem Himmel herab beschützet werden, befleisse er sich nur der Liebe und Freundschafft GOttes, und ergibe sich in dessen Willen. Wann auch gantze Kriegs-Heer wider ihne auffstehen, so hat sich doch sein Hertz nichts zu besorgen. Seye es mein lieber Bruder, daß durch dein Veracht und Verspottung er dannoch nit vergnüget seye / seye es daß man dich auff tausenderley Weiß bey dem Provincialen,

cialen, bey denen Visitatoren, ja woll gar bey dem General selbsten angebe und verklage, liebe du die Tugend, steiffe dich auff die Demuth, halte dich an die Gedult, und es wird dir von deinem Gegentheil kein Schaden zugefüget werden / es wird auch über dich die Boßheit nit obsigen können.

GOtt selbsten wird sich mitleydentlich gegen dir erzeigen / weilen du einen mächtigeren erdulten muest; dises ist der rechte Probier-Stein, auff welchem sich das feine Silber zeiget: übertrage / gedulde es, dann auff kein andere Weiß (ich widerholle es abermahl) als durch die Demuth und Gedult wirstu überwinden: es solle dich billich trösten / daß dir GOtt mit seinen Heiligen in disem Streitt zusehe, weiche nur nit, sonder gehe behertzt mit der Gedult bewaffnet entgegen: Seye gleich einem Menschen so nit höret / und der in seinem Mund nit hat einige Widerred: dise Betrangnus ist zwar groß, aber groß auch die Belohnung, und noch grösser die Nothwendigkeit der Gedult / weilen man allda kein Außflucht hat. Solte es auch geschehen, daß er ein und anderen mit schmeichlen auff sein Seiten ziehet, selbe

an-

anfrischete, und wider dich verhetzete, auch mit allerhand Liebs-Zeichen an sich brächte, allein darumb, damit sie sich dir widersetzen: lasse dich hiervon nit erschröcken, weilen sie alle nur Menschen seynd.

Damit wir aber dem Klagenden nit gar zu vil nachgeben, oder aber (welches GOtt verhüten wolle) ein Gelegenheit an die Hand geben / daß er kräfftig glaube / es komme alles auß einen wider ihn gefasten Neyd und Mißgunst her / so ist vonnöthen / daß ein solcher alle Ursachen / die Wurtzel und Veranlassung / worvon dise unmenschliche Manier zu handlen (seiner Meynung nach) herrühre / woll überlege / und erwege. Die höchste Verwunderung / und zu gleich Beobachtung der wunderbarlichen Anordnung GOttes geben an den Tag jene wider den heiligen Chrysostomum von Cyrillo, und anderen verübte Schmach und Verfolgungen, die ihne auch in das Elend verstossen haben / jedoch ist dise Verfolgung von ihnen auß gutem Eyffer, und auffrichtigen Meynung geschehen.

Wer will verneinen / daß deß heiligen Chrysostomi Unschuld / und zu gleich der heiligen Cyrilli und Hieronymi Heiligkeit

kei-

keinem Laster minder als der Schmach, Haß, und Unbild / seye underworffen gewesen? und dannoch / was hat nit ernandter heilige Lehrer Chrysostomus, von gedachten ebenfahls heiligen Lehrern erlitten? in was schwären Sachen haben sie ihne nit vor verdächtig gehalten? er ist nit nur einmahl von seiner Kirchen verstossen, von der Constantinopolitanischen geistlichen Versammlung verdammet / und gebundner in das Elend verschicket worden, allwo er auch gestorben, da man ihme die schweriste Ursachen und Verbrechen vorgeworffen, jedoch beyder seyts ware man unschuldig, beyde Theil handleten auß wohlgemeynten Eyfer.

Ich zehle 18 sehr schwär und strafftmäßige Ursachen, wegen deren er eben so unschuldig, als gut doch unwissend es von ernandten Heiligen gemeynet ware, gestraffet worden. Hiervon ist zu lesen Baronius in seinen Kirchen-Geschichten.

Hingegen hat der heilige Chrysostomus den heiligen Epiphanium einen Ubertretter der geistlichen Satzungen benambset, und ihne von der Kirchen, in welche er sich verfüget, widerumb abzutretten genöthiget, indeme er ihme mit der Aufruhr

deß

deß Volcks / wann er nit weichen wolte / getrohet hat. Der heilige Cyrillus ist von dem frommen Kayser Theodosio / als ein Auffwigler gehalten worden. Der heilige Isidorus Pelusiota, doch ohne Schuld / hat sich bereden lassen, der heilige Cyrillus seye ein Ketzer. Theodoretus hat ihne ebenfahls für einen solchen gehalten / und außgeruffen, und nit ohne sonderliche Aergernus ihme grosse Verbrechen vorgeworffen. Dises seye von Heiligen, so gleichfalls von Heiligen gelitten haben, geredet, indeme doch denen Verfolgten nichts von ihrer Unschuld, denẽ Verfolgerẽ aber nichts von ihrer Heiligkeit benommen wird. Hiervon ist auch zu sehen Lancicius in opusc. spirit. l. 9. de ferenda cruce & persecutione.

Durch dise und der gleichen Exempl sollen sich die Beängstigte trösten, und andere entschuldigen / glaubend / daß villeicht eben auff solche Weiß mit ihnen wie mit jenen gehandlet werde. Von deß heiligen Athanasij Verfolgung ist zu lesen Nicephorus Calixtus, Theodul. in hist. Eccles. Durch welche sich jeder in seiner Verfolgung trösten wird, und zu gleich verwunderen über dessen Beständigkeit in

denen stätten Verfolgungen, welche er auch zu weilen von einigen frommen Männern, die ein auffrechte Meynung hatten, erdulten müssen.

Zusatz.

Wie behutsamb und sorgfältig ist zu handlen / wann man solche / die mehr ihres gleichens haben / zu Aempteren an- und auffstellet, will nit sagen / wann man unangesehen der Aelteren, die Jüngere hervor ziehet. Es wäre zu weilen besser, wann man von frembden Landen einen beruffete, als daß man disen erwählet / wann er auch schon mit guten Talenten, und nothwendigen Tugenden gezieret ist, dann wann es Mit-Eyfferer absetzet, so hat er eben darumb seine Beneyder, die mit Luxen-Augen auff ihne sehen, und sein Thuen und Lassen auff die Waagschal legen. Man pfleget zu weilen keinen auß denen Professen deß Orths sonder einen anderen zu erwählen, welches zwar vilmahl, aber nit allezeit / gut ist / dann jene / ob sie schon under einander entzweyet / werden doch einhellig sich wider ihne aufflainen,

lainen, damit sie villeicht ihne hinauß trucken / sich aber hineintringen. Wann es nun einem nach seinem Wunsch ergangen / wann er zu dem, was er verlanget hat / gelanget ist, wie stehet es aber mit denen anderen? wie seynd sie vergnüget? ach woite GOtt es hätte es niemahl der Außgang gezeiget. Von disen singet woll der Prophet: Sie haben geherrschet / aber nit auß mir. Wehe jenen / so die erste Vorsitz verlangen / und folglich dahin, wohin kein Religios gedencken soll / gerathen. Weil ich nun vil oben von denen Aempteren geredet habe / also schweige ich jetzund/ und befihle die gantze Sach dem heiligen Geist / welcher auß seiner unendlichen Güte sich würdigen wird denen Provinclalen / Visitatorn / Prälaten, Prioren und allen denen / so obliget die Beampte auff- und abzustellen / ein solches Liecht zu ertheilen / damit sie genugsamb das grosse Elend erkennen mögen, welches villmahls auß der gleichen Veränderungen und Unordnungen zu entspringen pfleget. Und weilen mir jene Wohlredenheit, auch jene Vortrefflichkeit deß Verstands, daß ich sie bereden und überreden möge / ermangelet

let, so zweifle ich doch nit / man werde jener Person / so dises schreibet, glauben beymessen, nemblichen daß kein anders Ubel so groß / und kein Laster disem nemblich dem Neyd zu vergleichen, immassen dises unzahlbahren anderen die Hand biete. Dahero schweige ich still seufftzend und traurend, bittend den Vatter der Liechter / das er alle erleuchten wolle, damit sie auff den Grund dises Ubels hinab sehen. Amen.

Die Veränderung ist wie im vorgehenden Klag-Seufftzer, mit Beysetzung der gebührenden Ehr / und schuldigen Liebe gegen denen Oberen.

Der

Der neunzehende Klag-Seufftzer.

Er seufftzet mit Unwillen, weilen ihm ein Eyfferer zu seyn (also nennet er sich selbst) nit verstattet wird.

Mich mein GOtt, hat mein Eyfer verschmachten gemachet / ich weiß daß deinem Hauß die Hei-

ligkeit gebüre, wie soll ich dann in selben so vil Ubertretter deines Gesatzes, so vil Verachter der geistlichen Ceremonien und Gebräuchen sehen / und erdulten können? Diser haltet daß ihm Anvertraute nit rein und sauber: jener verwüstet es gar, und scheuhet sich nit mit ungewaschenen Händen die heilige Geschirr zu gebrauchen, diser mit einem zerrissenen Habit, da er doch einen besseren hat, erscheinet an einem hohen Fest vor anderen, jener gehet gantz hochtrabend daher; es ist kein Auffmercksamkeit / kein Ehrenbietung weder inn noch äusserlich / diser gantz unbehutsam und vergessend / auß puren Unfleiß / sihet nit auff das, was er zu thuen hat, er lehrnet weder recht lesen noch singen, begehet also einen Fehler über den anderen, doch ungestraffet / diser hebt mit der lincken Hand den Stuell auff, und schiebet die rechte in den Sack auß lauter Faulkeit und Verdruß, gibet kein acht auff daß, was ihme seine Satzungen vorschreiben; dise verderben die Bücher, andere trincken mit der lincken Hand, und also geschicht fast alles mit recht.

Dises und noch mehr anders, weil es mir unleydentlich scheinet, begehre ich

zu

zu anderen, wird aber abgehalten, bestraffet/ und muß darzue Schmach/Unbild, und Verfolgung leyden/ ja man rueffet mich für einen unruheigen Kopff, und aberwitzigen Menschen auß. Soll ich dann nit sterben auff disem Eyffer, weilen er zu deiner und deines heiligen Hauß Ehr gereichet? von dir derohalben allein erwarte ich die Belohnung.

Christus antwortet dem übel gegründten Eyfferer.

MEin Sohn/ lasse dir jenes gesagt seyn: daß anderen helffen/ und ihme selbsten schaden/ ein Thorheit seye. Die gröste und beste Liebe wäre, wann du fein von dir am ersten anfangtest, dann sonsten wird dein Eyffer niemahls ein Tugend seyn, und wirst selbsten mehrers straffmäßig seyn/ als daß jenige ist/ was du straffest. Dein Eyffer ist nit weißlich/ dein Eyffer ist ein heimliche Passion, und unordentliche Anmuthung/ von welcher sich der HErr entfernet; dein Eyffer ist ein Ungedult/ und kein Liebe, dann die Liebe

streittet und zancket nit / sie ist gedultig / und freundlich, sie ist nit schalckhafftig, sie zürnet nit / ausser über sich selbst, sie überträget alles / sie glaubet alles / sie gedultet alles; dein Eyffer ist ein Zorn: GOtt dein HErr aber ist liebreich und sanfftmüthig: wann dein Eyffer auffrecht wäre, so thätest du zuvor über dich selbsten zürnen, und nit über andere, so nach dem Ebenbild GOttes erschaffen seynd / er wurde dich auch nit also verwirren; dein Eyffer ist ein Unverstand / so auß einer närrischen und phantastischen Einbildung herrühret, du müstest ein anderer seyn, daß du den Eyffer recht zu gebrauchen wüstest. Der wahre und auffrechte Eyfter ist niemahl ohne Mitleyden; dein Eyffer aber ist allein auff disen aber übel gegründet, nemblichen, daß andere nach deinem Gutbeduncken / Einbilden und Verlangen wandlen / nit aber daß sie vollkommen seyn sollen, und gibest beyneben nit acht, wie überlästig du anderen seyest, wann nun dise auch deine Fehler dein unruhiges und sträffliches Leben auß gleichem Eyffer in ein besseres zu veränderen begehrten, so müste man dich von der Gemeinde außschliessen, wie ein faules Glid abschneiden,

und als einen Sohn Belials, so daß süsse Joch nit erdulden will in die äusseriste Finsternus werffen; aber sihe man verschonet deiner / man hat ein Mitleyden mit deiner Schwachheit / und üblen Gewohnheit.

O Wie ein entsetzliches Meer-Wunder, ist der jenige / so sich für einen eyffrigen Geistlichen außgibet / und entzwischen durch seinen Ungehorsamb / und Hochmuth allen anderen beschwärlich und überlästig ist! was machest du auß dir selbsten? du bist gantz unachtsamb in deinẽ Verrichtungen, und mischest dich in anderer Händel ein, klagest / und schwätzest vil von anderen, und haltest auff dich selbsten kein Obacht; und du sollest dich understehen dörffen vor einen Eyfferer außzugeben? glaube gäntzlich, daß man dich / wann du von diser Thorheit nit wirst ablassen / billich für einen verruchten Gleißner zu halten habe. Warumben stutzest du / warumb erzürnest dich, warumb bist du so vorbrichig in allen / in dem du selbsten nichts rechts thuest? du fehlest weit, und würffest alle Gesatz eines wahren Eyffers über einen Hauffen, du verlangest mehrers zu herrschen, als andere zu verbesseren; sol-

ches erscheinet klar, auß deiner Manier zu handlen, in deme du mit grosser Authoritet anderen solches verweisest / gleich als ob es dir von Ampts wegen gebührte. Aber höre / wer hat dir disen Gewalt ertheilet? bist du anhero kommen zu herrschen oder zu dienen? zeigest du dich jetzund als den verworffnisten und mindisten Diener / den du dich zu seyn versprochen hast, da du bist auffgenommen worden.

Schäme dich du armseeliger Mensch, kehre umb, und demüthige dich / erwege / was du verlohren, und wohin du verfallen seyest / kauffe dir das feurige Gold der Liebe, und betrachte, was Sorg und Eyffer du gegen dir selbsten tragest; wie weit du aber von denen eyffrigen, gottseeligen und heiligen Männern entfernet seyest, kanst du auß disem lehrnen, weilen du gegen dir sanfft und mild, gegen anderen aber sehr scharff und hart bist / also von jenen und von dem wahren Eyffer so weit entfernet, als weit der Himmel von der Erden entlegen ist. Es ist nothwendig / daß du dich vor allen selbsten straffest / und damit du anderen verschonest, schweige still und nimme dich umb andere Sachen so lang nit an / bist du selbsten in dir Ruhe

fin-

findest, alsdann kanst du dich befleissen / auch anderen die innerliche Hertzens Ruhe zu verschaffen: die eigne Liebe / so von Natur auß unruhig ist / betrüget sich sehr arglistig; mahlet dir vil blaues vor die Augen / daß du deine eigne Passiones, und unordentliche Anmuthungen under dem Vorwand eines wahren Eyffers auff andere hinüber schiebest, ja du kommest endlich so weit / daß du dich getrauest, in deme du voll Mühesceligkeiten bist / deinen Eyffer mit dem meinen zu vergleichen.

O du Gleißner und Betrüger! der du das Kott für Gold / und die Götzen für den wahren GOtt zu verkauffen dich nit scheuhest! und in deme du voller Ehrgeitz bist, und verlangest zu herrschen, wendest du den Eyffer vor / und wilst für Eyffrig gehalten werden.

Anmerckung den falschen Eyfferer betreffend.

MAn erzehlet von einem verruffenen und verschreyten Wucherer, daß selber / ob er schon mit seinem ungerechten Gewinn ein Sünd mit der anderen täglich gehäuffet /

se, habe er doch dise erschröckliche Sünd für nichts geachtet / hingegen aber kunte er nit erdulden, daß man in der Kirchen außspeyete, ja er hielte es für die gröste Sünd. Disem seynd fast obschon nit an Grösse deß Lasters / doch an Menge der darauß entspringenden Sünden gleich die jenige / welche einen Eyffer vor das Hauß GOttes zu haben sich hervor thuen. Disem vorzukommen, soll man fleißig in dem Novitziat acht haben: aber es geschicht zuweilen, daß die angeborne Güte der Oberen mit der kindlichen Liebe und Ehrenbietigkeit zu friden / oder aber welches noch schädlicher ist / von dero Reichthumben gefangen, solche zur Profeßion zu lasset, und man nit bedencket / daß mit der Zeit durch solche die Clösterliche Ruhe zerstöret werde; muß sie also die gute Meynung und Auffrichtigkeit deß Gemüths entschuldigen.

Es ist wahr, ich muß bekennen / daß man solcherley unzeitige Eyferer nit so leicht erkennen könne, und sie zeigen sich nit gleich als solche am Anfang / ist also schwär in disen etwas schliessen, wie sie sich ins künfftig verhalten werden, jedoch soll man vor gewiß halten, daß dises von jenen

for-

forderist / so sich sehr kindisch erzeigen, zu förchten seye / ist also vonnöthen / daß man sie vilfältig und scharff probiere / oder aber entlasse, ob sie auch schon mit Gold umbhänget wären / dann warhafftig es ist weit besser, und nutzlicher in einer Gemeinde der Frid und Einigkeit, so durch solche zertrennet wird / als Silber und Gold.

Das andere Anzeigen ist, wann sie immer was besonders in der Andacht haben / und ihnen solches nit wollen benemmen lassen / es pfleget zwar auch solches zu weilen bey etlichen auß einem Melancholischen Geblüt herzu rühren / dise aber halten die Prob und werden auffrichtig befunden, wann sie nur in der Melancholey nit zu weit kommen, und sich eyfferig auff die Tugend begeben / auch eines sanfftmüthigen Hertzens seynd.

Ach! wann hier nit bey Zeiten geholffen wird / wie übel gehet es alsdann her? wann solcherley ein wenig zu Jahren kommen / und sehen / daß die Jüngere ihrem Wandel nit nachfolgen, und sich nit nach ihren Kopff richten, O so kehret sich in ihnen das Hertz im Leib umb / sie bestraffen, urtheilen, und klagen ohne End, sie hassen die Jüngere, und seynd gantz ver-

blendet, wann man ihnen den verlangten Respect nit gibet/ will nit sagen, daß man ihnen einen Despect erweiset, so verstaltet sich schon das Gesicht die Augen werden roth und entzündet, die Zungen stamlet, die Red ist dergestalt under einander vermischet, daß er selber nit weiß, was er redet, daß man also billich fragen kundte/ du tharrechter Mensch, was ist dir geschehen? bist du von dem bösen Feind besessen/ oder aber auffrührisch worden? aber höret, was er zur Antwort gibet: Mein Eyffer macht mich verschmachten, ich zürne billich, dann es ist geschriben/ zürnet/ und sündiget nit/ Christus selbsten hat auß Stricken ein Geisel gemacht, und selbe gebrauchet/ da er die Käuffer und Verkäuffer auß dem Tempel gestossen. Auff solche Weiß mißbrauchet man die Warheit/ wann das Gemüth verblendet ist.

O du Armseeliger! weist du nit/ daß der Zorn diene/ nit aber herrsche in einem wahren Eyfferer? werffe mir also keiner jene Heilige vor, welche eyfrig aber zugleich auch zornig gewesen zu seyn vorgegeben werden/ sonder zeige er zu vor, daß er heilig seye, und alsdann will ich glauben/ daß in ihme der wahre Eyffer/ und nit die heimliche Paßionen regieren. Sage mir

nur

nur keiner, es seye ihme wie dem heiligen Paulo erlaubet, andere thorrecht zu benambsen, sie zu mahnen und zu straffen/ ob sie auch schon die ältere/ oder gar die Obere seynd; werde er zu vor zu einen heiligen Paulus, und ich werde ihm alsdann glauben, lehrne er zu vor fleißig selbsten, was an disem Orth/ in diser Zeit rc. zu thuen seye.

Sehr woll vermercket der heilige Franciscus von Sales lib. 10. de amore, daß dergleichen Leuth unruhig, umbsonst sorgfältig, auff sich selbst zu vil halten, und ihrer eignen Neigung/ Anmuthungen/ lähren Einbildung/ Hoffart und Ehrsucht Sclaven seynd, und also ihre Mißhandlungen mit dem Mantl eines wahren Eyffers bedecken wollen: Ein solcher/ saget ermandter Heilige under dem Schein eines feurigen Eyffers, lasset sich verbrennen von seinē eignē Anmuthungen. Der Ehrsichtige wird under dem Schein deß Eyffers, under dem Deckmantel deß Nächsten Heyl zu befördern/ nach den vornehmsten Aembteren streben; der Unruhige wird under eben solchem Vorwand hin und her vagieren. Also muß der Eyffer alles beschönigen.

Eben

Eben diser Eyffer verursachet vil Murrens wider die Obere / man redet allein von dem Eyffer, da sich doch kein Eyffer, woll aber übels Nachreden / Unruhe, Zorn, Haß und Neyd verspirren last. Also redet bemeldter Heilige. Hierdurch nehmen andere (aber übel) die Gelegenheit, ihren Stand ungeacht ihres Berufs zu verlassen / sie fangen an ihre Talent und gute Gaben hervor zu streichen / wollen solche angewendet wissen / suchen andere zu underweisen, und über sie zu herrschen / geben beynebens nit acht / daß dises auß keinem rechten Eyffer sonder auß Begürd deß eignen Lobs und seiner selbst Erhöhung herrühre. Von disen ist was mehrers zu lesen in dem zweyten Klag-Seufftzer.

Veränderung durch gute Vorsätz.

1. WEil nach Zeugnus der heiligen Vätter der wahre Eyffer liebreich ruhig, und fridsamb ist, entgegen aber der falsch und betrügliche unruhig, bitter, argwönisch, und auffwigerlisch ist, so will ich fleißig erforschen / was für einer

der

der meinige seye, und will solchen also gleich veränderen durch die Liebe / welche ohne daß die vile der Sünden bedecket. Wann nun die Liebe die Sünden bedecket, so wird sie ja auch die geringere Fehler, Unwissenheiten / und Nachläßigkeiten bedecken? O wie blind bin ich bißhero gewesen!

2. Ich will ein hertzliches Mitleyden mit allen tragen, mich wider keinen erzürnen/ alles gedulten und nachsehen, alle in allen entschuldigen.

3. Weilen der wahre Eyffer gegen sich selbsten muß eyffrig seyn, hart auff sich selbsten, und unabläßlich den Leib abtödten, so will ich darauß lehrnen erkennen meine Thorheit, in dem ich wider andere zürne, gegen mir selbsten aber gantz gütig bin, da ich doch mit weit mehreren und grösseren Fehleren / als die ich straffe, überhäuffet bin, wird also ein mehrere Strengheit gegen mir gebrauchen.

4. Es wird mich billich abschröcken die Blindheit deß Gemüths, so GOtt über mich verhänget, dann in deme ich auff andere sorgfältig acht habe, vergiß ich schändlich meiner selbsten.

Ach ich bin nit zu entschuldigen, der ich andere urtheile, und ihren Friden zerstöre.

Der zwaintzigste Klag-Seufftzer.

Er beklaget sich, und es fallet ihme schwär, daß er also gedemüthiget werde.

O HErr es zwinget und tringet mich die Noth vor dir zu klagen, weil über mich auffstehen die jenige, so alleinig suchen, mich zu undertrucken, und zu schanden zu machen. Ich hoffte eines hoffens, daß dises Joch nach abgelegter Profeßion wurde in etwas geringeret werden, deßwegen söhnte ich mich sehr nach selber: aber es bleibet bey dem alten, man

man widerspricht mir / man straffet mich, man beschimpffet mich, ich darff mich nit umwenden / so ist der Obere schon über mich und bestraffet mich, ich darff kaum einen Fuß für den anderen setzen, kaum den Mund eröffnen / so begegnet man mir also / daß immer nichts als Schand und Spott mein Angesicht bedecket / weil man allerseyts wider mich redet / und mich hart mit Worten anfahret. Wann ich noch ein Novitz wäre, wolte ich es gern erdulten, wolte auch den mindisten Widerwillen nit spiren lassen / kräfftig glaubend, daß es also in dem Closter gewöhnlich seye, und daß solches das Probier-Jahr erfordere; aber es solle ihnen ja genug seyn, daß ich ein gantzes Jahr hindurch dise Strengheit mit vilen Verschmächungen und Abtödtungen erdultet habe / sie sollen ja einmahl nachlassen / und mich nit stäts wie einen Thorren halten? sie tringen unablässlich auff mich, allerhand Unbild muß ich gedulten / vil Bussen und Straffen außstehen, und mit einem Wort aller Orthen / auff allen Seithen wird ich geplaget / ich wolte es auch gern leyden; wann es nur von einem solchen, der es auß guter Meynung thäte, herrührete. Aber es schiren

meistentheils das Feur an meine Mit-Brüder, so mir neydig und auffsetzig seynd: dise, damit ich allerseyts zu schanden werde, verklagen mich bey dem Oberen als disen und jenen, und also verhetzen sie ihn wider mich, diser aber / damit er ihnen ein Genügen leiste, verübt an mir allerhand Straffen, Schmach und Unbilden: über daß / so geschicht solches gar offt / und zwar offentlich vor anderen, nur damit ich umb so vil mehr beschämet werde: wann er mich heimlich zu sich ruffete, und mir alle ernandte Schmach anthäte, alsdann kunte ich es noch erdulten. Er vermeynet es seye mir also nutz und nothwendig, aber nit also, er wird betrogen, er kunte mich vil ehender und leichter gewinnen / wann er gutwillig / und sanfftmüthig mit mir umbgienge. Er solle ihme ja einbilden / daß ich im Gegenspill nur mehrers ungedultig und verwirret werde, auch allerhand Argwohn wider die Ohrenblaser fasse; dises solte er bedencken, und von dergleichen nachlassen / auch ein andere liebreichere Manier zu handlen an sich nehmen, absonderlich da solches auch anderen zum Bösen ja zur Aergernus selbsten gereichet, indeme sie glauben, daß ich also straffmässig

sig handle / und alles dises verdiene, ja sie werden mich für einen hoffärtigen, eigensinigen und übelgesitten Menschen halten.

Christus antwortet dem Seufftzenden.

MEin Sohn du redest wie ein thorrechter Mensch / und wandlest auff dem Weeg der Kinder Belials, die kein Zucht annehmen wollen, du zihlest nit recht, und fehlest weit. Du hast vil in deiner Profession versprochen, aber du setzest wenig in das Werck, du hast eine vollständige Demuth und Underwerffung gezeiget, darumb man dich auch in die Gesellschafft der Diener GOttes auffgenommen, welches nit geschehen wäre, wann du nit dich stäts einen solchen zu seyn versprochen hättest. Was hat dich aber jetzund verblendet, daß du widerumb zuruckgehest / und dein Versprechen nit erfüllest? Wo ist jetzund dein Einfältigkeit, dein blinder Gehorsamb / dein demüthiges Gemüth, mit deme du in dem Novitziat gezieret warest? Wer hat dich gelehrnet, deinen Oberen zu urtheilen, mainstu villeicht, daß er nit alles

fleißig erwege, oder das es dir nit nutz seye, daß er dich also halte, oder daß er denen Ohrenblaseren zu leicht glauben gebe? Mir ist das Urtheil überlassen von meinem Vatter, und wehe dir, wann du mir vorgreiffest / und dich der Ruthen GOttes / so dich nit allein straffet sonder auch underweiset, entziehen wilst. Es kennet der Obere gar woll dein Natur und Eigenschafft / er sihet die Gefahr / so dir bevorstehet / wann er nit vorkommet, und dich demüthiget; du weist vil Ursachen nit, sie seynd dermahlen vor deinen Augen verborgen, warumb dises oder jenes geschehe, warumb so offt, und offentlich, es solle dir genug seyn, daß solches die Gerechtigkeit erfordere, und andere durch das Exempel, so an dir statuieret wird, underwisen werden.

Du hast auch nit Ursach dich außzunehmen sagend: nemme er einen anderen her / warumb muß just ich, der ich nit also schuldig, und in keinen so gefährlichen Stand bin, her halten, warum muß ich mit meinen Schaden andere underweisen? ich will anderen dise Ehr überlassen: warumb muß ich anderen verdächtig seyn, und meinen guten Namen verliehren? Nit

also

also mein Sohn, nit also, es ist nichts verhanden / was deiner Ehr schaden / oder dich verdächtig machen kan, ausser du begehrest selbsten dich übel zu verhalten. Es stehet weit besser einem Religiosen an / daß er in der Schuell der Demuth woll underwisen werde, als daß er in einen hochen Ansehen mit hochtragenden Gemüth nach seinem Belieben lebe, welches doch fast allzeit erfolget / wann man einem stäts nach seinem Willen thuet. Ja, was mehr ist, der Obere sihet bey dir mehrers als bey anderen einen widerspännigen Willen; er kennet die Schalckheit deines Hertzens, küsse derohalben mit möglichister Ehrenbietung die Hand deß Artztens, der dich zu heylen begehret. Und wann man dich nit straffen noch demüthigē soll auß Ursach, weil du durch die Beschämung verwirret / und zur Ungedult beweget wirst, wann wird dann Zeit seyn deine Fehler zu straffen, massen du immerzue ungedultig bist / und niemahl wilst gestraffet werden? Seye also, oder wenigist befleisse dich der jenige zu seyn / den du dich zu seyn, durch die Gelübd versprochen hast, bemühe dich zu lieben die Verachtung / die Schmach und Bestraffung, und es werden dir die harte und rauhe

Wort gantz süß und lieblich vorkommen. Erwege, daß du hierzue vermög deines Beruffs, deiner Ordens-Gelübden verbunden seyest / halte es vor ein Gnad / wann der Obere das Messer ansetzet, und das Faule hinweck schneidet, wann er an statt der eignen die Göttliche Liebe einpflantzet / glaube nit / daß man ein Grausamkeit an dir verübe, wann man zur Abwendung deß Bösen das Gute gebrauche. Bezwinge deinen widerspänstigen Willen / ehe und zuvor der Obere, durch dein Hoffart und Murren ermüdet, dich zu züchtigen ablasse, und du gleich einem irrenden Schäfflein ohne Hirten werdest? Und wo mainstu daß dich alsdann dein verkehrter Willen werde hinführen? vermainstu hierdurch einen Friden zu haben? O verfluchter Friden / wo die eigne Liebe und Ehrsucht herrschet, wo die Ehr und Würde dem guten Fortgang / die Hoffart der Demuth wird vorgezogen! Ach was für einen traurig- und unglückseeligen Außgang bringet diser Friden! Da auff der Welt muß gebrennet und geschnitten werden / hier muß man leyden / damit man in dem Himmel den wahren Friden, und die immerwehrende Freuden erhalten möge, da muß man sich demüthigen / da-

mit

mit man dort erhöchet werde/ da muß man den bitteren Kelch trincken, damit man alldort von der Brunnquell alles Trosts erquicket und erfüllet werde. Allhier must du dich nit in dem Wolleben, sondern vilmehr in vilen Trübsaalen, in grossen und manigfältigen Versuchungen erfreuen / biß du endlich nit in dein, sonder meine Glory einzugehen gewürdiget werdest. Wann ich also in selbe hab eingehen müssen, warum weigerest du dich dessen? bey Leib mein Sohn handle und wandle nit also, sondern muntere dich auff durch mein Exempel, folge meinen Rath, und richte daß deinige nach meinen Leben / damit du dich mit mir ewig erfreuen mögest, Amen.

Anmerckung.

ES ist ein grosses Elend, wann in den Clösteren diser Mißbrauch regieret, daß man sich je länger man in selbigen lebet, je weniger der Gedult und Demuth befleisset. Es ist nit genugsamb zu beweinen, daß die jenige, so alle Gelegenheit zu dem Guten haben, so immerzue mit guten Exempel angefrischet / und mit himm-

lischer Gnad gestärcket werden / dannoch abnehmen, verschmachten, und gantz tugendloß vor ihrem Geliebten dahin sterben / nit wie jener in den hochen Liederen, sonder wie jener in Apocalypsi, welcher mitten in der besten Wend auß purer Faull- und Nachläßigkeit vor Hunger verschmachtet und außgedorret ist. Es sollen billich darob die Himmel erstaunen, weilen der Geliebte, der ausserwöhlte auß tausenden in dem Hauß lebet, wie einer, deme niemahl das Liecht der Warheit auffgangen. Solche seynd unwahrhaffte, und eydbrüchige Leuth, weilen sie GOtt den Gehorsamb angelobet / und dannoch ihren eignen Willen folgen, weilen sie die Demuth versprochen, und selbige anjetzo hassen. Solle dann das Gelübd nit gebrochen werden, wann man die Verachtung seiner selbst, die man suchen, lieben, und umbfangen soll, auff das höchste scheuhet / und möglichist von sich ableinet? Wir verlangen, daß andere sollen vollkommen seyn, und seynd beynebens wenig sorgfältig, was andere wünschen, uns zu seyn. Ach leyder! die Töchter Sion trauren / weilen niemand zu finden ist, der eyffrig und mit Ernst verlanget zur Hochzeit deß Lambs

zu

zu kommen. Wir seynd lau und kalt, und beklagen uns dannoch über anderer Unvollkommenheit / wir verlangen und bemühen uns / damit sie gedemüthiget werden / wir aber wollen das mindiste schelche Wort nit gedulten / kein rauhes Windlein soll uns anblasen , kein Regen-Tröpfflein benetzen / kein Steinlein berühren: wir zürnen, und gehen gleich auff, und ist unser eintziger Gedancken auff die Rach / wie wir nemblich Böses mit Bösen vergelten mögen. Es ist verwunderlich und zu gleich armseelig / daß wir den rechten und eintzigen Weeg zum Himmel verlassen / und unseren unordentlichen Neigungen nachgehen / in dem wir nach Ehren trachten, nach einem hochen Ansehen streben, und für den grösten Schaden halten / wann wir nit mit denen Welt-Menschen unser Ehr und Ansehen beschützen , da wir doch entzwischen selbige mit zancken / und hitzigen Worten mehrers verlieren. Ist dises der Weeg zur Vollkommenheit / daß man jenen / von deme man beleydiget worden, hingegen widerumb beleydige / und zur gleicher Ungedult veranlasse? ja was noch mehr ist, daß wir jenen / durch welche

uns

uns GOtt nach seinem Willen kaiten will, als da seynd die Alte und Obere, darffen widersprechen, und vor ein Unbild halten, wann sie uns straffen / und hierdurch zu verbesseren bemühen? Wehe uns die wir den gebannten Weeg deß HErrns vor uns sehen, und selbigen dannoch nit wandlen! wehe uns, wann wir sagen / es seye genug, daß wir uns nit tödtlich versündigen! Bey denen Welt-Menschen kunte dise Lauigkeit villeicht entschuldiget werden, bey einem Religiosen aber ist es unverantwortlich / massen selbiger sich durch die Glübd GOtt verbunden nach der Vollkommenheit zu streben. Aber hievon also gleich unten in der Veränderung ein mehrers.

Gesetzt jedoch, daß ein solcher könne seelig werden, was wird er aber auff diser Welt für einen Wandel führen? wie unruhig wird er in seinem Hertzen seyn? es gibet sich genugsamb die Prob, daß ein Religios, so lang er nit so weit gelanget, daß er verlange gedemüthiget, geschändet, geschmächet, ja vernichtet zu werden, den Frid und innerliche Ruhe nit finden möge. Vil seynd, so mit allem Fleiß die Bücher durchlesen, aber es wäre zu wünschen, daß sie das jenige, so sie gelesen, auch in dem

Werck

Werck erzeigeten; sie lesen täglich die heilige Meß, sie vertieffen sich gäntzlich in die geistliche Bücher, also zwar, daß sie mehreren Theils die heilige Schrifft außwendig können, entzwischen aber seynd sie gantz unvollkommen/ unruhig/ neydig, zornig, und auffgeblasen, sie widersetzen sich anderen, und streitten vor ihr Ehr und Reputation, gleich als lige das Heyl der Welt daran. Woher kommet aber dises? als allein, weil sie sich so wenig der Demut befleissen/ sie wolten gern vollkommen seyn, aber sie wollen sich kein Mühe kosten lassen; sie verlangen für gescheide, fromme, und dem beschaulichen Leben ergebne Männer angesehen zu seyn, da sie doch das mindiste darvon an sich nit haben. O wie schwäre Rechenschafft wird man einstens geben müssen, wann man also die übrige einfältige Mit-Brüder betrüget.

Ich weiß zwar woll, daß mir etliche antworten und sagen, die Lieb gehe der Demuth vor, und also müssen sie sich mehrers derselben befleissen. Aber zeige man mir einen, der zur rechten Liebe (man rede hernach von der Liebe GOttes, oder deß Nechsten) ohne die Demuth/ und seiner selbst Verachtung gelanget ist. Sehr woll

und

und weißlich redet Gregorius: Wer ohne die Demuth die Tugenden zusamen sammlet, der schaffet eben so vil/ als wann er dem Wind den Staub anvertrauet. Durchsuche ein jeder sein Gewissen, und erforsche die Ursach / warumb wir, da wir allein seynd, oder under dem betrachten, lesen, und auch schlaffen / mit allerhand hoffärtigen, zornigen, und argwöhnischen Gedancken geplaget/verwirret, und gepeyniget werden? woher kommt dann dises, als allein weil uns die Demuth zu wider ist? wir scheuhen solche, wir seynd bemühet von uns abzulainen, was nach solcher Tugend riechet, und jedoch müssen wir wider unseren Willen dises Creutz tragen, und also gantz fruchtloß: weit besser wäre es, wann wir solches gutwillig von der Hand deß HErrn annehmeten, und zugleich GOtt dancketen / daß er uns die Gelegenheit und Gnad ertheilet, etwas umb seiner Ehr Willen zu leyden. Aber man wird mir / wie zu geschehen pflegt, antworten / wann ich mich verachten und verlachen laß, so wird man die gut von mir gefaste Meynung fallen lassen / oder mich für schuldig halten / auch für einen Idioten, der sich nit zu verant-

wor-

worten weiß, außgeben, oder wenigistens wird ich von einem mehreren Glück, von disem oder jenem Ampt / zu welchem ich vor andern tauglich bin / verhinderet.

Eben dises gutherztiger Leser / lieber Bruder, ist das gröste Elend, und ein Hindernuß aller Tugenden; die Ehr- und Eyffersucht weiß sich nit zu ernidrigen, und etwas zu leyden / sie ist der Demuth und Niderträchtigkeit geschworne Feindin. Einen solchen / der damit behafftet ist / ist fast unmöglich zur Demuth zu bereden, ehender wirst du ihne brechen / als biegen, daß eintzige / so noch übrig, und wornach das bessere zu hoffen, ist, wann man einem solchen alle Hoffnung zu einem Ampt zu gelangen benimmet / auff dise Weiß kan man noch seinen Bruder gewinnen; aber eben dises kostet Mühe und Arbeit. Ich bin zu wenig, daß ich hierzu ein Mittel vorschreibe, von oben herab muß man Rath suchen, dann dise ist kein gemeine Kranckheit / und ist nit leicht zu curieren, bevorab wann sie tieffe Wurtzlen gefasset: dise derohalben also beschaffene, ich widerholle es abermahlen, wann du sie zur Demuth bereden wilst, wirst sie betrüben, wann du ihnen die Hoffnung benemmen

wilst /

wilst, wirst selbige vermehren, ist also die höchste Gfahr, daß der Krebs nit weiter umb sich fresse / und zu einem unheylbaren Schaden außbreche / weilen hierzue alles für eine Nahrung dienet. Besihe was mehrers oben an den 10. und 11. Klag-Seufftzer, und stelle nachfolgende Gemüths Veränderung an.

Veränderung durch innerliche Antrib die Verachtungen gedultig zu übertragen, und mit Liebe zu umfangen.

1. Ich will mir ernstlich zu Gemüth führen / wie daß ich under einer schwären Sünd verbunden seye nach der Vollkommenheit zu streben, dise Lehr und Meynung / nach Zeugnuß Navarri; und Rodriquez, ob sie schon graußlich und erschröcklich denen Lauen und Kalten vorkommet, so ist sie doch der Warheit gantz gemäß / wie es der heilige Thomas und andere lehren, und dises zwar auß dreyfacher Ursach 1. Wegen deß gethanen Gelübds. 2. Wegen der Regl und Or-

dens-

dens-Satzungen, so uns hierzu verbinden, 3. Wegen der Gefahren in schwärere Sünden zu fallen. Es setzen hinzue Cajetanus, Azor. und Valent. bey Rezern. Tom. I. cap. 1. num. 3. es soll ein jeder woll acht haben, damit er nit sein Hertz verrigle, und also die Einsprechungen deß heiligen Geistes außschliesse. Noch klärer und außführlicher redet Joannes Eusebius in Doctr. Ascet. l. 1. doct. 4. cap. 30. & seqq. Lise solchen / wer du immer auff dem Weeg der Tugenden lau und kalt dahin wandlest, und es werden dir beyde Ohren klingen / dann du wirst darin ersehen: daß du kein Religios, sondern nur ein Gleißner und falscher Betrüger seyest.

Was werden hierzu sagen die jenige, welche nit nur nach der Vollkommenheit, nach der Demuth und Brüderlichen Liebe nit streben, sonder selbige mit ihren Ohrenblasen, und heimlichen Nachstellungen zerstören / allein darumb, damit sie daß jenig erhalten, nach dem sie so thorrecht seufftzen. Nun trachtet der jenige gewißlich nit nach der Vollkommenheit / welcher sich nit zur Gedult und Demut bequemmet und selbe zu erlangen bemühet. Ich derohalben wird mich befleissen die Verach-

tung gedultig aufffzunemmen, damit ich er-lehrne selbige mit Freuden zu umbfangen, und dises zwar in Bedenckung

1. So vil Heiliger GOttes, Christi deß HErrn selbsten, der seeligisten Jungfrauen, und anderer.

2. Wegen der erschröcklichen Apocalyptischen Betrohung/ weil du lau bist/ wird ich anfangen dich außzuspeyen auß meinem Mund.

3. Auß Forcht der schwären Versuchungen/ mit welchen auß Verhängnus GOttes angefochten werden die Auffgeblasne/ und alle so den Weeg der Demuth und Nidertrachtigkeit nit wandlen.

4. Es wird mich hierzu bewegen die augenscheinliche Gefahr der Verdammnus, welche einem solchen Religiosen bevorstehet.

5. Weilen kein Mensch weiß, ob er der Liebe oder deß Haß würdig seye, so hat sich vordersambst ein lauer und beynebens hoffärtiger Religios/ so die Demuth (welche doch das rechte Kennzeichen eines wahren Ordens-Mañs ist) auff alle Weiß fliehet / sehr zu beförchten; ich derohalben will mich eyffrig umb selbige bewerben.

6. Ich

6. Ich will auch mir selbst zu Gemüth führen die erschröckliche Exempel der von dem Glauben abtrinnigen, und anderer, so in ein böses und ärgerliches Leben auß dem geistlichen Stand verfallen seynd, deren Untergang fast die eintzige Ursach gewesen ist, weilen sie sich geweigeret zu verdemüthigen / in deme sie an sich selbst ein allzu grosses Wohlgefahlen gehabt / und in Hochmuth gewandlet seynd; diß wird mich derohalben weiß machen / weilen glückseelig der jenige ist, welchen frembde Gefahren witzig machen. Dann der heilige Bernardus saget: daß die Lauigkeit nach und nach die Abtrinnigkeit deß Hertzens nach sich ziehe. Serm. 3. supr. Psal. 90.

7. Es wird mich die Demuth zu lieben sonderlich bewegen die Gewißheit deß ewigen Heyls, dann umb so vil sicherer ist einer von seinem Beruff / und Außerwöhlung zum ewigen Leben, umb wie vil mehr sich einer demüthiget / und vernichtet; ich also will mich erfreuen / wann ich von anderen verachtet wird.

8. Ich will erwegen die Göttliche Einflüß, und himmlische Tröstungen, welche die Demüthige empfangen, die Ungedultige aber und Murrende verliehren,

welches mir gewiß ein sonderbarer Antrib seyn solle.

9. Es ist mir auch woll zu bedencken der Frid/ und innerliche Ruhe eines Demüthigen: und die Undertruckung meiner bösen Begürden und Anmuthungen, so davon abhänget / wird mich abhalten die gefährliche Weeg zu wandlen.

10. Der Greul eines Ungedultigen, zornigen / argwöhnischen / neydigen und gehäßigen Menschen; sihe wie er Plitz auß seinen Augen schiesset / wie er an allen Glideren zitteret, mit dem Mund schaumet, und allerhand Schmach-Reden herauß würffet. Disen allen ist underworffen / welcher die Demuth fliehet. Mein lieber Bruder, wann du schon jetzt kein solcher bist, wie ich allhier beschreibe / so wirst doch gewiß ein solcher werden / wann du dich nit der Demuth befleissen wirst. Ich derohalben will mich selbsten gantz vernichten / damit ich nit dem unvernünfftigen Vieh gleich werde / dann in der Warheit die zornige, und jene / welche ihren Passionen und Anmuthungen nachhangen, vergleichen sich gäntzlich mit denen unvernünfftigen Thieren.

11. Der heilige Joannes Chrysost. Epist. 1481. lasset einen erschröcklichen Donnerklafft von sich hören, wann er spricht, daß auß denē Priesteren wenig seelig werden, sondern die meiste zu Grund gehen/ damit ich dann solcher Gefahr entfliehe/ will ich die Demuth, und meiner selbst Verachtung, mit beyden Armben ergreiffen.

12. Ich will erwegen den Abgrund der Urtheil GOttes, welcher zu weilen auch die heilige Leuth in die gröste Sünden fallen lasset. Ein Exempel und Beyspill seynd Tertullianus, Origenes, und andere, so vormahls starcke Saulen der Kirchen waren. Wer deß Origenis Leben bey Nicephoro liset, wird sich billich über sein Heiligkeit, noch mehr aber über dessen armseeligen Fahl verwunderen/ dann weil sie nit in der Demuth beständig verbliben/ also hat sich GOtt ihnen widersetzet, und die Gnad entzogen, biß sie endlich nach und nach gar gefallen und abgefallen seynd. Wie vil, so vormahls gäntzlich in das himmlische verzucket waren, haben sich doch nachmahls in dem Kott und Unflat herumb geweltzet? sie werden nunmehro gepeiniget, und in Ewigkeit ohne End gequälet werden.

Der ein und zwaintzigste Klag-Seufftzer.

Er beklaget sich, und glaubet, daß man unrecht daran seye, weilen man ihme die geistliche Bücher nit zulasset / und andere Leibs-Casteyungen verbietet.

JCh klage und zwar billich vor dir O HErr, dan mein Hertz ist mit trauren umbgeben. Sihe/ die jenige deren Obsorg ich anbefolhen bin, weiß nit auß was Ursach oder Bedencken, verbieten mir daß jenige, was zu meinen Seelen-Heyl dienet, als

als da seynd die geistliche Bücher, so den Weeg zum Himmel zeigen, dise, wann ich selbige verlange, und eyffrig darumb anhalte / werden mir gut rund abgeschlagen, gleich als ob sie mir schädlich wären.

Disem doch ist nit also / und du HErr weist es, daß sie mir nutz / und sehr verhülfflich wären dein Göttliche Ehr zu beförderen / dann es gereichet freylich zu deinem Lob, Ehr und Glory, wann ich das jenige / was ich hierauß gutes erlehrne / anderen erzehle / und sie gleichfahls zu solchen auffmuntere. Aber sihe ich wird hiervon abgehalten, und mein Hoffnung betrieget mich, in deme ich nur zu dem, was verächtlich ist / wird angehalten, gleich als ob ich nichts von denen höcheren Tugenden wüste, oder aber hierauß nur Gifft ziehete. Sie sagen mir immer von der Demuth, und Einfältigkeit, spannen selbige sehr hoch, und wollen, daß ich stäts das Alte widerumb lise. Aber mein Seel hat hierob einen Verdruß und Eckel, weil ich solches schon vilmahl gelesen, und gleichsamb alles außwendig weiß: wann es ein Sach wäre so böß und unzuelässig / die ich begehre / betrübte es mich nit so sehr / hätte auch kein Ursach, warumb

 ich

ich deß Oberen weiß zu handlen tadlen oder beschuldigen solte. Wellen es aber meinem Beruff anständig/ und nothwendig ist/ daß ich den Weeg deß HErrn zur Vollkommenheit wisse, so kan ich nit underlassen mich zu betrüben/ und wegen dises Verbotts zu beklagen. Sie haben eine läre Forcht/ wo keine ist/ und bilden ihnen ein, daß ich hierdurch nichts anders als ein eytle Ehr suche, und mich zu einem Lehrer verlange auffzuwerffen: dahero vermeinen sie, sie thuen ein Lob GOttes/ in deme sie mir entgegen, und mich biß in die Seel hinein quälen und peynigen.

Christus antwortet dem sich Beklagenden.

WAnn ich von dir verlangte/ daß du dises oder jenes lesen/ und nachmahls auch anderen vortragen soltest, so wäre dein Klag anzuhören; weilen du aber den Gehorsamb und die Demuth, so die Grundveste deines Beruffs seynd, versprochen hast, so hast du nit Ursach/ dich zu beklagen, es soll dir dise Erkandtnus genug seyn, daß der Weeg deß HErrn der blin-

de

de und einfältige Gehorsamb seye/ disen derohalben muest du wanderen. Der Menschen Sinn und Gedancken seynd underschidlich; es ist die Sach/ so du verlangest, nit böß, ja vilmehr gut/ fast eben/ wie nach Lehr deß heiligen Pauli der Bischöffliche Stand gut ist, aber ein unordentliche Begürd nach selbigen haben, das ist böß / ebenfahls thuest du auch ein gute Sach übel begehren. Dises dein Verlangen ist böß und straffwürdig, weilen es dem Gehorsamb schnur grad entgegen ist. Vil seynd, welche den Eyffer mein Ehr zu befürderen vorschutzen, da sie doch entzwischen nur ein eytle Ehr suchen, und ihr Geschicklichkeit hervor zu streichen trachten.

Vil seynd/ so vil von der Demuth schreiben und sagen, aber in dem Werck zeigen sie ein anders, es heist bey ihnen, die Händ seynd zwar die Händ deß Esau/ die Stimm aber ist die Stimm deß Jacobs/ die Wort seynd gut/ aber das Werck stimmet nit bey. Ich hab vorhero das jenige im Werck erzeiget / was ich nachmahls mit Worten gelehret habe: die Hand ware fertiger als die Zung. Wie dann nit der jenige/ so woll liset, sondern

der woll lebet, gecrönet wird: die Geschicklichkeit / welche auff die Demuth nit gegründet ist, machet den Menschen nur auffgeblasen: höchst schädlich ist jene Gelehrtheit / welche mit Hindannsetzung deß Gehorsambs erworben wird, ja sie darff wohl mit disem vergesellschafftet seyn, so wird sie doch kaum sicher durch kommen / wann sie nit wohl verwahret wird. Diß ergibet sich auß denen Schrifften und offentlichen Büchern ihrer gar vilen, welche da sie nichts als ihr eigne Ehr suchen, samlen sie nur eytlen Schlack, so durch das Feuer muß gereiniget werden. Mit dergleichen suche keinen Theil zu haben, sondern befleisse dich vilmehr in der Demuth beständig zu üben, und du wirst die Glory deß HErrn über dich sehen, dann sein Umgang ist mit denen Demüthigen. Seye geflissen vor allen verborgen zu seyn/ und du wirst vilen Nastellungen der Neydigen entgehen, welche dir wegen deiner Schwach-und Unvollkommenheit wurden unerträglich fallen.

Warumb suchest du hoche Ding zuergründen? Du bemühest dich immer was neues und rares auß zu sinnen und anderen vorzutragen: betrachtest aber beynes

ben nit, daß du alle wider dich kanst verbitteren, in deren Augen du gelehrt / tieffsinnig / und spitzfindig zu erscheinen gedenckest. Setze solchemnach beyseits daß jenige, was dir nit obliget / und begibe dich gäntzlich auff die Tugend / deren Erlehrnung nit in vilen Lesen / sondern in unermüdter Außübung bestehet.

Anmerckung.

ES geschicht offtermahlens, daß die junge Religiosen / wann sie das Probier-Jahr überstanden haben / der Lesung heiliger Schrifft und deren Außlegungen nachtrachten. Nun ist zwar dises an sich selbst keine üble Unterhaltung, übel jedoch an Seiten der jenigen, so selbe ihnen ausserwählen, zumahlen sie nur auß einer Neugierigkeit und Begierd zu wissen entstehet; welches dann eine Gattung deß Vorwitzes ist/ gehörig zur Ruhmsucht, so under die Töchter der Hoffart gezehlet wird. Keineswegs solchemnach solle man dergleichen unzeitigen Verlangen Platz geben / sondern erst hernach / wann einer zu vor in

der Tugend-Schuel wohl gegründet und geübet ist. Gar nit wohl stehet / wann die junge in Gesellschafft unter denen älteren von solcherley sachen, gleich als wären sie Lehrmeister, discurriren / worauß dann mehrmahlen Verbitterung und Murren wider den Oberen, der denen Jungen solche Bücher zulasset, entstehen kan. Und gewißlich höchst nothwendig ist, daß die Demuth vor der Wissenschafft und Gelehrtheit vorher gehe: widrigen Falls wird dise vilmehr zu einen Stein deß Anstoß als zu einem Behuff der Tugend gereichen. Ein weit grösserer Nutz ist zugewarten von einem recht demüthigen als hochgelehrten Mann. Den Himmel kanst du wohl ohne Kunst und Wissenschafft erlangen/ nit aber ohne Frommkeit und Demuth: wegen jener wird wohl wenig Rechenschafft, wohl aber die meiste wegen diser von dir geforderet werden.

O daß du einmahl gescheid wurdest, spricht der heilige Bernardus, und erkennest / und die letzte Ding vorsehetest. O daß du einmahl verkostetest / was GOttes ist, so wurde in dir gewißlich ein Grausen ab denen irrdischen Sachen entstehen, du wurdest verachten, was du under Handen

hast/

hast/ und nach dem himmlischen trachten. Und der heilige Isidorus: Diß ist die wahre und klare Weißheit/ nit welche in hochtrabenden Worten herein trittet/ sondern welche in Tugenden bestehet. Besser ist wenig wissen und verstehen mit der Demuth/ als ein grosser Vorrath an Wissenschafften mit einem eytlen Wohlgefallen. Und der andächtige Thomas von Kempis: Es verursachet GOtt ein grosses Mißfallen/ und dem geistlichen Fortgang ein grosse Hindernus die Aufgeblasenheit der jenigen/ welche sich bedüncken vil zu wisse. Solchē wäre besser nichts oder wenig zu wissen/ als in ihrer Weißheit und Wissenschafft in ein so grosse Eitelkeit zu verfallen. Die Wissenschafft ist zwar nit zu mißbillichen/ jedoch solle derselben ein gutes Gewissen und tugendsamer Wandel iederzeit vorgezogen werden: zumahlen aber einige seynd/ welche sich mehr befleissen zur Wissenschafft/ als zu einem frommen Leben zu gelangen/ so irren sie vilfältig/ und tragen wenig oder keinen Frucht davon. Bißhero Thomas Kempensis.

Das

Daß erste Kennzeichen eines Narren ist, spricht ein gewiser Scribent, sich selbst für weiß halten. Besser ist ein Ungelehrter/ so GOtt förchtet/ als ein Gelehrter/ der das Gesatz übertrittet. Einen Religiosen zieret zwar die Wissenschafft/ aber die Tugend crönet ihne. Durch die Wissenschafft ohne vorhergehende Demuth kommet man dahin/ daß das Gemüth zu denen Ermahnungen und nutzlichen Räthen der Oberen verhartet: da dergleichen Naßweise sich selbst für genug gescheid halten, weßwegen sie dann in die Gähe stürtzen, weilen sie von niemand understützet werden. Gar gottseelig spricht der heilige Vincentius: Der HErr JEsus wird niemahlen sein Gnad geben/ so lang der Mensch einen anderen hat/ von deme er kan underwisen werden/ und doch vernachläßiget oder nit achtet/ dessen Rath und Meynung zu folgen.

Unmöglich ist/ seynd die Wort Cassiani, daß ein Religios/ so sich auff sein eignes Urtheil steiffet/ von dem Teuffel nit überlistet/ und hinter das Liecht geführet werde. Und an einem anderen Orth: Der auf sein eignes Urtheil vertrauet/ und nur seinen/ nit deß Oberen Willen folget/ der hat keines

Teuffels

Teuffels vonnöthen / so ihne versuche / er ist ihme selbst Teuffel genug. Andere von einem noch ärgeren Geist angetriben / trachten nur dahin / wie sie sich durch studiren und Lesung der Bücher, zu höcheren Dingen geschickt machen: wann nun disen zugleich ein Verlangen eines gewisen Ampts in den Kopff steiget / so ist es mit allem Vortgang in denen Tugenden gethan / so lang solche Begürd dauret. Ihre Wissenschafft schwebt ihnen immer vor ihren Augen / und ist ihnen ein Sporn an der Seithen: alle Verdemüthigung achten sie für ein grosse Hindernus ihrer verkehrten Begürd / und jede Ubung der Demuth vermeynen sie stehe ihnen im Weg daß jenige zu erlangen, was sie hoffen. Jedwederes Wort, so ihnen nit nach ihrem Sinn und Verlangen geredet ist, quälet sie als eine Gebährende. Dises ist nit meine Meynung allein / sondern auch viler geistreichen Männer.

Dergleichen solle man begegnen / wie einstens der heilige Johannes vom Creutz einem / der auff sich selbst und seine Gelehrtheit gar vil gehalten, dann disem hat er aufferlegt, gleich denen Schuel-Kinderen immer das A. B. C. Und das Vatter

unser zu lehrnen / und zu widerhollen.

Ach! was grossen Schaden und Niderlag hat nit schon verursachet, und verursachet noch täglich dises ansteckende und umb so mehr schädliche Ubel, je subtiler und unvermerckter es einschleichet. Es verblendet den jenigen, der damit behafftet ist, dergestalten, daß er für die Ehr GOttes haltet, wann er sein eigne suchet, und vermeynet / es entgehe der Ehr GOttes, wann er nit sich und seine Meynungen auch mit bißig- und scharffen Worten behauptet, damit nur sein Ansehen / welches er so embsig beobachtet, keinen Anstoß leyde. Aber einmahl dises ist weit entfernet von dem Göttlichen Willen und Wohlgefallen: ein wahrer Religios solle erwarten, also leben, und sich also verhalten wie ein Werckzeug und Instrument in der Hand deß Künstlers, welches sich keines Wegs selbst beweget, und zu würcken anfanget, sondern nur, wie es geführet, gebrauchet und gelaitet wird.

Gewißlich zu bedauren ist an vilen Religiosen / deren Ampt und Beruff je nit ist vil wissen, sondern vollkommen Leben / daß sie ungeachtet dessen sich eyffrig beschäff-

schäfftigen mit Lesung eytler und nichts-werther Bücher, oder doch unnützer und fruchtloser Geschichten und Historien, da sie entzwischen kaum einen geringen Theil der Zeit auff Ergreiffung und Außübung der Tugenden verwenden. Und was ist sodann Wunder / wann sotherley Außgelassne in ihren Reden nichts als Possen oder wenigstens Eytelkeiten vorbringen, Geistliche dem Habit nach, Welt-Menschen in ihren Sitten, Closter-Männer nach Anzeig der Tonsur, Affter-Politici in ihren Gebärden und gantzer Aufführung.

Weilen auch einige sich beklagen wegen der Abtödtungen / so ihnen nit gestattet werden, so wollen wir auch gegenwärtig deren Meldung thuen, obschon solches selten sich ereignet, und wohl öffter das Widerspill / so geschicht es doch jezuweilen. Die jenige nun / so von einem solchen Geist angetriben werden, sollen wissen / daß die Abtödtung deß Leibs ohne innerliche Demuth der Seelen wenig Nutzen schaffe / da hingegen alle Frucht von der Frommkeit, Gehorsamb und Demuth entspringet: Sibenmahl im Tag auß Gehorsamb essen, sprache Christus zu einer heiligmäßigen Closter-Frau / ist GOtt angenehmer / als auß eig-

nem Trib und Willen fasten. Man mercket es vilmahlen nit / daß solche Strenge nur von dem bösen Geist herkomme.

Also geschahe es bey jenem Bruder auß dem Orden deß heiligen Francisci / deme es nit allein nit beschwärlich fiele / sondern vilmehr leicht und süß vorkame langwirig zu fasten zum Erstaunen seiner Mitbrüder, zumahlen er wegen solcher ungewöhnlichen Fasten weder am Leib abnahme, noch auch im Gesicht erblassete, da man beynebens an seinem übrigen Wandl und Verrichtungen keine sonderbahre Heiligkeit oder Begürd zur Vollkommenheit verspirete. Aber den Betrug hat entdecket der P. Provincial / welcher auff der gewöhnlichen Visitation, als er an disem jungen Bruder eine Eigensinnigkeit und Steiffung auff sein eignes Urtheil in disem Abbruch wahrgenommen , hat er ihme befolchen / gleichwie er bißhero auß eignem Antrib gefastet, eben auff solche Weiß solle er fürtershin auß Gehorsam zu fasten fortfahren. Und sehet Wunder, was er bißhero mit solcher Leichtigkeit verrichtet, daß fiele ihme hinfüro vast unmöglich / dann er fienge alsobalden an, im Gesicht einzufallen, mager zu werden / und an Kräfften abzu-

nehmen,

nehmen/ und wurde also kundbar / was ihne bißhero für ein Geist zu disem ansonst zwar gottseeligen Werck angetriben.

Gar füglich spricht der geistreiche Lanspergius: So lang der Mensch jung ist, und von seinen Anmuthungen gelaitet wird/ wann er etwas ausserordentliches und anderen ungewöhnliches in der Andacht (ein gleiches verstehe von dem Abbruch und Mortification) vorzeiget, wird solches nit angenommen, sondern einer Ruhmsucht oder Eigensinnigkeit beygemessen.

O wie kitzlet es das Gemüth, wann die bleiche in dem Angesicht erscheinet, wañ die Tugend offenbahr, gelobt / geehrt und geprysen wird Man verspiret mehrmahlen ein grösseres Vergnügen an denen Worten deß Oberen oder Novitzen-Meisters, welcher abmahnet von der allzugrossen Strenge, und befilchet den Eyfer in etwas zu mässigen, als ab dem Göttlichen Wohlgefallen. Es tringet solches under dem Verbott verblühmte Lob biß in das March der Gebeynen, erquicket wie ein sanfftes Oel, ja bestärcket einen solchen noch mehr in dem verbottnen Werck desto eyfriger fortzufahren/ dieweilen er jenes gehört und erlanget, was er so sehr gesuchet, und verhoffet also

dergleichen noch öffter zu hören. Ey wie schön! ey wie löblich! spricht ihme ein solcher selbsten zue, du bist jener / welcher zu Lauffung der Weg deß HErrn keines Antribs noch einer Nerven-Salbe vonnöthen hat / da braucht es keine Sporn und Geisel zu Vertreibung der Saumseeligkeit, du brinnest vor Eyfer/ auch nach Geständnus anderer, und so gar deines Vorstehers/ deines Lehrmeisters. O wie behutsam muß man mit solchen verfahren, damit bey Zunemmung dergleichen Unsinnigkeit sie sich nit gar verlieren. Meines Erachtens ist für solche das heylsamste und tauglichiste Mittel / daß der Betrug entdecket, ihre böse Meynung ihnen für Augen gestellet/ sie beschämet, und verlachet werden, daß sie wollen vor heilig gehalten werden, da sie doch nichts als eytle Gleissner seyen. Gewißlich auff solche Weiß wird man mehr außwürcken, und sie geschwinder zu einer reineren Meynung bringen, als wann man immer bemühet ist, sie mit sanfften Worten zu verbesseren / und mit Ermahnungen auf den rechten Weg zubringen. Man darff es sicher glauben, die Erfahnus leget die Prob an Tag.

Die Demuth muß vorher gehen: diß ist das nothwendigiste: und obschon die

leibliche Abtödtungen nit zu unterlassen seynd, so sollen doch nit leichtlich übermässige und ausserordentliche unternommen werden. In denen Speisen solle man sich mehr befleissen von denen niedlicheren und geschmackhafftteren sich zu enthalten, als an der gezümenden Maß und Menge einen Abbruch zu thuen. Gewißlich die junge und neu angehende Religiosen irren und verstossen sich villmahlens im Anfang / und machen ihnen weiß nit was für eine falsche Vorbildung von deme, was das Wörtlein Abtödtung in sich haltet.

Mit nichten, liebste Brüder, die Abtödtung bestehet nit so sehr in harter Ligerstatt, Abbruch der Speisen, Geißlen / und dergleichen Strengigkeiten / sondern vilmehr in Verlaugnung deß Willens, in Außreutung der eignen Lieb / in Bezämung und Underdruckung der unbändigen Anmuthungen, in disen bestehet fürnemlich die Abtödtung. Wür haben solchemnach nit Ursach / vor disem Wort uns solcher gestalten zu entsetzen: sicherlich diser Berg ist so hoch nit / wie der Sathan uns ihne vormahlet: daß Joch deß HErrns ist vil süsser, als daß es so grosse Mühe und Arbeit gebrauchet / solches zu ertragen.

Zu mercken ist, daß sich dergleichen öffters ereigne bey jenen / welche annoch ungezäumte Gemüths-Bewegungen haben: bey denen mehrmahlen zu beobachten ist, daß ihr Aufführung entstehe auß einem Geist / welcher entweders böß / oder doch nit zu folgen und zugestatten ist / weilen es leichtlich geschihet, daß sie an ihrer Gesundheit Schaden leyden, und das Haupt schwächen. Dises pflegt der Teuffel zu dem Zill und End also anzuzettlen, damit solcherley Menschen, nachdeme sie durch ihre Unbescheidenheit daß Hirn verletzet / untauglich werden, in eine tieffe Melancholey und Verdruß ab dem geistlichen Leben verfallen / zuruck sehen / und so weit kommen, daß / welche zuvor einen Eckel und Grausen verspirreten ab allem irrdisch- und zeitlichen, nunmehro, sie wollen oder wollen nicht, gezwungen werden sich umb menschliche und äusserliche Tröstungen und Underhaltungen umzusehen / worauß dann erfolget, daß, indeme sie auff solche Weiß ihren Kopff zuerleichteren / und ihre leibliche Gesundheit suchen zu erholen, der Geist in ihnen völlig erlösche / die Andacht und aller Geschmack zu dem himmlischen verschwinde, und sie gantz in das äusserliche

versencket/ Schwätzer, Müßiggänger, Leuth-Außrichter/ Possenreisser, und gantz außgelassen werden, und denen übrigen ein schlechtes Exempel geben. Andere aber gerathen in Scrupel und allerhand Aengstigkeiten/ begunnen ihnen selbst und anderen überlästig zu werden. Disen und dergleichen Ublen zu entfliehen/ solle vordersamst an die Hand genommen werden folgende

Verbesserung durch gute Vorsätz.

1. IN allem, absonderlich aber in Lesung der Bücher will ich der Anlaitung deß Oberen Folg leisten/ bey dessen Rath und Gutachten es bewenden lassen, damit ich die gute Wayd nit verfehle, und mit vergifften Kräuteren mich speise.

2. Jederzeit will ich geflissen seyn/ nichts anders zu lesen, als entweders was mir vorgeschriben und gebotten ist/ oder doch nit wider die Meynung und heimlich- oder offenbahren Willen deß Oberen lauffet: damit ich hierauß so wohl einen Ver-

dienst deß Gehorsambs schöpffe, als auch meinem Gemüth Ruhe verschaffe.

3. Den Gehorsam und die Demuth will ich höcher und in einem grösseren Werth als alle leibliche Abtödtungen halten.

4. Niemahlen will ich einige Abtödtung deß Fleisches auff mich nemmen/ welche nit außdrucklich erlaubet ist / oder von der ich doch versicheret bin, daß mir selbe mein geistlicher Vatter und Lehrmeister / wann ich ihne darüber befragete, gewißlich erlauben wurde: zumahlen in solchen der Grund und das Fundament der Vollkommenheit je nit bestehet / sondern solcherley leibliche Bußwerck auch von Gottlosen und Ketzeren / ja selbst von Heyden pflegten vorgenommen zu werden, denen doch die geringste Heiligkeit nit beygewohnet.

E N D E.

Gespräch

Zwischen einem Gotts-gelehrten und Bettler,

Enthaltend die kürtziste und bequemste Weiß einer Vollkommnen Vereinigung mit dem Göttlichen Willen.

Welches in alten Exemplarien dem berühmten Joan. Thaulero wird zugeeignet.

Es ware ein berühmter Theologus, welcher gantze acht Jahr zu GOtt inständig bettete / daß er ihme doch einen Menschen zuschicken möchte / der ihne in dem Weeg der Wahrheit unterrichtete. Da er nun einstens dise seine Bitt mit innbrünstigen Eyffer widerholete und von solcher gottseeligen Begürd gantz entzündet ware / kame ihme von Himmel eine Stimm zu Ohren / welche also zu ihme sprache: Gehe hin

zur Kirchenthür / dort wirst du einen Menschen antreffen / welcher dich in dem Weeg der Wahrheit underweisen solle. Er verfügte sich eylends an das bestimmte Orth / und fande vor der Kirchen-Thür einen armen / übel zugerichten / halb nackenden Bettler / deme er dann einen guten Tag wünschte: der Bettler antwortete hurtig / er erinnere sich nit einen schlimmnn Tag jemahlens gehabt zu haben. Ey wie redest du da? sprache der Gottsgelehrte / ich wünsche vil mehr, daß dich GOtt glückseelig mache. Der Bettler widersetzte: Ich bin mein Lebtag niemahlens unglückseelig gewesen. Der Theologus hinwiderumb: Was wilst du mit solcherley Worten? GOtt gebe dir ein erwünschteres Fortkommen. Der Bettler: Es ist noch jederzeit alles nach meinem Wunsch abgelauffen. Der Theologus abermahlen: So wahr dir GOtt helffe / erkläre mir deutlicher / was du hier redest / dann ich verstehe nit wie du es meynest. Diß will ich gern thuen / sprache der Bettler / vernimme mich also. Du hast mir einen guten Tag gewünschet / und ich hab geantwortet / daß ich mich nit entsinne / einen üblen gehabt zu haben; dann wann mich der Hunger plaget / so lobe ich GOtt: leyde ich Kälte / überfallet mich Ungewitter /

Sturmwind / Schnee und Regen/ der Himmel seye haitter oder trüb/ so lobe ich GOtt: Bin ich gleich müheseelig / kranck / verlassen und von jedermann veracht/ so lobe ich zu allen Zeiten und in allen Umbständen GOtt; ist mir also noch niemahlen ein betrübter Tag angebrochen. Du wünschetest mir ferner / daß ich glückseelig werde / und ich versetzte / daß ich noch niemahlen unglückseelig gewesen seye / und dises in Wahrheit; dann ich weiß mit GOtt zu leben / und bin versicheret / daß eben jenes daß beste seye / was GOtt machet; was er mir solchemnach zuschickte/ was er über mich ergehen liesse / es ware gleich süß oder bitter, annehmlich oder widerwärtig, habe ich jederzeit als das Beste freudig von seiner Hand angenommen; weiß also von keiner Unglückseeligkeit. Endlich sprachest du von einem erwünschteren Fortgang / den du mir gern verguntest / und ich antwortete / daß alles nach meinem Wunsch gienge; dann ich halte mich gantz an den Göttlichen Willen und Wohlgefallen, in welches ich meinen eignen Willen solcher gestalten versenckt habe / daß alles / was er will / ich auch

wolle; und also gehet es immer nach meinem Wunsch / weilen in allen der Göttliche Willen erfüllet wird.

Nachdeme der Bettler seine Red auff solche Weiß vollendet / fragte ihn weiter der Theologus: Wie wäre es aber / und was wurdest du darzu sagen / wann dich der unendliche GOtt in den Abgrund der Höllen hinab stürtzete? Wann auch GOTT dises / erwiderte der Bettler / mit mir vorhätte / so umbfangte ich ihne mit beyden Armben / deren einer ist die wahre Demuth / disen lege ich under ihme / und bin durch selben mit seiner heiligisten Menschheit vereiniget: Der andere und zwar der rechte Armb ist die Liebe / Krafft deren ich mich an seine GOttheit halte / und ihne gäntzlich umbarmbe / also daß er müste mit mir in den Abgrund hinabsteigen. Nun wäre es mir vil erwünschter, mit GOtt in der Höllen zu seyn / als ohne ihne in dem Himmel. Hierauß erlehrnete nun diser Theologus, daß die völlige Ergebung in den Götlichen Willen nebst einer tieffen Demuth der kürtzest- und nächste Weeg zu GOtt seye

Weiters forschete der Gottsgelehrte auß dem Bettler / woher er kommete. Er gabe zur Antwort / er komme von GOtt. Der Theologus wolte wissen / wo er dann GOtt gefunden häte: dort / sprache der Bettler / wo ich alle Geschöpff ver-

verlassen hab. Und wo hast du dann GOTT gelassen? ware die fernere Frag deß Gottsgelehrten. Der Bettler widersetzte: In denen reinen Hertzen/ und bey denen Menschen/ so eines guten Willens seynd. Der Theologus sprache: Wer bist du dann? und der Betler: Ich bin ein König. Der Theologus: Wo ist dein Königreich? In meiner Seelen/ versetzte der Betler/ dann ich habe also meine innerlich und äusserliche Sinn in meiner Gewalt/ daß mir alle Anmuthungen und alle Kräfften meiner Seelen gäntzlich underworffen seynd/ welche weiß zu herrschen allen Reichen und Regierungen diser Welt vorzuziehen ist/ wie niemand kan in Abred stellen.

Und endlich der Theologus: Was hat dich zu einer solchen Vollkommenheit geführet? Der Bettler gabe zur Antwort: Mein Stillschweigen/ tieffe Betrachtungen/und die Vereinigung mit GOtt. In keiner Sach/ welche unter GOtt ist/ habe ich ruhen können; Nunmehr aber/ da ich meinen GOtt gefunden, habe ich in ihme Frid und Ruhe in Ewigkeit. Amen.

Ein schönes Lehrstuck deß H. Vatters Francisci/ Was gestalten in der Gedult die wahre Freud zufinden seye.

O Fra-

O Frater Leo! sprache der Seraphische Vatter/ wann schon die Mindere Brüder durch die gantze Welt den Geruch eines guten Exempels/ einer grossen Heiligkeit/ und Aufferbauung von sich geben/ so mercke es doch wohl/ und schreibe es fleissig auff/ in disem bestehet nit **die vollkommne Freud.** O Frater Leo! wann schon ein Minderer Bruder die Blinde sehend/ die Bresthaffte gesund/ die Besessene frey/ die Taube hörend/ die Krumme gerad/ und die Stumme redend machte/ ja/ was noch mehr ist/ wann er viertägige Todte widerumb zum Leben erweckte/ so schreibe/ auß disem folget nit **die wahre und vollkomne Freud.** O Frater Leo! wann ein Minderer Bruder innen hätte die Sprachen aller Völcker/ alle Wissenschafften und die Schrifften/ und wann er kunte Prophezeyen und Weissagen nit allein zukünfftige Ding/ sondern auch die innerste Gedancken der Hertzen/ so schreibe/ auch dises bringet keines Wegs **die wahre Freud.** Und wann ein Minderer Bruder redete mit Zungen der Englen/ wüste den Lauff der Sternen die Tugenden aller Kräuter/ die verborgne Schätz der Erden/ hätte Offenbahrungen/ erkennete die Kräfften und Eygenschafften aller Vöglen/ Fisch/ Thier/ Menschen/ Wurtzlen/ Stein/ Bäum und Wasser/ so schreibe/ auch in disen ist nit **die vollkommne Freud.** Und wann ein Minderer Bruder wüste so herrlich und vortrefflich zu predigen/ daß er alle Völckerschafft en zu dem wahren Glauben bekehrete/ so schreibe/ auch in disem befindet sich nit **eine vollständige Freud.**

Als nun Frater Leo fragte/ wo dann **die wahre Freud** zu finden seye/ da antwortete der seelige Franciscus: wann wir kommen werden zu dem Closter S. Mariæ **von den Englen**/ so wie

wir

wir seynd / von dem Regen durchauß benetzet / vor Kälte gefroren / mit Kott bespritzet / vom Hunger geplaget / und bey der Porten anleuten. wann nun der Portner herauß kommete gantz erzürnet sprechend; **Wer seyt ihr?** und wir antworteten: **wir seynd zwey eurer Brüder. Er aber entgegen sagte: Ja wohl! ihr seyt zwey Landstürtzer / welche allenthalben herumbgehet / und denen Armen das Allmosen hinweck nehmet. Wan uns nun** der Portner nit auffmachte / sondern in Schnee und Wasser / in Hunger und Frost stehen liesse biß gegen Nacht; Wir aber alle solche Schmachen und Unbilden ohne Verwirrung und ohne Murren gedultig übertragten / ihne bey uns selbsten entschuldigten / und mit Demuth gedächten / daß der Portner uns in Wahrheit recht kenne / und das Gott seine Zunge führe: O Frater Leo! schreibe / in disem bestehet **die vollkommne Freud. Wan wir sodann** fortfahreten zu leuten und zuklopffen / der Portner aber gegen uns als ungestimme Leuth mit grosser Hefftigkeit herauß kommete / uns mit den rauchisten Worten anfahrete: **Gehet hin ihr liederliche Tropffen, gehet in das Spitall / ich kenne euch nit: hier solt ihr keinen Bissen zu essen bekommen. Wann wir nun di**ses mit Freuden auffnehmeten / und ihme von gantzen Hertzen und mit grosser Liebe alle Schmachen verzeicheten; schreibe und mercke es / dises ist **eine vollkommne Freud. Und wann wir dann** auff allen Seyten geängstiget / von Hunger gepeyniget / von der Kälte gequälet / von der herbeynahenden Nacht überfallen / widerumb klopffen / schreyen / und flehentlich bitten / er möchte uns doch einlassen;

Er aber von Zorn angetriben sprechete: Diß seynd wohl unverschamte, überlästige Bettler/ ich will sie gewißlich stillen. Nemmete hierauff einen knopffeten Prigl/ risse uns bey der Capuzen zu Boden / schleppte uns in Kott und Schnee hin und her/ und versetzte uns über den gantzen Leib wohlgemeßne Streich: wann wir so vil Ubel/ so mancherley Unbilden und Streich freudig erdulteten in Betrachtung / daß wir mit Christo dem gebenedeyten Schmach und Peynen außstehen sollen/ schreibe und fasse es wohl zu Gemüth / diß ist eine vollkommne Freud ; und höre den Schluß. Unter allen Gnaden und Gaben deß H. Geists/ welche Christus seinen Dieneren hat verlyhen/ und noch verleyhen wird/ ist die gröste / sich selbst überwinden / und ihme zu Lieb gern die Unbilden übertragen: Dann in allen oben vorauß angeführten wunderbarlichen Wercken können wir uns nit berühmen/ dieweilen sie nit unser seynd/ sondern Gottes; dann was hast du/ so du nit empfangen hast / wann du es aber empfangen/ was rühmest du dich/ gleich als hättest du es nit empfangen: aber in Creutz/ Trübsall und Betrangnus können wir uns billich berühmen/ dann da haben wir Theil daran: deßwegen hat der Apostl gesprochen: weit seye von mir / daß ich mich rühme/ außgenommen im Creutz unsers HErrn JEsu Christi 2c.

Er aber von Zorn angetriben sprechete: Diß seynd
wohl unverschamte, überlästige Bettler/
ich will sie gewißlich stillen. Nemmete
hierauff einen kropffeten Prügl/ risse uns bey der
Capuzen zu Boden / schleppte uns in Kott und
Schnee hin und her/ und versetzte uns über den gan-
tzen Leib wohlgemeßne Streich: wann wir so vil
Übel/ so mancherley Unbilden und Streich freudig
erdulteten in Betrachtung / daß wir mit Christo dem
gebenedeyten Schmach und Peynen außstehen sollen/
schreibe und fasse es wohl zu Gemüth / diß ist eine
vollkommne Freud ; und höre den Schluß.
Unter allen Gnaden und Gaben deß H.
Geists/ welche Christus seinen Dieneren
hat verlyhen/ und noch verleyhen wird/
ist die gröste / sich selbst überwinden /
und ihme zu Lieb gern die Unbilden ü-
bertragen: Dann in allen oben vorauß
angeführten wunderbarlichen Wercken
können wir uns nit berühmen/ dieweilen
sie nit unser seynd/ sondern Gottes; dann
was hast du/ so du nit empfangen hast /
wann du es aber empfangen/ was rüh-
mest du dich/ gleich als hättest du es nit
empfangen: aber in Creutz/ Trübsall und
Betrangnus können wir uns billich be-
rühmen/ dann da haben wir Theil dar-
an: deßwegen hat der Apostl gesprochen:
weit seye von mir / daß ich mich rühme/
außgenommen im Creutz unsers
HErrn JEsu Christi 2c.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kessler, Nicolaus.

Klag-Seufftzer Der Gefeßleten, Das ist, Wehenmüthige Vorstellung der Versuchungen, von welchen die Geistliche Ordens-Persohnen öffters beunruhiget, und an der Vollkommenheit gehinderet werden, Nebst denen wider selbe dienlichen Mitteln

Stadt am Hof 1735

Asc. 2642
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264037-1
VD18 15313638